



**Operationelles Programm des Landes Berlin
für den
Europäischen Fonds für regionale Entwicklung
in der Förderperiode 2007-2013**



**in der Fassung der Genehmigung durch die
Europäische Kommission vom 9.11.2007**

Inhalt

1.	Einleitung	1
2.	Situationsanalyse und SWOT-Analyse	2
2.1	Die sozioökonomische Situation in Berlin	2
2.2	Zentrale Faktoren der regionalen Entwicklung.....	4
2.2.1	Entwicklungsfaktoren der regionalen Wirtschaft	4
2.2.2	Entwicklungsfaktoren des regionalen Innovationssystems	11
2.2.3	Situation und Entwicklung im Umweltschutz und bei der Stadtentwicklung.....	18
2.2.4	Nachhaltige Entwicklung	24
2.2.5	Chancengleichheit.....	25
2.2.6	Integration von Migrantinnen und Migranten.....	29
2.3	Zusammenfassung der Situationsanalyse: Stärken und Schwächen	31
2.4	Rahmenbedingungen der zukünftigen Entwicklung: Chancen und Risiken.....	33
2.5	Zentrale Erkenntnisse der Halbzeitbewertung	36
2.6	Europäischer und nationaler Bezugsrahmen	39
2.7	Ableitung von strategischen Handlungsansätzen	42
3.	Zielsystem und regionale Entwicklungsstrategie.....	47
3.1	Die Berliner Gesamtstrategie für den Einsatz der Strukturfonds	47
3.2	Die Entwicklungsstrategie des Operationellen Programms.....	49
3.3	Das Zielsystem des Operationellen Programms.....	52
3.4	Thematische, geographische und finanzielle Konzentration	57
4.	Strategische Steuerung des Programms und erwartete Ergebnisse	61
4.1	Das System der strategischen Steuerung.....	61
4.2	Indikatorensystem	63
4.3	Quantifizierte Ziele und erwartete Ergebnisse	70
4.3.1	Quantifizierung der spezifischen Ziele	70
4.3.2	Induzierte Wirkungen des Programms.....	71
4.3.3	Erwartete gesamtwirtschaftliche Auswirkungen.....	71
5.	Die Prioritätsachsen und ihre spezifischen Ziele.....	73
5.1	Prioritätsachse 1: Förderung der betrieblichen Wettbewerbsfähigkeit und von Gründungen	73
5.1.1	Investitionen für eine höhere Produktivität und mehr Innovationen.....	77
5.1.2	Neugründungen für Innovationen und strukturelle Modernisierung.....	79
5.1.3	Markterschließung und internationale Orientierung	80

5.1.4	Abbau von Engpässen bei der wirtschaftsnahen Infrastruktur	81
5.2	Prioritätsachse 2: Innovationen und wissensbasierte Wirtschaft.....	84
5.2.1	Innovations- und Technologieförderung in Unternehmen	88
5.2.2	Förderung der Informations- und Wissensgesellschaft	90
5.2.3	Förderung von Innovationsnetzwerken und Technologietransfer.....	92
5.3	Prioritätsachse 3: Integrierte Stadtentwicklung	94
5.4	Prioritätsachse 4: Umwelt.....	100
5.5	Technische Hilfe.....	105
6.	Die Querschnittsziele des Programms.....	106
6.1	Nachhaltigkeit.....	107
6.2	Chancengleichheit von Frauen und Männern	109
6.3	Integration	112
7.	Kohärenz des Operationellen Programms mit nationalen und gemeinschaftlichen Zielsetzungen.....	113
7.1.1	Nationaler Strategischer Rahmenplan	113
7.1.2	Strategischen Leitlinien zur Kohäsionspolitik und Lissabon-Strategie.....	114
7.1.3	Der territoriale Aspekt der Kohäsionspolitik	118
7.1.4	Der Beitrag zur Strategie von Lissabon entsprechend der Ausgabekategorien	119
7.1.5	Abstimmung hinsichtlich der Kohärenz mit den landwirtschaftlichen EU- Förderprogrammen	119
7.1.6	Abstimmung hinsichtlich der Berliner Beteiligung an transnationalen und interregionalen Programmen	120
7.1.7	Nationales Reformprogramm Deutschland	120
7.2	Kohärenz mit der Entwicklungsstrategie des ESF	121
7.2.1	Kohärenz mit dem ESF-Programm des Bundes	121
7.2.2	Kohärenz mit dem Berliner ESF-Programm.....	122
7.3	Abstimmung mit der Entwicklungsstrategie des Landes Brandenburg.....	126
8.	Finanztabellen	130
8.1	Finanzpläne.....	130
8.2	Indikative Verteilung nach Ausgabekategorien	132
9.	Indikative Liste der Großprojekte	133
10.	Staatliche Beihilfen.....	133
11.	Verwaltungs- und Kontrollsystem	133

11.1	Benennung der beteiligten Stellen und ihrer Aufgaben	133
11.2	Monitoring- und Evaluationssystem	139
11.3	System für den Datenaustausch.....	139
11.4	Finanzflüsse	140
11.4.1	Finanzströme für die EFRE-Mittel.....	140
11.4.2	Finanzielle Beteiligung der Partner	143
11.4.3	Verfahren zum Umgang mit Zinsen	143
11.5	Publizität und Information	143
11.6	Verfahren zur Gewährleistung der Chancengleichheit.....	145
11.7	Verfahren zur Gewährleistung der Nachhaltigkeit.....	146
12.	Beteiligung der Partner.....	147
12.1	Beteiligung der Partner bei der Programmerstellung	147
12.1.1	Zusammenarbeit auf Ebene der beteiligten Fachreferate	147
12.1.2	Beteiligung auf der Programmebene	148
12.2	Beteiligung der Partner bei der Programmumsetzung	150
12.2.1	Zusammenarbeit auf Ebene der Fachreferate	150
12.2.2	Zusammenarbeit auf Ebene des Programms	150
13.	Ex-ante-Bewertung.....	152
14.	Strategische Umweltprüfung.....	156
A.	ANHANG.....	A-1
A.1	Analyse der sozioökonomischen Ausgangslage - Langfassung.....	A-2
A.1.1	Die sozio-ökonomische Situation in Berlin	A-2
A.1.2	Entwicklungsfaktoren der regionalen Wirtschaft	A-18
A.1.3	Entwicklungsfaktoren des regionalen Innovationssystems	A-40
A.1.4	Situation und Entwicklung im Umweltschutz und bei der Stadtentwicklung...A-52	
A.1.5	Chancengleichheit von Männern und Frauen	A-66
A.1.6	Migration und Integration.....	A-70
A.2	Anhang 2: Gesamtstrategie zum Einsatz der europäischen Strukturfondsmittel 2007-2013.....	A-74
A.2.1	Eckpunkte der Europäischen Strukturfondsförderung 2007 bis 2013.....	A-74
A.2.2	Fördergebiete	A-77
A.2.3	Empfehlungen der Halbzeitbewertung der EU-Strukturfondsperiode 2000 bis 2006	A-80
A.2.4	Einbettung in die nationalen und Berliner Rahmenbedingungen.....	A-82
A.2.5	Zeitplan	A-83

A.2.6	Berliner Gesamtstrategie für mehr Wachstum und Beschäftigung - Strategie für die EFRE- und ESF-Förderung in Berlin 2007-2013.....	A-84
A.2.7	Finanzen und Mittelverteilung.....	A-104
A.2.8	Finanzielle Vorausschau	A-104
A.2.9	Mittel für Berlin	A-104
A.2.10	Mittelverteilung in Berlin	A-104
A.2.11	Zusammenfassung der Senatsvorlage zur Berliner Gesamtstrategie für mehr Wachstum und Beschäftigung - Strategie für die EFRE- und ESF-Förderung in Berlin 2007 bis 2013.....	A-105
A.3	Anhang 3: Makroökonomische Wirkungsprojektionen der EU-Fonds 2007-2013 in Berlin	A-108
A.3.1	ZIELSETZUNG DER MAKROMODELLIERUNG	A-108
A.3.2	DAS HERMIN-MODELL FÜR BERLIN	A-109
A.3.3	SIMULATIONSERGEBNISSE ZU DEN WIRKUNGEN DER EU-FONDS 2007-2013 IN BERLIN.....	A-117
A.3.4	Zusammenfassung der Makroergebnisse.....	A-124
A.4	Baseline-Indikatoren gemäß dem nationalen strategischen Rahmenplans	A-126

Abbildungen

Abbildung 2.1: Beschreibung der allgemeinen sozioökonomischen Situation	3
Abbildung 2.2: Entwicklungsfaktoren im Themenfeld Wirtschaft	10
Abbildung 2.3: Entwicklungsfaktoren im Themenfeld Wissen	17
Abbildung 2.4: Die Situation im Themenfeld Umwelt und nachhaltige Stadtentwicklung	23
Abbildung 2.5: Produktivitäten der Umweltnutzung	25
Abbildung 2.6: Entwicklungschancen und Entwicklungshemmnisse	32
Abbildung 3.1: Berliner Gesamtstrategie für mehr Wachstum und Beschäftigung - Strategie für die EFRE- und ESF-Förderung in Berlin 2007 bis 2013	48
Abbildung 3.2: Zielsystem des Programms	53
Abbildung 3.3: Ziele und Handlungsebenen des Operationellen Programms	56
Abbildung 4.1: Bestandteile des Indikatorensystems - Überblick	64
Abbildung 5.1: Strategische Handlungsansätze in Prioritätsachse 1	75
Abbildung 5.2: Strategische Handlungsansätze in Prioritätsachse 2	85
Abbildung 5.3: Strategische Handlungsansätze in Prioritätsachse 3	94
Abbildung 5.4: Strategische Handlungsansätze in Prioritätsachse 4	100
Abbildung 11.1: Graphische Darstellung der Verfahren zur Bereitstellung und Weiterleitung der Finanzmittel (EFRE)	142
Abbildung A.1 Zentrale Potenzialfaktoren	A-2
Abbildung A.2 Allgemeine regionalökonomische Entwicklung	A-5
Abbildung A.3: Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten europäischen Metropolen 1995-2003, Angaben in %	A-6
Abbildung A.4: Entwicklung der Erwerbstätigkeit in ausgewählten europäischen Metropolen 1995-2003, Angaben in %	A-7
Abbildung A.5: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts in ausgewählten europäischen Metropolen 1995-2003, Angaben in %	A-8
Abbildung A.6: Wachstumsrate des Einkommens pro Kopf 1995 bis 2003 und Ausgangsniveau 1995,.....	A-9
Abbildung A.7: Patente, FuE-Ausgaben und Humanressourcen im Jahr 2002	A-10
Abbildung A.8: Entwicklung der Bruttoanlageinvestitionen zwischen 1995 und 2003 über alle Wirtschaftszweige (1995=100)	A-12
Abbildung A.9: Ein- und Auspendler in % der Bevölkerung der Metropole im Jahre 2003	A-13
Abbildung A.10: Anteil der Selbstständigen an der Bevölkerung im % im Jahre 2003	A-14
Abbildung A.11: Anteil der Erwerbstätigen an den Erwerbspersonen in % im Jahre 2003	A-15
Abbildung A.12: Verkehrliche Erreichbarkeit	A-16
Abbildung A.13: Bevölkerungsentwicklung bis 2020	A-18
Abbildung A.14: Qualifikationsniveau der Beschäftigten	A-20
Abbildung A.15: Absolventen und Absolventenquote im Vergleich	A-20
Abbildung A.16: Humanressourcen in Wissenschaft und Technologie	A-21
Abbildung A.17: Sektorale Produktivitäten (BWS je geleistete Arbeitsstunde in €), 2004	A-24
Abbildung A.18: Erwerbstätigenanteil in ausgewählten Wirtschaftssektoren	A-34
Abbildung A.19: Entwicklung der Erwerbstätigkeit nach Sektoren gegenüber 1995 (1995=100)	A-36
Abbildung A.20: Zusammensetzung des Infrastrukturindikators	A-39
Abbildung A.21: Eingeworbene DFG-Mittel 1999-2001 in Berlin	A-42
Abbildung A.22: Anzahl der Koordinierten Programme der DFG im Jahr 2006 in Berlin	A-42
Abbildung A.23: FuE-Personal und FuE-Aufwendungen im Vergleich	A-47
Abbildung A.24: Patentanmeldungen beim europäischen Patentamt je 1 Mio. Erwerbspersonen	A-49
Abbildung A.25: Bevölkerung in Berlin nach Bezirken	A-53
Abbildung A.26: Betriebe in Berlin nach Bezirken	A-54
Abbildung A.27 Erwerbspersonen in Berlin nach Bezirken	A-56
Abbildung A.28: Erwerbsquote in Berlin nach Bezirken	A-57
Abbildung A.29: Erwerbstätige nach Stellung im Beruf in den Bezirken	A-58
Abbildung A.30: Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren in den Bezirken	A-58
Abbildung A.31: Nichterwerbsquoten nach Bezirken	A-59
Abbildung A.32: CO ₂ -Emissionen im Vergleich	A-61

Abbildung A.33: Energieproduktivität (BIP je direkter Energieverbrauch)	A-64
Abbildung A.34: Rohstoffproduktivität in einzelnen Bundesländern und Gesamtdeutschland sowie deren Veränderung von 1996 bis 2003	A-64
Abbildung A.35: Wasserproduktivität (BIP je Wassereinsatz) 1998 und 2001	A-65
Abbildung A.36: Produktivität der Siedlungs- und Verkehrsfläche in einzelnen Bundesländern und Gesamtdeutschland	A-65
Abbildung A.37: Jahresdurchschnittliche Arbeitslosenquoten und -zahlen deutscher und nicht-deutscher Staatsangehöriger	A-70
Abbildung A.38: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte deutscher und nichtdeutscher Staatsangehörigkeit	A-71
Abbildung A.39: Angebots- und nachfrageseitige Effekte der Europäischen Strukturfonds auf die Wirtschaft Berlins	A-111
Abbildung A.40: Wirkungen von Investitionen in die Infrastruktur	A-113
Abbildung A.41: Langfristige Wirkungen von Investitionen in die Infrastruktur	A-114
Abbildung A.42: Langfristige Wirkungen von Investitionen in die Infrastruktur	A-115
Abbildung A.43: Wirkungsszenario zur BIP/BWS-Entwicklung bei den EU-Fonds 2007-2013, Abweichung zur Basislösung in Prozent	A-121
Abbildung A.44: Beschäftigungseffekte in Prozent der EU-Fonds 2007-2013, in Prozent zur Basislösung ...	A-123
Abbildung A.45: Entwicklung der Arbeitslosenquote in Berlin 2007-2013 unter Berücksichtigung der EU-Strukturfondsförderung, in Prozent zur Basislösung	A-124

Tabellen

Tabelle 3.1: Zuordnung der Aktionsbereiche des OP zu den Prioritäten nach EFRE-VO	59
Tabelle 5.1: Quantifizierte Ziele Prioritätsachse 1	76
Tabelle 5.2: Quantifizierte Ziele Prioritätsachse 2	88
Tabelle 5.3: Quantifizierte Ziele Prioritätsachse 3	95
Tabelle 5.4: Quantifizierte Ziele Prioritätsachse 4	101
Tabelle 7.1: Verhältnis EFRE - ESF	125
Tabelle 8.1: Jährliche Höchstbeträge der Gemeinschaftsbeteiligung, in laufenden Preisen	130
Tabelle 8.2: Gemeinschaftsbeteiligung, nationale Beiträge und Beteiligungssätze nach Prioritätsachse (einschließlich der vorläufigen Aufschlüsselung der nationalen privaten Ausgaben), in laufenden Preisen	131
Tabelle 14.1: Zusammenfassende Bewertung der relevanten Umweltwirkungen	158

1. Einleitung

Mit diesem Operationellen Programm legt das Land Berlin im partnerschaftlichen Einvernehmen mit der Europäischen Kommission die strategische Grundausrichtung der Förderung aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung für die Jahre 2007 bis 2013 fest. Berlin steht vor der Herausforderung, seine künftige Entwicklung aus einer problematischen ökonomischen Lage mit einer Reihe struktureller Schwächen und unbefriedigender Trends heraus positiv zu gestalten. Dabei kann sich die Stadt auf ausgeprägte Stärken in Wissenschaft und Kultur und auf hohe kreative Potenziale in der Bevölkerung stützen.

Die Notwendigkeit eines konzentrierten politischen Handelns ist vom Land Berlin seit Langem erkannt. Die europäischen Strukturfonds sind ein zentrales Instrument, um die ökonomische und soziale Entwicklung zu stärken. In diesem Kontext steht auch das vorliegende Programm.

Das Programm wurde auf der Grundlage der einschlägigen Vorgaben erstellt. Insbesondere sind dabei die "Verordnung (EG) Nr. 1083/2006 des Rates vom 11. Juli 2006 mit allgemeinen Bestimmungen über den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung, den Europäischen Sozialfonds und den Kohäsionsfonds und zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 1260/1999" sowie die "Verordnung (EG) Nr. 1080/2006 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 5. Juli über den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung und zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 1783/1999" zu nennen. Des Weiteren wurden als strategische Rahmenvorgaben insbesondere die kohäsionspolitischen Leitlinien und der Nationale Strategische Rahmenplan zu Grunde gelegt.

Um den Einsatz der Strukturfonds auf die zentralen Probleme zu fokussieren und zu konzentrieren, um Synergien zwischen EFRE und ESF zu schaffen und um so die Effektivität des Mitteleinsatzes zu optimieren, hat das Land Berlin eine Gesamtstrategie für den Einsatz der Strukturfonds erarbeitet - die "Berliner Gesamtstrategie für mehr Wachstum und Beschäftigung". Sie wurde im September 2006 vom Berliner Senat verabschiedet und ist neben den genannten Vorgaben eine weitere strategische Basis für die Operationellen Programme des ESF und des EFRE.

Im Folgenden werden die zentralen Stärken und Schwächen als strategische Ansatzpunkte für das Programm hergeleitet. Daraus leiten sich die Entwicklungsstrategie, das Zielsystem und die inhaltlichen Prioritäten des Programms ab. Angaben zur Steuerung des Programms, zur Kohärenz mit anderen Instrumenten, zu den Umsetzungsverfahren, zur Ex-ante-Evaluierung und zur Strategischen Umweltprüfung runden das Programm ab.

2. Situationsanalyse und SWOT-Analyse

Im folgenden Abschnitt wird die sozioökonomische Ausgangslage im Land Berlin dargestellt.¹ Die Situationsanalyse gibt zunächst kurz die allgemeine Lage wieder. Anschließend werden die zentralen Faktoren der regionalen Entwicklung untersucht. Die zentralen Empfehlungen der Halbzeitbewertung (und ihrer Aktualisierung), die allgemeinen Herausforderungen für die Entwicklung der Stadt und die relevanten europäischen und nationalen Strategien werden als weitere Grundlagen der zukünftigen Strategie aufgenommen. Die Situationsanalyse mündet in einer zusammenfassenden Ableitung von strategischen Handlungsansätzen.

2.1 Die sozioökonomische Situation in Berlin

Die Wirtschaftskraft Berlins liegt gemessen am Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner² mit knapp 21.800 € (2004) zwar unterhalb des Wertes für Deutschland gesamt (gut 24.900 €), aber erheblich oberhalb des ostdeutschen Wertes von 18.500 €. Die neuen Länder werden aufgrund ihres geringen Einkommensniveaus in Gänze dem neuen Ziel "Konvergenz" zugeordnet. Lediglich Berlin, dessen BIP pro Einwohner (in KKS) mehr als 75 Prozent des Gemeinschaftsdurchschnitts beträgt, gehört zum Ziel "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung". Diese Stärke in einer sehr strukturschwachen Region wird durch die Betrachtung weiterer Indikatoren unterstrichen: Mit rund 3,4 Mio. Menschen lebt etwa ein Fünftel der Gesamtbevölkerung der ostdeutschen Bundesländer in Berlin. Ein vergleichbar hoher Anteilswert ergibt sich in Bezug auf die Erwerbstätigen (ca. 22 Prozent) sowie den Kapitalstock (25 Prozent). In Berlin wird rund ein Viertel des gesamten ostdeutschen Bruttoinlandsprodukts erwirtschaftet.

Trotz dieser durch die Daten klar zum Ausdruck kommenden hohen Bedeutung Berlins in Ostdeutschland ist die jüngste Entwicklung der Berliner Wirtschaft noch immer von der teilungsbedingten Strukturschwäche der Stadt geprägt. Bedingt durch den tiefgreifenden Strukturwandel ist die ökonomische Situation Berlins von einer länger andauernden unbefriedigenden Entwicklung in zentralen Zielgrößen geprägt:

1. Das Bruttoinlandsprodukt wächst seit Mitte der 1990er Jahre nicht mehr, sondern verharrt mit geringfügigen Schwankungen auf gleichem Niveau. Die Entwicklung ist damit deutlich schwächer als im nationalen Durchschnitt; auch die neuen Länder zeigen -

¹ Eine ausführliche Darstellung der regionalwirtschaftlichen Situation findet sich im Anhang.

² Bruttoinlandsprodukt in Kaufkraftparitäten je Einwohner, Quelle: Eurostat Regionalstatistiken.

allerdings von deutlich niedrigerem Niveau ausgehend - ein stärkeres Wirtschaftswachstum.

2. Die Erwerbstätigkeit in Berlin ist im Verlauf der 1990er Jahre mit leichten Schwankungen tendenziell gesunken - insgesamt um 8 Prozent. Erst jüngst deutet sich eine Trendwende an. Im gleichen Zeitraum blieb die Erwerbstätigkeit auf nationaler Ebene in etwa konstant (+0,4 Prozent).
3. Die Zahl der Arbeitslosen steigt seit Anfang der 1990er Jahre kontinuierlich an. Seit 2003 liegt die Arbeitslosenquote in Berlin über dem Durchschnitt der neuen Länder und erreichte 2005 19 Prozent. In 2006 hat jedoch eine Verbesserung eingesetzt, ein Rückgang der Arbeitslosenquote zeichnet sich ab. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen liegt über dem Bundesschnitt und leicht unter dem Durchschnitt der ostdeutschen Länder.
4. Die Produktivität, die Auskunft über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit gibt, hat sich in Berlin trotz einer Steigerung in den letzten Jahren gegenüber dem Bundestrend dauerhaft schwächer entwickelt.

Abbildung 2.1: Beschreibung der allgemeinen sozioökonomischen Situation

	Entwicklungsrichtung der letzten Jahre	Aufholendenz im Vergleich zum Bund	Bewertung der Entwicklung seit 2000
Bruttoinlandsprodukt	➔	➔	Unbefriedigend
Erwerbstätigkeit	⬇ (seit 2004 ↗)	⬇	Unbefriedigend
Arbeitslosigkeit	↗ (seit 2005 ⬇)	⬇	sehr unbefriedigend
Produktivität	↗	⬇	Unbefriedigend

Deutlich werden die schwierigen Ausgangsbedingungen der Berliner Wirtschaft auch im europäischen Metropolenvergleich (vgl. ausführlich im Anhang). Europäische Metropolregionen, die nicht mit Strukturbrüchen wie den Folgen der deutschen Teilung konfrontiert waren, konnten sich zwischen 1995 und 2003 durchweg günstiger entwickeln. Der Spitzenreiter Dublin konnte in diesem Zeitraum ein BIP-Wachstum von knapp 90 Prozent und ein Wachstum der Erwerbstätigkeit von gut 45 Prozent verzeichnen. Die meisten anderen

Metropolen weisen ein BIP-Wachstum von 5 bis 15 Prozent und einen Zuwachs der Erwerbstätigkeit von bis zu 10 Prozent auf.

Allerdings zeigen sich in jüngster Zeit einige ermutigende Anzeichen für eine wirtschaftliche Besserung: Für 2006 wurde erstmals seit 2002 wieder ein BIP-Wachstum verzeichnet (real 1,5 Prozent). Dieses BIP-Wachstum liegt allerdings gut einen Prozentpunkt unter dem Wachstum in Deutschland insgesamt. Die Erwerbstätigkeit nahm in Berlin 2006 um 1,3 Prozent zu - sie wuchs damit stärker als auf nationaler Ebene (+0,7 Prozent).

2.2 Zentrale Faktoren der regionalen Entwicklung

Die sozioökonomische Situation des Landes wird durch unterschiedliche Bestimmungsfaktoren beeinflusst. Hohe Bedeutung haben z. B. die gesamtwirtschaftlichen und konjunkturellen Entwicklungen auf nationaler und internationaler Ebene oder die Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik des Bundes. Diese allgemeinen Faktoren stellen Rahmenbedingungen dar (vgl. Kapitel 2.3), sind aber durch die Strukturfondsinterventionen nicht zu beeinflussen. Darüber hinaus wird die regionale Entwicklung durch Potenzial- oder Entwicklungsfaktoren bestimmt. Die zentralen Entwicklungsfaktoren und Handlungsfelder sollen im Folgenden kurz dargestellt werden. Eine ausführliche Analyse findet sich in der Anlage.

2.2.1 Entwicklungsfaktoren der regionalen Wirtschaft

Zentraler Ansatzpunkt für die Stärkung der wirtschaftlichen Entwicklung ist die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft. Die grundlegenden Faktoren sind hier die Produktivität der Unternehmen, der Kapitalstock als Beschreibung der Produktionsmöglichkeiten, die Investitionen zum Aufbau und zur permanenten Modernisierung des Kapitalstocks und die Exporttätigkeit der Unternehmen. Die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft wird weiter bestimmt durch die Wirtschaftsstruktur (sektorale Struktur, Betriebsgrößen), die Veränderungsdynamik der Wirtschaft (Selbstständigenanteil, Gründungen) und die infrastrukturellen Rahmenbedingungen.

Die **Produktivität** bestimmt unmittelbar die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft. Nur eine hohe Produktivität ermöglicht gleichzeitig ein hohes Lohnniveau und ein preislich und qualitativ konkurrenzfähiges Angebot auf nationalen und internationalen Märkten. Die Arbeitsproduktivität der Berliner Wirtschaft ist mit einem Niveau von 85 Prozent der bundesdeutschen Produktivität unterdurchschnittlich ausgeprägt. Die Produktivi-

tätswüchse lagen kontinuierlich unter dem Niveau der anderen Bundesländer. Im Jahr 2005 wies Berlin die schwächsten Produktivitätszuwüchse aller Bundesländer auf.

Die Produktivitäten sind in allen Dienstleistungsbereichen Berlins und im Baugewerbe unterdurchschnittlich. Das verarbeitende Gewerbe hat dagegen ein Produktivitätsniveau erreicht, das über dem bundesdeutschen Durchschnitt liegt.³ Seit 2000 waren die Zuwüchse der Produktivität im verarbeitenden Gewerbe überdurchschnittlich, in allen anderen Wirtschaftsbereichen dagegen schwach ausgeprägt.

- Im **verarbeitenden Gewerbe** führte der Abbau der industriellen Beschäftigung (bei leichtem Anstieg der Wertschöpfung) zu Produktivitätsgewinnen. In jüngster Zeit hat sich hier der Rückgang der Beschäftigung verlangsamt, während die Bruttowertschöpfung insbesondere in 2004 deutlich gestiegen ist. Ob diese Entwicklung eine Trendumkehr im verarbeitenden Gewerbe anzeigt, ist noch nicht einzuschätzen.
- Im wichtigen Bereich der **unternehmensnahen Dienstleistungen** ist die unbefriedigende Entwicklung der Produktivität auf eine deutlich unterdurchschnittliche Dynamik der Wertschöpfung zurückzuführen (2000-2004: +6,7 Prozent gegenüber +14,2 Prozent im Bund). Die Zuwüchse beim Arbeitsvolumen sind - von niedrigem Niveau aus - leicht unterdurchschnittlich. Die Wachstumsschwäche erklärt sich durch die sinkende Nachfrage aus dem industriellen Sektor und durch die noch nicht voll entwickelte Position im überregionalen Wettbewerb der Dienstleistungsstandorte. Auch sind die besonders wertschöpfungsintensiven Finanzdienstleistungen in Berlin historisch bedingt unterrepräsentiert.
- Im Bereich der **privaten Dienstleistungen** fällt die positive Entwicklung im Tourismus auf, wo sich die Übernachtungszahlen in Berliner Hotels seit 1996 fast verdoppelt haben, die Zahl der Arbeitsplätze und der Betriebe kontinuierlich steigt und erhebliche Investitionen z. B. im Beherbergungsgewerbe induziert werden. Grundlage dieser Entwicklung ist nach Einschätzung der Berliner Tourismus Management GmbH vor allem auch das kulturelle und kulturwirtschaftliche Angebot der Stadt.

Der Strukturwandel zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft mit innovativen und qualitativ hochwertigen Produkten und Dienstleistungen erfordert ein **qualifiziertes Arbeitskräfteangebot**. Gleichzeitig entsteht durch die demographische Entwicklung tendenziell eine Verknappung dieses Angebots. Die Verfügbarkeit qualifizierter Beschäftigter ist daher ein zentraler Potenzialfaktor für die wirtschaftliche Entwicklung.

³ Die Datengrundlage bezieht sich hier auf das produzierende Gewerbe ohne Baugewerbe. Das verarbeitende Gewerbe dominiert diesen Sektor. In den wesentlichen Tendenzen sind die Ergebnisse daher auf das verarbeitende Gewerbe zu übertragen.

Das Qualifikationsprofil der Berliner Wirtschaft zeichnet sich durch einen relativ hohen Anteil von qualifizierten Beschäftigten (mit abgeschlossener Lehre oder Hochschulabschluss) und einen niedrigen Anteil von un- und angelernten Beschäftigten aus. Der Anteil der Hochschulabsolventen an der Bevölkerung (2004: 29,3 Prozent, knapp 14.400 Absolventen) ist höher als in jedem anderen Bundesland (Bundesdurchschnitt 2004: 19,5 Prozent). Dies gilt auch für das Arbeitskräftepotenzial in Wissenschaft und Technologie: Die Beschäftigten und Ausgebildeten in diesem Bereich machten in 2003 56 Prozent aller Erwerbspersonen aus (Bundesdurchschnitt: knapp 46 Prozent).

Insgesamt stellt das hohe Qualifikationsniveau der Erwerbstätigen eine wichtige Stärke Berlins dar. Der angespannte Arbeitsmarkt verhindert gegenwärtig jedoch eine bessere Nutzung dieses Potenzials.

Der gesamte **Kapitalstock** hatte in Berlin im Jahr 2003 einen Wert von gut 435 Mrd. €. Dies entspricht mit einem Anteil von 4 Prozent am deutschen Kapitalstock etwa dem Bevölkerungsanteil der Stadt. Seit 1991 ist der Kapitalstock in Berlin um gut 31 Prozent und damit in etwa im gesamtdeutschen Durchschnitt (32 Prozent) gewachsen. Das Wachstum ist allerdings - ausgehend von einem hohen Niveau - deutlich geringer als in Ostdeutschland gewesen: Seit 1995 (Beginn der Datenerhebung in Ostdeutschland) wuchs hier der Kapitalstock um 52 Prozent, in Berlin lediglich um 18 Prozent (Deutschland ebenfalls +18 Prozent). Die **Kapitalintensität** (Kapitalstock je Erwerbstätigem) betrug in Berlin in 2003 gut 285.000 €. Sie liegt damit leicht über dem Bundesdurchschnitt (280.000 €) und leicht unter dem Durchschnitt der westdeutschen Länder (289.000 €). In den ostdeutschen Ländern betrug die Kapitalintensität gut 228.000 €. Bei der Interpretation ist allerdings die vergleichsweise niedrige Erwerbstätigkeit in Berlin zu berücksichtigen: Läge die Erwerbstätigkeit auf höherem Niveau, würde dies die Kapitalintensität - bei ansonsten unveränderten Bedingungen - spürbar absenken. Die Kapitalintensität ist seit 2000 (bis 2003) etwa im gesamtdeutschen Durchschnitt gewachsen.

Der Kapitalstock teilt sich nach Bauten (inkl. Infrastrukturen) und **Ausrüstungen** (Maschinen, Geräte, Anlagen) auf. Die Ausstattung einer Ökonomie mit modernem Ausrüstungskapital ist dabei von besonderer Bedeutung. Moderne Anlagen und Maschinen sind in der Warenproduktion und in wichtigen unternehmensnahen Dienstleistungsbereichen zentrale Voraussetzung für wettbewerbsfähige Produkte. Die Kapitalintensität in Ausrüstungen liegt in Berlin bei nur 88 Prozent des Bundesdurchschnitts. Die Zuwächse sind seit dem Jahr 2000 unterdurchschnittlich. 2004 lag die Kapitalintensität in Ausrüstungen erstmals auch unter dem ostdeutschen Niveau.

Die relativ gute Gesamtkapitalausstattung Berlins ist vor allem auf eine überdurchschnittliche Ausstattung mit **Bauten** zurückzuführen. Die Kapitalintensität bei den Bauten liegt in

Berlin über dem gesamtdeutschen und dem westdeutschen Durchschnitt. Seit dem Jahr 2000 wächst dieses Vermögen genau wie in den westlichen Ländern.

Der Aufbau und die Modernisierung des Kapitalstocks und die Schaffung von Arbeitsplätzen erfolgt durch private **Investitionen**. Kontinuierliche Investitionen sind eine notwendige Voraussetzung, um Produktivitätssteigerungen zu erzielen und die stetige schrittweise Anpassung an den technologischen Strukturwandel zu gewährleisten. Sie sind ebenso Voraussetzung für die Umsetzung von Ideen, Wissen und Technologien am Markt (Innovationen) und sichern Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung in der Zukunft.

Die Investitionstätigkeit ist in Berlin sehr schwach ausgeprägt. Sie erreichte in 2003 nach starken Rückgängen nur etwa zwei Drittel des Niveaus aller Bundesländer. Der Anteil der Investitionen am gesamten BIP war in Berlin in diesem Jahr mit knapp 13 Prozent der niedrigste aller Bundesländer (Deutschland: 18 Prozent). Seit 1997 sind die jährlichen Investitionen in Berlin - wie seit 1995 in Ostdeutschland - kontinuierlich zurückgegangen. Seit 2000 hat sich dieser Rückgang in Berlin beschleunigt - in keinem anderen Bundesland sind die Bruttoanlageinvestitionen seitdem stärker gesunken. Die schwache Investitionstätigkeit gilt sowohl für den Baubereich als auch - verstärkt - für die Ausrüstungen.

Ein wichtiger Indikator für die Wettbewerbsfähigkeit einer Ökonomie sind ihre **Exporte**. Hohe Ausfuhren markieren nicht nur eine gute Wettbewerbsfähigkeit, sie führen zudem direkt zu Einkommen und Beschäftigung in der Region. Berlin weist Ausfuhren im Wert von 9,9 Mrd. € (2005) auf. Allerdings sind die Ausfuhren im Niveau noch unterdurchschnittlich. Insbesondere in der Industrie besteht bei der Einbindung in internationale Wirtschaftskreisläufe noch ein erheblicher Rückstand: Die Exportquote beträgt im verarbeitenden Gewerbe in Berlin etwa 30 Prozent, in den westdeutschen Ländern etwa 42 Prozent, in den ostdeutschen Ländern etwa 27 Prozent.

Die mittelfristige wirtschaftliche Entwicklung und Dynamik einer Region wird zum wesentlichen Teil durch ihre **sektorale Wirtschaftsstruktur** bestimmt. Einem leistungsfähigen industriellen Sektor und den stark wachsenden unternehmensnahen Dienstleistungen kommt dabei besondere Bedeutung zu. Sowohl bei der Bruttowertschöpfung als auch bei der Beschäftigung zeigt Berlin eine deutlich andere Wirtschaftsstruktur als die westdeutschen Bundesländer. Weniger stark, jedoch mit gleichen Tendenzen, sind die Unterschiede im Vergleich zu den ostdeutschen Ländern.

- Das verarbeitende Gewerbe hat mit einem Anteil von 11,6 Prozent an der Bruttowertschöpfung und 9,2 Prozent an der Erwerbstätigkeit einen sehr geringen Anteil an der Berliner Wirtschaft.⁴
- Besonders stark sind die privaten und öffentlichen Dienstleister vertreten: Der Anteil der Erwerbstätigen ist deutlich höher als im Bundesdurchschnitt, aber auch als in anderen Großstädten.
- Auch die unternehmensnahen Dienstleistungen haben einen Erwerbstätigen- und einen Wertschöpfungsanteil, der (knapp) über dem Durchschnitt des Bundes liegt. Der Vergleich mit anderen Städten zeigt aber, dass die unternehmensnahen Dienstleistungen in Berlin noch nicht voll entwickelt sind.
- Der Bereich der Kulturwirtschaft, insbesondere die Medienwirtschaft und Informations- und Kommunikationstechnologien sowie der Kulturtourismus, entwickelt sich dynamisch. Im Städtetourismus hat Berlin inzwischen seinen dritten Rang unter den Metropolen Europas und den ersten Platz in Deutschland gefestigt.

Die Entwicklung der Wirtschaftsbereiche ist bezogen auf die Erwerbstätigkeit insgesamt unterdurchschnittlich: Die Industrie ist in der Vergangenheit von niedrigem Niveau aus weiter geschrumpft. Überdurchschnittliche Rückgänge verzeichneten auch Bau (von hohem Niveau) und Handel und Verkehr. Das Wachstum der unternehmensnahen Dienstleistungen ist seit 1995 deutlich unterdurchschnittlich. Insgesamt verläuft die Tertiarisierung der Wirtschaft in Berlin mit starken Beschäftigungsverlusten im sekundären Sektor und vergleichsweise geringer Dynamik im tertiären Sektor.

Gründungen sind für eine regionale Ökonomie vor allem für die Entstehung, Adaption und Diffusion von neuen Technologien und neuem Wissen (Innovationen) von Bedeutung. Das Gründungsgeschehen war in Berlin bisher insgesamt knapp durchschnittlich ausgeprägt: Die Gründungsintensität lag zwischen 1995 und 2002 mit 113 Gründungen je 10.000 Erwerbsfähige über dem Niveau der westdeutschen Bundesländer (92) und leicht unter dem Niveau der deutschen Großstädte (117). Das Geschehen wird von einer hohen Gründungsintensität bei den konsumnahen Dienstleistungen getragen (41 Gründungen je 10.000 Erwerbsfähige, Städtedurchschnitt: 34). In allen anderen zentralen Wirtschaftsbereichen und in den technologie- und wissensintensiven Branchen waren die Gründungen dagegen relativ schwach ausgeprägt (0,8 Gründungen in hochwertiger Technik und Spit-

⁴ Zahlen von 2003, zum Vergleich: der Anteil des verarbeitenden Gewerbes an der Bruttowertschöpfung liegt im Schnitt für die ostdeutschen Länder bei 15,0 Prozent, für die westdeutschen Länder bei 23,6 Prozent, der Anteil an der Erwerbstätigkeit für die ostdeutschen Länder bei 14,0 Prozent, für die westdeutschen Länder bei 21,4 Prozent.

zentechnik je 10.000 Erwerbsfähige in Berlin, 0,86 Gründungen in den ostdeutschen Ländern, 1,03 im Durchschnitt der Großstädte).

Die allgemeine **Infrastrukturausstattung** ist in Berlin in einigen Bereichen sehr gut. Gemessen am GA-Infrastrukturindikator liegt Berlin gut 40 Prozent über dem nationalen Durchschnitt und bildet mit drei anderen Arbeitsmarktregionen - zwei in Nordrhein-Westfalen und eine in Hessen - die nationale Spitzengruppe. Der Infrastrukturindikator misst ganz überwiegend die verkehrliche Erreichbarkeit und die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften. Er bildet die infrastrukturelle Situation damit nur im Ausschnitt ab. Nicht berücksichtigt wird z. B. die technologieorientierte Infrastruktur (s. nächster Abschnitt) oder die infrastrukturelle Ausstattung an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft (Technologie- und Gründerzentren, Flächen für Spin-offs, technologieorientierte Unternehmen, wirtschaftsnahe Forschungseinrichtungen). Eine statistische Erfassung mit regionalen Vergleichsdaten existiert in diesen Bereichen nicht. Insgesamt kann hier von einer guten Ausgangssituation mit punktuellen Defiziten einerseits und entwicklungsfähigen Potenzialen andererseits ausgegangen werden. Dies gilt - über die insgesamt gute verkehrliche Erreichbarkeit der Stadt hinaus - auch für einzelne Schwächen bei der Anbindung an die transeuropäischen Verkehrsnetze.

Zusammenfassung

Abbildung 2.2: Entwicklungsfaktoren im Themenfeld Wirtschaft

	Lage (im Vergleich zum Bundesdurchschnitt)	Trend (im Vergleich zum Bundesdurchschnitt)	Stärke oder Schwäche?
Produktivität	--	↘	
Qualifizierte Arbeitskräfte	++	↗	
Kapitalausstattung	O	↘	
Bauten	O	→	
Ausrüstungen	-	↘	
Investitionsquote	--	↓	
Exporte	--	→	
Wirtschaftsstruktur	--	→	
Gründungsgeschehen	O	→	
Wirtschaftsnahe Infrastruktur	+	→	

Rot: Schwäche und Entwicklungshemmnis, Grün: Stärke und Entwicklungschance, Gelb: durchschnittliche Ausprägung. ++ sehr positiv, + positiv, O durchschnittlich, - negativ, -- sehr negativ.

Die Betrachtung wesentlicher Entwicklungsfaktoren im Themenfeld Wirtschaft (Abbildung 2.2) verdeutlicht die schwierige Ausgangssituation für die zukünftige Entwicklung der Stadt. Berlin verfügt über sehr gute Ausstattung mit qualifizierten Arbeitskräften und - als Großstadt - über einige Stärken im infrastrukturellen Bereich. Die generelle Kapitalausstattung und das Gründungsgeschehen sind im nationalen Vergleich knapp als durchschnittlich einzustufen. In anderen Bereichen - vor allem der Produktivität, den Investitionen und den Exporten - besteht in Berlin dagegen ein hohes Verbesserungspotenzial. Insbesondere die unterdurchschnittliche Dynamik im Ausrüstungskapital stellt ein Entwicklungsproblem dar. Hier liegen zentrale Anknüpfungspunkte für die Förderstrategie.

2.2.2 Entwicklungsfaktoren des regionalen Innovationssystems

Für eine dynamische Entwicklung der Wirtschaft ist das Hervorbringen innovativer Produkte und Verfahren von herausragender Bedeutung. Somit beeinflussen das in der Region vorhandene Forschungspotenzial sowie insbesondere die FuE-Aktivitäten im wirtschaftlichen Bereich die wirtschaftliche Entwicklung in starkem Maße. Eine weitere Basis des Innovationssystems ist das Bildungssystem mit seinen Potenzialen im Bereich der Aus- und Weiterbildung.

Forschungslandschaft und -potenziale sind in Berlin stärker als im Bundesschnitt auf Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen konzentriert. Bundesweit sind 64 Prozent der FuE-Beschäftigten im Wirtschaftsbereich tätig, 36 Prozent in Hochschulen und Forschungseinrichtungen. In Berlin sind - bedingt durch die besondere Struktur der Forschungslandschaft und der teilungsbedingt schwächeren Wirtschaftsstruktur - 51 Prozent der FuE-Beschäftigten an Hochschulen und Forschungseinrichtungen tätig und 49 Prozent im Wirtschaftsbereich. Auch beträgt der Wirtschaftsanteil an den Ausgaben in Berlin lediglich 51 Prozent, während er bundesweit bei 70 Prozent liegt.

Insgesamt verfügt Berlin jedoch mit 8.286 Vollzeitäquivalenten FuE-Personal an den **Hochschulen** und 8.300 Vollzeitäquivalenten FuE-Personal an den außeruniversitären **Forschungseinrichtungen** über ein sehr großes Potenzial an Forschungseinrichtungen, die als Initiatoren und Partner im Zusammenhang mit Innovationsprozessen eine wichtige Rolle spielen können:

- Berlin verfügt über vier große Universitäten mit insgesamt rund 140.000 Studenten. Mit der Charité-Universitätsmedizin haben Humboldt-Universität und Freie Universität gemeinsam die größte medizinische Fakultät Europas. Die Technische Universität ist eine der größten Deutschlands. Mit der Universität der Künste als einer der führenden künstlerischen Hochschulen wird das universitäre Profil Berlins abgerundet. Dazu kommen noch sieben Fachhochschulen. Zwar ist im Bereich der Hochschulen das wissenschaftliche Personal bis 2000 gegenüber 1995 um 15 Prozent zurückgegangen, anschließend ist es jedoch wieder um ca. 6 Prozent auf 8.286 Personen gestiegen. Ein Anstieg wird insbesondere im Bereich der drittmittelfinanzierten Stellen ausgewiesen. Beim Bundesländer-Ranking der eingeworbenen Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) lag Berlin im Jahr 2003 an der Spitze. Der größte Anteil der DFG-Mittel wurde in den Naturwissenschaften eingeworben (24,9 Prozent), annähernd genauso viel (22,3 Prozent) in den Geistes- und Sozialwissenschaften, gefolgt von Medizin (21,1 Prozent) und Biologie (14,5 Prozent), Ingenieurwissenschaften (10,7 Prozent) und Elektrotechnik (4,1 Prozent).

- Neben den Hochschulen verfügt Berlin über eine ganze Reihe außeruniversitärer Forschungseinrichtungen. Die Stadt ist größter Standort der Fraunhofer-Gesellschaft und Sitz von Einrichtungen der Helmholtz-, Max-Planck- und Leibnitzgesellschaft. Im Bereich der außeruniversitären Forschungseinrichtungen ist die Ausstattung mit 56 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern pro 10.000 Einwohnerinnen und Einwohner äußerst gut (Hamburg: 12, Bremen: 18). Allerdings gingen die Studierendenzahlen - und damit auch das für den regionalen Arbeitsmarkt unmittelbar verfügbare Potenzial an Hochqualifizierten - zuletzt zurück. In Berlin ist dieser Rückgang aber schwächer als in anderen Ländern.

Um die Bedeutung der guten Ausstattung im universitären und außeruniversitären Forschungsbereich insgesamt zu würdigen, muss allerdings berücksichtigt werden, dass nicht alle in Berlin stark vertretenen Wissenschaftsdisziplinen (Geistes- und Sozialwissenschaften) einen direkten Beitrag zu Innovationen in der Wirtschaft leisten können. Mit dem Wissenschaftskolleg, dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaft, dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung sowie der Hertie-School of Governance besteht aber gerade in diesem Bereich auch ein Potenzial, das zu Innovationen in Politik und Gesellschaft beitragen kann.

Auch wenn Berlin somit ein herausragender Forschungsstandort ist, ist damit nicht automatisch gewährleistet, dass es ein ähnlich herausragender Innovationsstandort wird. So sehen nur gut 40 Prozent der in einer Studie für Berlin Partner befragten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Wirtschaft als relevante Zielgruppe ihrer Forschungsarbeiten.⁵ Nur einzelne Fachrichtungen wie Pharmazie, Biotechnologie oder Medizin heben sich von dieser eher selbstbezogenen Einschätzung der Wissenschaftler positiv ab. Auf der Seite der Wirtschaft wird das bestehende Potenzial an Forschungseinrichtungen noch zu wenig als relevant eingeschätzt. Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft ergeben sich in Berlin eher individuell-zufällig und noch nicht in genügendem Maße systematisch-strategisch.

Im regionalen Innovationssystem kommt den **Transfereinrichtungen**, die als Mittler zwischen Forschung und Wirtschaft agieren, eine zentrale Bedeutung zu. Mit der Technologiestiftung Berlin, dem Technologie Coaching Center, den Technologietransferbeauftragten der Hochschulen, dem Forschungsverbund Berlin e. V., mehreren Innovationsparks, Technologie- und Gründerzentren, Branchen- und technologiespezifischen Transfereinrichtungen (etwa Steinbeis-Zentren) oder der ipal Gesellschaft für Patentverwertung Berlin GmbH existieren eine ganze Reihe von Einrichtungen, die im Transferprozess auf unter-

⁵ Stechow, Friedrich Leopold von (Hrsg.): Eine Marke und ihre Vermarktung. Berlin Wissenschaft 2015: Teil 1 Bestandsaufnahme Stärken und Schwächen des Wissenschaftsstandortes Berlin. Februar 2005. S. 16-21.

schiedliche Art tätig werden können. Die verbesserte Koordinierung des Zugangs und eine abgestimmte Vermarktung ist daher eine wichtige Aufgabe im Rahmen der Implementierung einer kohärenten Innovationsstrategie.

Das Berliner verarbeitende Gewerbe ist in besonderem Maße vom Strukturwandel betroffen. Historisch bedingt ist es nicht durch besondere Schwerpunkte im Hochtechnologiebereich geprägt und zeigt einen eher unterdurchschnittlichen Besatz mit **Hochtechnologieunternehmen**. In Hochtechnologiebranchen arbeiten in Berlin 1,52 Prozent der Beschäftigten, bundesweit sind es 1,65 Prozent. Die Mittel- bis Hochtechnologiebranchen haben in Berlin einen Anteil von 3,77 Prozent, bundesweit von 8,78 Prozent aller Beschäftigten. Der Beschäftigungsabbau in allen Bereichen des verarbeitenden Gewerbes hat auch die Hochtechnologiebranchen betroffen.

Anders ist das Bild im Dienstleistungsbereich. Bei den wissensintensiven **Hightechdienstleistungen** wie auch bei den Marktdienstleistungen hat Berlin überproportional hohe Beschäftigungsanteile gegenüber dem Bundesdurchschnitt (6,04 vs. 3,35 Prozent bzw. 13,10 vs. 8,24 Prozent). Auch bei anderen wissensintensiven Dienstleistungen liegt Berlin über dem Bundesschnitt. Dabei sind die wissensintensiven Dienstleistungen auch der Bereich, in dem am meisten Beschäftigung geschaffen wurde: Zwischen 2000 und 2005 nahm die Zahl der Beschäftigten um gut ein Drittel zu.

Insgesamt betrachtet wurden zwischen 1995 und 2001 die **FuE-Kapazitäten im wirtschaftlichen Bereich** in Berlin deutlich ausgebaut: Das FuE-Personal wuchs um 41 Prozent - im Bundesschnitt waren es nur 5 Prozent, die FuE-Ausgaben Berlins stiegen um 79 Prozent, während es im Bundesschnitt nur 35 Prozent waren. Allerdings ging das FuE-Personal bis 2003 erheblich zurück. Bei den Anteilen der FuE-Beschäftigten an allen Beschäftigten (10,5 Prozent) wie auch den FuE-Aufwendungen am Umsatz (4,5 Prozent) erreicht Berlin jeweils mit Abstand nationale Spitzenwerte. Der hohe FuE-Anteil im verarbeitenden Gewerbe ist vermutlich auch Ergebnis des Schrumpfens dieses Bereichs in den letzten Jahren. Es ist zu vermuten, dass Forschung und Entwicklung von den Rationalisierungen in relativ geringem Maße berührt worden sind. Dies kann als Indiz für die weiterhin bestehende Wettbewerbsfähigkeit Berlins als FuE-Standort gewertet werden.

Allerdings werden die hohen relativen Anteile von FuE-Beschäftigten und von FuE-Ausgaben durch die vergleichsweise geringe absolute Bedeutung des industriellen Sektors relativiert. Hinsichtlich der absoluten Zahlen bei FuE-Beschäftigten und FuE-Aufwendungen ergibt sich für Berlin nur ein Platz im nationalen Mittelfeld.

Der Schwerpunkt der gewerblichen FuE in Berlin liegt eindeutig im Sektor "Herstellung von Büromaschinen, DV-Geräten und -Einrichtungen, Feinmechanik und Optik" - gut die

Hälfte der FuE-Beschäftigten in der Berliner Wirtschaft arbeiten in diesem Bereich. Weitere wichtige Bereiche sind chemische Industrie (etwa 15 Prozent) und Unternehmensdienstleistungen (gut 10 Prozent). FuE im Maschinenbau und Fahrzeugbau haben in Berlin ein deutlich unterdurchschnittliches Gewicht.

Während der FuE-Einsatz im Wirtschaftsbereich nationale Spitzenwerte erreicht, ist das Ergebnis - gemessen an den **Patentierungen** - verbesserungsfähig. Bei der Patentintensität (Patentanmeldungen je 100.000 Beschäftigte) liegt Berlin nur auf dem siebten Platz im Ländervergleich. Die Anmeldungen beim Deutschen Patent- und Markenamt sind stetig rückläufig und erreichten mit 866 (2005) nur noch weniger als zwei Drittel des Höchststandes von 1.405 (1998).

Derzeit sind in Berlin fünf Kompetenzfelder im Rahmen der kohärenten Innovationsstrategie zwischen den beteiligten Senatsverwaltungen und den wichtigsten Partnern (wie etwa Kammern, Investitionsbank) abgestimmt. Sie bilden einen wichtigen strategischen Ansatz für die Förderkonzeption:⁶

- **Biotechnologie:** Im Bereich Biotechnologie sind zum Stand 2005 160 Unternehmen mit insgesamt etwa 300 Mio. € Jahresumsatz aktiv. Dazu kommen 32 wissenschaftliche Einrichtungen. Neben den vier Universitäten sind dies vor allem drei Fachhochschulen, vier Max-Planck-Institute und fünf Einrichtungen der Leibnitzgesellschaft. Das Kompetenzfeld bietet in Berlin insgesamt 12.000 Arbeitsplätze, davon 3.000 in KMU. Es werden in diesem Bereich zwölf kooperierende Netzwerke gezählt.
- **Medizintechnik:** Die Medizintechnik im engeren Sinne umfasst 6.000 Beschäftigte und erwirtschaftet einen Jahresumsatz von 0,8 Mrd. €. Es werden etwa 400 Unternehmen in diesem Bereich gezählt. Neben etwa 70 Kliniken sind 25 weitere Forschungseinrichtungen in diesem Bereich aktiv. 17 Netzwerke können in diesem Kompetenzfeld identifiziert werden, davon sieben mit industrieller Beteiligung.
- **Informations- und Kommunikationstechnologie/Medien:** In diesem Bereich waren 2003 3.100 steuerpflichtige Unternehmen zu verzeichnen. Ihr Umsatz betrug 2,65 Mrd. €. Mit 28.300 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in diesem Bereich liegt Berlin vor Hamburg und Köln an erster Stelle in Deutschland. 30 wissenschaftliche Einrichtungen sind in diesem Kompetenzfeld aktiv.

⁶ Die folgenden Angaben zu den Kompetenzfeldern stammen aus Daten der Technologiestiftung Berlin und beziehen sich auf das Jahr 2005. Da die Kompetenzfelder in Abstimmung mit Brandenburg definiert wurden, beziehen sich die Angaben sofern nicht anders gekennzeichnet auf die Metropolregion Berlin-Brandenburg..

- **Verkehrssystemtechnik:** Im Bereich Verkehrssystemtechnik sind 432 Unternehmen mit 47.300 Beschäftigten im produktiven Bereich tätig. Dazu kommen noch 48.000 Beschäftigte bei Verkehrsbetrieben sowie etwa 150.000 in der Logistikbranche. Auf der Forschungsseite sind 111 Einrichtungen mit sind 1.960 Beschäftigten diesem Kompetenzfeld zuzurechnen. 50 Unternehmen und 60 Forschungseinrichtungen arbeiten in einem großen Netzwerk zusammen.
- **Optische Technologien:** Im Bereich Optik sind 270 Unternehmen mit ca. 8.400 Beschäftigten aktiv. Ihr Jahresumsatz liegt bei etwa 2,0 Mrd. €. Darunter sind vier große und mittlere Unternehmen 29 wissenschaftliche Einrichtungen mit etwa 3.500 Arbeitsplätzen ergänzen die Kompetenzen im Bereich Optik.

Cluster Gesundheitswirtschaft/Life Science: Neben den fünf genannten, vorrangig über ihre technologische Orientierung definierten Kompetenzfeldern spielt in Berlin das Cluster Life Science eine besondere Rolle. Mit 180.000 Beschäftigten bietet dieser Bereich etwa jedem achten Berliner Erwerbstätigen Arbeit. Der Umsatz dieses Bereichs liegt mit 17 Mrd. € etwa bei einem Zehntel der Berliner Wirtschaftsleistung. Das Nebeneinander starker Technologieanbieter (s. Kompetenzfelder Medizintechnik und Biotechnologie) mit einem breiten Potenzial an Nutzern schafft ein besonderes Potenzial zur weiteren Entwicklung.

Kultur und Kreativität (Kulturwirtschaft) als wesentliches Element der Wissensgesellschaft⁷ nehmen aufgrund ihrer spezifischen Funktionen eine besonders wichtige Rolle für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Berlins ein. Die 18.570 vor allem kleinen und mittelständischen Unternehmen der Kulturwirtschaft hatten 2002 einen Anteil von 11 Prozent am Berliner BIP. Mehr als 8 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten arbeiten in diesem Bereich, der die folgenden Teilmärkte umfasst: Buch- und Pressemarkt, Softwareentwicklung und Telekommunikation, Kunstmarkt, sowie Film- und Fernsehmarkt, Architektur und Kulturelles Erbe.⁸ Hier nicht mitgezählt sind die mehr als 20.000 freiberuflich tätigen Kreativen, vom Webdesigner bis zum Bildhauer, vom Musiker bis zum Tänzer. Neben der rein wirtschaftlichen Bedeutung ist die Kulturwirtschaft (ungeachtet ob profitorientiert oder nicht profitorientiert) für die regionale Entwicklung vor allem aus fünf Gründen wichtig:

⁷ Vgl. Entschließung des Rates über "Kultur und Wissensgesellschaft" vom 21.1.2002 (Amtsblatt C 32/1 vom 5.2.2002).

⁸ Vgl. Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen/Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur (Hrsg.), 2005: Kulturwirtschaft in Berlin. Entwicklung und Potenziale 2005, S. 22-23.

- a) Zum einen bietet die Kulturwirtschaft, insbesondere auch die freiberuflichen Künstler, ein erhebliches lokales Innovationspotenzial z. B. für die Content-Produktion.⁹ Eine ganze Reihe von Akteuren des Kultur- und Kreativbereichs unterstützen und gestalten außerdem lokale Entwicklungsprozesse bzw. stehen im Fokus der formellen und informellen Weiterbildung.¹⁰
- b) Zum anderen bilden die bestehenden kulturwirtschaftlichen Netzwerke, wie etwa die Musikwirtschaft am Osthafen, Teile von Charlottenburg und Mitte mit der Werbebranche oder Mitte und Teile von Prenzlauer Berg für die Modebranche Kristallisationspunkte, an denen auch integrierte städtische Entwicklungsprozesse ansetzen können.¹¹
- c) Besonders wichtig ist die Leistung der freiberuflichen Kreativen für die Produktion der Inhalte, die zur Nutzbarmachung und Durchsetzung technologischer Innovationen unentbehrlich sind.¹²
- d) Weiterhin bildet der Bereich von Kultur und Kreativität als prägender touristischer Imagefaktor Berlins die wichtigste Grundlage für den Kulturtourismus und die positive Entwicklung Berlins in diesem Zukunftsfeld.¹³
- e) Nicht zuletzt spielen Kultur und Kulturwirtschaft eine wichtige Rolle für den Erhalt und die Verbesserung des Ausbildungsstandes der Berliner Arbeitnehmer.

Zentrale Grundlage für die Nutzung fortgeschrittener Online-Angebote (etwa bei Bildungsangeboten, der Entwicklung von Telemedizin und elektronischen Gesundheitsdiensten oder elektronischen Behördendiensten) ist die Verfügbarkeit von **Breitbandanschlüssen** und die Verbreitung der **Internetnutzung** in der Bevölkerung. In beiden Bereichen erreicht Berlin überdurchschnittliche Werte:

⁹ "Content" bezeichnet die multimedialen Inhalte, die vorwiegend über Internetseiten verbreitet werden. Hierunter können verschiedene Formen (Texte, Multimedia, Datenbanken, etc.) von Information fallen.

¹⁰ Vgl. hierzu auch die Entschließung des Rates vom 25. Juli 1996 zum Thema elektronische Publikation und Bibliotheken (Amtsblatt Nr. C 242/s vom 21.8.1996).

¹¹ Diese Rolle der Kulturwirtschaft und ihr Beitrag zur Attraktivität der Städte auf "Wissensarbeiter/innen" ist angesprochen in den Aktionsleitlinien zu Nr. 4.2. der Empfehlung der Kommission vom 13. Juli 2006 "Die Kohäsionspolitik und die Städte: der Beitrag der Städte zu Wachstum und Beschäftigung in den Regionen" (KOM(2006) 385 endg.).

¹² Vgl. auch den Abschnitt I des Kapitels IV ("The Interdependence Between the Cultural & Creative Sector and ICT") der von der Europäischen Kommission beauftragten Studie zur Wirtschaft der Kultur in Europa vom Oktober 2006.

¹³ Vgl. ebd. den Abschnitt "Culture as an Engine for Tourism". Zur Bedeutung des Kulturtourismus vgl. auch die Initiativstellungnahme des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses zum Thema "Tourismus und Kultur: Zwei Kräfte im Dienste des Wachstums" vom 15. März 2006 (Amtsblatt C 110/1 vom 9.5.2006).

- Der Breitbandanschlussgrad liegt im Jahr 2006 in Berlin mit 53 Prozent über dem Bundesdurchschnitt und ist nur in Nordrhein-Westfalen und Hamburg leicht höher.
- Mit 64,4 Prozent nutzt in Berlin ein höherer Anteil der Bevölkerung als in jedem anderen Bundesland das Internet (Durchschnitt: 58,2 Prozent).

Zusammenfassung

Abbildung 2.3: Entwicklungsfaktoren im Themenfeld Wissen

	Lage (im Vergleich zum Bundesdurchschnitt)	Trend (im Vergleich zum Bundesdurchschnitt)	Stärke oder Schwäche?
FuE-Personal und FuE-Aufwendungen an Forschungseinrichtungen und Hochschulen (2002)	++	→	
Transfersystem	Intransparent		
Besatz mit Hochtechnologieunternehmen	-	↘	
Besatz mit wissensintensiven Dienstleistungen	++	↗	
FuE-Intensität des verarbeitenden Gewerbes	++	→(↘)	
Patentgeschehen	O	↘	
Kulturwirtschaft	++	↗	
Breitbandanschlüsse und Internetnutzung	++	→	

Rot: Schwäche und Entwicklungshemmnis, Grün: Stärke und Entwicklungschance, Gelb: durchschnittliche Ausprägung. ++: sehr positiv, +: positiv, O: durchschnittlich, -: negativ, -- sehr negativ.

Zentrale Entwicklungsfaktoren im Bereich Wissen machen die Stärken Berlins in diesem Bereich deutlich: Ein wesentlicher Faktor, durch den sich Berlin positiv von anderen Standorten abhebt, ist das enorme wissenschaftliche Potenzial. Insbesondere in den Hochschulen und Forschungseinrichtungen verfügt Berlin über ein mengen- und qualitätsmäßig erhebliches Potenzial. Eine weitere Stärke der Stadt ist der dichte Besatz mit wissensintensiven Dienstleistungen - hier hat Berlin auch eine erhebliche Beschäftigungsdynamik zu verzeichnen. Die Kulturwirtschaft zeichnet sich durch ihre direkte wirt-

schaftliche Bedeutung, aber auch durch ihre Initialfunktion im spezifischen Berliner Innovationssystem aus. Der überwiegend sehr kleinteiligen Struktur des Bereichs von Kultur und Kreativität, die durch kleine und kleinste Akteure geprägt ist, sind jedoch spezifische Probleme im Hinblick auf das Bestehen im Markt inhärent. Den Akteuren mangeln oft die Kenntnisse, ihre Kreativität direkt in wirtschaftliche Aktivitäten umzusetzen. Es fehlen Weiterbildungsmöglichkeiten und Kompetenzzentren im wirtschaftlichen und kaufmännischen Bereich, um auch das ökonomische Potential der kreativen Beschäftigung ausreichend zu nutzen. Die infrastrukturelle Ausstattung mit Breitbandanschlüssen sowie die Internetnutzung weisen Berlin - auch jenseits der im engeren Sinne wissenschaftlichen Nutzung - als "Stadt des Wissens" aus. Für den gewerblichen Bereich konnten diese Stärken allerdings bislang nicht in vollem Umfang nutzbar gemacht werden. Zwar ist die FuE-Intensität des verarbeitenden Gewerbes im nationalen Vergleich sehr hoch, zumindest beim FuE-Personal ist zwischen 2001 und 2003 jedoch ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. Dabei wurde in allen Bereichen des verarbeitenden Gewerbes - auch in den Hochtechnologiebranchen - Beschäftigung abgebaut.

2.2.3 Situation und Entwicklung im Umweltschutz und bei der Stadtentwicklung

Während in den Themenfeldern Wirtschaft und Wissen die Situation im Vergleich mit den nationalen Entwicklungen eingeschätzt werden kann, geht die Analyse im Bereich des Themenfeldes "Umwelt und nachhaltige Stadtentwicklung" auf spezifische territoriale Aspekte ein, zu denen teilweise keine direkt vergleichbaren Daten aus anderen Regionen vorliegen. Die territorialen Aspekte decken sich im Fall des Stadtstaats Berlin mit den besonderen Anforderungen der "städtischen Dimension" in den europäischen Strukturfonds. Die unterschiedlichen Entwicklungen, Potenziale und Disparitäten der einzelnen Teile der Stadt stehen daher im Folgenden im Vordergrund.

2.2.3.1 Umwelt

Aufgrund der hohen räumlichen Dichte im Stadtstaat ist die Umweltsituation Berlins besonders durch die intensive Nutzung verschiedener Umweltmedien geprägt:

Mit einem Anteil von 69,4 Prozent an der Gesamtfläche hat die **Siedlungs- und Verkehrsfläche** in Berlin den höchsten Anteil aller Bundesländer. Mit der bundesweiten Nachhaltigkeitsstrategie wird die Zielstellung verfolgt, den Zuwachs der Siedlungs- und Verkehrsfläche bis 2020 auf 30 ha/Tag zu reduzieren. Berlin liegt mit einer täglichen Zunahme von 0,145 ha noch deutlich über dem anteiligen Zielwert von 0,075 ha.

Die energiebedingten CO₂-Emissionen nach Verursacherebenen betragen 2002 in Berlin ohne Temperaturbereinigung ca. 25,3 Mio. t, 1990 waren es ca. 29,3 Mio. t. Dies ist ein Rückgang um 13,8 Prozent. Bezogen auf die Bevölkerungszahl wurden 2002 7,45 t CO₂ pro Einwohner emittiert, während es 1990 noch 8,54 t waren. Damit liegt Berlin 2002 unter dem Bundesdurchschnitt von 10,2 t CO₂ pro Einwohner und Jahr.

Der Primärenergieverbrauch liegt in Berlin 2002 mit 94 Gigajoule pro Einwohner und Jahr erheblich unter dem Bundesdurchschnitt von 174 Gigajoule. Ursache ist einerseits das Fehlen von energieintensiven Betrieben und andererseits der sehr hohe Anteil der Kraft-Wärme-Kopplung an der Energieerzeugung. Der Primärenergieverbrauch Berlins hat sich von 338.000 TJ in 1990 um 12,7 Prozent auf 295.000 TJ (2002) verringert. Bei Betrachtung der einzelnen Verbrauchergruppen zeigt Berlin beim Endenergieverbrauch über die letzten Jahre eine uneinheitliche Entwicklung. Einem deutlichen Rückgang des Endenergieverbrauchs in der Industrie steht eine Zunahme im Verkehrssektor gegenüber - bei wechselnden Verbrauchswerten des Sektors Haushalte und Kleinverbraucher (Gewerbe, Handel, Dienstleistungen, öffentliche Einrichtungen). Die Energieträgerstruktur in Berlin ist gekennzeichnet durch einen starken Wandel in den 1990er Jahren. Der Anteil der mit Kohle beheizten Wohnungen hat sich erheblich reduziert zu Gunsten einer Beheizung mit Fernwärme und Gas. Der Anteil der mit Öl beheizten Wohnungen ist leicht rückläufig, Nachtstromspeicherheizungen haben ebenfalls abgenommen. Diese Entwicklung der Energieträgerstruktur bedeutet eine Reduzierung der spezifischen CO₂-Emissionen.

Die Schadstoffbelastungen für SO₂, CO und Benzol lagen in den letzten Jahren deutlich unter den Grenzwerten der neuen 22. BImSchV. Die strengen Emissionsvorgaben der Genehmigungsbehörden für Industrieanlagen, die weitgehende Umstellung der Kohleheizungen auf Öl, Erdgas und Fernwärme sowie die technischen Fortschritte bei Kraftstoffen und Kraftfahrzeugen führten im Zeitraum 1994 bis 2002 zu einem Rückgang der Emissionen von SO₂ um 59 Prozent, CO um 66 Prozent und organischen Gasen, zu denen auch Benzol zählt, um 67 Prozent. Auch für NO_x und Feinstaub wurden ähnliche Emissionsminderungen von 48 Prozent (NO₂) und 52 Prozent (Feinstaub) erreicht. Dies reichte jedoch nicht aus, um die neuen Grenzwerte für Feinstaub und NO₂ einzuhalten. Für Stickstoffdioxid kann zwar der Grenzwert für das 1h-Mittel eingehalten werden, der Jahresmittelwert liegt jedoch an allen Verkehrsstationen über dem ab 2010 einzuhaltenden Grenzwert und über dem Grenzwert plus Toleranzmarge.

Berlin hat aufgrund dieser Überschreitungen einen Luftreinhalte- und Aktionsplan erarbeitet, der im August 2005 vom Berliner Senat verabschiedet wurde. Die größte innerstädtische Quellgruppe ist der Verkehr, der ca. 42 Prozent der Feinstaub-Immission und ca. 80 Prozent der NO₂-Immission verursacht. Mit Blick auf diese Verursacherguppe wird die gesamte Berliner Innenstadt ab 1. Januar 2008 als Umweltzone ausgewiesen, die dann

nur von Fahrzeugen mit besonderer Kennzeichnung befahren werden darf. Besonders bei Feinstaub muss jedoch berücksichtigt werden, dass circa die Hälfte der Belastung durch atmosphärischen Ferntransport von außen in die Stadt gelangt.

Der **Verkehrslärm** ist in Berlin sowohl in Bezug auf die Zahl der betroffenen Personen als auch im Hinblick auf die Intensität ein wesentlicher Belastungsfaktor. Dies trifft insbesondere für den Straßenverkehr, aber auch für den Schienen- und Flugverkehr zu.

Andere Lärmquellen, z. B. Industrie- und Gewerbebetriebe, aber auch Sport- und Freizeitaktivitäten, tragen im Allgemeinen in erheblich geringerem Maße zur Lärmbelastung bei.

Mit Umsetzung der Europäischen Umgebungslärmrichtlinie (Richtlinie 2002/49/EG) in deutsches Recht am 30.06.2005 muss für den Ballungsraum Berlin bis Mitte 2007 eine aktuelle Lärmkarte für die Quellen Straße, Schienenwege, Flugverkehr, Industrie und Häfen erstellt werden und bis Mitte 2008 ein Aktionsplan (Lärminderungsplan) für die Verkehrsträger Straße, Schiene und Flugverkehr mit entsprechenden Maßnahmeplänen erarbeitet und der EU übergeben werden. Der von der EU-Umgebungslärmrichtlinie geforderte Maßnahmeplan macht unter anderem bauliche Maßnahmen, z. B. im Straßenraum, aber auch technische Maßnahmen an Fahrzeugen, z. B. an S-Bahn und Straßenbahnfahrzeugen, sowie den Einbau schwingungsgedämpfter Schienen notwendig.

Der Straßenverkehr ist der Hauptverursacher des Umgebungslärms. Als Eingriffswert für Gesundheitsschädigungen, z. B. nach § 45 StVO, gilt gegenwärtig ein Wert von 70 dB(A) (tagsüber) und 60 dB(A) nachts. Von den ca. 1.300 km Hauptstraßennetz Berlins sind am Tag über 300 km mit einem Pegel von mehr als 70 dB(A) belastet (ca. 90.000 betroffene Einwohner), nachts sind ca. 600 km mit einem Pegel von mindestens 60 dB(A) belastet (ca. 130.000 betroffene Einwohner).

Nach Angaben des Umweltbundesamtes und des Sachverständigenrates für Umweltfragen ist davon auszugehen, dass Gesundheitsbeeinträchtigungen bereits bei 65 dB(A) am Tage und 55 dB(A) nachts gegeben sind. Hiervon sind im Berliner Hauptstraßennetz am Tage ca. 230.000 Einwohner und in der Nacht ca. 300.000 Einwohner durch Straßenverkehrslärm und Straßenbahnlärm betroffen.

Bei der Umsetzung der europäischen **Wasserrahmenrichtlinie** wurde die Bestandsaufnahme zur Gewässersituation abgeschlossen. Von den rund 250 km zu bewertenden Fließgewässern sind ca. 110 km künstlich und ca. 100 km infolge gewässerstruktureller Veränderungen als erheblich verändert eingestuft worden. Nur an zwei Gewässern konnten noch Relikte eines annähernd naturnahen Zustandes gefunden werden.

Sichtbar wird durch die Auswertung von Dynamikkennziffern der prägende Einfluss der Stadtentwässerung auf die Mehrzahl der kleineren Fließgewässer. In den Hauptgewässern von Spree und Havel hinterlässt zudem der Rückstau durch Querbauwerke durchgehend signifikante Veränderungen. Der allgemeine chemisch-physikalische Zustand (Ammonium, Sauerstoff) zeigt insbesondere dort, wo Mischwassereinträge und bedeutende Regenwassereinleitungen stattfinden, Handlungsbedarf auf. Ein guter chemischer Zustand wird in Abschnitten der Stadtspreewärsung und im Teltowkanal durch Überschreitungen der Umweltqualitätsnormen bei den polychlorierten Biphenylen und Schwermetallen (Cu, Zn, Pb) derzeit nicht erreicht.

Die Bewertung der quantitativen Phytoplanktondaten (Chlorophyll als Biomasseäquivalent und Trophieindikator) belegt die bisher schon umfangreich dokumentierten Anforderungen nach weiteren Maßnahmen zur Nährstoffeintragsreduzierung im Havel-Raum. Im Endergebnis erreichen nur ca. 1 Prozent der Gewässer bereits jetzt die Zielstellung der Wasserrahmenrichtlinie, bei ca. 25 Prozent ist es unklar, bei ca. 74 Prozent ist es bei jetziger Datelage eher unwahrscheinlich, dass die Ziele erreicht werden.

Im Grundwasser wurden insgesamt vier Grundwasserkörper abgegrenzt. Die Bewertung des mengenmäßigen Zustandes im Grundwasser zeigt, dass trotz der sehr hohen Grundwasserentnahmen durch die Wasserwerke zur Trinkwassergewinnung die überwiegende Anzahl der ausgewerteten Grundwassermessstellen bei den Grundwasserständen keinen abfallenden Trend aufweisen. Alle bedeutenden grundwasserabhängigen Biotope wurden ermittelt und dokumentiert. Inwiefern signifikante Schädigungen durch wasserwerksnahe Förderungen in diesen Gebieten hervorgerufen werden, ist Gegenstand weiterer Untersuchungen.

Im Rahmen der Beschreibung des chemischen Zustandes konnten die bereits bekannten Probleme einer flächenhaften Belastung des Hauptgrundwasserleiters durch diffuse Einträge anhand von Messdaten flächenhaft näher charakterisiert und in die Bewertung einbezogen werden. Für 92 Prozent der Landesfläche wird eingeschätzt, dass es derzeit unwahrscheinlich bzw. unklar ist, dass die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie infolge diffuser Belastungen erreicht werden. Im fachlichen Fokus steht das Problem eines flächenhaft hohen, vorrangig diffusen Stoffeintrags (Sulfat) aus Bau- und Trümmerschuttablagerungen. Es besteht die Gefahr, dass die Sulfatfracht nach Berlin über die Spree aus dem Lausitzer Raum durch Folgewirkungen des Braunkohleabbaus den angespannten Sulfat Haushalt Berlins zusätzlich belastet.

2.2.3.2 Stadtentwicklung

Eine Strategie integrierter Stadtentwicklung beruht darauf, die Gegebenheiten vor Ort zur Grundlage der Handlungsstrategie zu machen. Dabei werden idealerweise wirtschaftliche, arbeitsmarktpolitische, städtebauliche und soziale Aspekte integrativ berücksichtigt. Auf der Ebene des Operationellen Programms können zum Teil kleinteilige Entwicklungsunterschiede nicht systematisch herausgearbeitet werden. Es sollen allerdings kurz Unterschiede in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung als Ansatzpunkte lokaler Strategien skizziert werden.

Hinsichtlich der **wirtschaftlichen Entwicklung** ist zunächst der Besatz mit Unternehmen von Interesse. Sie sind vorrangige Anbieter von Arbeitsplätzen vor Ort. Der Besatz mit Betrieben ist vor allem in den Bezirken Charlottenburg-Wilmersdorf, Mitte und Tempelhof überdurchschnittlich. Knapp vierzig Prozent aller Berliner Betriebe haben ihren Sitz in diesen drei Bezirken. Für das verarbeitende Gewerbe sind Tempelhof-Schöneberg, Reinickendorf und Neukölln von besonderer Bedeutung, bei den Beschäftigtenzahlen außerdem noch Mitte und Steglitz-Zehlendorf.

Aufgrund ihrer besonderen Bedeutung für lokale Entwicklungen sind die Anteile der Selbstständigen wichtig. Während 2004 im Schnitt in Berlin 14,5 Prozent der Erwerbstätigen selbstständig sind, liegen die Anteile in Charlottenburg-Wilmersdorf, Friedrichshain-Kreuzberg, Mitte und Steglitz-Zehlendorf deutlich über diesem Schnitt.

Die Erwerbslosenquote, also der Anteil der Erwerbslosen an der Gesamtbevölkerung, liegt in Berlin im Schnitt bei 11,3 Prozent. Besonders hoch ist sie in Friedrichshain-Kreuzberg (gut 16 Prozent), Neukölln (gut 15 Prozent), Mitte und Marzahn-Hellersdorf (jeweils mehr als 13 Prozent).

Die **soziale Stadtentwicklung** wird im Rahmen eines gesonderten Monitorings beobachtet.¹⁴ Dabei werden eine Reihe unterschiedlicher Indikatoren zu Mobilität, demographischer Lage, Arbeitslosigkeit etc. kleinräumig beobachtet. Mit insgesamt 17 Einzelindikatoren können soziale und wirtschaftliche Entwicklungen in relativ kleinem territorialem Zugschnitt dargestellt werden. Im Ergebnis können die Gebiete bestimmt werden, in denen sich soziale Probleme in besonderem Maße ballen. Das Monitoring stellt auf der Grundlage der Einzelindikatoren mittels einer Clusteranalyse Gebiete mit vergleichbaren Entwicklungstrends zusammen. Im Ergebnis sind unterschiedliche Entwicklungstrends zwischen

¹⁴ Vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (2003): Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2004 - Fortschreibung auf der Grundlage des modifizierten Konzepts.

Ost- und Westteil der Stadt sowie zwischen Zentrum und Peripherie zu beobachten, durch die die groben Muster der territorialen Entwicklung innerhalb Berlins beschrieben werden.



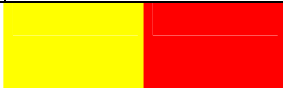
Im Ergebnis der Clusteranalyse konzentrieren sich soziale Problemlagen auf innenstadtnahe Gebiete im Westteil Berlins (Teile von Kreuzberg, Wedding, Tiergarten und Neukölln) mit zusammen etwa 13 Prozent der Bevölkerung. Hohe Ausländeranteile und Arbeitslosigkeit, hohe Anteile von Sozialhilfeempfängern indizieren eine Mischung aus Integrations- und Erwerbslosigkeitsproblemen.

Einen zweiten Schwerpunkt bilden die Großsiedlungen im peripheren Ostteil der Stadt (Marzahn-Hellersdorf). Bei geringen Ausländeranteilen stehen hier soziale Problemlagen wie Arbeitslosigkeit und geringe Einkommen im Vordergrund. Familien mit Kindern sind hiervon besonders stark betroffen.

Daneben zeichnen sich aber auch in anderen Stadtteilen problematische Entwicklungen ab: Ein Thema mit wachsender Brisanz ist etwa die durch hohe Jugendarbeitslosigkeit schwierigere Integration von Jugendlichen, insbesondere in Verbindung mit deren höherer Gewaltneigung, oder die Integration von Zugewanderten.

Zusammenfassung

Abbildung 2.4: Die Situation im Themenfeld Umwelt und nachhaltige Stadtentwicklung

	Besonderheit der Lage	Stärke oder Schwäche?
Wirtschaftliche Stadtentwicklung	Stadräumliche Konzentration der Wirtschaftstätigkeit und Erwerbstätigen	 je nach lokaler Gegebenheit
Soziale Stadtentwicklung	Deutliche Disparitäten und Problemgebiete	
Umwelt	Handlungsbedarf vor allem bei Luft- und Wasserqualität, Energieeffizienz und Klima- und Naturschutz	

Rot: Schwäche und Entwicklungshemmnis, Grün: Stärke und Entwicklungschance, Gelb: durchschnittliche Ausprägung. ++: sehr positiv, +: positiv, O: durchschnittlich, -: negativ, -- sehr negativ.

Die innerhalb der Stadt ungleich verteilten Unternehmen und Selbstständigen einerseits sowie die ebenfalls variierende Arbeitslosigkeit andererseits markieren wichtige Aspekte der räumlichen Entwicklung innerhalb Berlins. Je nach lokaler Gegebenheit sind diese unterschiedlichen Ausprägungen eher als Stärke oder als Schwäche zu interpretieren.

Insgesamt zeigt Berlin in ausgewählten kleinräumigen Gebieten erhebliche soziale Problemlagen, die eine nachhaltig tragfähige Entwicklung in Frage stellen. Das Monitoring Soziale Stadtentwicklung weist zum einen innenstadtnahe Gebiete der Bezirksteile Wedding, Tiergarten, Kreuzberg, Schöneberg und Neukölln sowie zum anderen die Großsiedlungen im Osten der Stadt als Gebiete mit besonderen sozialen Problemlagen aus. Insbesondere dort hat die Sicherstellung der dauerhaften Integration von Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund oder sozialen Problemlagen große Bedeutung.

Hinsichtlich der Umweltsituation zeigt sich eine relativ schlechte Lage vor allem bei der Wasserqualität und Lärmbelastung. Handlungsbedarf ergibt sich auch bei der Energieeffizienz sowie dem Klima- und Naturschutz.

2.2.4 Nachhaltige Entwicklung

Eine allgemein zugängliche Darstellung der Nachhaltigkeitssituation Berlins mit ihren drei Dimensionen ist aus der amtlichen Statistik nicht ohne weiteres möglich. Wir konzentrieren uns hier auf die Darstellung von Indikatoren, die den Zusammenhang Wirtschaft-Umwelt beleuchten können. Vergleichbare Indikatoren für den Zusammenhang Wirtschaft-Soziales oder Umwelt-Soziales liegen nicht vor. Die soziale Dimension der Nachhaltigkeit wird bei der Darstellung der Situation im Bereich der Stadtentwicklung untersucht.

Die Inanspruchnahme der Umwelt durch Produktions- und Konsumaktivitäten der Wirtschaft sowie der privaten Haushalte spiegelt sich in den Auswirkungen auf die jeweils beanspruchten Bestandteile der Natur wie Rohstoffe, Luft und Wasser wider. Eine Betrachtung der Produktivität dieser Stoffe durch Verrechnung mit dem Bruttoinlandsprodukt Berlins kann Aufschluss über die Entwicklung in den letzten Jahren geben und ermöglicht eine Gegenüberstellung mit anderen Bundesländern.

Bei allen vier hier betrachteten Produktivitätskennziffern liegt Berlin über dem Bundesdurchschnitt. Das Berliner BIP wird somit bei durchgängig geringerem Einsatz von Energie, Rohstoffen, Fläche und Wasser erwirtschaftet als im Bundesschnitt. Allerdings sind hohe Produktivitäten typisch für hoch verdichtete Räume. Vergleicht man Berlin mit Hamburg, so liegt die Berliner Energie- und Rohstoffproduktivität höher, während Hamburg in der Verwendung von Wasser und Flächen produktiver ist.

Die Produktivitätswerte spiegeln in Teilen auch die Wirtschaftsstruktur wider: Durch das relativ geringe Gewicht der Industrie sowie die korrespondierenden hohen Anteile der Dienstleistungen werden tendenziell höhere Produktivitäten erreicht.

Abbildung 2.5: Produktivitäten der Umweltnutzung

	Lage im Vergleich zum Bundesdurchschnitt	Entwicklungstrend Berlin	Trend im Vergleich zum Bundesdurchschnitt
Energieproduktivität	+	↗	-
Rohstoffproduktivität	+	↗	+
Wasserproduktivität	+	↗	+
Flächenproduktivität	+	↘	-

Der Entwicklungstrend der letzten Jahre zeigt für die Energie-, Rohstoff- und Wasserproduktivität eine positive Tendenz. Für diese Entwicklung dürfte in Teilen auch der Bedeutungsverlust des verarbeitenden Gewerbes verantwortlich sein: Die industriellen Schrumpfungsprozesse betreffen überwiegend reifere Branchen mit einer vergleichsweise niedrigen (Umwelt-)Produktivität. Gleichzeitig bilden sich in diesen Trends aber auch Verbesserungen in der Effizienz der Nutzung der einzelnen Güter ab, die durch Modernisierung bei gleichzeitigem Strukturwandel hin zu mehr Dienstleistungen erreicht werden.

Bei der Flächenproduktivität ist der Ressourceneinsatz weniger direkt mit der wirtschaftlichen Entwicklung verknüpft: Die Nutzung von Siedlungs- und Verkehrsflächen ist weniger als etwa der Rohstoffeinsatz direkt an wirtschaftliche Aktivitäten gekoppelt. Vielmehr entsteht ein Nutzungsdruck auf die Fläche auch durch nicht wirtschaftsspezifische Flächennutzungen für Verkehr, Wohnen oder Freizeit. Berlin hat in den letzten Jahren einen spürbaren, seit Mitte der 1990er Jahre sogar einen deutlichen Rückgang der Flächenproduktivität zu verzeichnen.

Ein Vergleich der Berliner Entwicklung mit dem Bundestrend hilft diejenigen Bereiche zu identifizieren, denen Berlin vor dem Hintergrund der umweltverträglichen Entwicklung im Rahmen der Nachhaltigkeit besondere Beachtung schenken sollte. Besser als im Bundestrend sind die Entwicklungen der Rohstoff- und Wasserproduktivität. Demgegenüber hat Berlin bei der Energieproduktivität und insbesondere bei der Flächenproduktivität eine negativere Entwicklung als der Bundesschnitt genommen.

2.2.5 Chancengleichheit

Im Folgenden wird die Situation hinsichtlich der Chancengleichheit in Berlin untersucht. Sowohl im Bund als auch im Land bestehen gesetzliche Regelungen gegen jede Form der Diskriminierung.

Die Chancengleichheit von Frauen und Männern wird anhand von Indikatoren in den Bereichen Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit, beim Zugang zu Beruf und Karriere sowie anhand der Vereinbarkeit von Familie und Beruf untersucht.

Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit ist in Berlin im Zeitraum seit 1991 gegen den Trend in Westdeutschland, aber analog zu den ostdeutschen Bundesländern stark zurückgegangen. Insgesamt ist zwischen 1991 und 2004 die Erwerbstätigenzahl bei den Männern stärker gefallen als bei den Frauen (-20,0 Prozent vs. -12,8 Prozent). Der Grund liegt darin, dass in der Vergangenheit in Folge des Strukturwandels vor allem in eher von Männern dominierten Branchen Arbeitsplätze weggefallen sind.

Die gesamte Beschäftigungsquote sank im Beobachtungszeitraum von 66,3 auf 57,7 Prozent. Die Beschäftigungsquote der Frauen erreichte 2004 einen Wert von 55,9 Prozent.¹⁵ Sie lag damit um 3,5 Prozentpunkte unter der der Männer (59,4 Prozent). Beide Quoten haben sich im Zeitverlauf angenähert, wobei im Beobachtungszeitraum seit 1991 die Quote der Männer (1991: 77 Prozent) wesentlich stärker zurückging als die der Frauen (1991: 65,2 Prozent).

Der Lissabon-Zielwert der Frauenbeschäftigungsquote liegt bei 60 Prozent für das Jahr 2010 und bei 57 Prozent für das Jahr 2005. Für Berlin liegt er demnach nur knapp unter dem Soll. Aufgrund des Rückgangs der vergangenen Jahre ist aber fraglich, ob der Zielwert erreicht werden kann. Zudem muss berücksichtigt werden, dass Frauen überdurchschnittlich in Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen arbeiten und dies zu einer Verzerrung der Quote nach oben führt.¹⁶

Ein Blick auf verschiedene Erwerbsformen gibt das folgende Bild der Beteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt:

- Innerhalb der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung ist der Frauenanteil in den letzten Jahren gestiegen, und zwar von 49,4 Prozent im Jahr 1999 auf 52 Prozent im Jahr 2005. Absolut ist die Entwicklung in dieser Beschäftigungsform jedoch rückläufig.

15 Die für die Lissabonziele relevante Beschäftigungsquote wird definiert als Anteil der Erwerbstätigen an der erwerbsfähigen Bevölkerung (jeweils 15 bis 64 Jahre). Demgegenüber misst die in Deutschland eher übliche Erwerbstätigenquote den Anteil der 15- bis 64-jährigen Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung. Die Erwerbstätigenquote der Frauen betrug im Jahr 2004 38,6 Prozent.

16 Das IAB empfiehlt deshalb die Umrechnung der Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalente, weil diese den Faktor Arbeitszeit berücksichtigen. Vgl. dazu: Beckmann, Petra (2003), EU-Beschäftigungsquote - Auch richtige Zahlen können in die Irre führen, IAB-Kurzberichte, Ausgabe Nr. 11/1.8.2003, S. 6.

Der prozentuale Anstieg der Frauen ist auch hier darauf zurückzuführen, dass besonders Männer vom Beschäftigungsabbau betroffen waren. Dennoch muss man feststellen, dass der Frauenanteil in Berlin gegenüber dem bundesdeutschen Durchschnitt (45,6 Prozent) hoch ist.¹⁷

- Die Zahl der weiblichen Selbstständigen ist im Zeitraum 1999-2004 schneller gewachsen als die aller Selbstständigen (37 Prozent gegenüber 22 Prozent). Im Jahr 2004 lag der Anteil der selbstständigen Frauen bei 20,8 pro 1.000 Einwohner. Dies ist allerdings nur ein Drittel der Quote aller Selbstständigen (60,2 auf 1.000 Einwohner).¹⁸
- Der Anteil der so genannten flexiblen (u. a. Mini-Jobs, befristet, Teilzeit) ist gegenüber den standardisierten Beschäftigungsverhältnissen in der Vergangenheit in ganz Deutschland gestiegen. Von diesem Prozess sind auf dem Arbeitsmarkt in erster Linie Frauen betroffen: Mitte 2005 waren 33 Prozent der Beschäftigungsverhältnisse in Berlin flexibel ausgerichtet (Ost- und Westdeutschland: je ca. 30 Prozent). Der Anteil dieser Arbeits- an allen Beschäftigungsverhältnissen liegt in Berlin bei den Frauen mit 46 Prozent deutlich höher (Westdeutschland: 49 Prozent). Demgegenüber lag der Anteil der flexiblen Arbeitsverhältnisse bei den Männern in Berlin bei 15 Prozent (Westdeutschland: 12 Prozent).¹⁹ Unter den flexiblen Beschäftigungsverhältnissen ist der Frauenanteil insbesondere bei den Teilzeitstellen extrem hoch (77 Prozent). Grundsätzlich kann man feststellen, dass "Frauen dominierte" Branchen (u. a. Einzelhandel, Gesundheit, Soziales, Erziehung) höhere Flexibilisierungsgrade aufweisen als "männerdominierte".²⁰

Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosenquote der Frauen hat sich in den vergangenen zehn Jahren ebenso wie die der Männer deutlich erhöht, wobei die Wachstumsraten bei den Frauen niedriger lagen. Im Jahr 2005 betrug die Arbeitslosenquote der Frauen 19 Prozent, während die der Männer 24 Prozent erreichte. Im Zeitraum 1994-2005 ist der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen von 46,6 Prozent auf 43,3 Prozent gesunken. Über die registrierte Arbeitslosigkeit hinaus existiert eine schwer zu quantifizierende Gruppe von Frauen ohne Erwerbsarbeit.

17 Statistisches Landesamt Berlin.

18 Statistisches Landesamt Berlin, eigene Berechnungen.

19 SÖSTRA/IAB (2006): IAB Betriebspanel Berlin, Ergebnisse der zehnten Welle, Studie im Auftrag der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen, Berlin, S. 46.

20 SÖSTRA/IAB (2006), S. 47 und S. 50.

Bei der Langzeitarbeitslosigkeit ergeben sich ähnliche Tendenzen: Die Frauen haben in Berlin einen unterdurchschnittlichen Anteil von 40,3 Prozent. In dieser Hinsicht ist die relative Position der Frauen in Berlin erkennbar günstiger als in Gesamtdeutschland (Frauenanteil 46,5 Prozent), vor allem aber als in Ostdeutschland (53,6 Prozent). Bei der im Vergleich zu den Männern relativ niedrigen Frauenarbeitslosigkeit muss wiederum berücksichtigt werden, dass in der Vergangenheit vor allem in den eher von Männern dominierten Branchen Arbeitsplätze weggefallen sind.

Zugang zu Beruf und Karriere - Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Der Frauenanteil in den einzelnen Tätigkeits-/Qualifikationsgruppen ist unterschiedlich: während bei den un- und angelernten Arbeitskräften Parität herrscht, überwiegen Frauen bei den Angestellten mit Berufsausbildung (66 Prozent). Demgegenüber erreichen sie bei Angestellten mit Hochschulabschluss nur 43 Prozent (allerdings gegenüber 33 Prozent in Westdeutschland). Bei den Facharbeitern (20 Prozent) und den Firmeninhabern (24 Prozent) sind Frauen deutlich in der Minderheit.²¹

Betrachtet man die Einstellungspolitik der Unternehmen, so entfielen im 1. Halbjahr 2005 45 Prozent der Einstellungen auf Frauen. Der Wert liegt auf der Ebene der westdeutschen Länder, aber über dem Durchschnitt Ostdeutschlands. Anzumerken ist, dass der Frauenanteil bei den befristeten Arbeitsplätzen (42 Prozent) unterdurchschnittlich ist.

Im Ausbildungsjahr 2004/2005 erhielten 46 Prozent der männlichen und 45 Prozent der weiblichen Bewerber einen Ausbildungsplatz. Beim Übergang in die Beschäftigung lag die Quote bei den Frauen im Jahr 2005 bei 47 Prozent, während sie bei den Männern nur 33 Prozent erreichte.²²

Frauen sind auf den unterschiedlichen betrieblichen Führungsebenen insgesamt unterproportional vertreten. Dabei zeigt sich, dass die Übertragung von Führungsaufgaben an Frauen umso höher liegt, je tiefer die Leitungsebene gegliedert ist: Den geringsten Anteil (26 Prozent) an Leitungsfunktionen haben Frauen auf der obersten Führungsebene, während sie auf der 2. Führungsebene bereits mit 36 Prozent vertreten sind. Dabei ist bedeutsam, dass Frauen in Berlin nicht schlechter qualifiziert sind als Männer.²³

21 SÖSTRA/IAB (2006) S. 22.

22 SÖSTRA/IAB (2006), S. 59.

23 SÖSTRA/IAB (2005), Betriebspanel Berlin, Ergebnisse der neunten Welle, Studie im Auftrag der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen, Berlin, S. 61 ff.

Die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine der zentralen Voraussetzungen in Bezug auf mehr Geschlechtergerechtigkeit. Davon betroffen sind vor allem Frauen und darunter die Gruppe der alleinerziehenden Frauen: in Berlin lag im Jahr 2004 der Anteil der Alleinerziehenden mit Kindern unter 18 Jahren an allen Familien mit minderjährigen Kindern bei 46 Prozent. Rd. 82 Prozent (rd. 127.600) der Alleinerziehenden sind Frauen. Für diese Bevölkerungsgruppe hängen die Erwerbstätigkeit und ein existenzsicherndes Einkommen in erster Linie von der Möglichkeit ab, Kinderbetreuung und Beruf vereinbaren zu können.²⁴ Der allgemeine Ausstattungsgrad mit Betreuungseinrichtungen für Kinder ist in Berlin relativ hoch.

Zusammenfassung

Die Position der Frauen hat sich auf dem Berliner Arbeitsmarkt in den vergangenen Jahren relativ zur Gruppe der Männer verbessert und weist auch im bundesweiten Vergleich eine überdurchschnittliche Beteiligung am Erwerbsleben auf. Gleichzeitig ist das Qualifikationsniveau der Frauen im Bundesvergleich überdurchschnittlich.

Bedingt durch die unbefriedigende wirtschaftliche Entwicklung Berlins sind aber keine absoluten Fortschritte hinsichtlich der Beschäftigung erkennbar: Die Erwerbstätigkeit ist nach wie vor rückläufig. Grundsätzlich muss man feststellen, dass Frauen auf dem Arbeitsmarkt nach wie vor benachteiligt sind. Wichtige Indikatoren sind die unterdurchschnittlichen Anteile in Führungspositionen, der höhere Anteil an flexiblen und somit unsicheren Beschäftigungsverhältnissen sowie schlechtere Bedingungen bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

2.2.6 Integration von Migrantinnen und Migranten

Der zweite Bereich, der hinsichtlich Gleichstellung und Nicht-Diskriminierung in Berlin von besonderer Bedeutung ist, ist die Integration von zugewanderten Menschen.

Von den 3,387 Mio. Einwohnerinnen und Einwohnern Berlins sind 454.000 nicht-deutscher Staatsangehörigkeit (13,4 Prozent).²⁵ Zusammen mit Hamburg liegt Berlin, was die Ausländeranteile an der Bevölkerung angeht, damit an der Spitze im Ländervergleich. Die mit Abstand größte Bevölkerungsgruppe nicht-deutscher Staatsangehörigkeit stammt aus

²⁴ Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen (2005), Wirtschafts- und Arbeitsmarktbericht Berlin 2005, S. 29.

²⁵ Für 2004, Quelle: <http://www.berlin.de/lb/intmig/statistik/index.html>.

der Türkei (knapp 120.000), gefolgt von Polen (gut 35.000) sowie Serbien und Montenegro (gut 25.000). Die Unterscheidung nach Staatsangehörigkeit erfasst aber nicht alle Personen mit Migrationshintergrund: Zum einen werden Aussiedler aus Osteuropa und Zentralasien hier nicht gezählt, zum anderen sind auch illegal anwesende Migrantinnen und Migranten nicht erfasst.²⁶ Insgesamt wird somit die Anzahl der Zugewanderten und ihrer Nachkommen in Berlin auf etwa 600.000 Personen geschätzt.

Die nicht-deutschen Einwohnerinnen und Einwohner Berlins sind durchgängig wesentlich stärker von der Arbeitslosigkeit betroffen, als die deutschen. Während die Arbeitslosenquote unter den Deutschen bei 19,2 Prozent lag, betrug sie bei den Nicht-Deutschen 44,2 Prozent. Seit 2000 nahm die Arbeitslosenquote der Nicht-Deutschen um gut 10 Prozentpunkte zu. Sie stieg damit wesentlich stärker als die der Deutschen (3,2 Prozentpunkte). Diese Entwicklung erklärt sich zu großen Teilen durch den Niedergang des industriellen Sektors in den vergangenen Jahren und die dort besonders hohen Anteile nicht-deutscher Beschäftigter. Wenigstens teilweise ist der hohe Anteil der Selbstständigen an den Erwerbstätigen nicht-deutscher Staatsangehörigkeit ein Reflex dieser schwierigen Arbeitsmarktlage: 2004 waren 17,9 Prozent der nicht-deutschen Erwerbstätigen selbstständig tätig. Unter den deutschen Erwerbstätigen waren es nur 13,8 Prozent.

Das Berliner Integrationskonzept²⁷ zieht aus der beschriebenen Situation ganz allgemein die Schlussfolgerungen, dass Migrantinnen und Migranten bei der Erschließung innovativer Beschäftigungsfelder eine besondere Rolle spielen können. Es verweist auf spezifische Anstöße von Migrantinnen und Migranten der dritten Generation, auf den künftigen Fachkräftebedarf sowie auf die Rolle der Selbstständigen. Als konkrete Handlungsansätze leiten sich daraus in erster Linie arbeitsmarkt- und berufsbildungspolitische Konsequenzen ab. Für die EFRE-Förderung bieten sich konkrete Anknüpfungspunkte vor allem bei der Existenzgründungsförderung. Darüber hinaus werden im Rahmen der integrierten Stadtentwicklung überall dort, wo Konzepte auf lokaler Ebene entwickelt werden, auch integrationspolitische Fragestellungen in einem umfassenderen Verständnis eine Rolle spielen.

²⁶ Alleine die Zahl der letztgenannten Gruppe wird auf 100.000 geschätzt, vgl. Ohliger, Rainer/Raiser, Ulrich (2005). Integration und Migration in Berlin - Zahlen - Daten - Fakten. Berlin.

²⁷ Der Beauftragte für Migration und Integration (2005). Vielfalt fördern - Zusammenhalt stärken. Das Integrationskonzept für Berlin. Senatsbeschluss vom 25. August 2005.

2.3 Zusammenfassung der Situationsanalyse: Stärken und Schwächen

Die Analyse der Ausgangssituation für das Operationelle Programm ergibt eine Reihe von Stärken und Schwächen der regionalen Ökonomie (vgl. Abbildung 2.6). Die Stärken liegen dabei vor allem in Themenfeld Wissen, insbesondere im hohen Anteil von Beschäftigten in Forschung und Entwicklung, der großen Zahl von wissensintensiven Dienstleistern und den hohen FuE-Intensitäten. Schwächen zeigen sich vor allem im Bereich der gesamtwirtschaftlichen Produktivität, der Investitionstätigkeit und den Exporten.

Abbildung 2.6: Entwicklungschancen und Entwicklungshemmnisse

Stärken/Entwicklungschancen	Schwächen/Entwicklungshemmnisse	Stadtteilbezogene Stärken und Schwächen (teilträumlich spezifisch)
Themenfeld "Wirtschaft"		
<ul style="list-style-type: none"> • Sehr hoher Anteil an qualifizierten Arbeitskräften • Leicht überdurchschnittliche Kapitalintensität bei Bauten • Hohe Gründungsintensität bei konsumnahen Dienstleistungen • Hoher Anteil von Selbstständigen • Gute allgemeine Infrastrukturausstattung des Wirtschaftsstandorts • Starke kulturtouristische Potenziale 	<ul style="list-style-type: none"> • Schwache Produktivität mit geringen Zuwächsen • Niedrige Investitionsquote, Rückgang bei den Ausrüstungsinvestitionen • Kapitalausstattung seit 2000 schwach entwickelt • Geringe Kapitalintensität bei Ausrüstungen • Industrie- und unternehmensnahe Dienstleistungen sind unterdurchschnittlich vertreten • Insgesamt wenig dynamisches Gründungs geschehen • Unterdurchschnittliche Exporte • Punktuelle Infrastrukturdefizite 	
Themenfeld "Wissen"		
<ul style="list-style-type: none"> • Sehr gute Ausstattung mit Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen • Sehr hohe Anzahl von FuE-Beschäftigten an universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen • Sehr hohe Anteile der FuE-Beschäftigten an allen Beschäftigten und der FuE-Aufwendungen am Umsatz • Hohe FuE-Intensität des verarbeitenden Gewerbes (auch aufgrund der industriellen Schrumpfungsprozesse) • Hoher Besatz mit wissensintensiven Dienstleistungen • Hohe Anzahl von Einrichtungen des Wissens- und Technologietransfers • Starke Ausprägung von Kultur und Kreativität • Sehr hohe Durchdringung mit Breitband- und Internetanschlüssen 	<ul style="list-style-type: none"> • Geringer absoluter Besatz mit Unternehmen aus industrieller Spitzentechnologie und höherwertiger Technologie • Zugang zu Wissen und Technologietransfer teils intransparent, Kooperationsbeziehungen eher individuell-zufällig als systematisch-strategisch • Vergleichsweise wenig Patentanmeldungen mit zuletzt eher rückläufiger Tendenz • Kleinteilige, meist gering vernetzte Struktur der Kulturwirtschaft 	
Themenfeld "Umwelt und nachhaltige Stadtentwicklung"		
<ul style="list-style-type: none"> • Einwohnerzahl weitgehend stabil, vergleichsweise geringer Rückgang der Erwerbstätigkeit • Leistungsfähige Umweltwirtschaft - Forschungslandschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • Gewässergüte, Energieeffizienz, Einsatz erneuerbarer Energien, Naturschutz 	

Gut eineinhalb Jahrzehnte nach der deutschen Wiedervereinigung befindet sich Berlin weiterhin in einem schwierigen Anpassungsprozess, der von den spezifischen Problemen

einer urbanen Ökonomie überlagert wird. Bei zentralen ökonomischen Indikatoren zeigt sich ein deutlicher Rückstand gegenüber westdeutschen Regionen und dem Bundesdurchschnitt. Gegenüber den ostdeutschen Ländern weist Berlin hingegen einen Entwicklungsvorsprung auf. Dies gilt insbesondere für die Beschäftigungssituation, das wirtschaftliche Wachstum und die Produktivität der Wirtschaft. Die mittelfristigen Entwicklungen sind insgesamt unbefriedigend - auch weil sich Berlin nicht von gesamtwirtschaftlichen Tendenzen abkoppeln kann. Zentrale strukturelle Probleme sind die starke Schrumpfung des - vormals stark subventionierten - industriellen Sektors und die vergleichsweise verhaltene Entwicklung der unternehmensnahen Dienstleistungen.

Die Verbesserung der regionalwirtschaftlichen Situation ergibt sich dementsprechend als oberstes Anliegen einer regionalen Entwicklungsstrategie. Dabei kann an den deutlichen Stärken in Teilen des regionalen Innovationssystems angeknüpft werden. Hieraus folgt eine hohe Konzentration des Programms auf die Verbesserung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit der Unternehmen in Berlin.

2.4 Rahmenbedingungen der zukünftigen Entwicklung: Chancen und Risiken

Die strukturellen und gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Entwicklung Berlins haben sich seit den 1990er Jahren deutlich verändert. Insbesondere die deutsche Wiedervereinigung und die Osterweiterung der Europäischen Union haben die Position Berlins im internationalen Wirtschaftsgefüge grundlegend verschoben. Aus der strukturellen Neupositionierung des Wirtschaftsstandorts und verschiedenen gesamtgesellschaftlichen Trends ergeben sich eine Reihe von Chancen und Risiken für die zukünftige Entwicklung der Stadt.

Globalisierung und internationale Arbeitsteilung

Verschiedene politische, wirtschaftliche und technologische Entwicklungen haben in den letzten Jahrzehnten zu einer Verstärkung der internationalen Arbeitsteilung und der internationalen Handelsbeziehungen geführt. Dabei hat sich nicht nur der Kreis der industrialisierten Länder erweitert, viele Schwellenländer entwickeln auch hohe Kompetenzen auf wissens- und technologieintensiven Märkten. Damit entstehen einerseits neue Konkurrenzverhältnisse, aber auch neue Chancen auf stark wachsenden Märkten. Die Globalisierung führt dabei zu einer räumlichen Neuverteilung von Wertschöpfungsketten - also zu strukturellen Verschiebungen.

Die Osterweiterung der Europäischen Union

Die zunehmende Öffnung der osteuropäischen Staaten mit der 2004 erfolgten Erweiterung der EU stellt - auch aufgrund der räumlichen Nähe - eine zentrale Herausforderung für das Land Berlin dar. Berlin war in der Vergangenheit in besonderer Weise von den dramatischen politischen Veränderungen betroffen. Zum einen hat die Neuordnung der Wirtschaftsbeziehungen zu einer weitgehenden Entwertung der bestehenden Beziehungen insbesondere im industriellen Bereich geführt. Gleichzeitig hat West-Berlin seinen Sonderstatus innerhalb des föderalen Systems verloren. Aus diesem Status und den wirtschaftsgeographischen Bedingungen resultierte eine sektorale Struktur, die sich nach der Öffnung der Märkte nur bedingt als wettbewerbsfähig erwies und stark vom strukturellen Wandel betroffen ist.

Berlin bildet eine Schnittstelle zwischen "alter" und "neuer" Europäischer Union. Durch die regionale Nähe besteht die konkrete Gefahr der Verlagerung von Teilen der Wertschöpfungsprozesse aus Kosten- oder Markterschließungsgründen in die neuen Mitgliedsstaaten. Gleichzeitig besteht die Chance, an einem dynamischen Wachstum aktiv teilzuhaben. Für Berlin als wirtschaftlich vergleichsweise höher entwickelte Region entsteht vor allem ein deutlicher Anpassungsbedarf an veränderte Kosten- und Wettbewerbsstrukturen.

Die demographische Entwicklung in Berlin

Für die langfristige regionale Entwicklung ist die demographische Entwicklung eine wichtige Rahmenbedingung. Sie beeinflusst einerseits das Potenzial an qualifizierten Beschäftigten und bestimmt andererseits sozialpolitische Handlungsnotwendigkeiten.

Anders als in anderen Regionen ist für Berlin bis 2020 kein deutlicher Rückgang der Bevölkerungszahl zu erwarten. Die Prognosen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung gehen bis 2010 von einem geringfügigen Wachstum der Bevölkerungszahl aus. Danach wird bis 2020 ein leichter Rückgang erwartet. Die Bevölkerungszahl liegt nach der Prognose in 2020 um etwa 16.000 unter der Bevölkerungszahl von 2000 und bleibt damit nahezu unverändert.

Allerdings verändert sich in diesem Zeitraum die Bevölkerungsstruktur spürbar. Ein Trend ist eine zunehmende Alterung. Das Durchschnittsalter soll bis 2020 von 41 auf 43,6 Jahre steigen. Damit verringert sich die Zahl der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter um

113.000, was einem Rückgang von etwa 5 Prozent entspricht.²⁸ Ein weiterer Trend ist die Zunahme der Zahl der nicht-deutschen Einwohner. Aus der allgemeinen demographischen Entwicklung leiten sich somit keine direkten Anforderungen für die oberste strategische Ebene des Programms ab. Obwohl in anderen deutschen Regionen ein weitaus gravierenderer Rückgang der Bevölkerung sowie ein Anstieg des Durchschnittsalters zu verzeichnen sein wird, muss aber auch Berlin frühzeitig auf die zu erwartenden Folgen des demographischen Wandels reagieren. Handlungsbedarf besteht insbesondere hinsichtlich der rechtzeitigen Anpassung öffentlicher Dienstleistungen und der Infrastruktur (z. B. altengerecht) sowie der besseren Integration der Bewohner der Stadt mit Migrationshintergrund. Ferner müssen Strategien entwickelt werden, um der steigenden Zahl Jugendlicher mit nicht-deutscher Herkunft einen leichteren Einstieg ins Erwerbsleben zu ermöglichen. In einzelnen Bereichen sind die Einzeltrends der Bevölkerungsentwicklung in den Planungen daher zu berücksichtigen. Die Stadt zeichnet gleichzeitig eine hohe Attraktivität als Ausbildungs- und Arbeitsort für qualifizierte Beschäftigte aus. Die demographische Entwicklung ist daher langfristig auch als eine Entwicklungschance für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt einzuordnen.

Wirtschaftliche Verflechtung mit dem Land Brandenburg

Eine wichtige Rahmenbedingung des Programms ist die wirtschaftliche Verflechtung des Stadtstaats Berlin mit seinem Umland. Der Wirtschaftsraum der Metropole geht inzwischen über die Stadt- bzw. Landesgrenze hinaus. Im Jahr 2004 lag die Einpendlerquote bei knapp 19 Prozent - etwa jeder fünfte in Berlin Beschäftigte wohnt nicht in Berlin, sondern im brandenburgischen Umland. Die Auspendlerquote lag 2004 bei knapp 12 Prozent. Ein erheblicher Anteil der Pendlerverflechtung Berlins konzentriert sich auf den engeren Verflechtungsraum.

Das wirtschaftliche Zusammenwachsen der Länder verpflichtet zu einer engen Abstimmung aller Maßnahmen zur Entwicklung der Metropolregion. Dies betrifft die Wirtschaftsentwicklung und Investorenwerbung genauso wie die Arbeitsmarkt- und Qualifizierungspolitik. Dabei ist auch mit Konkurrenzsituationen - z. B. bedingt durch das Fördergefälle zwischen den Ländern - konstruktiv umzugehen. Vor dem Hintergrund der historischen Besonderheiten fördern beide Länder gemeinsam die Entwicklung einer europäischen Metropolregion Berlin-Brandenburg mit dem Ziel, ihre regionale Wettbewerbsfähigkeit im nationalen und europäischen Kontext zu stärken.

²⁸ Dem liegt allerdings die Annahme zu Grunde, dass die Normalerwerbstätigkeit mit 65 Jahren endet. Nach den jüngsten Planungen zum Rentenversicherungssystem wird sich diese Grenze bis 2029 sukzessive auf 67 Jahre erhöhen.

Angespannte Haushaltslage

Eine wichtige Rahmenbedingung für das Operationelle Programm ist die extrem angespannte Haushaltslage des Landes. Sie zwingt in besonderem Maße dazu, Fördermittel nur dort einzusetzen, wo sie den größten Nutzen erwarten lassen, wie es auch in den Prinzipien der Konzentration und Effizienz zum Ausdruck kommt, die der Strukturfondsförderung zu Grunde liegen. Dabei ist die Konzentration auf die strategischen Ansätze, die die Schaffung von Beschäftigung und zusätzlichen Einkommen erwarten lassen, noch zu verstärken. Des Weiteren wird die Effizienz bei der Umsetzung des Programms verstärkt zum Thema der Programmbegleitung werden. Dabei stehen ein abgestimmter Instrumenteneinsatz und die Kohärenz der fondsspezifischen Programme im Vordergrund.

2.5 Zentrale Erkenntnisse der Halbzeitbewertung

Die Halbzeitbewertung und die Aktualisierung der Halbzeitbewertung der Strukturfondsförderung in den Jahren 2000 bis 2006 kommen auf Grundlage der Ergebnisse der bisherigen Förderung zu einer Reihe von Empfehlungen. Diese werden kurz aufgegriffen und gehen in die Programmentwicklung ein. Die Empfehlungen lauten im Einzelnen:²⁹

- Die Kompetenzfelder sollten durch einen überproportionalen Mitteleinsatz und stärkere Ausrichtung auf Innovation weiter ausgebaut werden.

Der Anteil der Kompetenzfelder an der Förderung sollte höher sein als ihr Anteil an der Wirtschaft.

- Neben der Kompetenzfeldförderung sollte auch das Potenzial der Breitenförderung genutzt werden.

Die definierten Kompetenzfelder decken das Spektrum der Berliner Innovationspotenziale nicht vollständig ab. Auch diese Wachstumsmöglichkeiten sollten genutzt werden. Zur Behebung einer mangelnden Nutzung des vielfältigen Wissenspotenzials ist im zukünftigen Programm die Förderung von einzelbetrieblichen Investitionen mit Innovationsbezug

²⁹ Vgl. Prognos AG (2005): Aktualisierung der Halbzeitbewertung der Einheitlichen Programmplanung (Ziel 2) des Landes Berlin 2000-2006, Zusammenfassung des Endberichts; Prognos AG (2005): Aktualisierung der Halbzeitbewertung der Einheitlichen Programmplanung (Ziel 1) des Landes Berlin 2000-2006, Zusammenfassung des Endberichts; Prognos AG (2003): Halbzeitbewertung für die Interventionen der Europäischen Strukturfonds im Land Berlin für das Ziel 1, Endbericht Teil 2, insbes. S. 253 ff.; Prognos AG (2003): Halbzeitbewertung für die Interventionen der Europäischen Strukturfonds im Land Berlin für das Ziel 2, Endbericht Teil 3, insbes. S. 193 ff.

notwendig. Dabei muss der Innovationsbezug das zentrale Auswahlkriterium für Projekte darstellen.

- Mit einer Differenzierung der einzelbetrieblichen Investitionsförderung und einem geeigneten Instrumentenmix sollte dem Fördergefälle zu Brandenburg begegnet werden.

Es sollte geprüft werden, ob bei der einzelbetrieblichen Investitionsförderung eine Differenzierung von Förderansätzen nach den Aspekten Innovationsgrad, Beitrag zum Kompetenzfeld sowie "normale" Investitionsförderung ohne besonderen Innovationsgrad die zukünftige Förderstrategie sinnvoll unterstützen könnte. Der Druck aus dem Standortwettbewerb spricht dafür, dass die einzelbetriebliche Förderung in Berlin eine nennenswerte Rolle spielen muss.

- Die Infrastrukturinvestitionen sollten auch einen Beitrag zur Lösung der wesentlichen strukturellen Probleme und zur Nutzung der Chancen Berlins leisten (Qualität statt Quantität).

Für die gewerbliche und wissenschaftliche Infrastruktur wird es zukünftig darum gehen, das Angebot vor allem in der Qualität zu erweitern, in der Quantität hingegen dürften nur begrenzt Erweiterungen nötig sein. Bei allen Infrastrukturinvestitionen sollte der Beitrag zur Lösung der strukturellen Probleme und der Nutzung der Chancen Berlins als Maßstab angelegt werden.

- Die Existenzgründungsförderung sollte systematischer geordnet und besser zwischen EFRE und ESF abgestimmt werden.

Es ist eine systematische Ordnung der Förderinstrumente zur Existenzgründung in Abstimmung mit den Fonds EFRE und ESF sowie den beteiligten Akteuren in Berlin anzustreben. Besonderes Augenmerk sollte bei ESF und EFRE auf die Vorgründungsphase und die Profilierung der Konzepte sowie die Qualifizierung und Beratung der Gründerinnen und Gründer gelegt werden.

In der Halbzeitbewertung 2003 und deren Aktualisierung 2005³⁰ wird die Fortführung der Unterstützung von Stadtteilen, in denen soziale und wirtschaftliche Probleme konzentriert auftreten, empfohlen. Für eine hohe Wirksamkeit des Einsatzes von Strukturfondsmitteln wird die weitere Förderung der Integration von wirtschaftlich benachteiligten Gruppen angeraten, um die für Metropolen typische und aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit begüns-

³⁰ Halbzeitbewertung, 2003, Ziel 2, S. 203 sowie Aktualisierung der Halbzeitbewertung, Ziel 2, 2005, S. 125.

tigte Segregation und Polarisierung zu lindern. Dies könne einerseits direkt über personenbezogene Fördermaßnahmen und andererseits indirekt über Infrastrukturmaßnahmen, die z. B. einen Beitrag zur beruflichen Bildung oder zu verbesserten Lebens- und Arbeitsbedingungen leisten, erfolgen. Es wird zudem festgestellt, dass die Verbesserung von sozialer Infrastruktur - auch wenn ihre Auswirkungen nur sehr schwer quantitativ zu fassen sind - den Ausgleich zwischen Spezialisierung in den Kompetenzfeldern und der nötigen Diversifizierung schaffen könne. Dies wirke positiv auf die allgemeine Lebensqualität und trage zur Entschärfung sozialer Konflikte bei.³¹ Diese Feststellung wird durch die Ergebnisse der "URBACT Mobility Study" unterstrichen.³² Diese hat ermittelt, dass gerade die Qualität lokaler Bildungseinrichtungen einen großen Einfluss auf Standortentscheidungen von Haushalten hat. Die Verbesserung dieser Einrichtungen und ihrer Angebote wirkt sich daher besonders stark auf die Stabilität und Attraktivität der Quartiere aus.

Vor dem Hintergrund der positiven Erfahrungen mit der Gemeinschaftsinitiative Urban II sieht deren Bericht zur Aktualisierung der Halbzeitbewertung aufgrund der demographischen Entwicklungen (Änderung von Bevölkerungszahl und -struktur, Alterung, Integration von Migrantinnen und Migranten) weiterhin Bedarf, Umbaumaßnahmen in Quartieren vorzunehmen. Nur mit erheblichen Anpassungen der lokalen Infrastruktur könne eine effiziente Daseinsvorsorge gewährleistet werden, die wiederum die Basis für eine prosperierende wirtschaftliche Entwicklung bieten würde. Deren Eckpfeiler sollten auch in die zukünftige städtische Dimension der Strukturpolitik eingehen:

- auf der Analyse der lokalen Situation beruhende integrierte quartiersbezogene Handlungskonzepte,
- eine partnerschaftliche Programmdurchführung von Behörden, Bürger/innen und Wirtschafts- bzw. Sozialpartnern,
- eine Aktivierung und Beteiligung der Bewohnerschaft sowie
- ein vor Ort befindliches Programmmanagement, das die Entwicklung, Durchführung und Abrechnung der Projekte koordiniert.³³

Grundsätzlich resümieren die Evaluationen, dass sich die wissensintensiven Wirtschaftszweige trotz einer allgemein schlechten Beschäftigungsentwicklung noch am besten ent-

³¹ Aktualisierung der Halbzeitbewertung, Ziel 2, 2005, S. 104.

³² Building Sustainable Urban Communities, London 2005, insb. S. 22 f.

³³ Vgl. u. a. Aktualisierung der Halbzeitbewertung Urban II, S. 30.

wickelt haben. Hier bestehe zudem das bedeutendste Wachstums- und Beschäftigungspotenzial. Der Mitteleinsatz solle deshalb auf Wachstumsdeterminanten wie Wissensbasis und Innovationsfähigkeit der Wirtschaft, die Qualität des Humanvermögens sowie die bedarfsgerechte und zielgerichtete Beseitigung von Engpässen in der Infrastruktur fokussiert werden. Die integrierte Stadtentwicklung ist für Berlin ein weiterer unverzichtbarer Strategiebaustein.

2.6 Europäischer und nationaler Bezugsrahmen

Das Operationelle Programm des Landes Berlin fügt sich in den Rahmen europäischer und nationaler Strategien ein und trägt dazu bei, diese umsetzen. Im Folgenden wird dieser strukturpolitische Rahmen kurz dargestellt. Die zentralen Bezugspunkte sind:

- die makropolitischen Prioritäten der Gemeinschaft entsprechend der Beschlüsse des Europäischen Rates in Lissabon und in Göteborg sowie die Neujustierung der Lissabon-Strategie im Jahr 2005,
- die europäische Kohäsionspolitik mit den strategischen Kohäsionsleitlinien und den spezifischen Ansatzpunkten des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung und
- das Nationale Reformprogramm zur Umsetzung der Lissabon-Strategie in Deutschland und der Nationale Strategische Rahmenplan zum Einsatz der EU-Strukturfonds in Deutschland.

Ein weiterer wichtiger Referenzpunkt für das EFRE-Programm ist u. a. die Europäische Beschäftigungsstrategie. Bei der Konzeption und Umsetzung einzelner Prioritäten des Programms werden die relevanten spezifischen europäischen und nationalen Strategien einbezogen. Für Berlin ist in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Städte für die Kohäsionspolitik³⁴ von besonderer Bedeutung.

Das Ziel der im Jahr 2000 beschlossenen **Lissabon-Strategie** besteht darin, "die Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen - einem Wirtschaftsraum, der fähig ist, ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen und einem größeren sozialen Zusammenhalt zu erzielen". Durch den Europäischen Rat wurde 2001 die Göteborg-Strategie vereinbart, mit der "das politische und soziale Engagement der Union ergänzt [und] der Lissabon-Strategie eine dritte, die Umweltsituation, hinzugefügt [...] wird".

³⁴ Vgl. Mitteilung KOM(2006)385 endg.

Im März 2005 hat der Europäische Rat einen Neubeginn für die Strategie von Lissabon beschlossen, um die Zusammenarbeit für Wachstum und Beschäftigung zu intensivieren. Dabei wurden die Prioritäten der Lissabon-Strategie neu ausgerichtet: "Europa muss ... die Grundlagen seiner Wettbewerbsfähigkeit erneuern, sein Wachstumspotenzial sowie seine Produktivität erhöhen und den sozialen Zusammenhalt stärken, indem es vor allem auf Wissen, Innovation und Erschließung des Humankapitals setzt".³⁵

Die **Kohäsionsstrategie** der Europäischen Gemeinschaft ist durch die große Herausforderung gekennzeichnet, die Balance zwischen zwei Zielsetzungen herzustellen: Die Erweiterung der EU führte zu einem starken Anstieg der Disparitäten in der Union mit den entsprechenden Anforderungen an die Kohäsionspolitik. Gleichzeitig gilt es im Sinne der Lissabon-Strategie, die internationale Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Länder und Regionen zu erhalten und zu verbessern. Dieser Herausforderung soll durch drei Leitlinien begegnet werden:

- *Stärkung der Anziehungskraft Europas und seiner Regionen für Investoren und Arbeitskräfte.* Diese Leitlinie soll durch den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, durch mehr Synergien zwischen Umweltschutz und Wachstum und durch den verringerten Einsatz herkömmlicher Energieträger umgesetzt werden.
- *Förderung von Wissen und Innovation für Wachstum.* Umsetzungsbereiche sind steigende Investitionen in Forschung und Entwicklung, die Erleichterung von Innovationen und unternehmerischer Initiative, die Förderung der Informationsgesellschaft und ein besserer Zugang zu Finanzmitteln für Unternehmen.
- *Mehr und bessere Arbeitsplätze.* Schwerpunkte sollen hier ein höheres Beschäftigungsniveau, die verbesserte Anpassungsfähigkeit von Beschäftigten und Unternehmen und Investitionen in die Kompetenzen der Erwerbstätigen sein.

Als Hauptziele der Kohäsionspolitik in Städten werden die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und eine ausgewogene Entwicklung im Vergleich zu den wirtschaftlich stärksten Städten verfolgt. Dabei soll städtespezifischen Problemen im Rahmen von partizipativen, integrierten Entwicklungsstrategien Rechnung getragen werden. Mit dem Europäischen Rat von Göteborg vom Juni 2001 wurde der Lissabon-Strategie die Umweltdimension hinzugefügt. Berlin fühlt sich der in der Lissabon- und Göteborg-Strategie formulierten umfassend auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Entwicklungsrichtung verpflichtet. Insbesondere das nach den Schlussfolgerungen des Europäischen Rates von Göteborg hierzu erforderliche neue Konzept der Politikgestaltung soll in Berlin zunehmend umge-

³⁵ Vgl. Schlussfolgerungen des Vorsitizes. Europäischer Rat (Brüssel) vom 22. und 23. März 2005, Nr. 5.

setzt werden, um die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Auswirkungen aller Politikbereiche bereits bei der Beschlussfassung berücksichtigen zu können.

Der Beschluss des Abgeordnetenhauses vom August 2006 zur Lokalen Agenda 21 Berlin verpflichtet die Berliner Politik, dieses Konzept zunehmend umzusetzen. Das Ziel des Agenda-Prozesses ist es, den Umweltschutz, die Wirtschaftsentwicklung und die sozio-kulturelle Entwicklung in Einklang zu bringen. In den Schnittstellenbereichen von Agenda 21 Berlin und den Einsatzfeldern der Strukturfondsverordnung sind die Ziele deckungsgleich. Der Einsatz des EFRE in Berlin unterstützt diese Ansätze einer nachhaltigen Entwicklung des Landes Berlin, soweit sie aufgrund der Rahmenbedingungen der Strukturfondsverordnungen mit den Mitteln des EFRE unterstützt werden können. Die in der Lokalen Agenda 21 Berlin gewählten Indikatoren gehen allerdings zum Teil über den Bezugsrahmen Bezugsrahmen der Strukturfonds hinaus. Der EFRE trägt mit seiner derzeitigen Ausrichtung vor allem zu den Handlungsfeldern 4 „Wirtschaften und Arbeiten – Arbeiten - den Standort stärken und Teilhabe fördern“ und 2 „Das soziale Leben in der Stadt gestalten“ bei. Auch zu anderen Handlungsfeldern der Berliner Agenda 21 bestehen aber Berührungspunkte.

Der **Nationale Strategische Rahmenplan** hat für das Ziel "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung" sechs thematische Prioritäten entwickelt. Die Prioritäten, die sich auf den EFRE beziehen, sind:

- die Förderung einer wissensbasierten, innovationsorientierten Entwicklung,
- die Stärkung der unternehmerischen Basis und
- der Abbau regionaler Disparitäten und Ausbau spezifischer regionaler Potenziale durch nachhaltige Regionalentwicklung.

Das Operationelle Programm greift diese Prioritäten auf und betont bestimmte Ansatzpunkte in der dritten thematischen Priorität besonders. Für den Stadtstaat Berlin sind eine integrierte nachhaltige Stadtentwicklung und die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen besonders wichtig. Diese Ziele werden daher direkt in den strategischen Zielkatalog integriert und dargestellt.

Für das Operationelle Programm ergibt sich aus den genannten strategischen Vorgaben vor allem, dass die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft einen hohen Stellenwert haben sollte. Als zentraler Ansatzpunkt wird hier sowohl durch die Lissabon-Strategie als auch durch die Kohäsionsstrategie die Unterstützung der Innovationsfähigkeit und Innovationstätigkeit von Unternehmen vorgegeben. Dies deckt sich

mit den oben skizzierten Entwicklungsmöglichkeiten und Ansatzpunkten der urbanen Ökonomie Berlins.

Neben der strategischen Kohärenz mit den makropolitischen Zielsetzungen von Lissabon und Göteborg sowie den kohäsionspolitischen Leitlinien stellt das Operationelle Programm Berlins Berührungspunkte zu einer Reihe von fachpolitischen Konzepten her, von denen einige der zentralen kurz genannt werden:

- Die Ausrichtung des EFRE-Programms auf die Förderung von Innovation stellt eine Verbindung auch zu den Zielen der europäischen Forschungspolitik her. Berlin will mit dem Operationellen Programm auch die Entwicklung des Europäischen Forschungsraumes unterstützen. Wo es möglich wird, werden dabei die Strukturfonds auch zur Unterstützung und Flankierung des 7. Forschungsrahmenprogramms genutzt - und umgekehrt. Berlin wird insbesondere die sich im Rahmenprogramm bietenden Möglichkeiten zur Entwicklung regionaler Innovationssysteme - etwa "regions of knowledge" - aufmerksam beobachten und möglichst auch selber aufgreifen.
- In ähnlicher Weise wie mit dem Forschungsrahmenprogramm wird auch die Verbindung mit dem 6. Umweltaktionsprogramm der EU hergestellt.

Verbindungen zu weiteren Fachpolitiken ergeben sich vor allem durch die Besonderheiten städtischer Entwicklung in Berlin, wo Anknüpfungspunkte der europäischen Städtepolitik aufgegriffen werden.

2.7 Ableitung von strategischen Handlungsansätzen

Die Wettbewerbsvorteile und -nachteile des Landes hinsichtlich der zentralen Entwicklungsfaktoren der Region sind oben beleuchtet worden. Hieraus lassen sich zusammenfassend eine Reihe von Entwicklungsbarrieren und Entwicklungschancen ableiten, an denen ein Programm zur Verbesserung von Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung ansetzen muss.

Regionale Wirtschaft

Insgesamt sind die Ausgangsbedingungen für eine dynamische Entwicklung der Berliner Wirtschaft eher schwierig. Die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft - und damit ihre Fähigkeit Beschäftigung zu schaffen - ist insbesondere durch eine geringe Produktivität, niedrige Investitionen und Strukturprobleme in zentralen Sektoren beeinträchtigt. Dies

führt auch zu einer wenig dynamischen Entwicklung bei den Exporten. Die Gründungsintensitäten sind nicht so ausgeprägt, dass sie zu einer strukturellen Stärkung und zu einem zukünftigen Wachstum über Innovationen einen großen Beitrag leisten könnten. Die zentralen Handlungsansätze sind vor diesem Hintergrund folgende:

- Die Erhöhung der Produktivität durch die Förderung betrieblicher Investitionen zur Umsetzung von Innovationen und zur Modernisierung der Betriebe, durch den Einsatz innovativer Finanzierungsinstrumente für KMU in Innovations- und Wachstumsprozessen und durch die Unterstützung von KMU bei der Erschließung von Entwicklungspotenzialen.
- Eine verstärkte internationale Orientierung der regionalen Wirtschaft und die Unterstützung der Unternehmen bei der Erschließung neuer Märkte.
- Die gezielte Förderung von Gründungen zur Umsetzung, Adaption und Diffusion von Innovationen und zur Anpassung an den Strukturwandel.
- Die Vermeidung und Minderung von infrastrukturellen Entwicklungsengpässen für KMU und die Sicherung der Attraktivität des Wirtschaftsstandorts hinsichtlich seiner infrastrukturellen Ausstattung.

Regionales Innovationssystem

Berlin zeigt insgesamt ein spezifisches Profil, das von starken wissenschaftlichen Potenzialen, einer schwachen industriellen Forschung, sowie Stärken bei der Kreativ- und Kulturwirtschaft und im Dienstleistungsbereich geprägt ist. Vor diesem Hintergrund sind die Entwicklung der Wissensgesellschaft und die Nutzung ihrer ökonomischen Potenziale auch jenseits der klassischen Forschungs- und Innovationsprozesse für Berlin von besonderer strategischer Bedeutung. Berlin wird daher im Rahmen der Innovativen Maßnahmen des EFRE besonderes Augenmerk auf Ansätze zur Förderung der Wissensnutzung - auch jenseits klassischer FuE-Förderung - legen.

Stärken und Entwicklungschancen Berlins liegen in den insgesamt als gut zu bewertenden FuE- und Innovationspotenzialen. Die Chancen ergeben sich hier vor allem aus der sehr guten Ausstattung mit Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der hohen Anzahl von FuE-Beschäftigten in diesen Einrichtungen. Eine weitere eindeutige Stärke liegt in dem hohen Anteil von wissensintensiven Dienstleistungsunternehmen in der Stadt. Die hohe FuE-Intensität der Industrie ist ein sehr wichtiger Faktor für Innovationen, wird aber eingeschränkt durch das relativ geringe Gewicht der Industrie insgesamt.

Die bestehenden Potenziale mündeten bisher allerdings nicht in eine entsprechende Patentintensität. Dies ergibt sich zum Teil aus dem Patentierungsverhalten der Unternehmen, lässt aber auch noch Potenziale bei der Umsetzung von neuem Wissen in Innovationen vermuten. Das Transfersystem wird von einer ganzen Anzahl von Einrichtungen getragen, es ist jedoch als teilweise intransparent einzuschätzen und der Zugang erscheint verbesserungsfähig. Kooperationsbeziehungen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft beruhen eher auf individuell-zufälligen als auf systematisch-strategischen Kontakten. Hier ergibt sich ein wichtiger Ansatzpunkt, um die gegebenen Chancen der Wissenschaftsstadt Berlin besser zu nutzen.

Die insgesamt relativ schwache Ausprägung der höherwertigen und der Spitzentechnik ergibt zusammen mit der Industriestruktur und der zunehmenden internationalen Konkurrenz eine Gefahr für die Position Berlins im technologieorientierten Wettbewerb. Andererseits liegt eine spezifische Stärke Berlins bei den wissensintensiven Dienstleistungen. Nahe liegend ist daher die Unterstützung des Strukturwandels zu einer stärker wissensbasierten Wirtschaft.

Handlungsansätze für die Entwicklungsstrategie liegen in

- der Stützung und dem Ausbau der bestehenden FuE-Kapazitäten der Unternehmen. Diese sind von entscheidender Bedeutung für Innovationen, aber gerade in KMU aufgrund von Größennachteilen nur schwer zu schaffen.
- Darüber hinaus sind die Kooperationen und der Wissenstransfer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft über gemeinsame Vorhaben und über effiziente Institutionen zu unterstützen.
- Die Umsetzung von Wissenspotenzialen in marktgängige Produkte und Verfahren (Innovationen) ist aber auch abhängig von der Fähigkeit, Neuerungen in unternehmerischen Prozessen und am Markt umzusetzen. Damit ist auch die Unterstützung der Wettbewerbsfähigkeit von KMU sowie von Freiberuflern und die Förderung von Gründungen ein wesentlicher Handlungsansatz, um die Potenziale der Wissensstadt Berlin zu nutzen.
- Auch über die Verwendung in Forschungs- und Entwicklungsprozessen hinaus ist Wissen eine zentrale Ressource für die wirtschaftliche Entwicklung. Dies gilt in einer kreativen und innovativen Metropole wie Berlin in besonderem Maße. Ansätze zur Erleichterung des Zugangs zu vorhandenem Wissen, die Verbesserung der Bedingungen für lebenslanges Lernen sowie die Unterstützung der spezifischen Innovationsprozesse im kulturwirtschaftlichen Bereich sind daher wichtige Elemente einer Lissabon-kompatiblen Förderstrategie.

Umweltschutz und nachhaltige Stadtentwicklung

Die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen verlaufen innerhalb Berlins mit erheblichen Unterschieden. Die Beschäftigung und Wertschöpfung sind unter den Bezirken ungleich verteilt, auch die Anteile an Selbstständigen variieren relativ stark. Auf der anderen Seite sind auch Erwerbslose in der Stadt unterschiedlich verteilt. Besonders hohe Anteile finden sich in Teilen der Bezirke Friedrichshain-Kreuzberg, Neukölln, Mitte und Marzahn-Hellersdorf. Bei kleinräumigerer Betrachtung stechen Problemlagen der sozialen Stadtentwicklung vor allem in Teilen des alten West-Berlins, aber auch in den Großsiedlungen am östlichen Stadtrand hervor.

Die beschriebenen charakteristischen Unterschiede innerhalb der Stadt erfordern auch kleinteiligere Instrumente zur Unterstützung der Entwicklung:

- Integrierte, "von unten" entwickelte Konzepte sind ein wichtiger Bestandteil der Strategie. Diese lassen sich zur sozialen Stabilisierung vor Ort durchaus auch mit Elementen zur Nutzung vorhandener Stärken verbinden. Die Förderung integrierter Konzepte der Stadtentwicklung sowie die Flankierung der städtischen Entwicklung durch gezielte infrastrukturelle Unterstützung sind zentrale Handlungsansätze für diesen Bereich.
- Wie in allen Ballungsgebieten führt auch in Berlin die räumliche Konzentration von Industrie, Gewerbe, Verkehr, Wohnen und Freizeit zu einer Vielzahl von Umweltbelastungen. Hervorzuheben sind dabei die Themenbereiche Energienutzung³⁶, Luftreinhaltung, Lärmschutz, Natur- und Landschaftsschutz, Bodenschutz und Altlastensanierung und der Erhalt und die Verbesserung der Gewässerqualität. Die Verbesserung der Umweltqualität in Berlin ist daher von besonderer Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung der Stadt.

Fazit

Die hier abgeleiteten Handlungsansätze decken sich im Wesentlichen mit den Empfehlungen der Halbzeitbewertung und ihrer Aktualisierung. Diese betont die Ausrichtung auf die "Wissensbasis und Innovationsfähigkeit der Wirtschaft", ergänzt um die bedarfsgerechte und zielgerichtete Beseitigung von infrastrukturellen Engpässen.

Die aktuellen ökonomischen Probleme der Stadt, die bestehenden Entwicklungshemmnisse im Unternehmenssektor und die spezifischen Stärken im Bereich Wissen und Inno-

³⁶ Das Thema Energienutzung ist gerade für den Klimaschutz von großer Bedeutung.

vation lassen eine Fokussierung der Strukturfondsmittel angeraten erscheinen: Zum einen sind die Wettbewerbsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit der Unternehmen zu stärken, um Innovationen am Markt umzusetzen und um Beschäftigung zu schaffen. Zum anderen sind die Entwicklungschancen, die die gute Forschungslandschaft und die wissensintensive Wirtschaft bieten, als Grundlage für Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum zu nutzen.

3. Zielsystem und regionale Entwicklungsstrategie

Die Situationsanalyse hat auf Basis der Stärken und Schwächen Berlins verschiedene Handlungsansätze herausgearbeitet. Diese bilden zusammen mit dem Bezugsrahmen europäischer und nationaler Strategien die zentralen Anknüpfungspunkte für die Strategie des Programms. Zur Integration des EFRE-Programms und des ESF-Programms und zur Einbindung in die Strategien des Landes wurde eine Gesamtstrategie zum Einsatz der Strukturfondsmittel formuliert. Dies wird kurz dargestellt. Anschließend werden die Entwicklungsstrategie und das Zielsystem des Programms erläutert.

3.1 Die Berliner Gesamtstrategie für den Einsatz der Strukturfonds

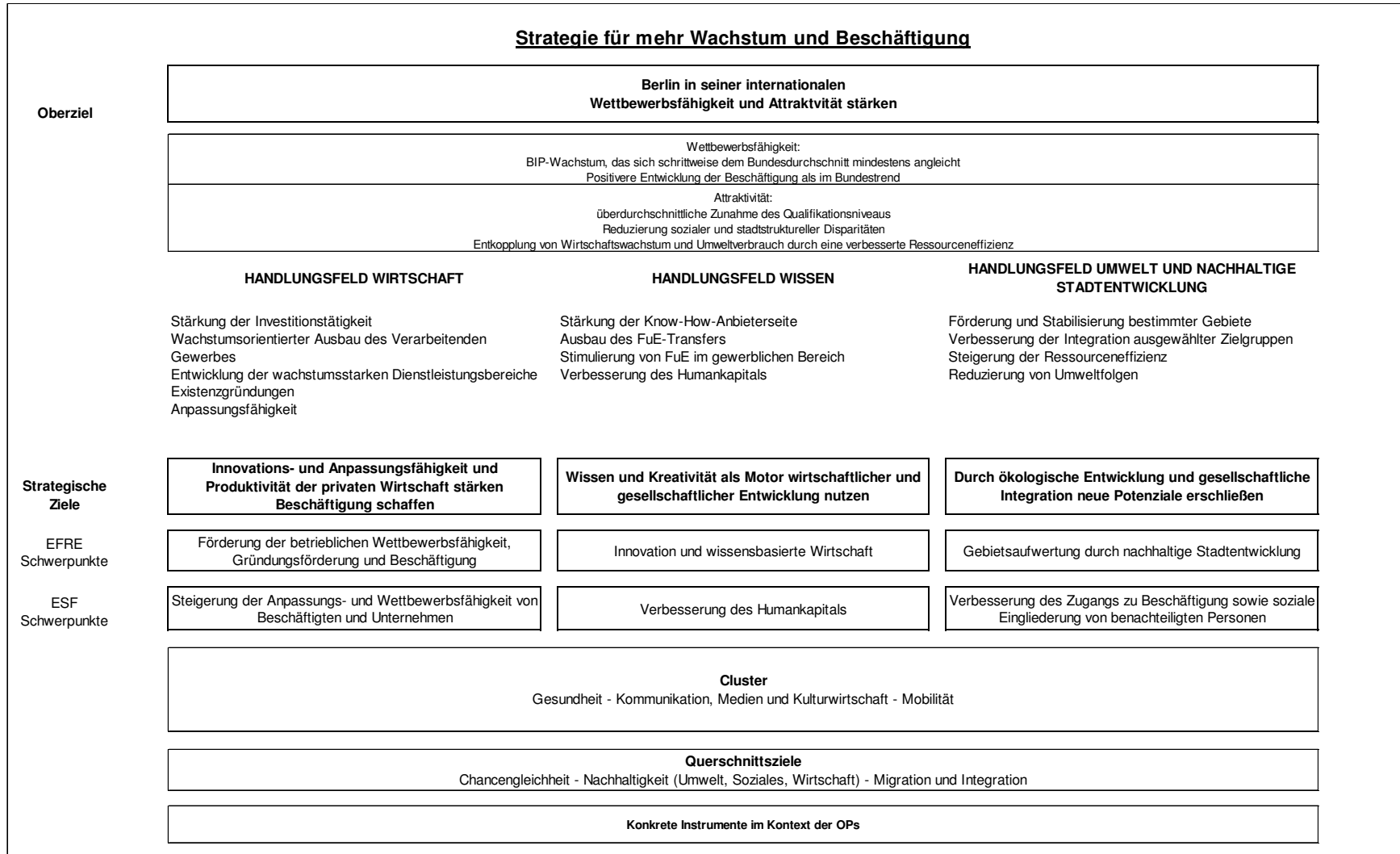
Um einen kohärenten, mit der Landespolitik abgestimmten Strategieansatz zu gewährleisten und den integrierten Einsatz von ESF und EFRE zu sichern, wurde vom Land Berlin eine Gesamtstrategie zum Einsatz der EFRE- und der ESF-Förderung entwickelt. Diese berücksichtigt die strategischen Leitlinien der Europäischen Gemeinschaft und den NSRP der Bundesrepublik Deutschland und steckt den Rahmen für den Einsatz der beiden Fonds in Berlin ab.

Grundlage der "Berliner Gesamtstrategie für mehr Wachstum und Beschäftigung" ist die Analyse der sozioökonomischen Lage in Berlin einschließlich eines Metropolenvergleichs. In Komplementarität zu anderen regionalpolitischen Strategien des Landes wurde hieraus ein Zielsystem abgeleitet (vgl. Abbildung 3.1). Oberziel der Gesamtstrategie ist, **"Berlin in seiner internationalen Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität stärken"**. Zur Umsetzung der Gesamtstrategie wurden die drei Handlungsfelder "Wirtschaft", "Wissen" und "Umwelt und nachhaltige Stadtentwicklung" bestimmt. In allen drei Handlungsfeldern kommen sowohl der ESF wie auch der EFRE zum Einsatz. Für den EFRE-Einsatz ergibt sich damit eine strategische Ausrichtung auf

- a) die Stärkung der Anpassungsfähigkeit der Berliner Wirtschaft,
- b) die Nutzung von Wissen und Kreativität als Motor des Wandels sowie
- c) die Erschließung neuer Potenziale durch ökologische Entwicklung und gesellschaftliche Integration.

Neben diesen strategischen Handlungsfeldern beinhaltet die Gesamtstrategie die Querschnittsziele "Chancengleichheit", "Nachhaltigkeit" und "Migration und Integration". Diese Querschnittsziele werden auch durch das EFRE-Programm umgesetzt.

Abbildung 3.1: Berliner Gesamtstrategie für mehr Wachstum und Beschäftigung - Strategie für die EFRE- und ESF-Förderung in Berlin 2007 bis 2013



3.2 Die Entwicklungsstrategie des Operationellen Programms

Die Strategie des Operationellen Programms leitet sich aus den bestehenden Entwicklungschancen und -defiziten ab und ordnet sich in den oben skizzierten europäischen und nationalen strukturpolitischen Bezugsrahmen ein. Daraus ergeben sich die folgenden grundlegenden strategischen Orientierungen, aus denen im Weiteren die Programmstrategie abgeleitet wird:

Wettbewerbsfähigkeit der Berliner Unternehmen stärken

Zusätzliche Einkommen und zusätzliche Beschäftigung entstehen dauerhaft nur in bestehenden und neuen Unternehmen. Diese müssen verschiedene Herausforderungen bewältigen - insbesondere müssen sie sich in einem verschärften internationalen Wettbewerb und einem beschleunigten Strukturwandel behaupten. Zentrale Voraussetzung für eine dynamische Entwicklung der Region ist daher die Wettbewerbsfähigkeit und die Anpassungsfähigkeit der Unternehmen.

Berlin hat in diesem Bereich mit besonderen Herausforderungen zu kämpfen. Durch das Operationelle Programm soll das Reaktionsvermögen kleiner und mittlerer Unternehmen erhöht werden. Ihre Möglichkeiten, die Wettbewerbspositionen zu verbessern und sich an den Strukturwandel und marktliche Veränderungen anzupassen, sollen ausgebaut werden. Dabei spielt die Unterstützung von Innovationsprozessen eine zentrale Rolle.

Der Einsatz der Strukturfondsmittel konzentriert sich auf kleine und mittlere Unternehmen. Dies ergibt sich aus der regionalen Wirtschaftsstruktur, aus den Größennachteilen dieser Unternehmen und aus der besonderen Bedeutung der KMU für die Schaffung von Arbeitsplätzen. Partiiell sind dabei auch spezifische Nachteile in den infrastrukturellen Rahmenbedingungen der Stadt auszugleichen. Sofern der EFRE Großunternehmen unterstützt, wird die Verwaltungsbehörde eine Garantie des Unternehmens einholen, dass die EFRE-Förderung nicht der Verlagerung von Produktions- oder Dienstleistungskapazitäten aus anderen EU-Mitgliedstaaten dient.

Innovationsfähigkeit verbessern

Zentraler Bestimmungsfaktor für die Entwicklung der regionalen Wirtschaft ist die zunehmende Einbindung in die internationale Arbeitsteilung. Dies gilt verstärkt für urbane Ökonomien in Agglomerationsräumen. In der internationalen und interregionalen Arbeitsteilung liegen die komparativen Vorteile einer Metropole wie Berlin bei wertschöpfungs- und

wissensintensiven Gütern und Dienstleistungen. Die Wettbewerbsvorteile entstehen dabei durch hohe Wissens- und Technologieintensität, hohe Dienstleistungsanteile und hohe Qualitätsstandards. Eine spezifische Stärke deutscher Unternehmen ist dabei die ständige Anpassung und Verbesserung hochwertiger Produkte und Verfahren bei vergleichsweise hoher Anwendungs- und Kundenorientierung. Mit der fortschreitenden Bewältigung des strukturellen Wandels wird diese Stärke auch für Berlin immer relevanter.

Um die Wettbewerbsfähigkeit und das Reaktionsvermögen der Unternehmen am Markt zu erhalten und auszubauen, sind Innovationen - die Umsetzung von neuem Wissen und neuen Technologien in marktfähige Produkte, neue Verfahren, organisatorische Verbesserungen und angepasste Problemlösungen - von zentraler Bedeutung. Die Anwendung von neuem und weiterentwickeltem Wissen und Technologien führt zu neuen Produkten, höheren Qualitäten und ermöglicht die kontinuierliche Verbesserung von Produkten und Verfahren. Insbesondere für den Stadtstaat Berlin mit seiner hohen Integration in die internationale Arbeitsteilung und seinem national und international hohen Lohnniveau ist die permanente Innovationstätigkeit wesentlicher Bestimmungsfaktor für die zukünftige Entwicklung. Damit wird auch die Unterstützung regionaler Innovationsprozesse und der Innovationsfähigkeit der Wirtschaft zu einer grundlegenden strategischen Orientierung.

Gleichzeitig bestehen in Berlin mit einem hohen Anteil von qualifizierten Beschäftigten, den FuE-Kapazitäten im Dienstleistungssektor und der Vielzahl von Forschungseinrichtungen sehr gute Potenziale für eine wissens- und innovationsbasierte Entwicklung. Diese Stärken und Chancen sollen gezielt für die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung genutzt werden.

Cluster und Kompetenzfelder stärken

Die Berliner Gesamtstrategie für mehr Wachstum und Beschäftigung greift gezielt die Stärken der Stadt auf, um daraus Impulse für Wachstum und Beschäftigung zu entwickeln. Einen Ansatzpunkt hierfür bieten diejenigen Cluster, in denen Berlin besonderes Potenzial hat: Gesundheit, Kommunikation, Medien und Kulturwirtschaft sowie Mobilität. Den technologischen Kern der verschiedenen Cluster bilden spezifische Berliner Kompetenzfelder (Biotechnologie, Medizintechnik, Informations- und Kommunikationstechnologie, Verkehrssystemtechnik und optische Technologien als Querschnittstechnologie). Sie wurden im Rahmen der Berliner Kompetenzfeldstrategie identifiziert und zeichnen sich durch hohe gesamtwirtschaftliche Wachstumspotenziale aus. Die Kompetenzfelder zu

fördern ist das zentrale Anliegen der Berliner Kompetenzfeldstrategie.³⁷ Insbesondere mit Blick auf die Innovationsförderung, aber auch für die Förderung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen werden diese Cluster und Technologiefelder gezielt unterstützt. Grundlage für die strategische Entwicklung und Weiterentwicklung der einzelnen Kompetenzfelder und Cluster sind Masterpläne, die durch intensive Diskussion von Forschungseinrichtungen und Unternehmen erstellt werden. In allen Kompetenzfeldern und Clustern gibt es Gremien, in denen Vertreter von Forschungsinstituten, Firmen, Kompetenzfeldmanagern und Vertretern der Politik zusammen arbeiten. Die Kooperation zwischen Forschungseinrichtungen und Unternehmen ist zentrale Grundlage für die Strategieentwicklung in den Masterplänen und die praktische Umsetzung. Die Masterpläne entwickeln für jedes Kompetenzfeld ein umfassendes Zielsystem, definieren Handlungsfelder und beschreiben Maßnahmen, die auf Intensivierung der Nutzung von Forschungsergebnissen in die wirtschaftliche Nutzung gerichtet sind. Der EFRE unterstützt mit seinen Instrumenten diese Entwicklung. Neben den Kompetenzfeldern besitzen das Zukunftsfeld Kulturwirtschaft, Kultur und Tourismus sowie verschiedene Bereiche der Umweltwirtschaft besondere Potenziale im Hinblick auf Wachstum und Beschäftigung.

Integrierter strategischer Ansatz

Das Berliner EFRE-Programm zeichnet sich dadurch aus, dass die Förderung vollständig in einer europäischen Metropole wirksam wird. In Berlin sind die Entwicklungen der einzelnen Lebensbereiche besonders eng miteinander verwoben. Die Ausrichtung auf die nachhaltige Entwicklung der Stadt gewinnt daher in diesem Programm eine besondere Bedeutung. Der dabei besonders wichtigen integrierten Abstimmung begegnet das Programm auf doppelte Weise:

- Zum einen wurden die strategischen Ansätze des Programms im Rahmen einer Berliner Gesamtstrategie für die Strukturfonds (s. o.) inhaltlich abgestimmt. Vor dem Hintergrund der integrierten Stadtentwicklung ist dabei zu betonen, dass das zentrale strategische Element der Förderung von Innovationen nicht nur im Hinblick auf technische Innovationen im Sinne klassischer FuE verstanden wird. Vielmehr gehört umfassende Innovation, die auch Verfahrensinnovationen und Innovationen im gesellschaftlichen Bereich - insbesondere im Zusammenhang mit der Wissensgesellschaft - einschließt, zu den Eckpfeilern dieses Programms.
- Zum anderen bilden spezifische Instrumente der integrierten Stadtentwicklung einen Schwerpunkt in der Förderstrategie. Damit wird in integrierten, partizipativen Ansätzen

³⁷ Die Definition der Kompetenzfelder ist im Rahmen der "Kohärenten Innovationsstrategie" vorgenommen worden. Sie basiert auf Diskussionen, die Ende der 1990er Jahre in die RITTS Berlin-Studien mündeten. S. oben Kapitel 2.2.2.

auf lokaler Ebene nicht nur Segregationstendenzen entgegengewirkt, sondern auch auf die Erschließung von Wachstumspotenzialen hingewirkt.

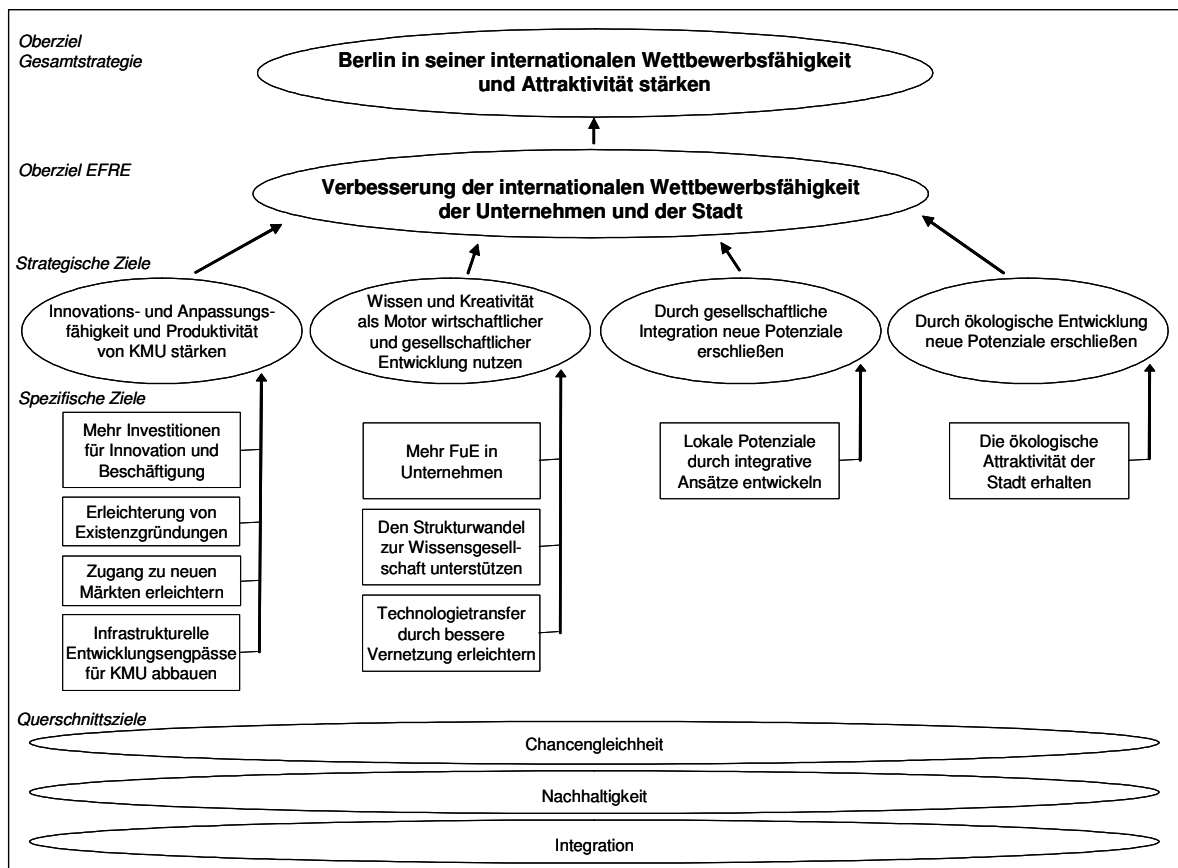
Berlin macht sich mit dieser strategischen Ausrichtung auch wesentliche Eckpunkte der Mitteilung über "Die Kohäsionspolitik und die Städte: Der Beitrag der Städte zu Wachstum und Beschäftigung in den Regionen" (KOM(2006) 385 endg.) zu Eigen.

3.3 Das Zielsystem des Operationellen Programms

Die Entwicklungsstrategie konkretisiert sich im Zielsystem mit dem Oberziel, den strategischen Zielen und den spezifischen Zielen (vgl. Abbildung 3.2). Diese Ziele werden ergänzt durch die Querschnittsziele des Programms, die in allen Prioritätsachsen berücksichtigt werden.

Vorrangige Intention des Programms ist es, Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt zu geben. Hauptziel der Wirtschaftspolitik und der Gesamtstrategie des Landes ist die dauerhafte Steigerung des Einkommens- und Beschäftigungsniveaus. Der zentrale Ansatzpunkt hierzu ist im EFRE-Programm die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und der Stadt. Unternehmen und Stadt als Wirtschaftsstandort müssen sich in einem verschärften Wettbewerb (Globalisierung, Liberalisierung der Märkte, EU-Osterweiterung mit zunehmender Arbeitnehmer-Freizügigkeit), der immer stärker international orientiert ist, behaupten.

Abbildung 3.2: Zielsystem des Programms



Oberziel des vorliegenden Programms ist daher die **Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität Berlins**. Diese Zielsetzung leitet sich direkt aus der Gesamtstrategie des Landes zum Einsatz der Strukturfonds ab und entspricht den regionalwirtschaftlichen Notwendigkeiten in der Stadt.

Das Operationelle Programm setzt gezielt an den Hebeln an, die aufgrund der sozioökonomischen Ausgangssituation, den gegebenen politischen Rahmenbedingungen und der regionalwirtschaftlichen Kausalitäten die größten Wirkungen im Hinblick auf die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft haben. Es ergeben sich vier *strategische Ziele*, die den strategischen Zielen der Berliner Gesamtstrategie für die Strukturfonds entsprechen:

- Zentraler Faktor für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Berlins sind wettbewerbs- und anpassungsfähige Unternehmen. Struktureller Wandel und internationaler Wettbewerb erfordern stetige Reaktionen und Innovationen der Unternehmen, um dauerhaft erfolgreich auf dem Markt agieren zu können. Erstes strategisches Ziel ist es da-

her, die **Innovations- und Anpassungsfähigkeit und die Produktivität der privaten Wirtschaft zu stärken** und so Beschäftigung zu schaffen. Der Schwerpunkt des Einsatzes der EFRE-Mittel liegt dabei bei der Förderung der betrieblichen Wettbewerbsfähigkeit und der Gründungsförderung.

- Ein bedeutende Stärke der Stadt sind die Wissens- und Innovationspotenziale. Zweiter zentraler Ansatzpunkt des Programms ist die Nutzung dieser Potenziale für die Förderung von Innovationen und Wettbewerbsfähigkeit. Ziel ist es, **Wissen und Kreativität als Motor wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung zu nutzen**. Der EFRE setzt in diesem Handlungsfeld einen Schwerpunkt auf die Förderung der Innovationsfähigkeit und der wissensbasierten Wirtschaft.
- Der Erfolg der Berliner Wirtschaft hängt auch davon ab, wie auf lokaler Ebene Entwicklungspotenziale aktiviert werden können und wie sozialen Disparitäten entgegen gewirkt werden kann. Die **EFRE-Förderung verfolgt daher das Ziel, durch gesellschaftliche Integration neue Potenziale zu erschließen**. Die Förderung soll dazu genutzt werden, die Defizite in der Stadtentwicklung auszugleichen und sozialer Ausgrenzung entgegenzuwirken. Damit wird ein deutlicher Beitrag zur Erhöhung der Standortattraktivität Berlins geleistet. Die integrierte und nachhaltige Stadtentwicklung ist für eine Metropole wie Berlin von besonderer Bedeutung.
- In einer Metropole kommt außerdem der Berücksichtigung von Umweltaspekten der Förderung eine besondere Bedeutung zu. Die **EFRE-Förderung verfolgt daher das Ziel, durch ökologische Entwicklung neue Potenziale zu erschließen**. Die Förderung soll dazu genutzt werden, die Umweltsituation zu verbessern. Damit wird ein deutlicher Beitrag zur Erhöhung der Standortattraktivität Berlins geleistet. Die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen ist für Berlin von hoher Priorität.

Die strategischen Ziele des vorliegenden Programms entsprechen den strategischen Zielen des NSRP, soweit sie den EFRE betreffen.³⁸ Dabei ist das erste Ziel des nationalen Rahmenplans ("Innovation und Ausbau der Wissensgesellschaft sowie Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft") in Berlin in zwei strategische Ziele ausdifferenziert worden. Ebenso wird auch das zweite strategische Ziel des NSRP in Berlin durch zwei strategische Ziele auf OP-Ebene aufgegriffen.

Ebenso entsprechen die Prioritätsachsen des Programms inhaltlich den ersten drei "thematischen Prioritäten" des NSRP im Ziel „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäfti-

³⁸ Vgl. Nationaler Strategischer Rahmenplan für den Einsatz der EU-Strukturfonds in der Bundesrepublik Deutschland 2007-2013 vom 27.9.2006, S. 33 ff.

gung“.³⁹ Auch die Ansatzpunkte der Umsetzung überschneiden sich weitgehend mit den geplanten Aktionen des Operationellen Programms für den EFRE in Berlin.

Die Umsetzung der strategischen Ziele erfolgt in vier Prioritätsachsen. In der finanziellen Gewichtung erhalten die Prioritätsachsen 1 und 2 mit jeweils etwa einem Drittel der EFRE-Mittel in etwa gleiches Gewicht. Die hohe Bedeutung der Prioritätsachse 2 ("Innovation und wissensbasierte Wirtschaft") ergibt sich aus den besonderen Wachstumsimpulsen, die in diesem Bereich zu erwarten sind und den spezifischen Stärken, die Berlin im Bereich der Wissenschaft hat. Das große Gewicht der Prioritätsachse 1 erklärt sich aus den erheblichen Herausforderungen eines tiefgreifenden strukturellen Wandels, insbesondere der schwierigen Beschäftigungslage. Die Entwicklung einer leistungsfähigen Wirtschaftsstruktur erfordert eine nachdrückliche Begleitung des Strukturwandels. Mit etwa einem Fünftel der Fördermittel entfällt auf die Prioritätsachse 3 ebenfalls ein relativ hoher Anteil des Programms. Die Prioritätsachse 4 ist mit etwa 10 Prozent der Mittel gewichtet.

Jede Prioritätsachse umfasst einen oder mehrere Aktionsbereiche, für die jeweils ein *spezifisches Ziel* bestimmt wurde. Die spezifischen Ziele ergeben sich aus den oben ermittelten Entwicklungschancen und -hemmnissen Berlins.

³⁹ Vgl. NSRP, S. 75ff.

Abbildung 3.3: Ziele und Handlungsebenen des Operationellen Programms

EFRE-Oberziel: Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und der Stadt			
Strategisches Ziel: Innovations- und Anpassungs- fähigkeit und Produktivität der KMU stärken	Strategisches Ziel: Wissen und Kreativität als Motor wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwick- lung nutzen	Strategisches Ziel: Durch gesellschaftliche Integration neue Poten- ziale erschließen	Strategisches Ziel: Durch ökologische Entwicklung neue Po- tenziale erschließen
Prioritätsachse 1: Förderung der betrieblichen Wettbewerbsfähigkeit und von Gründungen	Prioritätsachse 2: Innovation und wissensba- sierte Wirtschaft	Prioritätsachse 3: Integrierte Stadtentwicklung	Prioritätsachse 4: Umwelt
Spezifisches Ziel: Mehr Investitionen für Innovation und Beschäftigung	Spezifisches Ziel: Mehr FuE in Unternehmen	Spezifisches Ziel: Lokale Potenziale durch integrative Ansätze entwickeln	Spezifisches Ziel: Die ökologische Attrakti- vität der Stadt erhalten
Aktionsbereich Investitionen und Produktivität	Aktionsbereich Innovations- und Technologieförderung	Aktionsbereich Integrierte Stadtentwick- lung	Aktionsbereich Förderschwerpunkt Umweltschutz
Spezifisches Ziel: Erleichterung von Existenzgründungen	Spezifisches Ziel: Den Strukturwandel zur Wissengesellschaft unterstützen		
Aktionsbereich Gründungsförderung	Aktionsbereich Förderung der Informations- und Wissensgesellschaft		
Spezifisches Ziel: Zugang zu neuen Märkten erleichtern	Spezifisches Ziel: Den Technologietransfer durch bessere Vernetzung erleichtern		
Aktionsbereich Markterschließung und internationale Orientierung	Aktionsbereich Förderung des Technologie- transfers		
Spezifisches Ziel: Infrastrukturelle Entwick- lungseingänge für KMU abbauen			
Aktionsbereich Wirtschaftsnahe Infrastrukturen			

Die Prioritätsachsen und Aktionsbereiche des Programms werden im nächsten Kapitel ausführlich dargestellt. Dabei werden die spezifischen Ziele auch mit Ergebnisindikatoren belegt und quantifiziert (vgl. Kapitel 4).

Darüber hinausgehend setzt das Land Berlin im Rahmen des Operationellen Programms bei der Umsetzung der Nicht-Diskriminierung zwei Schwerpunkte: Die Chancengleichheit von Frauen und Männern und die Integration von Migrantinnen und Migranten. Als drittes Querschnittsziel wurde das Ziel der Nachhaltigkeit festgelegt.

Internationale Orientierung und transnationale Zusammenarbeit

Berlin ist als europäische Metropole und als Hauptstadt Deutschlands stark in die europäische Gemeinschaft und die internationale Staatengemeinschaft eingebunden. Die Weltoffenheit der Stadt, die Attraktivität für internationale Besucher und die überregionale Vernetzung der Wirtschaft tragen und verstärken diese internationale Orientierung.

Für alle Prioritätsachsen sind die internationale Ausrichtung und die transnationale Zusammenarbeit wichtig. Verstärkter Erfahrungsaustausch, die gemeinsame Entwicklung von Problemlösungen und gemeinschaftliche Lernprozesse der strukturpolitischen Akteure werden in Zukunft weiter forciert. Berlin wird dabei insbesondere an Kooperationsansätze im Rahmen der Oderpartnerschaft sowie der Kooperation im Ostsee- und zentraleuropäischen Raum anknüpfen. Zusammen mit Brandenburg wird Berlin auch von der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit profitieren.

Mit der Oderpartnerschaft fördert Berlin wirtschaftliche Interessen zusammen mit Brandenburg und Polen auf den Gebieten Innovation, Tourismus und Verbesserung der Infrastruktur. Mit Skandinavien besteht aktuell das Projekt COINCO - Corridor of Innovation and Cooperation. Mit dem Projekt werden diverse Ziele verfolgt, unter anderem die Steigerung von Innovation, Tourismus, kreativer Industrie und umweltfreundlichen Energiesystemen. Weitere Projekte und Partnerschaften können sich im Laufe der Förderperiode entwickeln.

Zur Förderung einer stärkeren internationalen Orientierung dient auch die geplante Beteiligung an der Initiative "Regionen für wirtschaftlichen Wandel". Damit soll der Erfahrungsaustausch insbesondere hinsichtlich der Modernisierung der regionalen Wirtschaft forciert werden. Die Akteure des Programms werden in geeigneter Form regelmäßig über die Aktivitäten der Netzwerke informiert (z. B. als regelmäßiger Tagesordnungspunkt im Begleitausschuss, Berichtsteil im Jahresbericht). Berlin wird sich außerdem mit Brandenburg hinsichtlich der Zusammenarbeit bei der Umsetzung der Förderung grenzüberschreitender Zusammenarbeit abstimmen.

3.4 Thematische, geographische und finanzielle Konzentration

Das Operationelle Programm hat vier strategische Ziele bestimmt, die in jeweils einer Prioritätsachse umgesetzt werden. Mit den gewählten Zielen und Aktionen erfolgt eine **thematische Konzentration** im Rahmen der Prioritäten des Ziels "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung" (EFRE-VO, Art. 5).

- Das Programm zielt in besonderem Maße auf die *Verbesserung der Innovationsfähigkeit und die Weiterentwicklung zu einer wissensbasierten Wirtschaft* (Art. 5, 1). Diese Orientierung ergibt sich als zentraler strategischer Ansatzpunkt aus der Situationsanalyse für Berlin. Die **Prioritätsachse 2** "Innovation und wissensbasierte Wirtschaft" konzentriert sich ganz überwiegend auf die Verbesserung der Innovationsfähigkeit. Ein Teil der Prioritätsachse umfasst zum einen die direkte Förderung von Forschung und Entwicklung in Unternehmen, vor allem in KMU (Art. 5, 1, a), er enthält aber auch neue revolvingierende Finanzierungsinstrumente zur FuE-Förderung (Art. 5, 1, d). Ein zweiter wesentlicher Bestandteil der FuE-Förderung ist die Transferförderung (Art. 5, 1, b). Mit der **Prioritätsachse 1** wird ebenfalls die Umsetzung von neuem Wissen und Technologien in marktfähige Produkte unterstützt. Dies erfolgt durch die Förderung von betrieblichen Investitionen (Art. 5, 1, b), die Gründungsförderung (Art. 5, 1, c) und durch die infrastrukturelle Unterstützung der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft (Art. 5, 1, a). Die erste Prioritätsachse leistet somit einen direkten Beitrag zum Ziel "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung".
- Die Umsetzung der Priorität "*Umwelt und Risikovermeidung*" (Art. 5, 2) erfolgt ganz überwiegend innerhalb der vierten Prioritätsachse. Dabei stehen Investitionen zur Wiederherstellung des physischen Umfelds und die Erhöhung von Anreizen zum effizienten Einsatz von Energie bzw. zur Erzeugung erneuerbarer Energien im Mittelpunkt. Zum letztgenannten Bereich leisten aber auch die Unterstützung von Innovationen bei Umwelttechnologien und die Unterstützung von effizienzsteigernden betrieblichen Investitionen in den ersten beiden Prioritätsachsen einen deutlichen Beitrag.
- Der "*Zugang zu Verkehrs- und Telekommunikationsdiensten*" stellt keine explizite Priorität des Berliner Programms dar. Eine Umsetzung dieses Bereiches erfolgt nur in wenigen Aktionen. Beispielsweise werden in der zweiten Prioritätsachse der effiziente Einsatz und die Entwicklung von Anwendungen der IKT für die Berliner Wirtschaft unterstützt.
- Für Berlin als Großstadt und Stadtstaat hat die *nachhaltige Stadtentwicklung* einen hohen Stellenwert. Neben die Ausrichtung gemäß Art. 5 tritt daher eine starke Gewichtung von integrierten und sektorenübergreifenden, partizipativen Strategien nach Art. 8 der EFRE-Verordnung. U. a. wird hier mit Ansätzen der lokalen Ökonomie die wirtschaftliche Entwicklung auf lokaler Ebene im Bereich der Prioritätsachse 3 gefördert.

Eine Zuordnung der Elemente des Programms zu den Prioritäten des EFRE auf Ebene der Aktionsbereiche ist in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 3.1: Zuordnung der Aktionsbereiche des OP zu den Prioritäten nach EFRE-VO

Prioritätsachsen	Aktionsbereiche	Vorwiegender Bezug zu den Prioritäten gemäß VO 1080/2006
Förderung der betrieblichen Wettbewerbsfähigkeit und von Gründungen	Investitionen und Produktivität	Innovation und wissensbasierte Wirtschaft • Bezug zu Art. 5, 1, b
	Gründungsförderung	Innovation und wissensbasierte Wirtschaft • Bezug zu Art. 5, 1, c
	Markterschließung und internationale Orientierung	Innovation und wissensbasierte Wirtschaft • Bezug zu Art. 5, 1, b
	Wirtschaftsnahe Infrastrukturen	Innovation und wissensbasierte Wirtschaft • Bezug zu Art. 5, 1, a • Bezug zu Art. 5, 1, d • Bezug zu Art. 5, 3, a Schutz des kulturellen Erbes als Potenzial für die Entwicklung des Tourismus • Bezug zu Art. 5, 2, f
Innovation und wissensbasierte Wirtschaft	Innovations- und Technologieförderung	Innovation und wissensbasierte Wirtschaft • Bezug zu Art. 5, 1, a • Bezug zu Art. 5, 1, d
	Förderung der Informations- und Wissensgesellschaft	Innovation und wissensbasierte Wirtschaft • Bezug zu Art. 5, 1, b • Bezug zu Art. 5, 3, b
	Förderung des Technologietransfers	Innovation und wissensbasierte Wirtschaft • Bezug zu Art. 5, 1, a • Bezug zu Art. 5, 1, b
Integrierte Stadtentwicklung		Nachhaltige Stadtentwicklung • Bezug zu Art. 8
Förder-schwerpunkt Umwelt		Umwelt und Risikovermeidung • Bezug zu Art. 5, 2

Die **finanzielle Konzentration** des Programms ergibt sich aus der inhaltlich-thematischen Konzentration: Mit jeweils einem Drittel sind die Prioritätsachsen 1 und 2 nahezu gleich gewichtet. Auf die Prioritätsachse 3 entfällt etwa ein Fünftel, auf die Prioritätsachse 4 gut 10 Prozent der EFRE-Mittel. Diese Verteilung ist Ergebnis eines kriterien-gestützten und partnerschaftlichen Planungsprozesses. In diesem Prozess wurde der besonderen Be-

deutung der Innovationsfähigkeit und der Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit gezielt Rechnung getragen. Ausgehend von den Bedarfen in den verschiedenen Aktionsbereichen wurde ein strukturiertes Kürzungsverfahren eingesetzt. In diesem Verfahren wurden u. a. die Aktionen, die direkt dem Innovationssystem und der Innovationsfähigkeit von Unternehmen dienen, von Kürzungen ausgenommen. Auf diesem Wege ist eine bedarfsgerechte finanzielle Konzentration des Programms vorgenommen worden. Bezogen auf die Aufteilung der finanziellen Mittel nach den Prioritäten der EFRE-VO lässt sich folgendes festhalten:

- Knapp 75 Prozent der EFRE-Mittel⁴⁰ entfallen auf die Prioritäten des Art. 5 der EFRE-VO. Sie verteilen sich wie folgt:
 - Gut 60 Prozent der gesamten EFRE-Mittel werden dabei in der Priorität "Innovation und wissensbasierte Wirtschaft" (Art. 5, 1) verwendet, in deren Rahmen der "Auf- und Ausbau einer effizienten regionalen Innovativwirtschaft" gefördert wird. Dabei spielt für eine Metropole wie Berlin mit einer ausgeprägten Schwäche im industriellen Bereich sowie deutlichen Stärken bei den wissensintensiven Dienstleistungen und der Kreativwirtschaft natürlich auch die Unterstützung der wirtschaftlichen Verwertung des verfügbaren Wissens - über die klassische FuE-Förderung hinaus - eine wichtige Rolle. Mit knapp einem Fünftel der Gesamt-EFRE-Mittel hat der Aktionsbereich 2.1 "Innovations- und Technologieförderung" den größten Anteil an den Mitteln, die nach Art. 5 der EFRE-VO eingesetzt werden. Auf die Förderung von "Innovationsnetzwerken und des Technologietransfers" (Aktionsbereich 2.3) sowie auf die Förderung von "Investitionen und Produktivität" (Aktionsbereich 1.1) entfallen weitere große Anteile der EFRE-Mittel. Die drei zentralen Aktionsbereiche machen zusammengenommen bereits knapp die Hälfte der EFRE-Mittel aus.
 - Auf die Förderung nach Art. 5,2 entfallen gut 10 Prozent der EFRE-Mittel, wobei vor allem die Förderung des Naturerbes mit nur wenig unter 10 Prozent der EFRE-Mittel von Bedeutung ist.
 - Auf die Förderung nach Art. 5.3 entfallen nur geringe Anteile des Mittelansatzes.
- Ein entsprechend der besonderen Situation besonders hoher Anteil von gut einem Fünftel der EFRE-Mittel wird im Rahmen von Maßnahmen zur nachhaltigen Stadtentwicklung nach Art. 8 der EFRE-VO eingesetzt.

⁴⁰ Bezogen auf die Gesamt-EFRE-Mittel des Programms einschließlich Technischer Hilfe.

Hinsichtlich der Allokation der Mittel ist zu beachten, dass der Wirkungsgrad der eingesetzten Mittel bei verschiedenen Instrumenten unterschiedlich ist. So ist die Unterstützung von Infrastrukturen mit der Förderung von Unternehmensnetzwerken nicht über den absoluten Mitteleinsatz zu vergleichen. Die Allokation der Mittel ist vielmehr an ihrem Grenznutzen zu beurteilen: Die Maßnahmen sind finanziell so auszugestalten, dass in ihrer Kombination die höchste Effektivität erreicht wird. Die rein finanzielle Betrachtung der Programmstruktur bildet daher nicht unmittelbar die strategische Gewichtung der Programmteile ab.

In der **geographischen Abgrenzung** bezieht sich das Programm grundsätzlich auf den gesamten Stadtstaat. In den ersten beiden Prioritätsachsen, die auf spezifische Funktionen der Unternehmen und des regionalen Innovationssystems ausgerichtet sind, ist eine regionale Konzentration angesichts der ökonomischen Entwicklungsdefizite der gesamten Stadt nicht angebracht. Eine Ausnahme stellt die Unterstützung der integrierten Stadtentwicklung innerhalb der dritten Prioritätsachse dar. Unter Berücksichtigung sozialer und ökonomischer Disparitäten und spezifischer Entwicklungspotenziale wird hier für die einzelnen Aktionen eine lokale Abgrenzung gewählt. Auf diesem Wege sollen die Kompetenzen lokaler Akteure eingebunden werden, die Beteiligung der Zielgruppen erhöht und die Identifizierung von spezifischen Potenzialen erleichtert werden.

4. Strategische Steuerung des Programms und erwartete Ergebnisse

Zur Begleitung des Programms kommt ein mehrstufiges Konzept der strategischen Steuerung zum Einsatz, das auf der Grundlage eines indikatorengestützten Monitoringsystems in der Kombination mit vertiefenden Untersuchungen eine gezielte inhaltliche Steuerung der Förderung gemessen an ihren Zielen ermöglicht.

4.1 Das System der strategischen Steuerung

Das System zur inhaltlichen Begleitung dient zum einen zur Unterstützung der Verwaltungsbehörde bei der Steuerung der Umsetzung der Förderung, zum anderen aber vor allem dem Begleitausschuss, der regelmäßig den Fortschritt bei der Zielerreichung auf Programmebene sowie den Fortschritt bei der Umsetzung und Zielerreichung auf Prioritätenebene prüft und bewertet. Das Begleitsystem stellt hierzu die Informationsgrundlagen zur Verfügung. Das Begleitsystem der Berliner EFRE-Förderung besteht aus zwei Komponenten:

- dem kontinuierlich laufenden Monitoring und

- der vertiefenden Bewertung.

Kontinuierliches Monitoring

In Verantwortung der Verwaltungsbehörde werden kontinuierlich anhand der für das Programm definierten Indikatoren (s. u.) Daten zum Fortschritt des Programms und der Zielerreichung gesammelt. Der Begleitausschuss wird kontinuierlich über die Entwicklung der Indikatorenwerte informiert. Dabei sind verschiedene Auswertungen möglich:

- Die Fortschritte des Programms können im zeitlichen Verlauf dargestellt werden.
- Der Vergleich mit den Zielen und insbesondere den quantifizierten Zielen des Programms ermöglicht es, Entwicklungen, die die Zielerreichung in Frage stellen können, rechtzeitig zu identifizieren.

In den wenigsten Fällen sind aber aus der Beobachtung der Begleitsystemdaten unmittelbar Schlussfolgerungen hinsichtlich der erforderlichen Konsequenzen abzuleiten. Die Indikatoren alleine sind nicht in der Lage, die Kausalitäten hinter den dargestellten Entwicklungen angemessen zu berücksichtigen. Daher ist das kontinuierliche Monitoring eng verzahnt mit der vertiefenden Bewertung.

Insbesondere wenn die Begleitsystemdaten deutliche Verfehlungen der angepeilten Zielwerte indizieren, werden vertiefende Analysen vorgenommen, um die Konsequenzen (wie etwa eine Änderung der finanziellen Gewichtung oder der inhaltlichen Ausrichtung von Instrumenten, etc.) für das Programm ableiten zu können.

Ein Umweltmonitoring, das auch aufgrund der Verpflichtungen aus der Strategischen Umweltprüfung zu installieren ist, erlaubt die Beurteilung der Programmdurchführung unter ökologischen Aspekten. Die Empfehlungen des Umweltberichtes zur Überwachung der erheblichen Umweltwirkungen bilden die Grundlage für die Weiterentwicklung durch die Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit des Begleitausschusses zu einem Scoring-Modell.

Vertiefende Bewertung

Zur vertiefenden Bewertung des Programms ist ein zweistufiges Bewertungssystem vorgesehen:

- In einer ersten Stufe sichert eine laufende Begleitforschung die Vertiefung und Ergänzung der aus dem Begleitsystem verfügbaren Informationen. Mittels gezielter Analysen, die in begrenztem Umfang auch eigene Erhebungen einschließen können, werden jährlich ergänzende Informationen erhoben, wobei insbesondere vertiefende Analysen der kausalen Beziehungen sowie weitergehende Erhebungen der Ergebnisse und Wirkungen vorgesehen sind. Die jährliche Begleitforschung konzentriert sich auf spezifische Teilaspekte des Programms und nimmt beispielsweise einzelne Förderinstrumente oder Maßnahmegruppen in den Blick. Die Inhalte der jährlichen Erhebungen werden auf Vorschlag der Verwaltungsbehörde vom Begleitausschuss beschlossen. Die Ergebnisse der jährlichen Wirkungsanalysen werden - in der Regel zusammen mit dem Entwurf des Jahresberichtes - dem Begleitausschuss zur Kenntnis gegeben.
- Die zweite Stufe der Bewertung besteht aus umfassenderen Programmbewertungen, die entweder einen breiteren Ansatz als die Evaluierungen der ersten Stufe verfolgen, oder erheblich tiefer in die Wirkungsanalyse einsteigen. Eine umfassende Programmbewertung ist dann geplant, wenn die Begleitung signifikante Abweichungen von den ursprünglichen Zielen zeigt. Hier stehen vor allem Abweichungen auf Ebene der strategischen Ziele im Vordergrund. Abweichungen der spezifischen Ziele können unter der laufenden Begleitforschung analysiert werden.

Alle Bewertungen, sowohl die laufende Begleitforschung wie auch die umfassendere Programmbewertung, können Elemente politikbezogener oder leistungsbezogener Bewertung (nach Arbeitspapier 5 der Kommission) umfassen.

4.2 Indikatorensystem

Zentrale Grundlage für die Beobachtung, Berichterstattung und Steuerung des Programms ist das Indikatorensystem. Das System besteht aus mehreren Gruppen von Indikatoren, die unterschiedlichen Zwecken dienen. Die Strukturierung des Indikatorensystems sowie die Indikatorendefinition berücksichtigen die von der GD Regio im Arbeitspapier 2 "Indikatoren für die Begleitung und Bewertung: Ein praktischer Leitfaden" gemachten Vorschläge.

Die Kontextindikatoren dienen dazu, Entwicklungen im Umfeld des Programms zu verfolgen. Da sie in Teilen auch die strategischen Zielgrößen des Programms erfassen, werden sie auch zur Einschätzung der Zielerreichung herangezogen. Die zweite Gruppe von Indikatoren sind die Programmindikatoren. Diese umfassen insbesondere Ergebnis- und Wirkungsindikatoren auf Ebene des Gesamtprogramms, also jene, die auf den Ebenen der

Oberziele bis zu den Prioritätsachsen die strategischen und spezifischen Zielgrößen abbilden. Dabei wird als Teil dieser Gruppe auch eine Reihe von Ergebnisindikatoren für die Zielquantifizierung ausgewählt. Auf Ebene der Förderinstrumente wird über weitere, hier nicht aufgeführte materielle Indikatoren das Fördergeschehen erfasst. Finanzindikatoren liefern unerlässliche Informationen über den finanziellen Umsetzungsstand der Förderung. Eine Teilmenge der Indikatoren wird als Hauptindikatoren berichtet werden. In das Gesamtsystem sollen Indikatoren zur Beobachtung sozialer und ökologischer Entwicklungen integriert werden. Im gesamten Indikatorensystem werden Daten zu Arbeitsplätzen und sonstige personenbezogene Daten geschlechtsspezifisch erfasst, wo es möglich ist. Angaben zu Unternehmen werden nach Unternehmensgröße differenziert.

Abbildung 4.1: Bestandteile des Indikatorensystems - Überblick

Indikator	Erfassungsebene	Gegenstand/ Charakteristik	Funktion
Kontextindikatoren	OP	Auswahl der Indikatoren der Situationsanalyse des OP	Beobachtung des relevanten sozioökonomischen Kontexts
Ergebnis- und Wirkungsindikatoren	auf Ebene des Programms (inkl. Indikatoren nach Art. 37 Allg. VO, Quantifizierte Ziele)	Spezifische Ziele, Prioritätsachsen	Monitoring des Programms, Berichterstattung, Kontrolle der Zielerreichung, Grundlage für Steuerung auf Programmebene oder in Prioritätsachsen
	auf Ebene der Förderinstrumente	Maßnahmen	
Finanzindikatoren	Maßnahmen	Finanzdaten zu Mittelansatz und -abfluss	Monitoring finanzielle Umsetzung, Grundlage der Berichterstattung
Hauptindikatoren	OP	Auswahl aus Gesamtsystem	Grundlage für einheitliche Berichterstattung

In erster Linie sollen die Indikatoren den Begleitausschuss in die Lage versetzen, die Programmumsetzung auf einer soliden Informationsbasis zu steuern. Des Weiteren dienen zumindest Teile des Indikatorensystems auch dazu, den Informationsbedarf der Europäischen Kommission zu erfüllen. Schließlich bilden die Indikatoren eine wesentliche Grundlage für vertiefende Evaluierungen. Das Indikatorensystem des EFRE in Berlin konzentriert sich auf die Erhebung derjenigen Informationen, die für diese Zwecke erforderlich

sind. Dabei liegt der Schwerpunkt auf Ebene der Output- und Ergebnisindikatoren. Das Indikatorensystem folgt damit der Empfehlung des Arbeitspapiers 2 der Europäischen Kommission, GD Regio, das betont, dass die Ergebnisindikatoren das zentrale Instrument für die Programmverwaltung sind, während nach Verordnung Nr. 1083/2006 Wirkungsin-
dikatoren nicht mehr verbindlich vorgeschrieben sind.

Steuerungsbedarf bzw. die Notwendigkeit einer Überprüfung der Zielerreichung signalisieren diese Indikatoren auf zwei Ebenen des Programms:

1. Die quantifizierten Ziele, die Wirkungsindikatoren auf Programmebene und die Kontextindikatoren liefern Signale für die **Steuerung des Programms**. Wenn hier wesentliche Abweichungen von den erwarteten Quantifizierungen bzw. von der Ausgangslage festgestellt werden, erfolgt eine Überprüfung der zugehörigen Programmteile bzw. der Strategie. Die laufende Begleitung und die Evaluierungen stellen Entscheidungsgrundlagen für eine Korrektur der gewählten Strategie oder einzelner Programmbereiche bereit.
2. Für die Beobachtung und **Steuerung der einzelnen Aktionen** erfüllen die maßnahmespezifischen Indikatoren diese Signalfunktion. Hier werden sowohl Finanzindikatoren als auch materielle Indikatoren erfasst. Auch hier erfolgt bei deutlichen Abweichungen eine Überprüfung der Ursachen und möglicher Korrekturen durch die laufende Begleitung, ggf. auch durch zusätzliche Wirkungsanalysen.

Für die einzelnen Indikatoren werden jeweils die Datenquellen sowie die vorgesehene Verwendung kurz skizziert. Die Struktur des Indikatorensystems ist wie folgt:

Kontextindikatoren

Mit Hilfe ausgewählter Kontextindikatoren werden im Rahmen des Begleitsystems zentrale Entwicklungen im sozioökonomischen Umfeld des Programms verfolgt. Kontextindikatoren erfassen Größen, die durch die Programminterventionen nicht unmittelbar beeinflusst werden. Eine besondere Gruppe innerhalb der Kontextindikatoren sind jene, welche die Entwicklung aggregierter Zielgrößen des Programms darstellen. Größen wie etwa die Entwicklung des BIP oder der Erwerbstätigkeit liegen zwar im Zielbereich des Programms, sind aber kausal nur vergleichsweise lose mit den Interventionen verknüpft.

Kontext- und Zielerreichungsindikatoren werden beobachtet, um wichtige Entwicklungen im Programmumfeld und in den Zielgrößen zu erkennen, die gegebenenfalls eine Reaktion des Programmmanagements erfordern. Sofern die Zielerreichungsindikatoren indizie-

ren, dass die Entwicklung der Zielgrößen nicht in die gewünschte Richtung geht, ist dies Anlass für vertiefende Analysen, um zu prüfen, inwiefern das Programm zu einer besseren Zielerreichung beitragen kann.

Datenquelle für diese Indikatoren ist vorrangig die amtliche Statistik.

Ergebnis- und Wirkungsindikatoren

Auf Programmebene

Die Ergebnisindikatoren auf Ebene der spezifischen Ziele dienen dazu, über die rein finanzielle Betrachtung hinaus Informationen über den materiellen Fortschritt des Programms zu erhalten. Die Beobachtung und Interpretation der Ergebnisindikatoren ist die Grundlage für die Entscheidung, in eine vertiefende Bewertung von Teilen des Programms einzusteigen.

Grundlage für die Beobachtung des materiellen Fortschritts ist die Erfassung des Outputs, der unmittelbar am geförderten Projekt abgegriffen werden kann. Für einen Großteil der Instrumente und insbesondere für die finanziell wichtigen Maßnahmen werden für dieses Programm außerdem Ergebnisindikatoren definiert. Wirkungsindikatoren werden hier in geringerem Umfang eingesetzt, da sie häufig nicht mehr eindeutig den kausalen Effekt des Programms abbilden können.

Die hier dargestellten Indikatoren auf Programmebene stellen eine konzentrierte Auswahl des gesamten Indikatorensystems dar. In der Begleitung des Programms kommen weitere, hier nicht ausführlich aufgeführte maßnahmenspezifische Indikatoren zum Einsatz (s. u.).

Ein ausgewählter Teil der Indikatoren ist die Grundlage für die Quantifizierung der spezifischen Ziele des Programms (s. u.). Das Indikatorenset umfasst auch die relevanten Hauptindikatoren zur Berichterstattung.

Datenquelle ist das Begleitsystem.

Prioritätsachsen	Aktionsbereiche	Indikatoren	Quantifizierung	Hauptindikator
Förderung der betrieblichen Wettbewerbsfähigkeit und von Gründungen	Investitionen und Produktivität	Anzahl der Vorhaben, differenziert nach Unternehmensgröße		√
		Induziertes Investitionsvolumen, differenziert nach Unternehmensgröße	√	√
		Geschaffene Arbeitsplätze (brutto), differenziert nach Geschlecht und Unternehmensgröße	√	√
		Gesicherte Arbeitsplätze (brutto), differenziert nach Geschlecht und Unternehmensgröße		
		Höhe der geförderten Darlehen bei KMU, differenziert nach Unternehmensgröße		
	Gründungsförderung	Anzahl der Existenzgründungen	√	
		Überlebensrate nach 3 Jahren	√	
Markterschließung und internationale Orientierung	Zahl der Unternehmen mit auf das Ausland gerichteten Markterschließungsprojekten, differenziert nach Größe	√		
Wirtschaftsnahe Infrastrukturen	Geschaffene technologieorientierte Dienstleistungsflächen	√	√	
Innovation und wissensbasierte Wirtschaft	Innovations- und Technologieförderung	Zahl der FuE-Projekte, darunter Einzel- und Verbundprojekte	√	√
		Höhe des unterstützten Projektvolumens, nach Technologiefeldern		
		Geschaffene Arbeitsplätze (brutto) bei FuE-Projekten		
		Zahl der Beteiligungsfälle	√	
		Finanzierungsvolumen (Beteiligungsfälle)	√	
	Förderung der Informations- und Wissensgesellschaft	Anzahl der Vorhaben zur Unterstützung der Informationsgesellschaft		√
		Zahl der geförderten Unternehmen und Einrichtungen - nach Typ und Größe		
	Innovationsnetzwerke und Technologietransfer	Zahl der Kooperationsvorhaben mit Beteiligung von Unternehmen und Forschungsanstalten		√
Zahl der beteiligten Akteure an innovativen Leitprojekten (Unternehmen und Forschungseinrichtungen)		√		

Prioritätsachsen	Aktionsbereiche	Indikatoren	Quantifizierung	Hauptindikator
		Investitionsvolumen FuE-Infrastruktur	√	
Integrierte Stadtentwicklung		Anzahl der Vorhaben zur integrierten Stadtentwicklung		√
		Anzahl der Vorhaben zur Förderung von Unternehmen, Unternehmergeist und Technologie		√
		Anzahl der Vorhaben zu Dienstleistungen im Bereich Chancengleichheit, Integration		√
		Soziale und stadtstrukturelle Disparitäten (Auswertung des Indikatorensets des 2-jährlichen Monitorings Soziale Stadtentwicklung) ⁴¹	√	
		Anteil der Arbeitslosen unter 25 Jahren pro 100 Einwohner im Alter von 18 bis 25 Jahren in den geförderten Gebieten, nach Geschlecht	√	
		Anteil der ausländischen Arbeitslosen pro 100 ausländische Einwohner in den geförderten Gebieten	√	
		Zahl der neu geschaffenen Arbeitsplätze, nach Geschlecht	√	
		Zahl der geschaffene Ausbildungsplätze, nach Geschlecht	√	
Umwelt		Schadstoffeinträge in Oberflächengewässer	√	
		Zahl der Vorhaben zu erneuerbaren Energien		√
		Energieeinsparung	√	
Technische Hilfe		Anzahl Projekte zur administrativen Unterstützung der Umsetzung (EDV-System, Kontrollen, Öffentlichkeitsarbeit, etc.)		
		Anzahl Projekte zur inhaltlichen Unterstützung der Umsetzung (Evaluierungen, Studien, etc.)		

⁴¹ Das Monitoring Soziale Stadtentwicklung wird oben, Kapitel 2.2.3.2 beschrieben.

Auf Ebene der Förderinstrumente

Zur Beobachtung und Steuerung des Programms werden grundsätzlich in jeder Maßnahme regelmäßig die Anzahl der Vorhaben, die Inhalte und Fördergegenstände mit Vorhabenzahlen und zentrale Outputs erfasst. Diese Indikatoren auf Ebene der Förderinstrumente ergänzen die Ergebnisindikatoren auf Prioritätenebene. Die maßnahmespezifischen Indikatoren werden für jede Maßnahme spezifisch erfasst und dokumentiert. Die Auswertung und Interpretation erfolgt wie für die Ergebnisindikatoren durch die Verwaltungsbehörde, die programmdurchführenden Stellen und den Begleitausschuss.

Datenquelle ist das Begleitsystem.

Finanzielle Indikatoren

Zur Beobachtung der finanziellen Umsetzung des Programms werden folgende finanziellen Indikatoren erhoben:

- Anzahl der Förderfälle,
- Gesamtinvestitionskosten,
- förderfähige Gesamtkosten,
- Mitteleinsatz - Plan,
- Mitteleinsatz - Bewilligung,
- Mitteleinsatz - Auszahlung.

Der Mitteleinsatz wird jeweils getrennt nach der Gemeinschaftsbeteiligung (EFRE), öffentlicher und privater nationaler Kofinanzierung erhoben. Die Indikatoren bilden eine wichtige Grundlage für die Programmsteuerung. Abweichungen vom geplanten Mittelbindungsverlauf sind gegebenenfalls Anlass für die Überprüfung der Umsetzungsmechanismen oder des Finanzplans.

Datenquelle ist das Begleitsystem.

Hauptindikatoren

Im Arbeitspapier 2 schlägt die Europäische Kommission eine Reihe von Hauptindikatoren vor, die - sofern relevant - im Rahmen der Programmumsetzung erhoben werden sollen.

Ausgehend von der strategischen Ausrichtung des Berliner EFRE-Programms werden die in der oben dargestellten tabellarischen Aufstellung ausgewählten Hauptindikatoren berichtet.

"Baseline"-Indikatoren

Der nationale strategische Rahmenplan formuliert in der Anlage eine Reihe von Baseline-Indikatoren zur Beobachtung des Programms und seines Umfelds. Die Indikatoren und ihre Ausprägungen in Berlin sind im Anhang wiedergegeben.

4.3 Quantifizierte Ziele und erwartete Ergebnisse

Zentrales Instrument zur Beobachtung der Fortschritte des Programms sind die Quantifizierungen der spezifischen Ziele. Diese werden im nächsten Abschnitt vorgestellt. Die Quantifizierungen beziehen sich auf die direkten Ergebnisse. Für eine umfassende Beobachtung des Programms, seiner umfassenden Wirkungen und für eine mögliche Umsteuerung sind sie alleine aber nicht ausreichend. Das Vorgehen zur Erfassung weitergehender Wirkungen und der zu Grunde liegenden Kausalitäten wird im zweiten Unterabschnitt dargestellt. Die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen des Programms unter Berücksichtigung der gesamtwirtschaftlichen Interdependenzen sind im dritten Unterabschnitt auf Basis eines ökonometrischen Modells dargestellt.

4.3.1 Quantifizierung der spezifischen Ziele

Zentraler Baustein der Beobachtung und Steuerung ist die Quantifizierung der spezifischen Ziele mit Hilfe ausgewählter Indikatoren (gemäß Art. 37 der Allg. VO). Diese sind so gewählt, dass die unmittelbaren Ergebnisse der Förderung erfasst werden können. Durch die Quantifizierung kann somit der Fortschritt des Programms direkt erfasst werden. Die Verwendung von Wirkungsindikatoren ist an dieser Stelle nicht sinnvoll, da die kausalen Beziehungen zu den Maßnahmen auf dieser Ebene nicht abzugrenzen sind. Eine Veränderung des Indikators lässt sich dann nicht unmittelbar auf die Aktion des Programms zurückführen.

Besondere Aufmerksamkeit wurde entsprechend den Empfehlungen des Arbeitspapiers den Ergebnisindikatoren in den strategisch besonders wichtigen Bereichen des Programms gewidmet. Die Zielwerte können im Laufe der Programmumsetzung angepasst werden. Grundsätzlich wird der Ausgangswert in dem in Arbeitspapier 2 "statisch" ge-

nannten Konzept entwickelt. Allerdings wird bei der Interpretation auch der Entwicklungstrend berücksichtigt, sodass der Schritt zum "dynamischen" Konzept relativ klein ist.

Die quantifizierten Ziele werden jeweils bei der Beschreibung der Prioritätsachsen im Kapitel 5 dargestellt und erläutert.

4.3.2 Induzierte Wirkungen des Programms

Mit dem Einsatz der Strukturfondsmittel werden auf einer höheren Ebene verschiedene Ziele - wie z. B. die Verbesserung der gesamtwirtschaftlichen Produktivität, der Innovationsfähigkeit der Unternehmen oder der Ressourceneffizienz - angestrebt. Die Wirkungen der Förderung hinsichtlich dieser Ziele sind nicht direkt aus den Ergebnissen der Förderung abzuleiten: Sie werden zum einen durch eine Reihe von Faktoren bestimmt, die nicht durch die Förderung zu beeinflussen sind. Zum anderen ist der Einfluss der Aktionen des Operationellen Programms auf einer aggregierten Ebene in der Regel nicht eindeutig abzugrenzen.

Eine Beurteilung der Fortschritte und eine Steuerung des Programms erfordern daher vertiefte Wirkungsanalysen. In der Umsetzung des Operationellen Programms werden solche Wirkungsanalysen in der laufenden Begleitung und im Rahmen von spezifischen Evaluationen vorgenommen (s. o.). Konkrete Hinweise für einen Überprüfungsbedarf liefern vor allem die Programmindikatoren und Kontextindikatoren sowie die quantifizierten Ziele.

Eine qualitative Abschätzung der erwarteten Wirkungen des Programms auf Basis der zu Grunde liegenden Kausalitäten liefert die Ex-ante-Evaluierung.

4.3.3 Erwartete gesamtwirtschaftliche Auswirkungen

Über die Ergebnisse einzelner Maßnahmen und die Wirkungen hinsichtlich einzelner Ziele hinaus führt der Einsatz der Strukturfondsmittel zu langfristigen gesamtwirtschaftlichen Effekten. Dabei können sich Einzeleffekte verschiedener Aktionen synergetisch ergänzen oder überlagern, treten Verdrängungseffekte auf und sind komplexe Folge-, Neben- und Rückwirkungen von primären Effekten zu erwarten. Eine Möglichkeit, die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen zu erfassen, sind makroökonomische Modelle.

Zur Erfassung der makroökonomischen Effekte ist im Rahmen der Gesamtstrategie zum Einsatz der Strukturfonds in Berlin das HERMIN-Modell zum Einsatz gekommen. Dieses

Modell ist in unterschiedlichen Varianten bereits in einer Reihe von europäischen Regionen zur Evaluation der Strukturfonds genutzt worden. Es wurde für die Situation im Land Berlin weiterentwickelt und erfasst die Effekte der EFRE- und der ESF-Interventionen. Die zentralen Ergebnisse sind:

- Die Ergebnisse zeigen, dass die wirtschaftspolitischen Interventionen im Rahmen der EU-Fonds in Berlin sowohl nachfrage- als auch angebotsseitige Wirkungen zur Steigerung des Bruttoinlandsprodukts erzielen. Während die nachfrageseitigen Effekte direkt an einen fortwährenden monetären Impuls gebunden sind und langfristig somit kaum finanzierbar sind, kann alternativ versucht werden, die Angebotsseite der Wirtschaft durch geeignete Maßnahmen zu stärken, die dann einen selbsttragenden Niveaueffekt induzieren können. Auch nach dem Ende der EU-Förderung wird bei einer entsprechenden Ausgestaltung des Portfolios der Förderprogramme das langfristige BIP-Niveau dauerhaft über das Basisszenario (ohne Förderung) angehoben. Ursächlich für diese Entwicklung sind insbesondere die durch die Akkumulation von Humankapital und physischer Infrastruktur angebotsseitig induzierten Externalitäten sowie die durch die EU-Fonds induzierte Verbesserung der relativen Kapitalkosten im privaten Sektor.
- Hinsichtlich der Wirkungen der Strukturfondsförderung in Berlin auf das BIP ergibt die Modellrechnung während der Förderperiode eine Erhöhung um 0,44 bis 0,60 Prozent des realen BIP. Langfristig bleibt anschließend als Struktureffekt ein um 0,17 Prozent höheres BIP. Die langfristigen BIP-Wirkungen der EU-Fonds sind in einer sektoralen Betrachtungsweise im produzierenden Gewerbe am stärksten. Hingegen ebbt der Effekt im Dienstleistungsgewerbe und Baugewerbe relativ schnell ab, da letztere eher nachfrageseitig determiniert werden. Die Ergebnisse favorisieren somit insbesondere Maßnahmen zur Stärkung der industriellen (Export-)Basis Berlins. Sie hat eine wichtige Bedeutung für die Entwicklung der regionalen Leistungsbilanz und der Transferabhängigkeit.
- In Hinblick auf die aggregierte Beschäftigung zeigen die Ergebnisse ein ähnliches Bild wie die BIP-Entwicklung. Während innerhalb des Förderzeitraums 2007-2013 recht deutliche Beschäftigungseffekte erzielt werden können, bleiben diese mittelfristig (bis 2025) weitgehend nur im produzierenden Gewerbe erhalten, während die Effekte im beschäftigungsintensiven Dienstleistungssektor kaum vorhanden sind. Langfristig sollten sich die mit Hilfe der Förderung erzielten Produktivitätsgewinne - und somit indirekt geschaffene Wettbewerbsvorteile - aber auch in einem stärkeren Anziehen der gesamten Erwerbstätigkeit manifestieren. Ein ähnliches Ergebnis wird auch für die Entwicklung der Arbeitslosenquote erwartet. Diese sinkt durch die EU-Fonds zwischen

2007 und 2013 um durchschnittlich 0,33 Prozentpunkte. Mittelfristig (2014-2025) stellen sich nur sehr geringe Effekte ein.

- Die Simulationsergebnisse des HERMIN-Modells zeigen auch, dass die Wachstums- und Beschäftigungseffekte im Rahmen der EU-Fonds aber insgesamt zu gering sind, um die anhaltenden Wachstumsprobleme Berlins zu lösen. Hier sind ergänzende Maßnahmen und Anreize sowie gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen notwendig, die Wachstum und Beschäftigung noch stärker fördern.

Im Rahmen der laufenden Begleitung dieses Programms und des ESF-Programms ist eine Aktualisierung der Schätzung der Wirkungen hinsichtlich der Gesamtstrategie durch das HERMIN-Modell vorgesehen.

5. Die Prioritätsachsen und ihre spezifischen Ziele

Das Programm wird in vier inhaltlichen Prioritätsachsen mit jeweils spezifischen Zielen sowie der Prioritätsachse Technische Hilfe umgesetzt. Diese konkretisieren den Beitrag des Operationellen Programms zu den strategischen Zielen und dem Oberziel. Finanziell werden die beiden ersten Prioritätsachsen mit jeweils etwa einem Drittel, die dritte Prioritätsachse mit knapp 20 Prozent und die vierte Prioritätsachse mit etwa 10 Prozent der EFRE-Mittel ausgestattet. Auf die Technische Hilfe entfallen vier Prozent der Mittel.

In der Umsetzung der Aktionen in den Prioritätsachsen werden jeweils auch die Querschnittsziele des Programms berücksichtigt. Der Beitrag zu den Querschnittszielen ist dabei in einzelnen Aktionen von unterschiedlicher Intensität. So kommt beispielsweise das Querschnittsziel "Chancengleichheit von Frauen und Männern" insbesondere bei personenbezogenen Aktionen zum Tragen.⁴² Die Umsetzung der Querschnittsziele wird im Folgenden nicht in jeder Einzelmaßnahme beschrieben, sondern unten konzentriert dargestellt (vgl. Kapitel 6).

5.1 Prioritätsachse 1: Förderung der betrieblichen Wettbewerbsfähigkeit und von Gründungen

Das erste strategische Ziel des Programms - die Stärkung der Innovations- und Anpassungsfähigkeit sowie Produktivität von KMU - stellt die Entwicklung von KMU und Grün-

⁴² Insgesamt geht der Ansatz des Programms zur Stärkung der Chancengleichheit aber von einem umfassenderen Verständnis des Gender Mainstreaming aus. Siehe dazu Kapitel 6.2.

dungen in den Vordergrund. Das Wachstum bestehender KMU führt zusammen mit Neugründungen zur Schaffung von dauerhaften Arbeitsplätzen und zu zusätzlichem Einkommen in der Region.⁴³ Die Prioritätsachse dient damit der Verbesserung der ökonomischen Situation des Landes. Ihr Beitrag ergibt sich auch aus dem Bezug zu Innovationen: Mit betrieblichen Investitionen und Gründungen sind Neuerungen bei Produkten, Prozessen und Problemlösungen verbunden. Sie sind für die Umsetzung von Wissen und neuen Ideen in marktgängige Produkte unverzichtbar.

Diese Prioritätsachse reagiert mit ihren Aktionsbereichen auf die zentralen Stärken und Schwächen, die sich aus der Situationsanalyse ergeben haben. Hinsichtlich der Verbesserung von Anpassungsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit von KMU sind hier vor allem die niedrige Produktivität und die Kapitalausstattung - besonders bei den Ausrüstungen - und damit verbunden die Investitionstätigkeit als Schwäche zu nennen. Des Weiteren sind die Exporttätigkeit und das Gründungsgeschehen nicht ausreichend ausgeprägt, um eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung und die Entstehung von zusätzlichen Arbeitsplätzen zu ermöglichen.

⁴³ Das jüngste KfW-Mittelstandspanel zeigt die sehr hohe Bedeutung von KMU und insbesondere von investierenden KMU für die Beschäftigungsentwicklung: Während Großunternehmen und öffentliche Hand Arbeitsplätze abgebaut haben, haben KMU zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. Dabei sind investierende Unternehmen stark überdurchschnittlich gewachsen. Vgl. KfW (2006): KfW Mittelstandspanel 2006. Repräsentative Befragung von knapp 9.000 Unternehmen.

Abbildung 5.1: Strategische Handlungsansätze in Prioritätsachse 1

Potenzialfaktor	Ausprägung	Strategische Handlungsansätze
Unterdurchschnittliche Produktivität		Investitionsförderung und Beratung für KMU
Niedrige bis durchschnittliche Kapitalausstattung Bauten Ausrüstungen		Investitionsförderung (punktuell: Infrastrukturförderung)
Unterdurchschnittliche Investitionsquote		Investitionsförderung
Geringe Exporte		Markterschließung und Außenwirtschaftsförderung
Wirtschaftsstruktur: Schwacher industrieller Sektor, relativ wenig unternehmensnahe Dienstlungen		Investitionsförderung Existenzgründungsförderung
Gründungsgeschehen: durchschnittliche Dynamik, problematische Struktur		Existenzgründungsförderung
Wirtschaftsnahe Infrastruktur: Einzelne Defizite und Bedarfe		Punktuell Infrastrukturförderung

Auf die genannten Herausforderungen reagiert das Operationelle Programm innerhalb der ersten Prioritätsachse mit vier Aktionsbereichen:

1. Die Unterstützung der betrieblichen **Investitionstätigkeit** vor allem mit rückzahlbaren Darlehen und Zuschüssen. Zielgruppe sind KMU, insbesondere aus Industrie und unternehmensnahen Dienstleistungen. Hier wird mehr als die Hälfte der Mittel der Prioritätsachse eingesetzt. Spezifisches Ziel ist hier die Förderung von Investitionen für Innovation und Beschäftigung.
2. Die Unterstützung von **Existenzgründungen** durch Zuschüsse, Beratungen sowie Veranstaltungen. Zielgruppe sind Existenzgründerinnen und -gründer. Weniger als fünf Prozent des Mittelansatzes dieser Prioritätsachse fällt auf diesen Bereich. Das spezifische Ziel ist die Erleichterung von Existenzgründungen.
3. Die Unterstützung von KMU bei der erstmaligen **Erschließung neuer Märkte**. Hier werden Zuschüsse für Markterschließungsprojekte (u. a. gemeinschaftliche Messeteilnahmen, Beratungsleistungen) gewährt und die Netzwerkbildung nach Mittel-/Osteuropa unterstützt. Weniger als fünf Prozent des Mittelansatzes dieser Prioritätsachse

fällt auf diesen Bereich. Zielgruppe sind KMU des Landes Berlin. Spezifisches Ziel ist es, den Zugang zu neuen Märkten zu erleichtern.

4. Der Aufbau und die Aufwertung von **Infrastrukturen**. In diesem Bereich werden vor allem infrastrukturelle Vorhaben mit besonderer wirtschaftlicher Bedeutung finanziert. Für die Infrastrukturförderung werden etwas mehr als ein Drittel der Mittel der Prioritätsachse eingesetzt. In diesem letzten Aktionsbereich ist das spezifische Ziel, infrastrukturelle Entwicklungseingpässe abzubauen.

Mit dieser Ausrichtung greift die Prioritätsachse 1 die Empfehlung der Aktualisierung der Halbzeitbewertung auf, zur Nutzung des Wissenspotenzials auch die Investitionsförderung als einen nennenswerten Baustein der Förderstrategie fortzuführen. Entsprechend den Empfehlungen ist auch eine Orientierung an den Kompetenzfeldern Bestandteil der Förderstrategie. In Abstimmung mit dem ESF (s. u.) verfolgt der EFRE auch eine gezielte Förderung von Gründungen in spezifischen Bereichen.

Durch die Förderung im Rahmen der Prioritätsachse 1 sollen die in der folgenden Übersicht dargestellten quantifizierten Ziele erreicht werden.

Tabelle 5.1: Quantifizierte Ziele Prioritätsachse 1

Spezifische Ziele	Aktionsbereiche	Indikatoren	Quantifizierung
Prioritätsachse 1			
Mehr Investitionen für Innovation und Produktivität	Investitionen und Produktivität	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Induziertes Investitionsvolumen ▪ Geschaffene Dauerarbeitsplätze (brutto), davon Frauenarbeitsplätze 	1.330 Mio. € 10.200 Arbeitsplätze 3.100 Arbeitsplätze
Erleichterung von Existenzgründungen	Gründungsförderung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zahl der Existenzgründungen ▪ Überlebensrate nach 3 Jahren 	1.080 Gründungen 80%
Zugang zu neuen Märkten erleichtern	Markterschließung und internationale Orientierung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zahl der Unternehmen mit auf das Ausland gerichteten Markterschließungsprojekten 	1.200
Infrastrukturelle Entwicklungseingpässe für KMU abbauen	Wirtschaftsnahe Infrastrukturen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Geschaffene technologieorientierte Dienstleistungsflächen 	20.000 m ²

Im Bereich der gewerblichen Investitionen werden nicht nur das Investitionsvolumen, sondern auch die geschaffenen Arbeitsplätze erhoben und mit Zielwerten belegt. Die neuen Arbeitsplätze sind Dauerarbeitsplätze, ihre Existenz wird nach fünf Jahren überprüft. Die Zielwerte sind Bruttogrößen. Die geschaffenen Arbeitsplätze werden geschlechtsspezifisch ausgewiesen.

Für die Gründungsförderung wird auch die Überlebensrate nach drei Jahren erhoben und mit einer Zielvorgabe (75 Prozent) verglichen.

Im Rahmen der Unterstützung der Markterschließung im Ausland kommen unterschiedliche Instrumente zum Einsatz (z. B. Gemeinschaftsstände auf internationalen Messen, Bildung von exportorientierten Firmenpools, Erarbeitung von Exportstrategien). Hier wird nicht auf die Vorhaben an sich, sondern auf die tatsächliche Zahl der unterstützten Unternehmen abgehoben.

5.1.1 Investitionen für eine höhere Produktivität und mehr Innovationen

Das erste spezifische Ziel der Prioritätsachse ist die Erhöhung der Investitionstätigkeit der Wirtschaft. Der zentrale Hebel ist die Unterstützung von betrieblichen Investitionen und von Wachstumsprozessen in KMU. Angesichts der bestehenden strukturellen Schräglage in Berlin werden Investitionen vor allem im verarbeitenden Gewerbe, in den Kompetenzfeldern und bei den unternehmensnahen Dienstleistungen unterstützt.

Als Instrumente werden hier u. a. die einzelbetriebliche Investitionsförderung nach der "Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" und revolving Fonds zur Finanzierung von Investitions- und Wachstumsprozessen in KMU über Darlehen und Beteiligungen eingesetzt. Die Beteiligung an der JEREMIE-Initiative ist grundsätzlich möglich, der Einsatz entsprechender Finanzinstrumente wird geprüft. Ergänzend ist die Beratung von Unternehmen zur Entwicklung unternehmerischer Wachstumspotenziale vorgesehen.

Mit den Instrumenten dieses Aktionsbereichs soll in folgende Richtungen gewirkt werden:

- *Verbesserung der Produktivität:* Betriebliche Investitionen führen zum Einsatz neuer Technologien, Anlagen und Produktionskonzepten und erhöhen so die Produktivität in den Unternehmen. Die Situationsanalyse hat als Hemmnisse für eine dynamische Entwicklung der Berliner KMU die Investitionsschwäche und die geringe gesamtwirtschaftliche Produktivität identifiziert. Im Zusammenspiel mit dem Lohnniveau führt dies u. a. zu relativ hohen Lohnstückkosten und damit zu Nachteilen im Kostenwettbewerb. Die positive Produktivitätsentwicklung in der Industrie zeigt, dass Modernisierungsprozesse in Gang gesetzt wurden und teilweise erfolgreich sind. Das Niveau der gesamtwirtschaftlichen Produktivität und insbesondere die Beschäftigungsentwicklung zeigen aber auch, dass eine Konsolidierung bisher nicht vollständig erreicht wurde.

- *Unterstützung des strukturellen Wandels*: Durch die Unterstützung von modernisierenden Investitionen wird die strukturelle Anpassung in bestehenden Unternehmen erleichtert. Bei jungen Unternehmen werden die Wachstumsprozesse beschleunigt. Die Wirtschaftsstruktur der Stadt ist geprägt durch einen geringen Anteil des industriellen Sektors. Der Anteil der unternehmensnahen Dienstleistungen liegt zwar über dem Bundesdurchschnitt, ist aber für eine Großstadt unzureichend ausgeprägt. Die strukturellen Anpassungsprozesse sind in Berlin nicht vollständig abgeschlossen.⁴⁴ Dies ist insbesondere auf die zu geringe Investitionstätigkeit in der Vergangenheit zurückzuführen.
- *Leichtere Finanzierung von Wachstum*: Die Bereitstellung von Finanzierungsinstrumenten mit niedrigen Anforderungen an die Stellung von Sicherheiten reduziert die diesbezüglichen Nachteile von KMU im Wachstumsprozess. Vor allem im Ostteil der Stadt hat sich der strukturelle Anpassungsprozess über Neugründungen vollzogen. Die Wachstumspotenziale von kleinen und mittleren Unternehmen sind beachtlich - insbesondere was die Schaffung von Arbeitsplätzen angeht.⁴⁵ Gerade in kleinen und jungen Unternehmen bestehen aber auch größenbedingte Nachteile hinsichtlich der Finanzierung und Besicherung.
- *Innovationen*: Grundvoraussetzung für die Umsetzung von Innovationen sind ein moderner Kapitalstock und kontinuierliche betriebliche Investitionen. Da Investitionen und Innovationen in der betrieblichen Realität eng gekoppelt sind, wird mit der Unterstützung von betrieblichen Investitionen auch ein wichtiger Beitrag zur Steigerung der Innovationsdynamik geleistet.

Maßnahmen zur Vermeidung negativer Umweltwirkungen

Dazu könnten Maßnahmen bevorzugt gefördert werden, die Energie- und Ressourceneffizienz nutzen und den Gesamtenergieverbrauch gering halten. Zusätzliche Flächeninanspruchnahme für gewerbliche und innovative Wirtschaftstätigkeit sollte nach Möglichkeit durch die Nutzung der umfangreich vorhandenen Innenentwicklungspotenziale vermieden werden. Die Inanspruchnahme neuer Flächen sollte nur ausnahmsweise und aufgrund qualitativer Begründungen mit EFRE-Mitteln möglich sein.

⁴⁴ Die umsatzstärkste Berliner Industriebranche ist weiterhin das Ernährungsgewerbe (einschl. Tabakverarbeitung).

⁴⁵ Vgl. z. B. KfW (2006): KfW-Mittelstandspanel 2006.

5.1.2 Neugründungen für Innovationen und strukturelle Modernisierung

Das zweite spezifische Ziel ist die Steigerung der Unternehmensgründungen und die Verbesserung der Erfolgchancen von Neugründungen. Das Gründungsgeschehen war in der Vergangenheit in Berlin stärker ausgeprägt als in den westdeutschen Flächenländern, lag aber leicht unter dem Niveau der deutschen Großstädte. Grundsätzlich bestehen in der Stadt ausgeprägte Gründungspotenziale (viele hoch qualifizierte Arbeitskräfte und Absolventen, viele FuE-Beschäftigte an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Agglomerationsvorteile und Attraktivität der Stadt). Diese sollen durch die Förderung stärker erschlossen und genutzt werden.

Die Maßnahmen des zweiten Aktionsbereichs setzen dabei zum einen bei den Finanzierungsproblemen von Gründungen (Eigenkapitalquote, Sicherheitenstellung und Bonität, Kapitalkosten) an. Eine wesentliche Barriere bei Existenzgründern liegt in der oft nur geringen Eigenkapitaldecke und den beschränkten Möglichkeiten, Sicherheiten zu stellen. Gründungen sind dadurch charakterisiert, dass echte Unsicherheit - z. B. hinsichtlich der technologischen Entwicklung - besteht, was die Finanzierungsmöglichkeiten verschlechtert. Neben der Finanzierung ist das Know-how ein zweiter zentraler Punkt im Gründungsprozess.

Instrumente sind derzeit beispielsweise direkte Zuschüsse an Existenzgründer oder Ansätze zur Beratung von Existenzgründern.

Die Stärkung des Gründungsgeschehens leistet eine Beitrag zur

- Anpassung an den permanenten Strukturwandel: In diesen Anpassungsprozessen werden Arbeit und Kapital aus reifen Märkten auf Wachstumsmärkte umgeleitet. Einerseits geschieht dies durch Anpassungen in bestehenden Unternehmen,⁴⁶ andererseits durch die Gründung neuer Unternehmen.
- Innovationsfähigkeit der regionalen Wirtschaft: Gründungen erschließen sich Nischen und neuartige Produktfelder. Sie tragen damit zur Generierung, Adoption und Diffusion von Wissen, neuen Technologien und spezifischen Problemlösungen bei.

Die Maßnahmen werden durch die beratenden und qualifizierenden Maßnahmen im Operationellen Programm des ESF sowie in der integrierten Stadtentwicklung unterstützt. Für

⁴⁶ Die Verbesserung der Anpassungsfähigkeit bestehender Unternehmen ist Gegenstand des ersten Aktionsbereichs.

Gründungen im Hochtechnologiebereich sind zudem spezifische Maßnahmen im Rahmen der zweiten Prioritätsachse vorgesehen.

Maßnahmen zur Verminderung negativer Umweltwirkungen

Um potenzielle negative Umweltwirkungen in Folge von tatsächlich getätigten Unternehmensgründungen oder Investitionen frühzeitig zu vermeiden bzw. zu minimieren, sollten die Beratungsangebote auf umweltrelevante Aspekte ausgedehnt werden. So könnten z. B. Hinweise zur Standorterweiterung und auf energie- und ressourceneffiziente Aktionen gegeben werden.

5.1.3 Markterschließung und internationale Orientierung

Das dritte spezifische Ziel der ersten Prioritätsachse ist die Ausweitung der Exporte der Berliner Unternehmen und ihre verstärkte internationalen Orientierung. Dazu soll vor allem die erstmalige Erschließung von neuen Märkten im Ausland gefördert werden. Zudem sollen die Grundlagen für Kooperationen von Berliner KMU mit Unternehmen in Mittel- und Osteuropa verbessert werden.

Instrumente sind z. B. die Unterstützung von gemeinschaftlichen Messeauftritten, die Unterstützung bei der Bildung von Firmenpools und Netzwerken oder die Unterstützung von Kooperationen mit osteuropäischen Forschungseinrichtungen.

Durch die Unterstützung der Markterschließung und der internationalen Orientierung werden die spezifischen Nachteile von KMU in diesem Bereich ausgeglichen und die Potenziale der Stadt gezielt genutzt:

- In Berlin sind die Ausfuhren im Niveau unterdurchschnittlich und haben sich relativ wenig dynamisch entwickelt. So liegt die Exportquote deutlich unter der westdeutschen Quote. Bei der Einbindung in internationale Wirtschaftskreisläufe besteht ein erheblicher Rückstand. Ein erstmaliger Markteintritt in etablierte Märkte ist eine langfristige Aufgabe und mit hohen Kosten und unsicheren Erträgen verbunden. Gerade KMU haben hier größenbedingte Nachteile. Zudem besteht ein Entwicklungsrückstand bei der Einbindung in langfristig gewachsene Netzwerke.
- Gleichzeitig bietet Berlin durch seine geographische Lage im Zentrum Europas, die Einbindung in transeuropäische und globale Verkehrsnetze, die Verfügbarkeit von qualifizierten, oft internationalen Arbeitskräften, aber auch durch die Weltoffenheit und internationale Prägung der Stadt gute Voraussetzungen für eine verstärkte Einbindung in

die internationale Wirtschaft. Aufgrund der regionalen Nähe und der schon bestehenden Verflechtungen mit den mittel- und osteuropäischen Ländern stellen diese Wirtschaftsräume ein besonderes Potenzial für die Erschließung von neuen Märkten dar.

Die Förderung wird über die Unterstützung der Markterschließung dazu beitragen, die Exporte von Gütern und Dienstleistungen zu erhöhen. Diese führen zu zusätzlichem Einkommen in der Region und sind - gerade bei einer schwachen Binnenentwicklung - ein wichtiger Impulsgeber für die Schaffung bzw. Sicherung von Arbeitsplätzen. Zudem wird über den Kontakt der KMU zu international wettbewerbsfähigen Abnehmern die Einbindung in Innovationsnetzwerke verbessert.

Maßnahmen zur Verminderung negativer Umweltwirkungen

Direkte Auswirkungen dieses Aktionsbereiches auf die Umwelt sind nicht gegeben. Lediglich sekundäre Wirkungen auf die Produktionstätigkeit der Berliner Wirtschaft durch die Erhöhung der Exporte sind ableitbar. Um daraus resultierende negative Umweltwirkungen - in erster Linie durch Erhöhung der Verkehrsleistungen - frühzeitig transparent zu machen, sollten bereits in die Beratungen Hinweise auf Umweltwirkungen einfließen und z. B. Hinweise auf Ressourcen- und Energieeffizienz sowie umweltverträgliche Verkehrsträger gegeben werden.

5.1.4 Abbau von Engpässen bei der wirtschaftsnahen Infrastruktur

Die Beseitigung infrastruktureller Entwicklungsengpässe ist das vierte spezifische Ziel innerhalb der ersten Prioritätsachse. Leistungsfähige Infrastrukturen beeinflussen wesentlich das langfristige regionale Wachstumspotenzial. Sie wirken als mittel- bis langfristig stabile Potenzialfaktoren komplementär zu den Produktionsfaktoren auf die wirtschaftlichen Prozesse der Unternehmen ein. Sie sind damit ein Bestimmungsfaktor der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen. Dies gilt insbesondere für KMU, die nahezu keine Möglichkeit haben, ihr infrastrukturelles Umfeld zu gestalten. Gleichzeitig ist die infrastrukturelle Ausstattung von hoher Bedeutung für die Attraktivität der Stadt als Wirtschaftsstandort. Dabei unterliegt die infrastrukturelle Ausstattung grundsätzlich ebenso dem strukturellen Wandel wie der private Kapitalstock. Daraus ergibt sich ein permanenter Anpassungsbedarf an die veränderten Anforderungen aus technischem Fortschritt, veränderter internationaler Arbeitsteilung und Strukturwandel und an die Herausforderungen im Standortwettbewerb (z. B. spezifische technologische Infrastrukturen, angepasste Aus- und Weiterbildungseinrichtungen).

Der strategische Ansatz zur Verbesserung der infrastrukturellen Grundlagen setzt sowohl an Potenzialen als auch an Defiziten an: Zum einen sollen einzelne Engpässe für die wirtschaftliche Entwicklung - z. B. bei der Anbindung an transeuropäische Netze oder bei der Verfügbarkeit von attraktiven Standorten in Anbindung an Forschungseinrichtungen und Universitäten - beseitigt werden. Zum anderen sollen zukunftsgerichtet spezifische Potenziale in den technologischen Kompetenzfeldern und Clustern erschlossen werden.

In Berlin bestehen spezifische Entwicklungsengpässe und -chancen in unterschiedlichen Infrastrukturbereichen (Bildungsinfrastrukturen, Erhalt und Inwertsetzung des kulturellen Erbes, Erschließung und Ausbau von Gewerbeflächen für gewerbliche Unternehmen aus den Kompetenzfeldern der Berliner Wirtschaft). Außerdem sind für hoch entwickelte Wirtschaftszweige und Technologiefelder über eine allgemeine Anfangsausstattung hinaus spezifische Infrastrukturen Voraussetzung. Dies gilt insbesondere für die Kompetenzfelder der Berliner Wirtschaft und das Zukunftsfeld Kultur, Kulturwirtschaft und Tourismus.

Auf die bestehenden oder neu auftretende Defizite und Chancen im infrastrukturellen Bereich wird bei konkretem Bedarf reagiert. Bedingung der Förderung sind eine hohe wirtschaftliche Bedeutung der Infrastruktur für KMU, ein deutlicher Beitrag zur Strategie des Programms und die Übereinstimmung mit der Zielsetzung und den Prioritäten des EFRE. Entsprechende Kriterien werden bei der strategischen Steuerung der Operation, der Projektauswahl und der Projektqualifizierung berücksichtigt. Ein kriteriengeleitetes, qualitätsorientiertes Auswahlverfahren wird im Rahmen einer internen Verwaltungsvereinbarung genauer beschrieben.

Nach derzeitigen Planungen kommen vor allem die folgenden Instrumententypen zum Einsatz:

- Die Förderung wirtschaftsnaher Infrastrukturen, wobei vor allem das Instrument der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" genutzt werden soll: Innerhalb der ersten Prioritätsachse wird diese Förderung gezielt zur Unterstützung der anderen Aktionsbereiche eingesetzt. Die Förderung wird dort eingesetzt, wo spezifische Schwachstellen bestehen oder konkrete Potenziale entwickelt werden können. Das mögliche Förderspektrum der GA wird in dem EFRE-kofinanzierten Teil so eingeschränkt, dass sich die folgenden besonders wachstumsrelevanten Schwerpunkte ergeben:
 - Die gezielte Stärkung innovationsorientierter oder gründungsorientierter Standorte im Rahmen der Unterstützung der technologieorientierten Kompetenzfelder: Da Berlin eine gute Ausstattung mit allgemeinen Gewerbezentren aufweist, wird hier nur noch in Technologiezentren im Rahmen der Kompetenzfelder eine Förderung

angestrebt. Insbesondere dort, wo eine inhaltliche Nähe zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen besteht, wird die Landschaft der technologieorientierten Gewerbe- und Gründerzentren gezielt weiterentwickelt.

- Zur Verbesserung der Anpassungsfähigkeit der bestehenden Unternehmen fördert dieser Aktionsbereich neben der rein infrastrukturellen Förderung auch Ansätze zur Stärkung der Kooperation zwischen Unternehmen. So werden etwa die Clusterbildung und Regionalmanagements unterstützt.
- Ebenfalls im Rahmen des Kompetenzfeldansatzes des Landes wird die infrastrukturelle Ausstattung im Bereich der beruflichen Bildung verbessert. Die Verfügbarkeit von qualifizierten Beschäftigten ist ein wesentlicher Aspekt der Kompetenzfeldentwicklung. Hier stellen die technologieorientierte berufliche Bildung und ihre infrastrukturellen Voraussetzungen den zentralen Ansatzpunkt dar. Vorrangig werden hier Vorhaben unterstützt, die in enger Kooperation mit den Unternehmen der betreffenden Kompetenzfelder durchgeführt werden. Gefördert werden ausschließlich überbetriebliche bzw. wirtschaftseigene Einrichtungen der beruflichen Bildung.
- Zur Sicherung und Weiterentwicklung der touristischen Destination Berlin und zur Auslösung von entsprechenden regionalen Arbeitsmarkt- und Einkommenseffekten soll gezielt in den Erhalt und die Sichtbarmachung von identifikations- und imagebildenden Potenzialen des Kulturerbes investiert werden. Die Inwertsetzung des Kulturerbes für neue, zusätzliche, qualitativ hochwertige und überregional attraktive Angebote sollen den kulturgeleiteten Tourismus nach Berlin nachhaltig stärken. Als einer der wesentlichen Bestandteile der Dienstleistungswirtschaft ist der Tourismus für Berlin von erheblicher Bedeutung und sichert die Existenz vieler kleiner und mittlerer standortgebundener Unternehmen. Die Attraktivität des Kulturerbes als prägendes Imagemerkmale des Berlintourismus soll nachhaltig gesteigert werden. Die zu fördernden Projekte müssen sich in ein Berliner Entwicklungskonzept einfügen.

Maßnahmen zur Verminderung negativer Umweltwirkungen

Durch diesen Aktionsbereich ist in geringem Umfang zusätzliche Flächeninanspruchnahme möglich. Diese sollte durch Optimierung bestehender und flächensparende Ergänzung vorhandener Erschließungsstrukturen so gering wie möglich gehalten werden. Um die Verschärfung der Belastungen mit Luftschadstoffen, insbesondere PM₁₀ Feinstaub und NO₂ sowie Lärm, zu vermeiden, sind vor Neubaumaßnahmen Optimierungen der bestehenden Erschließungssysteme zu prüfen und die Nutzung umweltverträglicher Transportsysteme zu bevorzugen. Die konkreten Umweltwirkungen sind im Rahmen der folgenden Planungen zu prüfen.

Bei der Förderung von Gebäudesanierung/-errichtung sind energetische Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Zusätzliche Flächeninanspruchnahme kann durch Optimierung bestehender Flächen, die flächensparende Ergänzung von Erschließungsstrukturen und die explizite Bevorzugung von Flächen, die bereits eine komplette Erschließung aufweisen, weitgehend reduziert werden.

5.2 Prioritätsachse 2: Innovationen und wissensbasierte Wirtschaft

Das zweite strategische Ziel sieht vor, die vorhandenen Wissens- und Innovationspotenziale der Stadt für die wirtschaftliche Entwicklung zu nutzen. Die zweite Prioritätsachse setzt daher an der regionalen Innovationsfähigkeit und den regionalen Innovationsprozessen an.

Innovationen sind für die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in Berlin von zentraler Bedeutung: Um im internationalen Wettbewerb zu bestehen, müssen neues Wissen und neue Technologien schnell in marktfähige Produkte und Produktverbesserungen (produktbegleitende Dienstleistungen, Qualitätsverbesserung, organisatorische Innovationen) umgesetzt werden. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der weiteren Öffnung der osteuropäischen Märkte einerseits und des hohen Lohnniveaus in Berlin andererseits. Hier besteht die Notwendigkeit, aber auch die Chance, sich in der Arbeitsteilung als zentraler Innovationsstandort mit großen Wissenschafts- und Dienstleistungspotenzialen zu positionieren.

Der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien ist ein wichtiger Faktor für die Entwicklung einer wettbewerbsfähigen Wirtschaft. In der besonderen Situation Berlins - mit einem relativ schwachen produzierendem Sektor, aber ausgeprägten Stärken im Bereich wissensintensiver Dienstleistungen - sind die durch stärkere Nutzung der IKT angestrebten Wachstumspotenziale durch neue Produkte, Verfahren und Dienstleistungen von großer Bedeutung.

Insbesondere im Rahmen der Innovations- und Technologieförderung kommt die Kompetenzfeldstrategie des Landes zum Tragen. Im Rahmen der Kompetenzfeldstrategie wurden die Technologiefelder identifiziert, in denen Berlin besondere Potenziale und Kompetenzen aufweist (Biotechnologie, Medizintechnik, IuK-Technologien, Verkehrssystemtechnik, Optische Technologien).⁴⁷ Diese Felder zeichnen sich durch hohe gesamtwirtschaftliche Wachstumspotenziale und durch hohe wissenschaftliche Kompetenzen in Berlin aus.

⁴⁷ Grundlage der Definition der Kompetenzfelder sind die Diskussionen, die Ende der 1990er Jahre in die RITTS-Berlin Studien mündeten.

Im Rahmen der zweiten Prioritätsachse werden die bestehenden Kompetenzen weiter gestärkt und die Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft zur besseren Erschließung der Potenziale unterstützt.

Abbildung 5.2: Strategische Handlungsansätze in Prioritätsachse 2

Potenzialfaktoren	Ausprägung	Strategische Handlungsansätze
Hoher Besatz mit FuE-Personal und FuE-Aufwendungen an Forschungseinrichtungen und Hochschulen		Punktueller Verstärkung der Forschungsinfrastrukturen
Umfassendes Transfersystem, teilweise intransparent		Transferförderung - projektbezogen und infrastrukturell Netzwerkentwicklung
Leicht unterdurchschnittlicher Besatz mit Hochtechnologieunternehmen		FuE-Förderung (projektbezogen)
Sehr hoher Besatz mit wissensintensiven Dienstleistungen		FuE-Förderung (projektbezogen) Unterstützung IKT-basierter Dienstleistungen
Hohe FuE-Intensität des verarbeitenden Gewerbes		FuE-Förderung (projektbezogen)
Patentgeschehen		FuE-Förderung, Patentförderung
Kulturwirtschaft stark ausgeprägt		Gezielte Stärkung kulturwirtschaftlicher Potenziale Entwicklung der Wissensgesellschaft im Bereich Kultur- und Kreativwirtschaft
Gute Ausstattung bei Breitbandanschlüssen und Internetnutzung		Entwicklung der Wissensgesellschaft - Nutzung von IKT

Berlin weist besondere Stärken und Potenziale für eine hohe Innovationsdynamik und eine wissensbasierte Regionalwirtschaft auf. Die Vorteile liegen in der Vielfalt von Wissens- und Technologieträgern, der hohen Anzahl von qualifizierten und kreativen Beschäftigten und der hohen Anzahl von Unternehmen aus wissensintensiven Dienstleistungszweigen. Als Agglomeration kann Berlin zudem von der schnellen und intensiven Interaktion zwischen den Akteuren und von anderen Urbanisationseffekten profitieren. An diesen spezifischen Stärken und an den bestehenden Schwachstellen wird in drei Aktionsbereichen angesetzt:

1. Förderung von **Forschung und Entwicklung in Unternehmen**, Förderung von wissensintensiven Dienstleistungen und technologisch innovativen Unternehmen in der Frühphase durch Zuschüsse, rückzahlbare Darlehen und Beteiligungen. Zielgruppe sind in erster Linie kleine und mittlere Unternehmen und Forschungseinrichtungen. Dafür werden knapp über die Hälfte der Mittel dieser Prioritätsachse aufgewendet.
2. Erleichterung des Übergangs zur **Informations- und Wissensgesellschaft** durch Zuschüsse und Beteiligungen. Der zentrale Hebel ist die verstärkte Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnologie. Ihre Anwendung im Bereich öffentlicher Dienstleistungen sowie Anreize zur Entwicklung neuer wissensbasierter IKT-Angebote sind der Grundstock dieses Förderansatzes. Zielgruppe sind Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Angehörige von Kreativberufen sowie qualifizierende Einrichtungen für die Kulturwirtschaft. Auf diesen Aktionsbereich entfallen etwa sechs Prozent der geplanten Mittel dieser Prioritätsachse.
3. Entwicklung von Clustern und Netzwerken zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, **Unterstützung des Technologietransfers** und Förderung der Forschungsinfrastruktur (soweit Grundlage für kommerzielle FuE) durch Zuschüsse. Zielgruppe sind vor allem Forschungseinrichtungen und kleine und mittlere Unternehmen. Hier werden knapp 40 Prozent der Mittel dieser Prioritätsachse eingesetzt.

Mit der gezielten Stärkung von FuE und der Nutzung von Innovationen sowie mit der Unterstützung der Berliner Kompetenzfeldstrategie greift die Förderung zentrale Empfehlungen der Aktualisierung der Halbzeitbewertung auf. Die Förderung der Prioritätsachse 2 wird in engem Zusammenhang auch zu den Aktivitäten des 7. Forschungsrahmenprogramms sowie der High-Tech-Strategie der Bundesregierung gesehen. Das Forschungsrahmenprogramm zielt insbesondere darauf, Europa zum weltweit führenden Forschungsraum zu machen. Die EFRE-Förderung knüpft an diese Ansätze an, indem sie die Forschungsergebnisse einer wirtschaftlichen Nutzung zuführen will. Die High-Tech-Strategie der Bundesregierung setzt auf einen umfassenden Ansatz, um Deutschland an die Spitze der Zukunftsmärkte zu führen. Der EFRE unterstützt in Berlin diese Strategie vor allem durch Förderung gewerblicher FuE und Unterstützung von technologieorientierten Gründungen.

Die zweite Prioritätsachse umfasst neben diesen Aktionsbereichen auch einen **Mittelan-satz zur Finanzierung innovativer Förderansätze**. Durch die Erprobung neuer Instrumente soll zur Steigerung der Effizienz und Effektivität des Fördermitteleinsatzes beigetragen werden. Das Ziel besteht darin, Projekte und Konzepte zu testen und jene zu bestimmen, die erfolgreich sind. Diese können auf einer umfassenderen Basis in späteren Jahren des Operationellen Programms implementiert werden.

Bei der Umsetzung von innovativen Förderansätzen werden neue Ideen in Diskussionen mit allen relevanten Beteiligten entwickelt. Bei der Entwicklung und Auswahl der zu fördernden Ansätze arbeitet die Verwaltungsbehörde insbesondere mit den beteiligten Fachreferaten und den beteiligten Partnern zusammen. Die neuen Ideen können durch Pilotprojekte und -programme getestet werden. Die Ergebnisse dieser Pilotaktionen werden analysiert. Nach Überprüfung der Ergebnisse können die erfolgreichen Aktionen im Rahmen der Prioritäten des Operationellen Programms weiterentwickelt werden. Alle innovativen experimentellen Maßnahmen werden unter Einbindung des Begleitausschusses einer gezielten Begleitung und Bewertung unterzogen, um insbesondere ihren Beitrag zum Oberziel des Programms zu erfassen und zu bewerten. Weniger erfolgreiche Aktionen werden nicht fortgesetzt. Die Analyse der erkannten Schwierigkeiten kann zur Weiterentwicklung von innovativen Projekten beitragen.

Berlin verfügt insbesondere im Dienstleistungs- und Kreativwirtschaftsbereich über erhebliche Potenziale. Im Gegensatz zu dem bereits etablierten Förderinstrumentarium im Bereich der klassischen FuE mit dem Ziel der Produktentwicklung sind aber die Erfahrungen mit Förderinstrumenten im Bereich von Dienstleistungsinnovationsprozessen, Kreativwirtschaft und allgemeiner zur Nutzung des Potenzials der Wissensgesellschaft wesentlich weniger gesichert. Experimentelle Ansätze werden daher und aufgrund der besonderen Situation Berlins vor allem für die strategisch wichtige Nutzung des Wissens in der Stadt gesucht.

Zum derzeitigen Planungsstand ist bereits ein konkreter Ansatz zur Erprobung angedacht, welcher von dem einzusetzenden Gremium begutachtet werden soll:

- Einer Erleichterung des Zugangs aller, besonders aber kleiner und kleinster Unternehmen sowie Gründungswilliger zur Wissensgesellschaft soll die Förderung des Berliner Systems der wissenschaftlichen Bibliotheken dienen. Ziel ist die Stärkung des Innovationssystems in Berlin, für das die Informationsversorgung eine herausgehobene Bedeutung besitzt.⁴⁸ Dabei ist die Förderung so konzipiert, dass der Zugang von KMU zu Wissensbeständen mit Relevanz für Unternehmen und Selbstständige verbessert wird.

Neben diesem bereits relativ konkreten Ansatz sind finanzielle Mittel zur Erprobung weiterer innovativer Förderansätze vorgesehen, die ebenfalls der Erschließung besonderer Berliner Potenziale dienen sollen.

⁴⁸ Vgl. hierzu insbesondere die auf Vorschlag der Kommission am 18. Dezember 2006 ergangene Empfehlung des Europäischen Parlamentes und des Rates zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen (Amtsblatt C 394/10 vom 30.12.2006), die auch auf die Defizite bei der Erreichung der Lisbon-Ziele im Bereich der Bildung, vor allem auch der Bildungsbeteiligung von Erwachsenen verweist, und die dringend empfiehlt, die entsprechenden Anstrengungen zu verstärken.

Mit der Förderung aus dieser Prioritätsachse sollen die in der folgenden Übersicht dargestellten quantifizierten Ziele erreicht werden.

Tabelle 5.2: Quantifizierte Ziele Prioritätsachse 2

Spezifische Ziele	Aktionsbereiche	Indikatoren	Quantifizierung
Prioritätsachse 2			
Mehr FuE in Unternehmen	Innovations- und Technologieförderung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zahl der FuE-Projekte (Einzel und Verbund) ▪ Zahl der Beteiligungsfälle ▪ Finanzierungsvolumen 	<p>550</p> <p>110</p> <p>160 Mio. €</p>
Technologietransfer durch eine bessere Vernetzung erleichtern	Innovationsnetzwerke und Technologietransfer	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zahl der beteiligten Akteure an innovativen Leitprojekten (Unternehmen und Forschungseinrichtungen) ▪ Investitionsvolumen FuE-Infrastruktur 	<p>60</p> <p>160 Mio. €</p>

Für die FuE-Förderung werden auch die Beteiligungsfälle und das Finanzierungsvolumen der innovativen Finanzierungsinstrumente (VC-Fonds) betrachtet.

Bei der Förderung von Innovationsnetzwerken wird ein Zielwert für die Anzahl der dauerhaft beteiligten Akteure bestimmt.

5.2.1 Innovations- und Technologieförderung in Unternehmen

Erstes spezifisches Ziel der Prioritätsachse ist die Ausweitung der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten in den Unternehmen. Dieses Ziel soll vor allem durch den ersten Aktionsbereich der Prioritätsachse umgesetzt werden. Dazu werden vor allem FuE-Projekte in Unternehmen und Verbundprojekte zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen gefördert. Außerdem werden technologieorientierte Gründungen und junge Technologieunternehmen durch Finanzierungshilfen, die Bereitstellung von Risikokapital und Beratungsleistungen unterstützt.

Innovationen bilden eine zwingende Voraussetzung für die nachhaltige Existenzsicherung und wirtschaftliches Wachstum: Unternehmen, die nicht in der Lage sind, sich einen Technologievorsprung zu erarbeiten und neue Produkte, Verfahren und Dienstleistungen auf den Markt zu bringen, haben gegenüber der Konkurrenz mittel- und langfristig nur geringe Überlebenschancen.

Mit den Maßnahmen werden regionale FuE-Kapazitäten in den Unternehmen gestärkt und ausgebaut. Neben der Stärkung der unternehmerischen Tätigkeit und der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen werden so auch die Kompetenzen der Beschäftigten

gestärkt und Zukunftsbranchen längerfristig aufgebaut. Diese ermöglichen die notwendige Anpassung an den Strukturwandel. Unternehmen mit eigener FuE-Tätigkeit treten zudem als Nachfrager von Forschungsleistungen der universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen auf und stärken dadurch indirekt den Wissenschaftsstandort Berlin.

Berlin hat ein großes Potenzial universitärer und außeruniversitärer Forschung aufzuweisen. Demgegenüber sind die Potenziale im privatwirtschaftlichen Bereich geringer. Zentraler Ansatzpunkt ist es daher, die vorhandenen FuE-Potenziale in der Wirtschaft weiter zu stärken und auszubauen. Bis auf weiteres sind folgende Einzelmaßnahmen vorgesehen:

- Ziel einer wichtigen Maßnahme ist die Verbesserung der technologischen und wissensbezogenen Basis und die Stärkung der Innovationskraft der Berliner Unternehmen in zukunftssträchtigen Feldern. Zudem wird die Umsetzung von Ergebnissen in der vorwettbewerblichen Entwicklung beschleunigt und Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft angeregt. Aktuelles Kerninstrument ist das Programm ProFIT, auf das ein knappes Drittel der EFRE-Mittel dieser Prioritätsachse entfallen. Im Rahmen dieser Maßnahme werden technologische und wissensbasierte Neu- und Weiterentwicklungen gefördert. Antragsberechtigt sind innovative Unternehmen und Forschungseinrichtungen. Es werden FuE-Einzelprojekte von Unternehmen oder Verbundprojekte zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen gefördert. Die Mittel werden dabei je nach Innovationsphase als nicht rückzahlbarer Zuschuss oder zinsverbilligtes Darlehen und/oder als Beteiligungen zur Verfügung gestellt. Die Unterstützung von IuK-Technologien stellt einen zentralen Ansatzpunkt des Aktionsbereichs dar. Dabei geht es nicht um die Schaffung der infrastrukturellen Voraussetzungen - hier hat Berlin bereits eine sehr gute Ausstattung erreicht.
- Coaching- und Qualifizierungsmaßnahmen für technologieorientierte Unternehmen sollen KMU und Existenzgründer unterstützen und zum Aufbau langfristig tragfähiger Strukturen in den Unternehmen beitragen. Gefördert werden Coaching- und Beratungsleistungen für Existenzgründer/innen, junge und etablierte Unternehmen bei betriebswirtschaftlichen Fragestellungen und technologisch orientierten Problemen.
- Des Weiteren wird durch einen innovationsorientierten Risikokapitalfonds (ausgestattet mit knapp zehn Prozent der Mittel der Prioritätsachse) versucht, Unternehmensgründungen anzuregen und bestehende Technologieunternehmen in der Wachstumsphase zu unterstützen (in der Seed- und Start-up-Phase). Risikokapital soll als offene Beteiligung und ggf. ergänzend als stille Beteiligung bereitgestellt werden. Darüber hinaus werden die Unternehmen in der Aufbauphase betriebswirtschaftlich betreut und beraten.

- Um das kreative Image der Stadt und die große Dynamik der Creative Industries in Berlin gezielt zu nutzen, sollen kreative Unternehmen mit besonderen Wachstumschancen durch einen speziellen Risikokapitalfonds gefördert werden. Durch den Fonds wird der Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten für ausgewählte Unternehmen verbessert. Im Fokus liegen dabei die Stärkung der Vertriebskraft der Unternehmen und deren betriebswirtschaftliche Professionalisierung.

Maßnahmen zur Verminderung negativer Umweltwirkungen

Um die Ziele der Energie- und Klimaschutzpolitik des Landes zu unterstützen, sollten Projekte zur Steigerung der Energieeffizienz, zur Entwicklung neuer Technologien im Bereich erneuerbare und regenerierbare Energien sowie allen Technologien mit absehbar positiven Wirkungen auf die beschriebenen Umweltprobleme bevorzugt gefördert werden.

5.2.2 Förderung der Informations- und Wissensgesellschaft

Zweites spezifisches Ziel innerhalb der Prioritätsachse ist es, den Strukturwandel zur Wissensgesellschaft zu unterstützen. Wissen steht in der heutigen Industriegesellschaft als Produktionsfaktor und Innovationsmotor an erster Stelle. Berlin befindet sich durch das Forschungspotenzial und den Besitz mit wissensintensiven Dienstleistungen in einer guten Ausgangsposition, um eine stärker wissensbasierte, innovationsorientierte Entwicklung zu unterstützen. In einigen Teilbereichen ist Berlin technologischer Vorreiter in Deutschland. Dabei bilden die Informations- und Kommunikationstechnologien die technische Grundlage für die Anwendung von Wissen und den Übergang zur Wissensgesellschaft.

Der Ansatzpunkt dieses Aktionsbereichs besteht in der systematischen Nutzung des in der Stadt vorhandenen Potenzials an Wissen und Kreativität. Dabei spielen die Nutzung von IKT und ihr Einsatz zur Verbesserung der Zugänglichkeit und Wirksamkeit von Wissen eine zentrale Rolle. Einen wichtigen strategischen Ansatzpunkt hat Berlin hier in der starken Rolle der Kultur und Kulturwirtschaft als wesentlichem Element der Wissensgesellschaft.⁴⁹ Diese Stärke zu nutzen und auszubauen ist eine Grundausrichtung, die sich durch verschiedene innerhalb dieses Aktionsbereichs vorgesehene Instrumente zieht und aktuellen Empfehlungen der Kommission folgt.⁵⁰ Berlin wird damit der Bedeutung des Be-

⁴⁹ Vgl. Entschließung des Rates "Kultur und Wissensgesellschaft" vom 21.1.2002 (Amtsblatt C 32/1 vom 5.2.2002).

⁵⁰ Vgl.: Die Kohäsionspolitik und die Städte: Der Beitrag der Städte zu Wachstum und Beschäftigung in den Regionen. Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament vom 13. Juli 2006, Nr. 3.4.

reichs von Kultur und Kreativität für die Erreichung der Ziele von Lissabon gerecht, wie sie auch jüngst in einer unabhängigen Studie für die Europäische Kommission "The Economy of Culture in Europe" belegt, von Kommissionspräsident Jose Manuel Barroso aufgenommen⁵¹ und der Mitteilung⁵² der Kommission "über eine europäische Kulturagenda im Zeichen der Globalisierung" zu Grunde gelegt wurde.

Zur verstärkten Verbreitung und Nutzung der **Informations- und Kommunikationstechnologien** dienen Förderansätze wie beispielsweise das "Projekt Zukunft". Dies ist die aktuelle Berliner Landesinitiative für den Strukturwandel zur Informations- und Wissensgesellschaft und umfasst auch die Creative Industries. Auf diese Initiative entfallen knapp 9 Prozent der EFRE-Mittel dieser Prioritätsachse. Zu den geplanten Aktivitäten gehören die Informationsbereitstellung über die Berliner Medien- und IT-Wirtschaft und die Entwicklung des Standorts, Öffentlichkeitsarbeit, Initiierung von Internetportalen, Brancheninitiativen und anderen Projekten sowie der Aufbau und die Betreuung von einschlägigen Netzwerken.

Neben diesen Förderansätzen, bei denen unmittelbar die Nutzung technologischer Innovationen im Mittelpunkt steht, bilden Förderansätze, die der **Verbesserung der gesellschaftlichen Verwertung von Wissen** dienen, den zweiten Ansatzpunkt dieses Aktionsbereiches. Hierunter fallen derzeit beispielsweise die folgenden Instrumente:

- Anknüpfend an erfolgreiche Beispiele aus der Förderperiode 2000-2006 will der EFRE künftig auch die bessere Vermarktung von Angeboten des Bereichs von Kultur und Kreativität unterstützen, insbesondere mittels Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien. Des weiteren wird der EFRE Investitionen in Gründer- und Kompetenzzentren für Unternehmer und Unternehmen der Kulturwirtschaft unterstützen. Die investive Förderung der Zentren aus dem EFRE wird durch die personenbezogene Förderung, die Bestandteil des ESF-Programms ist, ergänzt. In besonderem Maße sollen diese Ansätze dazu beitragen, die Lissabon-relevanten Potenziale der Kulturwirtschaft nutzbar zu machen und das Gründungsgeschehen zu stimulieren. Aus der Förderung ausgeschlossen werden Investitionen in die akademische Ausbildung z.B. an Hochschulen. Knapp zwei Prozent der Mittel dieser Prioritätsachse sind derzeit für diese Ansätze vorgesehen. Durch die bessere marktliche Erschließung und Aufstellung der Angebote des Kultur- und Kreativbereichs der Stadt soll die regionale Entwicklung unterstützt werden. Die zu fördernden Projekte müssen positive Einkommens- und Ar-

⁵¹ Vgl.: http://ec.europa.eu/culture/eac/sources_info/studies/economy_en.html. Vgl. Kommissionspräsident Barroso vom 17. November 2006 (http://www.berlinerkonferenz.eu/uploads/media/Rede_Barroso_061117.pdf).

⁵² Vgl.: KOM(2007)242 vom 10. Mai 2007.

beitsmarkteffekte für die Region erwarten lassen und müssen sich in ein Berliner Entwicklungskonzept einfügen.

- Ein weiterer Ansatzpunkt der Verwertung von existierendem Wissen ist die Verbesserung der Geodateninfrastruktur. Hier werden die bestehenden Daten und Informationen mit Raumbezug so aufbereitet, dass sie leicht zugänglich und in einfacher Weise von Wirtschaft und Verwaltung genutzt werden können.

5.2.3 Förderung von Innovationsnetzwerken und Technologietransfer

Drittes spezifisches Ziel der Prioritätsachse ist die Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft, um die Diffusion von Forschungsergebnissen zu verbessern und den Technologietransfer zu erleichtern. Während die Förderung von Technologietransfer auch in anderen Bereichen der Berliner Strukturfondsprogramme Gegenstand ist,⁵³ werden hier diejenigen Instrumente zusammengefasst, die gezielt Netzwerke und Transfer im Zusammenhang mit den Berliner Kompetenzfeldern fördern. Dazu wird zum einen der Wissens- und Technologietransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft durch Verbundprojekte, Netzwerkbildung und Leitprojekte in Kompetenzfeldern gestärkt. Zum anderen wird die Anbieterseite im Innovationsprozess gestärkt und weiterentwickelt.

Die Berliner Unternehmen finden zu dem vorhandenen leistungsfähigen Forschungspotenzial noch nicht ausreichend Zugang. Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft ergeben sich in Berlin eher individuell-zufällig als systematisch-strategisch.⁵⁴ Außerdem ist die Landschaft der Transfereinrichtungen unübersichtlich. Hier setzt die Förderung von Innovationsnetzwerken an:

- Als eine Maßnahme fördert der "Zukunftsfonds Berlin" innovative Leitprojekte, deren Nutzen über den der beteiligten Partner hinausgeht und die weitere Innovationen ermöglichen. Davon werden Innovationsschübe in Schwerpunkttechnologiefeldern erwartet. Erreicht werden soll eine weitergehende regionale Profilierung durch Stärkung der vorhandenen Kompetenzfelder Berlins. Die Maßnahme ist das Hauptinstrument für die

⁵³ Weitere wichtige Ansätze zur Transferförderung finden sich im Aktionsbereich "Innovations- und Technologieförderung", wo mit der Förderung von Verbund- und Kooperationsprojekten ein klassisches Transferinstrument eingesetzt wird. Außerdem bietet der ESF die Möglichkeit, Personaltransfer durch die Förderung von Forschungsassistenten zu unterstützen.

⁵⁴ Vgl. Stechow, Friedrich Leopold von (Hrsg.): Eine Marke und ihre Vermarktung. Berlin Wissenschaft 2015: Teil 1 Bestandsaufnahme Stärken und Schwächen des Wissenschaftsstandortes Berlin. Februar 2005, S. 16-21.

Umsetzung größerer Projekte im Rahmen der Masterpläne der Berliner Kompetenzfeldstrategie.

- In anderen Maßnahmen dieses Aktionsbereichs werden einerseits bestehende Netzwerke in den Berliner Kompetenzfeldern u. a. durch Managementleistungen und Öffentlichkeitsarbeit unterstützt. Andererseits sollen Mittel bereitgestellt werden, um die Neubildung von Netzwerken in noch unbekanntem oder im Entstehen begriffenen Kompetenzfeldern und Clustern (z. B. in der Gesundheitswirtschaft) zu fördern. Oft ist eine Anschubfinanzierung notwendig, um stabile Netzwerke zu bilden. Dazu gehören auch Maßnahmen, die bei der Identifizierung von Themen- und Forschungsfeldern helfen, die Unternehmen und Wirtschaft gleichermaßen interessieren. Daraus sich ergebende Kooperationsideen und Verbundprojekte (auch mit internationaler Beteiligung) sollen in der Anfangsphase unterstützt werden, z. B. durch Moderation des Transferprozesses.

Die Stärkung der Anbieterseite im Transfer- und Innovationsprozess ist der zweite Schwerpunkt des Aktionsbereichs. Hier werden anwendungsorientierte Forschungseinrichtungen als Know-how-Anbieter unterstützt. Sie sollen durch Investitionen besser in die Lage versetzt werden, auf Bedarfe aus der Wirtschaft gezielt reagieren zu können und Lücken zu schließen, die bei Anforderungen der Wirtschaft an die Drittmittelforschung oder an Produkte der Forschungseinrichtungen entstehen. Etwa zwei Drittel der Ausgaben des Aktionsbereichs werden hier eingesetzt.

Wirtschaftsrelevante Forschungsinfrastruktur wird in den Schwerpunktbereichen der Kompetenzfelder gefördert, deren Ergebnisse potenziell eine Grundlage für FuE in Unternehmen darstellen. Die erste Priorität liegt auf der Schaffung von komplementären Infrastrukturen im Zusammenhang mit einer Bewerbung auf Förderung aus dem 7. Forschungsrahmenprogramm oder Programmen der Bundesministerien. Die zweite Priorität sind Erweiterungen der Ausstattung, um neue anwendungsorientierte Akquisitionsfelder zu erschließen oder die Kooperation mit KMU sowie deren Zugriff auf die Infrastrukturen zu erleichtern. Die dritte Priorität sind Maßnahmen, die die Zusammenarbeit zwischen regionalen Akteuren mit dem Ziel einer besseren überregionalen/internationalen Erkennbarkeit fördern.

Maßnahmen zur Verminderung negativer Umweltwirkungen

Um die Ziele der Energie- und Klimaschutzpolitik des Landes zu unterstützen, sollten auch in diesem Aktionsbereich Projekte zur Steigerung der Energieeffizienz, zur Entwicklung neuer Technologien im Bereich erneuerbare und regenerierbare Energien sowie allen Technologien mit absehbar positiven Wirkungen auf die beschriebenen Umweltprobleme bevorzugt gefördert werden.



5.3 Prioritätsachse 3: Integrierte Stadtentwicklung

Das dritte strategische Ziel des Operationellen Programms trägt den besonderen Bedingungen von urbanen Ökonomien und den spezifischen Entwicklungen in städtischen Zentren gezielt Rechnung. Die hohe räumliche Konzentration wirtschaftlicher Tätigkeit und gesellschaftlichen Lebens in einer Metropole schafft strategisch relevante Anknüpfungspunkte. Zum einen gilt grundsätzlich, dass gesellschaftliche und wirtschaftliche Prozesse im Stadtgebiet stark miteinander in Beziehung stehen: Auf der einen Seite sind ausreichende Erwerbsmöglichkeiten eine wichtige Basis auch für eine problemlose soziale Stadtentwicklung, auf der anderen Seite können die sozialen Bedingungen, wie sie etwa kreative Milieus schaffen, auch wirtschaftliche Impulse setzen.

Der Gesamterfolg der Strategie, die über eine Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und der Attraktivität die regionale Entwicklung forciert, hängt somit auch von geordneten sozialen Strukturen und einem lebenswerten Umfeld ab. Im Rahmen dieses Ziels werden spezifische Entwicklungspotenziale der Stadt erschlossen und die Attraktivität und Lebensqualität der Stadt verbessert.

Die Disparitäten innerhalb der Stadt erfordern einen spezifischen Ansatz zur Unterstützung der lokalen und regionalen Entwicklung. Integrierte Konzepte sind dabei ein wichtiger Bestandteil der Strategie. Sie bündeln verschiedene Aktivitäten in einer dem lokalen Bedarf angemessenen Weise. Während die Prioritätsachsen 1 und 2 jeweils funktionale Aspekte der Berliner Ökonomie in den Blick nehmen, stellt die Prioritätsachse 3 daher im Schwerpunkt auf die Entwicklung lokaler Potenziale durch integrierte lokale Entwicklungsansätze ab.

Abbildung 5.3: Strategische Handlungsansätze in Prioritätsachse 3

Potenzialfaktoren	Stärke oder Schwäche?	Strategische Handlungsansätze
Wirtschaftliche Stadtentwicklung mit lokalen und kleinräumig spezifischen Unterschieden	 je nach lokaler Gegebenheit	Integrierte Stadtentwicklung
Soziale Stadtentwicklung - kleinräumig konzentrierte Problemlagen		Integrierte Stadtentwicklung

Die besondere Betonung, die die Förderung von Stadtteilen in der Aktualisierung der Halbzeitbewertung erfährt, wird mit der Gestaltung dieser Prioritätsachse aufgegriffen.

Aus der Analyse der Situation und der Bewertung der Stärken und Schwächen leitet sich insbesondere der zentrale strategische Handlungsansatz dieser Prioritätsachse ab: Im Rahmen integrierter Konzepte sollen die jeweils spezifischen Potenziale einzelner Gebiete gezielt entwickelt und gestärkt werden. Je nach konkreter Situation ist dabei das Mischungsverhältnis von potenzialorientierten, eher auf die wirtschaftliche Entwicklung zielenden Ansätzen und von Instrumenten, die eher die Bewältigung sozialer Problemlagen in den Mittelpunkt stellen, unterschiedlich. Beides, die Entwicklung wirtschaftlicher Potenziale sowie die Bewältigung sozialer Problemlagen, sind wichtige strategische Anknüpfungspunkte, die in einem jeweils lokal ausgewogenen Verhältnis zum Einsatz kommen.

Für die Handlungsansätze der Prioritätsachse 3 werden die folgenden quantifizierten Ziele definiert:

Tabelle 5.3 Quantifizierte Ziele Prioritätsachse 3

Spezifische Ziele	Aktionsbereiche	Indikatoren	Quantifizierung
Prioritätsachse 3			
Lokale Potenziale durch integrative Ansätze entwickeln	Integrierte Stadtentwicklung	▪ Soziale und stadtstrukturelle Disparitäten	Reduzierung der sozialen Disparitäten
		▪ Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen	Reduzierung der Quote in geförderten Gebieten*
		▪ Arbeitslosigkeit bei ausländischen Arbeitslosen	Reduzierung der Quote in geförderten Gebieten*
		▪ Geschaffene Ausbildungsplätze	500 Ausbildungsplätze (brutto)
		▪ Geschaffene Arbeitsplätze (brutto)	1.000 Arbeitsplätze (brutto)
		▪ Zunahme der Inanspruchnahme von Einrichtungen der qualifizierten Informationsversorgung	+20%**
<p>* Als Basis- und Vergleichswert werden die Werte in den geförderten Gebieten zu zwei Zeitpunkten herangezogen: 1) zu Beginn der Förderperiode sowie 2) für den Fall von neu in die Förderung aufgenommenen Gebieten zu Beginn der Förderung</p> <p>** Basiswerte werden bei Beginn der Maßnahme bei den betroffenen Einrichtungen erhoben</p>			

Im Bereich der integrierten Stadtentwicklung ist die Erfassung von einzelnen Zielwerten schwierig: Zum einen vereinen die Maßnahmen in dem integrativen Ansatz zahlreiche und heterogene Instrumente quer zu den Fachpolitiken. Zum anderen wird die Instrumentenwahl in partizipativen Ansätzen entschieden und ist vorab nicht endgültig festzulegen. Als quantifizierte Ziele wurden daher gewählt:

- Die Reduzierung der sozialen Disparitäten in den geförderten Gebieten gemessen an den Ergebnissen des Monitorings Soziale Stadtentwicklung im Zeitvergleich.
- Die Reduzierung des Anteils der Arbeitslosen unter 25 Jahren pro 100 Einwohner im Alter von 18 bis 25 Jahren in den geförderten Gebieten (Einzelindikator des Monitorings Soziale Stadtentwicklung).
- Reduzierung des Anteils der ausländischen Arbeitslosen pro 100 ausländische Einwohner in den geförderten Gebieten (Einzelindikator des Monitorings Soziale Stadtentwicklung).
- Als weitere Ergebnisindikatoren wurde die Zahl der unterstützten und geschaffenen Arbeitsplätze und Ausbildungsplätze ausgewählt. Die Zielwerte sind Bruttogrößen. Die Zahl der geschaffenen Arbeitsplätze wird durch das Monitoring Soziale Stadtentwicklung erfasst. Die Maßnahmen und die kausalen Einflüsse auf die Entstehung von Arbeitsplätzen sind innerhalb der Gesamtmaßnahme unterschiedlich (Gründungsförderung, Beratungen etc.). Die Dauerhaftigkeit der Arbeitsplätze ist ebenfalls unterschiedlich. Die verschiedenen Angaben zu den Arbeitsplätzen können nicht über das Gesamtprogramm aggregiert werden.

Spezifisches Ziel für diese Prioritätsachse ist die Verbesserung der sozialen Integration, wobei der Aktionsbereich auch zur Erschließung endogener, lokaler Potenziale beitragen will. Die Förderung wird auf ausgewählte Gebiete konzentriert, die in besonderem Maße von sozioökonomischen Schwächen gekennzeichnet sind, spezifische wirtschaftliche Chancen oder Probleme aufweisen oder mit besonderen städtebaulichen Herausforderungen zu kämpfen haben. Dort, wo Tendenzen hin zu einem problematischeren Entwicklungspfad sichtbar sind, sind auch präventive Ansätze vorgesehen.

Um gezielt die spezifischen lokalen Potenziale zu entwickeln, setzt diese Prioritätsachse vor allem auf Ansätze der integrierten Stadtentwicklung, die vorwiegend relativ kleinräumig ausgerichtet sind. Diese Ansätze werden mit ergänzenden Aktivitäten unterstützt, etwa den auf der Ebene der Bezirke umgesetzten bezirklichen Bündnissen für Beschäftigung oder gezielten Maßnahmen zur Stärkung der Leistungsfähigkeit der Schulen in den Gebieten der Zukunftsinitiative Stadtteil (ZIS). Sowohl ZIS als auch die ergänzenden Ansätze beruhen auf lokal definierten Strategien, zu deren Umsetzung die EFRE-Förderung eingesetzt wird:

Zukunftsinitiative Stadtteil

Ansatz

Der zentrale Ansatz dieses Aktionsbereichs - auf den etwa 90 Prozent des Mittelansatzes dieser Prioritätsachse entfallen - konzentriert sich darauf, auf kleinräumigere Entwicklungsprozesse Einfluss zu nehmen. Der überwiegende Teil der Mittel soll in Ansätze der integrierten Stadtentwicklung fließen. Mit dieser Maßnahme werden umfassende lokale Entwicklungsstrategien gefördert. Die Förderung kommt vor allem in den Stadtgebieten zum Einsatz, die besondere Entwicklungsprobleme haben. Wesentliche Ansatzpunkte sind dabei:

- Förderung der lokalen Ökonomie und Beschäftigung: Gezielte lokale Entwicklungsmaßnahmen, besondere Berücksichtigung der ethnischen Ökonomien sowie gezielte Qualifizierung helfen, lokale Entwicklungspotenziale zu erschließen.
- Förderung bürgerschaftlichen Engagements: Als Grundlage für eine bessere gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungsdynamik werden Aktivierung, lokale Vernetzung und interkulturelle Konfliktfähigkeit gefördert.
- Verbesserung des Angebotes von und des Zugangs zu öffentlichen Dienstleistungen: Die Entwicklung und Steigerung der Qualität von Sozial- und Bildungsangeboten und -einrichtungen ist ein wesentliches Rückgrat für die Stadtentwicklung. Als grundlegendes und niederschwelliges Angebot mit Querschnittsfunktionen für Qualifizierung, soziale Integration und lebenslanges, insbesondere selbst gesteuertes Lernen werden bibliothekarische Angebote mit wesentlicher Versorgungsfunktion für sozial- oder stadt-räumlich benachteiligte Gebiete gefördert.
- Verbesserung der Qualität der städtischen Umwelt: Gezielte punktuelle infrastrukturelle Flankierung lokaler Entwicklungsprozesse, Sanierung städtischer Infrastruktur, umfassende Entwicklung von Brachflächen von der Sanierung bis zur Vermarktung.
- Vermittlung von Medienkompetenz im Schul-, Bildungs- und Weiterbildungssystem.

Das Ziel dieser Aktivitäten ist es, Einschränkungen bei der Verwirklichung von Lebenschancen zu vermeiden und gezielt lokale Potenziale zu aktivieren. Im Rahmen umfassender lokaler Strategien wird künftig insbesondere der Vernetzung der lokalen Ökonomie sowie der Bildung und dem lebenslangen Lernen besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Durch die lokalen Entwicklungsstrategien wird auch ein Beitrag zur Umsetzung der "Thematischen Strategie für die städtische Umwelt" gewährleistet, indem z. B. durch lokale Dienstleistungen Verkehr reduziert, die Quantität und Qualität der wohnungsnahen Grün-

flächen verbessert oder durch Revitalisierung innerstädtischer Gebiete der Zersiedelung entgegengewirkt wird.

Es wird erwogen, im Bereich der Stadtentwicklung neben den klassischen Zuschussinstrumenten auch innovative Finanzierungsinstrumente (Initiative JESSICA) zum Einsatz zu bringen.

In einzelnen Bereichen, wie etwa bei der Qualifizierung im Zusammenhang mit der Entwicklung lokaler Ökonomien, bei der Stärkung der interkulturellen Kommunikation und zum Teil auch im Bereich sozial-präventiver Angebote für Jugendliche, kann die Förderung auch ESF-typische Fördertatbestände umfassen. Gegebenenfalls wird in Höhe von bis zu 15 Prozent des Mittelansatzes für die Prioritätsachse von der Flexibilitätsklausel des Art. 34, Abs. 2 der Allgemeinen Strukturfondsverordnung in Verbindung mit Art. 8, Abs. 3 der EFRE-Verordnung Gebrauch gemacht. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass der Einsatz von Mitteln auf Basis integrierter lokaler Strategien erfolgen sollte und hierfür eine solche Flexibilität erforderlich ist.⁵⁵ Nur so ist es möglich, Quartiersentwicklung und Beschäftigungsförderung oder infrastrukturelle und personenbezogene Ansätze im Bildungs-, Qualifizierungs- und Integrationsbereich optimal miteinander zu vernetzen.

Auswahl der Gebiete

Im Fall der Zukunftsinitiative Stadtteil erfolgen in regelmäßigen Abständen auf gesamtstädtischer Ebene datengestützte Untersuchungen hinsichtlich sozioökonomischer und städtebaulicher Entwicklungen (z. B. Monitoring Soziale Stadtentwicklung). Aufgrund dieser Untersuchungsergebnisse und entsprechend der verfügbaren Mittel werden konkrete Gebiete (in der Regel per Senatsbeschluss) festgesetzt.

In einem zweiten Schritt wird dann in den einzelnen Fördergebieten mit den lokalen Akteuren die lokale Entwicklungsstrategie erarbeitet. An der Erarbeitung dieser Strategien und deren Umsetzung beteiligt sich der EFRE. Die Abgrenzung erfolgt in diesem Bereich kleinräumig. Es ist in der künftigen Förderperiode von 50 bis 60 Gebieten mit Größen in der Regel zwischen 5.000 und 25.000 Einwohnern auszugehen.

Ergänzend werden über die festgelegten Gebiete hinausgehende thematische Initiativen ergriffen, die zur Entwicklung lokaler Standortqualitäten und Beschäftigungspotenziale beitragen (z. B. im Rahmen der Arbeit der Stadtteilzentren).

⁵⁵ Vgl. auch Ziffern 7.2 und 7.3 der Mitteilung vom 13.07.06 "Die Kohäsionspolitik und die Städte", sowie Aktualisierung der Halbzeitbewertung des Urban II-Programms, S. 22 f.

Integrierte Handlungskonzepte

Die integrierten Handlungskonzepte bilden den konzeptionellen Rahmen der Stabilisierungs- und Aufwertungsstrategien. In ihnen werden

- die Ausgangsbedingungen der Gebietsentwicklung analysiert (z. B. als SWOT-Analyse);
- Prioritäten für die künftige Entwicklung definiert, wobei innerhalb des integrierten Ansatzes die oben genannten Ansatzpunkte entsprechend der lokalen Gegebenheiten gewichtet werden;
- Vorhaben beschrieben, die im Rahmen der zur Verfügung stehenden Fördermittel geeignet sind, die Quartiere zu einem nachhaltigen, sozial und wirtschaftlich stabilen, urbanen System zu entwickeln.

Die Strategien werden in einem partnerschaftlichen Prozess von Verwaltung und lokalen Akteuren erarbeitet und umgesetzt. Die Förderung baut auf den Erfahrungen vorangegangener Programme, insbesondere auch der Gemeinschaftsinitiative URBAN auf.

Weitere integrierte Ansätze

Der zweite Ansatzpunkt im Rahmen der integrierten Stadtentwicklung ist die Unterstützung der bezirklichen Bündnisse für Beschäftigung. In diesen auf Bezirksebene partnerschaftlich organisierten Netzwerken wird eine Vielzahl von Aktivitäten entwickelt, um gezielt lokale Entwicklungsprobleme zu beheben und -chancen zu nutzen. Unter Einbeziehung bezirklicher Akteure werden in diesen Bündnissen Maßnahmen zur Unterstützung der lokalen wirtschaftlichen Entwicklung definiert. Der EFRE beteiligt sich an wirtschaftsbezogenen Projekten wie etwa Initiativen zum Management von Standorten oder zu Vermarktung, Außendarstellung und -werbung.

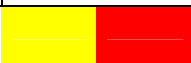
Maßnahmen zur Verminderung negativer Umweltwirkungen

Projekte, die die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit gleichermaßen unterstützen, sind zu bevorzugen.

5.4 Prioritätsachse 4: Umwelt

Wie in allen Ballungsgebieten führt auch in Berlin die räumliche Konzentration von Industrie, Gewerbe, Verkehr, Wohnen und Freizeit zu einer Vielzahl von Umweltbelastungen. Hervorzuheben sind dabei die Themenbereiche Energienutzung, Luftreinhaltung, Lärmschutz, Natur- und Landschaftsschutz, Bodenschutz und Altlastensanierung und der Erhalt und die Verbesserung der Gewässerqualität.

Abbildung 5.4: Strategische Handlungsansätze in Prioritätsachse 4

Potenzialfaktoren	Stärke oder Schwäche?	Strategische Handlungsansätze
Umwelt - Handlungsbedarf besonders in den Bereichen Wasser, Klima, Lärm		Umweltbezogene Förderung

Schwerpunkte der Prioritätsachse Umweltschutz sind der Klimaschutz, insbesondere durch Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz und der FuE auf dem Gebiet der Umwelttechnologien, der Schutz der Gewässer, insbesondere durch Maßnahmen zur Verbesserung der Gewässergüte und der Natur- und Landschaftsschutz, insbesondere durch Maßnahmen zum Erhalt und Ausbau vorhandener Natur- und Landschaftsschutzgebiete und zur Sicherung der Biodiversität.

Die im Bereich des Klimaschutzes vorgesehenen Fördermaßnahmen sollen beispielgebend aufzeigen, welche innovativen technischen Möglichkeiten eingesetzt werden können, um Kosten sparend durch die Steigerung der Energieeffizienz im Gebäudebereich (ohne Wohnungsbau) den Primärenergieverbrauch deutlich zu reduzieren. Durch die Förderung des Einsatzes erneuerbarer Energien im Wärmebereich soll deren Anteil am Wärmemarkt gesteigert werden. Die in diesem Zusammenhang auch vorgesehene Förderung der Entwicklung von Umwelttechnologien zielt in diesem Zusammenhang im Wesentlichen auf die erneuerbaren Energien und die Entwicklung von Speichertechnologien, die deren Einsatzmöglichkeiten über eine verbesserte Verfügbarkeit erweitern können. Im Rahmen des noch gemeinsam mit Brandenburg zu entwickelnden Energiekonzepts und der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Klimafolgenanpassung sind entsprechende ergänzenden Schwerpunktsetzungen innerhalb der Förderprioritäten 2 und 3 zu erwarten.

Ein wesentlicher Beitrag Berlins zur Verbesserung der Gewässergüte der Berliner Gewässer und der die Stadt durchfließenden Gewässer besteht in der Minimierung des Schadstoffeintrags innerhalb des Stadtgebiets. Dies kann im Wesentlichen und am wirkungsvollsten durch eine umfassende Modernisierung des Berliner Regenwasser- und Mischwassermanagements geschehen. Im Rahmen der Förderpriorität 1 soll hierzu ein Beitrag geleistet werden.

Im Rahmen von NATURA 2000 verfolgt Berlin auch unter schwierigen Bedingungen den Erhalt und Ausbau der vorhandenen Natur- und Landschaftsschutzgebiete. Soweit dies unter den Lebensbedingungen einer Großstadt möglich sein kann, verfolgt Berlin die Erhaltung der hier heimischen Arten und will so einen Beitrag zur Sicherung der Biodiversität leisten. In diesem Zusammenhang wird auch ein besonderes Augenmerk auf die Folgen des Klimawandels und möglichen Maßnahmen zur Klimafolgenanpassung gelegt.

Tabelle 5.4: Quantifizierte Ziele Prioritätsachse 4

Spezifische Ziele	Aktionsbereiche	Indikatoren	Quantifizierung
Prioritätsachse 4			
Die ökologische Attraktivität der Stadt erhalten	Förderschwerpunkt Umweltschutz	▪ Energieeinsparung	Verminderung des Energieverbrauchs um 200 MWh/a pro 1 Mio. € Projektausgaben
		▪ Überlaufmengen ungereinigter Abwässer und der Regenüberläufe (Mischwasser)	Um mehr als 30% von 6,7 Mio. m ³ /a auf 4,5 Mio. m ³ /a
		▪ Eintrag Sauerstoff zehrender Substanzen in die innerstädtischen Gewässer	Halbierung von 673 t/a BSB ₅ auf 328 t/a BSB ₅ ⁵⁶
		▪ Minimale Sauerstoffgehalte der Oberflächengewässer	Mindestens 2,5 mg/l (Tagesmittel)

In Anlehnung an die "Strategischen Leitlinien" sollen die vorgenannten Zielsetzungen in einem Programm (Umweltentlastungsprogramm II) mit sechs Förderprioritäten verfolgt werden.

Förderpriorität 1: Sanierung der physischen Umwelt und Risikoverhütung

In einer durch die industrielle Entwicklung geprägten Metropole wie Berlin bestehen eine Vielzahl von Bodenverunreinigungen und industriellen Altlasten. Folgen industrieller Produktionsprozesse, die in früheren Jahrzehnten ohne Rücksicht auf die Umwelt erfolgten, haben ferner an vielen Stellen das Grundwasser und Gewässer verschmutzt. Viele dieser Verschmutzungen sind lokalisiert, der Umfang und die Art der Verschmutzung sind jedoch nicht immer hinreichend bestimmt untersucht worden, um ggf. erforderliche Sanierungsmaßnahmen einzuleiten. Dieses Informationsdefizit stellt zum einen ein Risiko in Hinblick auf mögliche weitere Umweltschäden dar, zum anderen hemmt es die weitere wirtschaftliche Entwicklung Berlins, weil z. B. altlastenverdächtige Flächen nicht für wirtschaftliche Aktivitäten eingesetzt werden können.

⁵⁶ BSB₅ = Biochemischer Sauerstoffbedarf in fünf Tagen.

Grundsätzlich besteht weltweit ein hoher Bedarf an innovativen Verfahren für die Regenwasserbewirtschaftung in hochurbanen Ballungsräumen, nicht zuletzt wegen der gestiegenen Erkenntnisse über das hohe Schädigungspotenzial von Regen- und Mischwasser-einleitungen auf die Gewässer.

Eine ökologisch und ökonomisch nachhaltige Regenwasserbewirtschaftung in hochurbanen Ballungsräumen ist grundsätzlich nur unter Einbeziehung effizienter und innovativer Verfahren bzw. Verfahrenskombinationen erreichbar. Herkömmliche Methoden der Bewirtschaftung beschränken sich überwiegend auf das Einzelbauwerk. Vorhandene Systeme werden nur unzureichend in die Sanierungsstrategien einbezogen. Ein hohes Innovationspotenzial insbesondere unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten besteht in der optimierten und dynamischen Steuerung der Ableitungssysteme und der Nutzung der hohen Potenziale vorhandener Anlagen und Speicherräume und messtechnisch erfasster Prozessdaten, ein Aspekt, der besonders in Berlin wegen der stark vernetzten und komplexen Abwasserinfrastruktur einen hohen Stellenwert hat. Das Entwässerungssystem Berlins wird charakterisiert durch eine große Anzahl von Pumpwerken, die das Abwasser der Einzugsgebiete über ein weit gespanntes Druckleitungsnetz auf die umliegenden Klärwerke verteilen.

Ein wesentlicher Bestandteil der gesamten Maßnahmenstrategie ist auch die geplante Erweiterung der Klärwerkstechnik mit einer Membranfiltration und Maßnahmen zum Rückhalt von Einsatzstoffen am Entstehungsort (u. a. Röntgenkontrastmittel in Röntgeninstituten und Krankenhäusern). Die Nachrüstung von Großkläranlagen mit Membranen wie z. B. im Klärwerk Ruhleben mit einer Trockenwetterleistung von 274.500 m³/d ist weltweit noch nicht umgesetzt worden und somit technologisches Neuland. Hierzu sollen in Berlin in den kommenden Jahren umfassende Vorarbeiten geleistet werden, um die Einführung dieser Technik im großtechnischen Maßstab im Rahmen eines Stufenprozesses vorzubereiten.

Letztendlich soll mit den Maßnahmenpaketen mittel- bis langfristig ein integriertes Abwasser-Management zur nachhaltigen Verbesserung der ökologisch-hygienischen Situation im Stadtgebiet sowie zur signifikanten Verringerung der Stoffemissionen Berlins in den Havel-Elbe-Raum praktiziert werden.

Grundsätzlich sind mit dieser Strategie und den umzusetzenden Maßnahmen neben den deutlich positiven Umweltentlastungsaspekten auch wirtschaftliche, technologie- und arbeitsmarktpolitische Konsequenzen verbunden. Es handelt sich jedoch nicht um ein Großprojekt, sondern um eine Vielzahl einzelner Projekte.

Förderpriorität 2: Entwicklung innovativer Umwelttechnologien

Berlin ist ein ausgewiesener Standort für die Umweltforschung und verfügt über eine ausgeprägte Umweltwirtschaft. Die Leistungsfähigkeit der Berliner Umweltwirtschaft ist u. a. davon abhängig, dass sie weiterhin innovative Verfahren und Dienstleistungen entwickeln und auf dem Markt anbieten kann. Durch die Förderung der Entwicklung und der erstmaligen Anwendung innovativer Umwelttechnologien sollen insbesondere Berliner KMU, aber auch Forschungseinrichtungen dabei unterstützt werden, ihre Wettbewerbssituation zu verbessern und Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen.

Die Förderung von Vorhaben, die eine Steigerung der Energieeffizienz, von Wirkungsgraden erneuerbarer Energien oder die Erschließung neuer Einsatzbereiche zum Ziel haben, genießt besondere Priorität. Dies gilt auch für die Entwicklung von Speichertechnologien, die geeignet sind, die Verfügbarkeit erneuerbarer Energien zu verbessern.

Förderpriorität 3: Klimaschutz, erneuerbare Energien und Energieeffizienz

Die Bekämpfung des anthropogenen Klimawandels ist eine der zentralen Herausforderungen für die Menschheit im 21. Jahrhundert. Die Nutzung klimaneutraler Energieträger, regenerativer Energien und die Steigerung der Energieeffizienz sind dabei zentrale Bausteine für den Klimaschutz. Die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit erneuerbarer Energien durch eine Steigerung ihres Wirkungsgrades und die Verbreiterung ihrer Einsatzbereiche in Wirtschaft und Haushalten sind aber auch von hohem wirtschaftlichem Interesse. Die Steigerung der Energieeffizienz in allen Einsatzbereichen der Wirtschaft und des täglichen Lebens leistet darüber hinaus einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Sicherung der wirtschaftlichen Basis unserer Art der Lebensführung.

Gerade im Gebäudebestand bestehen eine Vielzahl von Möglichkeiten, die Energieeffizienz durch den Einsatz moderner Mess- und Regeltechnik und Wärmedämmung zu verbessern und so den Primärenergieverbrauch deutlich zu reduzieren. Besonders in Berlin ist die Reduzierung des für die Wärmeerzeugung erforderlichen Primärenergieverbrauchs eine wesentliche Stellschraube zur Reduzierung der CO₂-Emissionen. Um zur Nachahmung anzuregen und die Wirtschaftlichkeit und den Beitrag zur Senkung der klimaschädlichen CO₂-Emissionen modellhaft darzustellen, sollen nur Vorhaben finanziert werden, deren Primärenergieverbrauch durch die Maßnahmen um mindestens 30 % reduziert wird und die über die gesetzlichen Mindestnormen der Energieeinsparverordnung (EnV 2007) hinausgehen.

Ergänzt werden soll dieser Ansatz durch die Förderung des Einsatzes regenerativer Energien im Wärmemarkt. Gefördert werden können auch Studien und Untersuchungen, die die Folgen des Klimawandels auf Berlin zum Inhalt haben und Grundlage für ein Energie- und Klimakonzept für Berlin sein können.

Förderpriorität 4: Umwelt-, Verkehrs- und Mobilitätsmanagementsysteme

Durch die Etablierung von Umweltmanagementsystemen können die Umweltauswirkungen betrieblichen Handelns erfasst und Ansatzpunkte für eine ökologische und betriebswirtschaftliche Optimierung identifiziert werden. Die Einführung von Energiemanagementsystemen soll dazu beitragen, den Energieverbrauch z. B. in Unternehmen deutlich zu reduzieren und so zu Kosteneinsparungen führen. Verkehrs- und Mobilitätsmanagementsysteme sollen dazu beitragen, Verkehrsabläufe zu optimieren und unnötige Fahrten und Wege zu vermeiden und auf diese Weise die Umwelt zu entlasten. Darüber hinaus leisten derartige Managementsysteme einen Beitrag zur Verbesserung der Wettbewerbsposition der Berliner Wirtschaft.

Förderpriorität 5: Sauberer Verkehr

Der Straßenverkehr ist einer der wesentlichen Verursacher anthropogener Umweltbelastungen. Dies gilt in besonderem Maße in städtischen Ballungsgebieten wie Berlin. Die Reduzierung verkehrsbedingter Emissionen ist daher eine wesentliche Zielsetzung städtischer Umwelt- und Verkehrspolitik. Mit den nachstehenden Maßnahmen soll eine Reduzierung verkehrsbedingter Umweltbelastungen erreicht werden. Dies soll durch die Entwicklung und Erprobung "sauberer" Verkehrstechnologien, besserer Mobilitätsmanagementsysteme und den bevorzugten Einsatz umweltfreundlicherer Verkehrsträger erfolgen. Mobilität ist eine wesentliche Voraussetzung wirtschaftlicher Entwicklung. Ihre umweltverträgliche Gestaltung sichert die Zukunftsfähigkeit städtischer Ballungsräume.

Förderpriorität 6: Naturschutz und NATURA 2000

Attraktive städtische Lebensbedingungen werden immer stärker vom Vorhandensein intakter Natur- und Landschaftsräume beeinflusst. Diese so genannten weichen Standortfaktoren spielen für die Ansiedlung zukunftsfähiger Wirtschaftssparten eine immer größere Rolle. Berlin als grüner Stadt im Herzen Europas liegt die Bewahrung von Natur und Landschaft auch vor diesem Hintergrund besonders am Herzen.

Die Erhaltung und die Ausweitung bestehender Natur- und Landschaftsschutzgebiete ist ein wesentliches Ziel der Berliner Naturschutzpolitik, die dadurch einen Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität leisten will. Deshalb soll die Förderung auf Naturräume konzentriert werden, zu denen Straßenraum nicht gehört.

Darüber hinaus sollen die Folgen des Klimawandels untersucht und Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel getroffen werden.

Zusammenfassung

In der finanziellen Gewichtung hat die Förderpriorität 1 des Umweltentlastungsprogramms das höchste relative Gewicht, gefolgt von der Förderpriorität 3 "Erneuerbare Energien und Energieeffizienz". Beide zusammen machen nach den derzeitigen Planungen mehr als zwei Drittel des Förderschwerpunkts Umweltschutz aus.

Die geplanten Maßnahmen leisten zudem einen wesentlichen Beitrag zur Beschleunigung des Wachstums, zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen, zur Verbesserung der Position Berlins im Wettbewerb mit anderen europäischen Regionen sowie zur Entspannung der Situation am Arbeitsmarkt und bewirken eine Modernisierung der städtischen Infrastruktur. Damit werden die Rahmenbedingungen für Wachstum und Wettbewerb deutlich verbessert. Eine intakte und den Anforderungen der Nachhaltigkeit entsprechende Infrastrukturausstattung gewährleistet die Sicherheit der Ver- und Entsorgung für Bevölkerung und Unternehmen und schafft damit die Grundvoraussetzung für wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie für Wettbewerbsfähigkeit und Investitionsbereitschaft. Ebenso erhöhen in Anbetracht steigender Energiepreise die geplanten Maßnahmen zur Erhöhung der Energieeffizienz, zur Einführung erneuerbarer Energien und zur umweltfreundlichen Ausgestaltung des Verkehrs die Attraktivität Berlins im Vergleich zu anderen Metropolen.

5.5 Technische Hilfe

Zur Sicherung einer hohen Wirksamkeit der Interventionen und für eine effiziente Umsetzung des Programms werden Maßnahmen zur Vorbereitung, Verwaltung, Begleitung, Bewertung, Information und Kontrolle des Programms durchgeführt. Für diese Aufgabe wird die Technische Hilfe des Operationellen Programms eingerichtet. Die Technische Hilfe hat zum Ziel, die Qualität der geförderten Projekte zu erhöhen, den Förderverlauf zu optimieren, etwaige Probleme in der Steuerung zu erkennen und ggf. zu beheben.

Die Aktionen der Technischen Hilfe umfassen insbesondere

- die administrative Begleitung der Interventionen (z. B. Projektträgerkosten) einschließlich der Errichtung und des Betriebs eines datentechnischen Systems,
- Kontrollen der Interventionen auf der Primär- und Sekundärebene,
- Evaluationen und Studien zu Effektivität und Effizienz der Interventionen,
- Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit und
- den nationalen und internationalen Erfahrungsaustausch mit dem Ziel der Ermittlung von Best-Practice-Beispielen.

Für die Maßnahmen der Technischen Hilfe werden 4 Prozent der gesamten EFRE-Mittel eingesetzt. Für Teilaufgaben können qualifizierte externe Dienstleister einbezogen werden.

6. Die Querschnittsziele des Programms

Der Gesamtstrategie des Landes Berlin folgend sollen in den Handlungsfeldern des Programms die Querschnittsziele "Nachhaltigkeit", "Chancengleichheit von Frauen und Männern" und "Integration" berücksichtigt werden. Neben den strategischen und spezifischen Zielen dienen die Querschnittsziele als zentrale Orientierungen für die Umsetzung des Programms. Damit greift das Programm die Ausrichtung nach Art. 16 der Strukturfondsverordnung auf.

Die Orientierung der Strukturfonds auf Chancengleichheit und Nicht-Diskriminierung wird dabei insbesondere durch die beiden Querschnittsziele "Chancengleichheit von Frauen und Männern" und "Integration" umgesetzt. Die Integration von Zugewanderten wurde vor dem Hintergrund der spezifischen Problemlage in Berlin explizit aufgenommen. Außerdem finden die gesetzlichen Regelungen des Bundes und des Landes zur Vermeidung von jeder Form der Diskriminierung ihre Anwendung.

Zur Beobachtung und Kontrolle der Umsetzung der Querschnittsziele wird in Berlin ein Scoring-Modell eingesetzt. Dieses beobachtet die Querschnittsziele für den Einsatz der EFRE-Mittel. Im Querschnittsziel Nachhaltigkeit bilden die Empfehlungen des Umweltberichtes der Strategischen Umweltprüfung zur Überwachung der erheblichen Umweltwirkungen die Grundlage für die Weiterentwicklung durch die Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit

des Begleitausschusses zu einem Scoring-Modell. Das gemeinsame Scoring liefert im Laufe der Programmumsetzung auch Ansatzpunkte für eine weitere Integration der Querschnittsziele.

6.1 Nachhaltigkeit

Wie bereits in der Berliner Gesamtstrategie für die Strukturfonds festgelegt, wird die Förderung so ausgerichtet, dass ein nachhaltiger Entwicklungsprozess in Gang kommt. Nachhaltigkeit wird im Sinne der nationalen "Strategie für nachhaltige Entwicklung" definiert: Demnach soll die Entwicklung einer Gesellschaft so gestaltet sein, dass jede Generation ihre Aufgaben löst, ohne den nachfolgenden Generationen Belastungen zu hinterlassen oder ihre Entwicklungschancen zu beeinträchtigen. Dies gilt für die wirtschaftliche Entwicklung, den Umweltzustand sowie die sozialen Gegebenheiten. Die Hauptaufgabe für die Strategie des EFRE ist in diesem Zusammenhang, den gesellschaftlichen Entwicklungsprozess, der durch technische Innovation, internationalen Wettbewerb, soziale Desintegration und globale Umweltprobleme geprägt ist, so zu gestalten, dass sowohl die ökonomischen als auch die ökologischen und sozialen Belange hinreichend Berücksichtigung finden.

Die Entwicklungsbedingungen einer Metropole erfordern in besonderem Maße eine nachhaltige Entwicklung, da hier ökonomische, ökologische und soziale Entwicklungen besonders eng miteinander verwoben sind. Wie die Situationsanalyse gezeigt hat, ist die wirtschaftliche Entwicklung Berlins in den letzten Jahren äußerst unbefriedigend verlaufen. Dies hat - vor allem über das Fehlen von Beschäftigungsmöglichkeiten - auch zur Verschärfung sozialer Problemlagen beigetragen. Hinsichtlich des Verhältnisses von Wirtschaft und Umwelt ist generell zu konstatieren, dass der - wirtschaftlich problematische - radikale Schrumpfungsprozess der Industrie dazu beigetragen hat, den Verbrauch unwiederbringlicher, natürlicher Ressourcen zu reduzieren. Dennoch bleiben einzelne umweltbezogene Handlungsfelder wie etwa Energie, Wasser, Boden, Natur- und Artenschutz für eine nachhaltige Entwicklung zentral.

Vor diesem Hintergrund greift das EFRE-OP die Ausrichtung auf Nachhaltigkeit in mehrfacher Weise auf:

- Die Strategie setzt sich aus einem ausgewogenen Bündel von Aktivitäten zusammen. Der Schwerpunkt liegt auf der Förderung von ökonomischem Wachstum. Für Berlin ist dies aufgrund der unmittelbaren Folgen wirtschaftlicher Problemlagen (hohe Arbeitslosigkeit, geringeres Einkommen) von hervorragender Bedeutung. Auch für die Bewälti-

gung eines der zentralen, intergenerationell relevanten Probleme Berlins - die gravierende Haushaltsnotlage - ist wirtschaftliches Wachstum ein wichtiger Beitrag.

- Der Grundgedanke der Förderung ist die Unterstützung der Modernisierung des Kapitalstocks sowie von Innovationen. Damit soll auch die Nachhaltigkeit der Entwicklung unterstützt werden: Innovationen und höhere Produktivitäten sollen einhergehen mit einer Steigerung der Ressourceneffizienz, Öko-Innovationen und der Entwicklung von Umwelttechnologien.
- Darüber hinaus soll die Intensität der Nutzung natürlicher Ressourcen verringert werden. Dies wird zum einen durch eine Steigerung der Ressourceneffizienz in den produzierenden Bereichen der Berliner Wirtschaft und zum anderen durch eine ökologische Modernisierung der städtischen Infrastruktur erreicht. Damit wird insbesondere der Energieverbrauch vermindert und die physikalische Umwelt aufgewertet - ein gewichtiger Faktor zur Stabilisierung der Rahmenbedingungen von Wachstum und Beschäftigung.
- Zugleich umfasst die Strategie auch die Förderung integrierter, lokaler Entwicklungen. Damit wird neben der Schaffung zusätzlicher Beschäftigung ein zentraler Beitrag zur Verbesserung sozialer Problemlagen geleistet.
- Im Bereich des Kulturerbes soll die touristische Erschließung der besonderen Potenziale Berlins (anstelle ihrer Nicht- oder Umnutzung) zugleich den Erhalt für zukünftige Generationen fördern.
- Es wird erwogen, revolvingende Instrumente (Darlehen, Beteiligungen, Bürgschaften/Garantien) in den sich eignenden Bereichen zu nutzen. Vorteil des Einsatzes revolvingender Instrumente ist es, dass die Mittel dauerhaft zur Verfügung stehen und über mehrere Verwendungszyklen für den gleichen Zweck über die Förderperiode hinaus auch nach 2013 eingesetzt werden können.

In das Monitoringsystem der Strukturfonds (detaillierte Beschreibung erfolgt im Kapitel 11.7) soll die Beobachtung sozialer und ökologischer Entwicklungen integriert werden. Damit sollen die Begleitgremien auch in die Lage versetzt werden, gezielt auf Veränderungen im Nachhaltigkeitsprofil der Berliner Entwicklung zu reagieren. Dabei soll das Ziel verfolgt werden, die EFRE-Förderung stets so zu gestalten, dass sie zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung beiträgt.

Jüngst gewinnt im Zusammenhang mit der Diskussion um die Nachhaltigkeit vor allem der Klimaschutz an Relevanz. Berlin verfügt bislang zwar nicht über ein umfassendes Klimaschutzkonzept, hat sich aber mit dem Landesenergieprogramm weit reichende Ziele ge-

setzt. So sollen bis 2010 die CO₂-Emissionen gegenüber 1990 um 25 Prozent gesenkt werden. Zur Erreichung dieses Zieles sind im Landesenergieprogramm eine ganze Reihe von Instrumenten und Ansätzen zusammengefasst, die jedoch zum Großteil außerhalb der EFRE-Förderung durchgeführt werden. Dennoch leistet auch der EFRE in mehreren Bereichen Beiträge zum Klimaschutz:

- Die Förderung von Investitionen im gewerblichen Bereich aus der Prioritätsachse 1 trägt über die Modernisierung des Kapitalstocks nicht nur zur Erhöhung der Produktivität der Wirtschaft bei - auch die Energieproduktivität und die Ressourcenproduktivität werden durch die modernen Maschinen und Anlagen gesteigert.
- Die Prioritätsachse 2 wird durch die Förderung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten ebenfalls die Klimaschutzziele unterstützen. Besonderes Potenzial hat in diesem Zusammenhang die im Rahmen des Kompetenzfeldes Verkehrssystemtechnik mit Nachdruck verfolgte Förderung der Schienenverkehrssysteme.
- In der Prioritätsachse 3 werden aber auch im Rahmen der Stadtentwicklung klimarelevante Aspekte berührt, sofern es etwa um integrierte Ansätze nachhaltiger Stadtplanung geht.
- In der Prioritätsachse 4 finden sich die spezifischen Ansätze, die gezielt auf den effizienteren Energieeinsatz oder allgemeiner auf Umwelt- oder Verkehrsmanagementsysteme zielen.

Obwohl also die wesentlichen klimarelevanten Ansätze in Berlin außerhalb des EFRE gefördert werden, ist der Klimaschutz im Zusammenhang mit der umfassender verstandenen Nachhaltigkeit ein wichtiger Baustein in der EFRE-Strategie.

6.2 Chancengleichheit von Frauen und Männern

Das Querschnittsziel stellt einen Weg der Berücksichtigung des Gleichstellungsaspekts entsprechend des Art. 16 der Verordnung Nr. 1083/2006 dar. Gleichstellung und Nicht-Diskriminierung werden zudem über das Querschnittsziel "Integration" und die Beachtung der entsprechenden gesetzlichen Regelungen umgesetzt.

Eine auf gleiche Chancen von Männern und Frauen zielende Politik ist Grundlage der gesamten Förderstrategie des Landes Berlin für den Einsatz der Strukturfonds. Die relative Position der Frauen auf dem Arbeitsmarkt ist hinsichtlich der Erwerbstätigenquote und der Erwerbslosigkeit in Berlin zwar besser als in vielen anderen Bundesländern. Im Rah-

men der SWOT-Analyse musste jedoch auch festgestellt werden, dass Frauen weiterhin in zentralen Bereichen benachteiligt sind. Wichtige Indikatoren sind die unterdurchschnittlichen Anteile in Führungspositionen, der höhere Anteil an flexibleren und somit unsichereren Beschäftigungsverhältnissen, die niedrigere Entlohnung und die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Die Chancengleichheit von Männern und Frauen ist daher weiterhin eine Querschnittsaufgabe des Operationellen Programms. Die Verfolgung des Querschnittsziels wird im Sinne einer aktiven thematischen Integration des Gender Mainstreaming verstanden. Gender Mainstreaming bedeutet, dass bei der Vorbereitung, Durchführung, Begleitung und Bewertung aller allgemeinen Maßnahmen die Auswirkungen auf die jeweiligen Situationen der Frauen und Männer erkennbar und aktiv berücksichtigt werden. Dazu gehören auch die Planung, Durchführung, Begleitung und Bewertung von gezielten Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung und zur Unterstützung von Frauen, damit diese gleichberechtigt teilnehmen und profitieren können.

Die im Nationalen Strategischen Rahmenplan genannten wesentlichen Betrachtungsschwerpunkte für den Ausgleich bestehender struktureller geschlechtsspezifischer Benachteiligung gelten dabei auch für das Land Berlin und können als spezifische Ziele für die kommende Strukturfondsperiode definiert werden:⁵⁷

- die Gestaltung von Lebensräumen und die Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen und Männer,
- die Berücksichtigung der Bedürfnisse und Potenziale von Frauen, Männern und Familien,
- die Steigerung der Frauenerwerbsbeteiligung, Abbau der beruflichen horizontalen und vertikalen Geschlechtersegregation,
- die Stärkung des Unternehmertums und der Existenzgründung von Frauen sowie
- die Förderung von Geschlechtergerechtigkeit in den Bereichen Bildung, Forschung und Innovation.

Diese spezifischen Ziele sollen im Rahmen der EFRE-Programme verfolgt werden. Die bisherigen Erfahrungen mit der Implementation des Querschnittsziels der Chancengleichheit weisen jedoch darauf hin, dass die Gesamtentwicklung stark von Rahmenbedingun-

⁵⁷ Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (2006), Nationaler Strategischer Rahmenplan für die Bundesrepublik Deutschland, Version 27.9.2006, S. 47 f.

gen außerhalb der Strukturfonds abhängt und die Einfluss- und Wirkungsmöglichkeiten des EFRE (im Gegensatz zum ESF) in Bezug auf mehr Chancengleichheit und somit in Bezug auf den oben genannten Zielkanon begrenzt sind.⁵⁸

In Kenntnis dieses Hintergrunds verfolgt das Land Berlin beim Querschnittsziel der Chancengleichheit - wie in der bisherigen Förderung - eine Doppelstrategie: Neben der Umsetzung des Gender Mainstreaming sollen in ausgewählten Fördermaßnahmen auch besondere Anstrengungen zur Verfolgung der spezifischen Ziele unternommen werden. Im Rahmen des Umsetzungsprozesses des Operationellen Programms müssen die konzeptionellen Ansätze und Instrumente zur Implementation des strategischen Ansatzes noch weiter entwickelt werden. Die Operationalisierung soll dabei weniger durch zentrale Vorgaben als durch spezifische Regelungen auf der Ebene der einzelnen Maßnahmen erfolgen. Dabei werden die im Land Berlin eingerichteten Gremien beteiligt.

Die Handlungsoptionen und Interventionen zur verbesserten Integration der Chancengleichheit sollen dabei grundsätzlich danach geprüft werden,

- inwieweit sie sich praktisch und konkret unterhalb der Schwerpunkt- und Maßnahmebereiche operationalisieren und letztlich in konkrete Projekte umsetzen lassen und
- inwieweit sie mit dem ausdrücklich auf die regionale Wettbewerbsfähigkeit abzielenden Zielkanon des Operationellen Programms übereinstimmen.

Zum jetzigen Zeitpunkt lassen sich Anknüpfungspunkte für eine bessere Integration von Frauen auf dem Arbeitsmarkt besonders in den folgenden Bereichen des Operationellen Programms festmachen:

- In der Prioritätsachse 1 gibt es z. B. spezifische Ansatzpunkte bei der Mobilisierung und Sensibilisierung von Gründern. Hier sind konkrete Vorhaben zur Aufschließung des bestehenden Gründungspotenzials für Frauen vorgesehen, die durch entsprechende Coachingangebote vor, während und nach der Gründungsphase flankiert werden sollen. Im Rahmen der Investitionsförderung ist die Schaffung von Frauenarbeitsplätzen ein Kriterium für einen erhöhten Fördersatz.
- Diese Möglichkeiten bestehen auch in der Prioritätsachse 2, in der der Fokus u. a. auf der Unterstützung technologieorientierter Unternehmen liegt. Besonders in den Creati-

⁵⁸ Vgl. dazu auch die Schlussfolgerungen aus der Halbzeitbewertung des GFK: GEFRA et al. (2003), Halbzeitbewertung des Gemeinschaftlichen Förderkonzepts 2000-2006 (GFK) für den Einsatz der Strukturfonds in den neuen Bundesländern und im Ostteil Berlins; Endbericht, S. 324 ff.

ve Industries bestehen gute Möglichkeiten, durch die Kombination von Beratung und der Bereitstellung von Finanzierungsinstrumenten vermehrt qualifizierte Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen zu schaffen.

- In der Prioritätsachse 3 können insbesondere bei der Planung und bei der Nutzung der im Rahmen der städtischen Dimension geförderten Infrastrukturen und Einrichtungen Gender-Aspekte konkret berücksichtigt werden, vor allem durch die vorgesehene Beteiligung, Integration und Aktivierung der Bewohner- und Nutzergruppen in der integrierten Stadtentwicklungspolitik.

Ein weiterer Ansatzpunkt für gleichstellungsfördernde Aktivitäten stellt die gezielte Unterstützung von ausgewählten Clustern dar. Diese umfassen Bereiche - insbesondere in der Gesundheitswirtschaft - mit hohen Anteilen von weiblichen Beschäftigten.

6.3 Integration

Neben den beiden Querschnittszielen Chancengleichheit und Nachhaltigkeit hat die Berliner Gesamtstrategie als drittes Querschnittsziel die Verbesserung der Integration vor allem von Personen mit Migrationshintergrund aufgegriffen.

Hintergrund der Benennung dieses Zieles ist die besondere Situation Berlins: Hohe Anteile von Personen mit Migrationshintergrund bedingen - gerade in der hohen räumlichen Verdichtung einer Metropole wie Berlin - spezifische Chancen und Probleme für die zukünftige Entwicklung.

Einem wichtigen Problem dieser Bevölkerungsgruppe, dem unterdurchschnittlichen Bildungserfolg, widmen sich vor allem auch verschiedene Aktionen der Prioritätsachse 2 zur Erreichung einer Wissensgesellschaft für alle. Insbesondere Bibliotheken sind ein niederschwelliges Angebot, das geeignet ist, auch Personen mit Migrationshintergrund effektiven Zugang zur Informationsgesellschaft zu bieten.

Im Rahmen der Ansätze lokaler integrierter Entwicklung der Prioritätsachse 3 werden die Handlungsdimensionen des Querschnittsziels deutlich: Zum einen ist dies die Entwicklung des wirtschaftlichen Potenzials dieser Gruppen. So genannte ethnische Ökonomien sollen gestärkt und ausgebaut werden. Zum anderen soll auch die soziale Integration und gesellschaftliche Teilhabe der Migrantinnen und Migranten unterstützt werden.

Neben den konkreten Ansätzen der dritten Prioritätsachse werden künftig die bestehenden Aktionen verstärkt auf ihre Wirkungen hinsichtlich der Integration überprüft. Darüber

hinaus wird die Begleitung des Programms auch auf die Entwicklung neuer Ansätze Wert legen, um die Situation von Migrantinnen und Migranten besser zu berücksichtigen.

7. Kohärenz des Operationellen Programms mit nationalen und gemeinschaftlichen Zielsetzungen

Im Folgenden wird die Kohärenz der Entwicklungsstrategie des Operationellen Programms mit dem Nationalen Strategischen Rahmenplan, den Strategischen Leitlinien zur Kohäsionspolitik sowie den Zielen von Lissabon nachgewiesen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Vereinbarkeit mit anderen, seitens der EU kofinanzierten Entwicklungsprogrammen.

7.1.1 Nationaler Strategischer Rahmenplan

Das Operationelle Programm steht im Einklang mit den Zielsetzungen des Nationalen Strategischen Rahmenplans (NSRP) der Bundesrepublik Deutschland. Im Einvernehmen zwischen Bund und Ländern wurden im Ziel "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung" sechs thematische Prioritäten festgelegt. Von diesen sind drei inhaltlich dem EFRE zuzuordnen.⁵⁹

- Förderung einer wissensbasierten, innovationsorientierten Entwicklung,
- Stärkung der unternehmerischen Basis,
- Abbau regionaler Disparitäten und Ausbau spezifischer regionaler Potenziale durch nachhaltige Regionalentwicklung.

Diese thematischen Prioritäten decken sich in hohem Maße mit den Prioritätsachsen des EFRE-OP für das Land Berlin. Sie entsprechen den strategischen Zielen der Gesamtstrategie Berlins zum Einsatz der Strukturfonds wie auch den strategischen Zielen des Operationellen Programms. Auch die konkrete Ausgestaltung der Prioritäten zeigt eine hohe Übereinstimmung mit den Aktionsbereichen des Berliner Programms.

So sieht der NSRP ebenso wie das Operationelle Programm des EFRE in Berlin die Förderung von FuE, die Intensivierung des Technologietransfers, die Förderung produktiver

⁵⁹ Vgl. Nationaler Strategischer Rahmenplan für den Einsatz der EU-Strukturfonds in der Bundesrepublik Deutschland 2007-2013 vom 27.9.2006, S. 75 ff.

Investitionen zur Beschleunigung des Strukturwandels, die Verbesserung des Gründungsklimas und der Finanzierungsmöglichkeiten, die Förderung innovativer Dienstleistungen, Produkte und Produktionsverfahren oder die Förderung integrierter Strategien zur Clusterentwicklung (Vernetzung/Clustermanagement) vor.

Die dritte Prioritätsachse wird dabei den spezifischen Gegebenheiten Berlins als Stadtstaat angepasst. Insbesondere wird in Berlin der integrierten Stadtentwicklung und der Entwicklung von Synergien bei Umweltschutz und wirtschaftlichem Wachstum in hoch verdichteten Räumen ein besonderes Gewicht beigemessen.

Im NSRP wurden die Querschnittsziele Umwelt, Chancengleichheit und Stadtentwicklung bestimmt. Hier besteht Kohärenz mit dem Operationellen Programm bezüglich der ersten beiden Querschnittsziele, die auch in Berlin ausgewählt wurden. Berlin fördert in einer eigenen Prioritätsachse umweltbezogene Ansätze. Eine gesonderte Betonung der nachhaltigen Stadtentwicklung als Querschnittsziel erübrigt sich in Berlin. Dieses Ziel wird als explizites strategisches Ziel des Programms über alle Prioritätsachsen und insbesondere über die dritte Prioritätsachse umgesetzt. Die Stadt Berlin hat sich aufgrund der besonderen städtischen Problemlagen als weiteres Querschnittsziel die Integration von Migranten gesetzt.

7.1.2 Strategischen Leitlinien zur Kohäsionspolitik und Lissabon-Strategie

Der strategische Ansatz des NSRP orientiert sich an den Kohäsionsleitlinien und der Lissabon-Strategie der Europäischen Union aus dem Jahr 2000. Letztere will binnen eines Zeitraums von zehn Jahren den wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt schaffen. Für die zweite Halbzeit wurde nach Überprüfung der bisherigen Ergebnisse eine verstärkte Konzentration auf Wachstum und Beschäftigung festgelegt.

Die Europäische Kommission hat in ihren Leitlinien zur Kohäsionspolitik im Zeitraum 2007-2013 den Beitrag der Strukturfonds zum Wachstums- und Beschäftigungsziel der Lissabon-Strategie beschrieben. Allen voran werden Investitionen in Bereichen mit hohem Wachstumspotenzial bzw. in Wachstums- und Beschäftigungsmotoren herausgestellt.

Das Land Berlin orientiert sich mit dem Operationellen Programm des EFRE ebenfalls an einer auf Wachstum und Beschäftigung ausgerichteten regionalen Entwicklungsstrategie. Berlin wird dabei seine Anstrengungen auf die Innovations- und die KMU-Förderung konzentrieren. Die dritte Säule einer umfassenden Wachstums- und Beschäftigungsstrate-

gie - die Förderung der Humanressourcen - wird maßgeblich durch das Operationelle Programm des ESF umgesetzt und an den Schnittstellen mit diesem abgestimmt.

Der Beitrag des Operationellen Programms zu den Kohäsionsleitlinien und zur Lissabon-Strategie wurde in den einzelnen Prioritätsachsen bereits dargestellt (vgl. Kapitel 4). An dieser Stelle werden die Beiträge zu den einzelnen Leitlinien kurz zusammengefasst:

Leitlinie: Stärkung der Anziehungskraft Europas für Investoren und Arbeitskräfte

Eine moderne und sichere Infrastruktur ist für viele Unternehmen ein wichtiger Faktor, der die wirtschaftliche und soziale Attraktivität von Regionen und Städten mitbestimmt. Der Zugang zu leistungsfähigen Infrastrukturen ist außerdem eine wesentliche Voraussetzung für Wachstum und Arbeitsplätze. Der Ausbau von Infrastrukturen wird in Berlin im Rahmen des Operationellen Programms auf Aktionen konzentriert, die zur Stimulierung des Wirtschaftswachstums beitragen.

Die Verbesserung der internationalen Attraktivität der Stadt ist das Oberziel des gesamten Programms. Alle spezifischen Ziele und Prioritäten sollen dazu beitragen, die Stadt als Lebensraum für Beschäftigte und Bürger und als Standort für Unternehmen aufzuwerten. Die infrastrukturellen Grundlagen dafür werden insbesondere über die dritte und die erste Prioritätsachse verbessert. Die Aktionen in der ersten Prioritätsachse haben einen gezielten und konzentrierten Ausbau von KMU-nahen Infrastrukturen zum Ziel, insbesondere in der Anbindung an Forschungs- und Universitätsstandorte und -potenziale. Die Aktionen im Förderschwerpunkt Umwelt tragen in Teilen zur Umsetzung des Punktes 1.1.2 "Stärkung der Synergien zwischen Umweltschutz und Wachstum" und des Punktes 1.1.3 "Eine Lösung für Europas intensiven Einsatz traditioneller Energiequellen" bei.

Leitlinie: Förderung des Wissens und der Innovation für Wachstum

Sowohl das Oberziel des Programms wie auch die Entwicklungsmöglichkeiten von urbanen Ökonomien wie Berlin erfordern eine Ausrichtung der Wirtschaftsstrukturen auf technologie- und wissensbasierte Tätigkeiten. Dazu sind im Programm verschiedene Aktionen vorgesehen: Die Steigerung von Forschung und technologischer Entwicklung vor allem im Privatsektor; Förderung von Innovation in Form neuer oder besserer Produkte, Verfahren und Dienste, die Steigerung der regionalen Fähigkeiten, neue Technologien hervorzubringen und aufzunehmen und andere mehr. Mit diesen Aktionen unterstützt das Operationelle Programm die zweite Kohäsionsleitlinie und den Lissabon-Prozess in hohem Maße.

Die Innovationsförderung wird gegenüber der Vorperiode finanziell ausgeweitet. Dabei werden neue Instrumente generiert, die das Angebotsspektrum für KMU erweitern. Dies betrifft die Unterstützung von Netzwerken ebenso wie die Auflegung von neuen bzw. die Aufstockung von bestehenden Finanzierungsinstrumenten (VC-Fonds). Darüber hinaus sollen auch in anderen Bereichen (Stadtentwicklung, Kultur) Initiativen zur Stärkung des Innovationspotenzials ergriffen werden.

1.2.1 Mehr und gezieltere Investitionen in Forschung und technologische Entwicklung

Insbesondere über die zweite Prioritätsachse leistet das Programm einen deutlichen Beitrag zu diesem Punkt. Die Aktionen zielen u. a. auf eine Erhöhung der FuE-Ausgaben in KMU. Die direkte betriebliche FuE-Förderung wird von knapp 11 Prozent der EFRE-Mittel im Operationellen Programm 2000-2006 auf gut 15 Prozent für die neue Förderperiode deutlich gesteigert. Auch die Mittel für verschiedene Maßnahmen für die Förderung des Innovationsklimas und des Technologietransfers wurden deutlich erhöht.

Weitere Unterstützung findet die Umsetzung der Kohäsionsleitlinie über die Förderung der Vernetzung und Clusterbildung in technologie- und forschungsintensiven Kompetenzfeldern der Berliner Wirtschaft. Innerhalb der zweiten Prioritätsachse sind hier mehrere Maßnahmen vorgesehen. Auch dieser Bereich wird gegenüber der vergangenen Förderperiode deutlich ausgeweitet.

In Bereichen mit hohen Wachstumspotenzialen wird zudem die regionale Forschungsinfrastruktur weiter ausgebaut. Hier leistet auch die Förderung wirtschaftsnaher, technologieorientierter Infrastrukturen in der ersten Prioritätsachse einen Beitrag.

1.2.2 Innovation erleichtern und unternehmerische Initiative fördern

Die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Wirtschaft hängt wesentlich von ihrer Fähigkeit ab, neues Wissen so schnell wie möglich marktfähig zu machen. Über die Förderung neuer Investitionen in KMU trägt das Programm zur Umsetzung von neuem Wissen und Technologien in marktgängige Produkte und Prozesse (Innovationen) bei. Investitionen sind direkte Voraussetzung für die Einführung neuer oder verbesserter Produkte und Verfahren am Markt.

Die Förderung unternehmerischer Initiative und die Erleichterung von Gründungen werden im Programm über Aktionen der ersten Prioritätsachse (Gründungsförderung, interna-

tionale Vernetzung) und der zweiten Prioritätsachse (Beratung und Finanzierung von technologieorientierten Gründungen) umgesetzt.

Des Weiteren leisten spezifische Ansätze zur Stärkung lokaler Ökonomien, aber auch die gezielte Unterstützung besonderer Teile der Wirtschaft und die Förderung der Kulturwirtschaft als kreative Basis eigene Beiträge zur Leitlinie.

1.2.3 Förderung der Informationsgesellschaft für alle

Mit der neuen Förderperiode werden auch die Anstrengungen zur Förderung und Verbreitung der Informations- und Kommunikationstechnologien intensiviert. Dies betrifft neue Instrumente wie die Berliner Landesinitiative Projekt Zukunft. Die Unterstützung von IKT wird über den eEducation Masterplan und über Aktionen im Bereich der Hochschulen intensiviert. Mit der Verbreitung und Anwendung moderner IuK-Technologien sollen die qualifikatorischen und infrastrukturellen Voraussetzungen für einen schnellen und breiten Übergang zur Wissensgesellschaft geschaffen werden.

1.2.4 Besserer Zugang zu Finanzmitteln

Ein weiterer wichtiger Faktor für die Förderung des Wissens und der Innovation ist der einfachere Zugang zu Finanzmitteln. In der neuen Förderperiode werden die Finanzierungsinstrumente für KMU weiter differenziert. Dazu gehört insbesondere der verbesserte Zugang zu Risikokapital. Die Finanzierungsinstrumente setzen an den verschiedenen Phasen des Innovationsprozesses und der Unternehmensentwicklung an. Sie umfassen Darlehen und Risikokapital für Gründungen, in der Wachstumsphase, für die Entwicklung von Neuerungen und für die Umsetzung der Neuerungen am Markt durch betriebliche Investitionen. Die unterschiedlichen Instrumente finden sich in allen vier Prioritätsachsen und sind dabei jeweils auf spezifische Zielgruppen ausgerichtet.

Leitlinie: Mehr und bessere Arbeitsplätze

Die Förderung von Innovationen, die Entwicklung der Unternehmen und der grundlegenden Infrastrukturen schaffen durch die Verbesserung der Produktivität und der Wettbewerbsfähigkeit mittel- bis langfristig zusätzliche Beschäftigung. Damit diese Investitionen die maximale Beschäftigungswirkung erzielen und durch sie qualitativ hochwertige, dauerhafte Beschäftigungsverhältnisse entstehen, soll das Humankapital weiter entwickelt und gestärkt werden.

Hier setzt in Berlin vor allem das Operationelle Programm des ESF an. Ergänzend dazu leistet auch das Programm des EFRE einen Beitrag zu dieser Leitlinie. Dieser Beitrag ergibt sich vor allem aus den Aktionen der dritten Prioritätsachse. Die Unterstützung lokaler Ökonomien, lokal definierte Angebote zur Qualifizierung und Ausbildung, gezielte Angebote zur Integration von Problemgruppen und die Unterstützung bezirklicher Bündnisse für Beschäftigung tragen zur Umsetzung der Punkte 1.3.1 "Mehr Menschen in Arbeit zu bringen und zu halten und die Sozialschutzsysteme zu modernisieren" und 1.3.3 "Steigerung der Investitionen in Humankapital durch bessere Ausbildung und Qualifikation" bei.

7.1.3 Der territoriale Aspekt der Kohäsionspolitik

Die Kohäsionspolitik zeichnet sich u. a. dadurch aus, dass sie an spezielle geografische Probleme und Möglichkeiten angepasst werden kann. Das Berliner Programm berücksichtigt in seinen Aktionen und der Mittelverteilung auch spezifische Umstände einer urbanen Gesellschaft und Ökonomie mit ihren gesonderten Problemen. Die Einbeziehung des territorialen Aspekts trägt dazu bei, dass lokale Probleme und lokale Potenziale zielgerichtet angegangen werden können und sich eine ungleiche Entwicklung nicht negativ auf das allgemeine Wachstumspotenzial auswirkt.

Im Fall des Stadtstaats Berlin besteht der territoriale Aspekt der Kohäsionsleitlinien zum einen in der Förderung der städtischen Wirtschaft als Motor der regionalen Entwicklung, insbesondere durch Förderung der unternehmerischen Initiative und von Innovationen und Innovationsfähigkeit. Zum anderen sind Maßnahmen zur Verbesserung des Zusammenhalts innerhalb der Stadt vorgesehen, insbesondere durch die Unterstützung der integrierten Stadtentwicklung in der dritten Prioritätsachse. In städtischen Gebieten sind die Faktoren Umwelt, Wirtschaft und Soziales eng miteinander verbunden. Auf lokaler Ebene soll die regionale Entwicklung daher durch integrative, partizipative Ansätze voran gebracht werden.

7.1.4 Der Beitrag zur Strategie von Lissabon entsprechend der Ausgabekategorien

Ein Ziel der Kohäsionspolitik ist es, im Rahmen des Ziels "Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung" 75 Prozent der eingesetzten Strukturfondsmittel auf die Lissabon-Strategie auszurichten. Um den Beitrag des Programms zu quantifizieren, wurde eine vorläufige und indikative Zuordnung der einzelnen Aktionen zu den Ausgabekategorien nach Anhang II der Durchführungsverordnung Nr. 1828/2006 vorgenommen (vgl. Kapitel 8.2). Der Anteil der Aktionen, die nach Anhang IV der Allgemeinen Verordnung Nr. 1083/2006 für die Lissabon-Strategie relevant sind, beläuft sich auf rund 62 Prozent aller EFRE-Mittel. Der Mittelansatz des ESF in Berlin und der Anteil des Landes Berlins an den Mitteln des ESF-Bundesprogramms sind vollständig den genannten Ausgabekategorien zuzuordnen. Der Anteil der Ausgaben, die zur Lissabon-Strategie beitragen, liegt daher noch deutlich höher.

7.1.5 Abstimmung hinsichtlich der Kohärenz mit den landwirtschaftlichen EU-Förderprogrammen

Gemäß des Staatsvertrages im Bereich der Landwirtschaft zwischen den Ländern Berlin und Brandenburg vom 23.12.2003 wird die verwaltungsmäßige Durchführung der landwirtschaftlichen EU-Förderprogramme (EAGFL, ELER, EFF) für die Berliner Antragsteller vom Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz (MLUV) des Landes Brandenburg und dem Landesamt für Verbraucherschutz, Landwirtschaft und Flurneuordnung in Frankfurt/Oder wahrgenommen.

Die Komplementarität mit Maßnahmen, die im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik, der Kohäsionspolitik und dem „Europäischen Fischereifonds“ finanziert werden, ist in der Programmplanung EPLR Brandenburg und Berlin 2007-2013 unter Punkt 10 dargestellt.

Eine Abgrenzung von Maßnahmen des landwirtschaftlichen Förderbereichs ELER zum EFRE erfolgt in Berlin zusätzlich durch Datenaustausch. Anträge von Berliner Antragstellern werden der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umweltschutz und Verbraucherschutz (Stab VP 5) durch das Land Brandenburg übermittelt.

Im Bereich der Biotechnologie kann eine Überschneidung der Förderung durch den ELER und den EFRE Fonds nicht erfolgen, da im Land Berlin die vorgesehene Förderung für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER) nur von Antragstellern, die einen landwirtschaftlichen / gärtnerischen Bezug haben, in Anspruch genommen werden kann.

7.1.6 Abstimmung hinsichtlich der Berliner Beteiligung an transnationalen und interregionalen Programmen

Die Stärkung der internationalen Orientierung und transnationalen Zusammenarbeit ist ein integraler Bestandteil des EFRE-Programms (s. Kapitel 3.3). Daneben strebt das Land Berlin die Stärkung der europäischen Integration durch Beteiligung an dem Ziel „Europäische territoriale Zusammenarbeit“ an. Eine Beteiligung des Landes in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ist nicht vorgesehen. Berlin wird in der Förderperiode 2007-2013 in der transnationalen Zusammenarbeit in zwei Regionen eingebunden sein: CEUS und Baltic Sea. Koordinierende Stelle für das Land Berlin ist das Referat „Europapolitik, Internationale Kooperation, Außenwirtschaft“ der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen, welches auch im für die Berliner Strukturfonds zuständigen Begleitausschuss vertreten ist. Das oben genannte Referat ist auch koordinierende Stelle für die interregionale Zusammenarbeit. Durch die Kenntnisse aller von Berliner Seite gestellten Anträge wird eine Doppelförderung ausgeschlossen. Dies wird bereits durch das Antragsverfahren verhindert.

Durch die enge Zusammenarbeit ist ein kontinuierlicher, wechselseitiger Informationsfluss sichergestellt. Darüber hinaus ermöglicht die enge Kooperation aber auch, Synergieeffekte zu erschließen.

7.1.7 Nationales Reformprogramm Deutschland

Die Landesregierung setzt sich zum Ziel, die Aspekte Unternehmensentwicklung, Innovation und Humanressourcen in einem integrierten Ansatz umzusetzen. Im Bezug auf das EFRE-Programm bedeutet dies, Handlungsfelder und Maßnahmen so zu gestalten, dass sie zugleich die Innovationskraft als auch die Unternehmensentwicklung in der Region fördern.

Der strategische Ansatz steht damit auch in Kohärenz zum Nationalen Reformprogramm Deutschlands. Für das EFRE-OP des Landes Berlin sind insbesondere die folgenden vier der insgesamt sechs Prioritäten von Relevanz:

- Wissensgesellschaft ausbauen: Forschung und Entwicklung stärken, Innovation und Spitzentechnologie vorantreiben, Bildungssysteme stärken - Chancen eröffnen, durch lebenslanges Lernen Wettbewerbsfähigkeit und Teilhabe stärken.
- Rahmenbedingungen für unternehmerische Tätigkeit verbessern: mehr Freiräume für private Initiative schaffen, Finanzplatz Deutschland stärken, junge und kleine Unter-

nehmen unterstützen; Steuern wachstumsorientiert gestalten, Corporate Governance, Infrastruktur ausbauen.

- Ökologische Innovation als Wettbewerbsvorteil nutzen: umweltfreundliche Technologien als strategischer Wettbewerbsfaktor, Energieeffizienz als Schlüssel für langfristige Wettbewerbsfähigkeit, Antriebstechnologien und Kraftstoffe für den Verkehr von morgen.
- Arbeitsmarkt auf neue Herausforderungen ausrichten - demographischen Veränderungen begegnen: Strukturreformen am Arbeitsmarkt konsequent umsetzen, Arbeitsmarktpolitik demographiefest gestalten, Anpassungs- und Beschäftigungsfähigkeit am Arbeitsmarkt stärken, Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern.

7.2 Kohärenz mit der Entwicklungsstrategie des ESF

7.2.1 Kohärenz mit dem ESF-Programm des Bundes

Das ESF-Programm des Bundes ist zum derzeitigen Zeitpunkt noch nicht in einem abschließenden Entwurf verfügbar. Die Ausführungen zur Kohärenz haben an dieser Stelle daher vorläufigen Charakter. Nach dem derzeitigen Stand umfasst das ESF-Bundesprogramm unterschiedliche Ansätze:

- Unter dem Stichwort "Vorfahrt für junge Menschen" wird eine Reihe von Instrumenten zur Verbesserung der beruflichen Integration vorgesehen. Der EFRE wird in diesen Bereichen nicht eingesetzt.
- Ähnliches gilt für die Instrumente der aktiven Arbeitsmarktpolitik. Fördergegenstände und -ziele unterscheiden sich so weit von der EFRE-Förderung, dass eine detaillierte Abgrenzung verzichtbar ist.
- Demgegenüber ist das Verhältnis von EFRE und ESF im Bereich der Existenzgründungsförderung zu klären. Der Bundes-ESF will Gründungen aus der Arbeitslosigkeit fördern. In diesem Bereich bietet der EFRE keine Instrumente an. Ansonsten gelten für die Abgrenzung zum Bundes-ESF die weiter unten aufgeführten Abgrenzungen zum Berliner Operationellen Programm des ESF.

Auf der Verfahrensseite wird die Abstimmung durch verschiedene Mechanismen gewährleistet: Die regelmäßigen Treffen zwischen Bund und Ländern zum NSRP bieten ein Forum für die Diskussion der Abgrenzung. Darüber hinaus sind Ländervertreter insbesonde-

re auch in die Festlegung der Auswahlkriterien für den ESF auf Bundesebene involviert. Für den Bereich der Existenzgründungsförderung erfolgt die Abstimmung mit Ländervertretern über den Arbeitskreis Mittelstandsförderung, der vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie geleitet wird..

7.2.2 Kohärenz mit dem Berliner ESF-Programm

Das Land Berlin verfolgt für den Einsatz der Strukturfonds in der Förderperiode 2007-2013 eine abgestimmte Gesamtstrategie, die sich auf die drei zentralen Handlungsfelder Wirtschaft, Wissen, sowie Umwelt und nachhaltige Stadtentwicklung konzentriert. In den drei Handlungsfeldern kommen entsprechend den zentralen Zielgruppen jeweils Instrumente der Wirtschafts- und Technologieförderung, der Umweltförderung und der nachhaltigen Stadtentwicklung, die vorwiegend aus dem EFRE mitfinanziert werden, sowie Instrumente der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik, die vorwiegend aus dem ESF finanziert werden, zum Einsatz. Ziel ist dabei eine komplementäre Vorgehensweise, um möglichst hohe Synergieeffekte zu erzielen.⁶⁰

Die Handlungsfelder der Gesamtstrategie werden im Rahmen des Operationellen Programms für den ESF in drei Schwerpunkten konkretisiert, die mit den Prioritätsachsen des EFRE-OP korrespondieren. Anhand der ESF-Schwerpunkte lassen sich das Zusammenspiel, aber auch die Abgrenzung der Fonds aufzeigen.

Steigerung der Anpassungs- und Wettbewerbsfähigkeit

In diesem Schwerpunkt werden einerseits vor allem kleine und mittelständische Unternehmen und andererseits Niedrigqualifizierte in ihren Weiterbildungsaktivitäten und durch Coachingangebote unterstützt. Darüber hinaus wird ein zielorientiertes Coaching und Beratungsleistungen für Gründer angeboten. Diese Maßnahmen ergänzen die im Rahmen des EFRE bereitgestellten Finanzierungsinstrumente für KMU und Gründer und dienen somit dem gemeinsamen Ziel der Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der mittelständischen Wirtschaft sowie der Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen. Weiterbildung und Coaching aus dem ESF sowie Investitionshilfen aus dem EFRE ergänzen sich.

Ein zusätzliches Beratungsangebot im EFRE-OP richtet sich mit relativ geringem Mittelansatz an etablierte industrielle KMU und ist damit deutlich von den Angeboten des ESF-Programms abgegrenzt. In der durch den EFRE geförderten Beratung handelt es sich im

⁶⁰ Berliner Gesamtstrategie für die Strukturfonds, S. 17.

Gegensatz zur ESF-Förderung nicht um Weiterbildung in Fragen der allgemeinen Unternehmensführung. Sie wendet sich zudem an das gesamte Unternehmen, während die Qualifizierung und das Coaching des ESF personenbezogen durchgeführt werden.

Die ESF-Förderung von Existenzgründung/Unternehmertum im Hochschulbereich unterstützt sowohl gezielte Weiterbildungsmaßnahmen und Aufbaustudiengänge an Hochschulen als auch Ausgründungen aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen durch Beratung, Qualifizierung und Gründerstipendien sowie eine zielgerichtete Forschung im Bereich Unternehmertum.

Diese Förderlinie korrespondiert mit den strategischen Ansatz des EFRE, technologieorientierte Unternehmen durch ausgewählte Finanzierungsinstrumente zu unterstützen (zweite Prioritätsachse). Für diese Unternehmen und für technologieorientierte Gründungen wird ein integriertes Angebot von Beratung und Finanzierung durch den EFRE unterstützt. In Abgrenzung zum ESF-Programm konzentriert sich das EFRE-OP auf technologieorientierte Gründungen und Unternehmen und schafft ein integriertes Gesamtangebot für diese zentrale Gruppe der innovationsorientierten Regionalentwicklung.

Verbesserung des Humankapitals

In diesem Schwerpunkt werden neben verschiedenen Maßnahmen in der beruflichen Erstausbildung (u. a. Ausbildungsverbünde) und Weiterbildung (u. a. Modell- und Pilotprojekte) auch spezielle Weiterbildungsmaßnahmen an Hochschulen in Form beruflicher Zusatzqualifizierungen und Aufbaustudiengänge gefördert. Es bestehen somit konkrete Anknüpfungspunkte zum EFRE und der dortigen Förderung von Innovationsnetzwerken und des Technologietransfers. Sie dient dazu, das vorhandene leistungsfähige Forschungspotenzial in Berlin stärker als bisher für die Wirtschaft nutzbar zu machen. Durch die Kombination von personengebundenen Qualifizierungsvorhaben im ESF und unternehmensgebundenen Netzwerkmaßnahmen im EFRE wird diese Zielstellung umgesetzt. In der zweiten Prioritätsachse wird durch den EFRE ergänzend eine umfassende, ganzheitliche Förderung von technologieorientierten Unternehmen vorgenommen.

Auch die im EFRE verankerte Zielstellung der Förderung der Informations- und Wissensgesellschaft (u. a. Creative Industries) wird durch den ESF flankiert, z. B. durch die geplanten kulturwirtschaftlichen Maßnahmen, welche darauf abzielen, die Entwicklung des Potenzials der Berliner Kreativen in Bezug auf Beschäftigung und Innovation zu fördern.

Verbesserung des Zugangs zu Beschäftigung/Soziale Eingliederung von Benachteiligten

Dieser Schwerpunkt ist in erster Linie auf Beschäftigung und Integration in den Arbeitsmarkt ausgerichtet. Potenziale zu einer Verknüpfung von ESF- und EFRE-spezifischen Maßnahmen finden sich vor allem im Bereich der integrierten Stadtentwicklung. Im EFRE wird die Förderung auf diejenigen Gebiete konzentriert, die in besonderem Maße von sozioökonomischen Schwächen und Problemlagen gekennzeichnet sind. Im ESF ergänzen die geplanten innovativen Maßnahmen zur sozialen Integration auf lokaler Ebene die Entwicklungskonzepte. Die Koordination und Kombination der Instrumente erfolgt im Rahmen der spezifischen, integrierenden Konzepte.

Auch im Rahmen der betrieblichen Bündnisse findet eine Abstimmung auf der lokalen Ebene statt. Der ESF konzentriert sich hier entsprechend seiner Grundausrichtung auf beratende und qualifizierende Instrumente. Über den EFRE werden vor allem gebietsbezogene Maßnahmen (Standortmarketing, Vernetzung von Unternehmen, etc.) unterstützt.

Das Zusammenspiel der Operationellen Programme von ESF und EFRE im Land Berlin ist in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

Tabelle 7.1: Verhältnis EFRE - ESF

Kombination und Abgrenzung der Interventionen von ESF und EFRE		
Prioritätsachse 1		
Betriebliche Wettbewerbsfähigkeit und Gründungen (EFRE) Anpassungs- und Wettbewerbsfähigkeit (ESF)		

1. Generelle Abgrenzung		
EFRE: Finanzierungshilfen für Unternehmen und Infrastrukturen (Sachkapital) ESF: Personengebundene Qualifizierung, Beratung		

2. Abgrenzung in betroffenen Feldern		
	EFRE	ESF
Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen	Förderung von Investitionen, Markterschließung, Infrastrukturen	Weiterbildung von Beschäftigten, Beratung und Coaching von Gründern und Unternehmern
Existenzgründungen	Finanzierungshilfen, unternehmensbezogene Beratung	Personenbezogene Beratung, Coaching
Prioritätsachse 2		
Innovation und wissensbasierte Wirtschaft (EFRE) Verbesserung des Humankapitals (ESF)		

1. Generelle Abgrenzung		
EFRE: Finanzierung von FuE, konzentrierte Unterstützung von technologieorientierten Unternehmen und Gründungen ESF: Qualifizierung, Beratung von Absolventen		

2. Abgrenzung in betroffenen Feldern		
	EFRE	ESF
Förderung von FuE und Innovationen	Finanzierung (betriebliche FuE und angewandte Forschung) Technologieorientierte Unternehmen: Integrierte Förderung (Finanzierung und Beratung), Infrastruktur Themenspezifisches Coaching und Beratung für etablierte technologieorientierte Unternehmen	Qualifizierung von Absolventen, Weiterbildung für einzelne Personen
Existenzgründungen	Technologieorientierte Gründungen: Integrierte Förderung (Finanzierung und Beratung)	Gründungen aus Hochschulen: Qualifizierung und Beratung, Stipendien an Hochschulen
Wissens- und Technologietransfer	Innovationsnetzwerke, Verbundprojekte, Transfereinrichtungen	Qualifizierung im akademischen Bereich, Forschungsassistent
Prioritätsachse 3		
Integrierte Stadtentwicklung (EFRE) Verbesserung des Zugangs zu Beschäftigung/Soziale Eingliederung von Benachteiligten (ESF)		

1. Generelle Abgrenzung		
Abstimmung im Rahmen integrierte, partizipativer, lokaler Gesamtkonzepte EFRE: übergreifender Ansatz, soziale und ökologische Infrastruktur, Lokale Ökonomie ESF: insbesondere berufliche Integration		

2. Abgrenzung in betroffenen Feldern		
	EFRE	ESF
Integrierte Stadtentwicklung	Integrierte kleinräumige Konzepte, Lokale Ökonomie, Infrastrukturen Finanzierung von Strukturen des bürgerschaftlichen Engagements in den Quartieren, z.B. durch Bereitstellung von Ausstattung, Räumlichkeiten oder Dienstleistungen zur Koordination und Aktivierung von Ehrenamtlichen	Soziale und berufliche Integration benachteiligter Personen, Qualifizierung einzelner ehrenamtlich Engagierter, z.B. Aus- und Fortbildung für bestimmte ehrenamtliche Tätigkeiten
Bezirkliche Bündnisse	Gebietsbezogene Maßnahmen	Modellprojekte zur Beschäfti-

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die strategischen Ansätze des EFRE und des ESF komplementär zueinander verlaufen und mit der Schaffung und Sicherung von Beschäftigung zentrale gemeinsame Zielsetzungen verfolgen. Die Operationellen Programme weisen eine Reihe von Schnittstellen auf, bei denen es über die jeweiligen Interventionen zu Synergieeffekten kommen wird, die insgesamt zu einer höheren Effektivität des gesamten Mitteleinsatzes führen können.

7.3 Abstimmung mit der Entwicklungsstrategie des Landes Brandenburg

Die Länder Berlin und Brandenburg bilden in der Hauptstadtregion einen gemeinsamen Wirtschaftsraum, der durch enge Verflechtungen im Bereich des Arbeitsmarktes, der Unternehmensbeziehungen, von Wissenschaft und Forschung, aber auch im Bereich verschiedener Infrastrukturen gekennzeichnet ist. Beide Länder kooperieren seit Jahren in zentralen raumwirksamen Fragestellungen und in einzelnen Fachpolitiken. Seit 1996 betreiben sie eine gemeinsame Raumordnungspolitik und Landesentwicklungsplanung. Das Gemeinsame Landesentwicklungsprogramm der Länder Berlin und Brandenburg weist eine abgestimmte Vorgehensweise in zentralen raumplanerischen Fragestellungen (Siedlungsentwicklung, Verkehrsinfrastruktur etc.) auf.⁶¹

Für die gemeinsame Landesplanung wurde ein Leitbild für die Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg entwickelt. Ziel dieses Leitbildes ist, eine stärkere Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Region zu erreichen und die Wettbewerbsfähigkeit der Hauptstadtregion im nationalen und internationalen Kontext zu stärken.⁶²

Die Gemeinsame Landesplanungskonferenz der Länder Berlin und Brandenburg hat am 1.6.2006 den Entwurf des Leitbildes "Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg" beraten und den Landesregierungen empfohlen, den Entwurf des Leitbildes zu beschließen.

Das Leitbild identifiziert die vorhandenen Stärken und Potenziale dieser Region, beschreibt die Ziele der gemeinsamen Entwicklung und benennt Schritte zur Umsetzung. Damit soll den Bürgerinnen und Bürgern, der Politik, den Regierungen und Verwaltungen,

⁶¹ Gemeinsames Landesentwicklungsprogramm der Länder Berlin und Brandenburg, Fassung vom 1.11.2003.

⁶² www.hauptstadtregion-berlin-brandenburg.de/leitbildprozess.htm.

der Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, den Verbänden, Kammern und Institutionen ein gemeinsamer Orientierungsrahmen geboten werden.

Die Strukturfondsprogramme des Landes Brandenburg und des Landes Berlin können einen signifikanten Beitrag dazu liefern, das zentrale Ziel der Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Hauptstadtregion zu erreichen. Die Gesamtstrategie für den Einsatz der Strukturfondsmittel in Brandenburg benennt als Oberziel "Verbesserung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit als zentrale Voraussetzung für die dauerhafte Steigerung des Einkommens- und Beschäftigungsniveaus".

Dazu wurden die folgenden vier Schwerpunkte gebildet:

- Förderung betrieblicher Investitions- und Innovationsprozesse,
- Entwicklung innovations-, technologie- und bildungsorientierter Infrastrukturen,
- Wirtschaftsnahe, touristische und Verkehrsinfrastrukturen,
- Umwelt und städtische Entwicklung.

Die Ziele und die Schwerpunkte beider Strukturfondsprogramme haben somit einen sehr hohen Deckungsgrad und weisen strategisch in die gleiche Richtung.

In Bezug auf die konkreten Interventionsfelder der beiden aus dem EFRE kofinanzierten Operationellen Programme ergibt sich eine Reihe von zentralen Schnittmengen und Handlungsfeldern, in denen Wettbewerbsvorteile für die Gesamtregion generiert werden.

In diesem Zusammenhang sind die Abstimmungen in der Innovations- und Technologiepolitik von besonderer Relevanz: Hier verfolgen beide Länder bereits einen gemeinsamen strategischen Ansatz der systematischen Stärkung ausgewählter Technologie- und Innovationsfelder, in denen hohe wissenschaftliche und unternehmerische Potenziale und damit günstige Voraussetzungen und Chancen zur wirtschaftlichen Entwicklung durch Technologietransfer und Innovation liegen. Eine gemeinsame Potenzialanalyse benennt Synergien und gemeinsame Chancen in den Bereichen Medizintechnik, Biotechnologie, Medien/IuK, Optik, Luft- und Raumfahrt, Bahnsystemtechnik, Kraftfahrzeugtechnik, Telematik/Logistik und Wasseraufbereitung.

In diesen Feldern liegen besondere Chancen einer überregionalen Profilschärfung. Beide Länder verfolgen deshalb eine gemeinsame Strategie der Netzwerkförderung, die durch kompetenzfeldbezogene Ansiedlungsaktivitäten ergänzt wird. Ziel der innovationsorien-

tierten Ansiedlungsstrategie ist es, Unternehmen für die Gesamtregion zu gewinnen, die dazu beitragen, die Wertschöpfungsketten zu wettbewerbsfähigen Clustern zu entwickeln.

In beiden Ländern stellt die Förderung der Wettbewerbsfähigkeit und Investitionstätigkeit von KMU einen zentralen Ansatz dar. Beide Länder werden dabei auch innovative Finanzierungsinstrumente anbieten. Zur Förderung von KMU wird außerdem beispielsweise die Erschließung neuer Märkte im Ausland zwischen den Ländern abgestimmt und inhaltlich angepasst. Ein Teil der Gründungsförderung wird von beiden Ländern gemeinsam durchgeführt.

In der Förderperiode 2000 bis 2006 hat Berlin zusammen mit umliegenden Teilen Brandenburgs eine gemeinsames Fördergebiet (B-Fördergebiet) gemäß der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" gebildet. Die übrigen Teile Brandenburgs waren als A-Fördergebiete mit höheren Beihilfesätzen ausgewiesen. In Zukunft wird Brandenburg vollständig dem A-Fördergebiet zugeordnet, während Berlin als C- bzw. D-Fördergebiet mit entsprechend geringeren Höchstsätzen eingestuft wird. Zwischen Berlin und seinem direkten Umland entsteht somit ein Fördergefälle. Die damit verbundene "Konkurrenzsituation" soll dadurch entschärft werden, dass für bestimmte Branchen eine gemeinsame Ansiedlungspolitik verfolgt wird, um Synergien zum Nutzen des gesamten Wirtschaftsraums zu erzeugen.

Auch im Bereich der Hochschulentwicklung und der außeruniversitären Forschungseinrichtungen erfolgt eine enge Abstimmung beider Länder in Bezug auf die Weiterentwicklung, die Modernisierung und den Ausbau der Fachrichtungen bzw. Technologiefelder. Ziel ist es, die gemeinsamen Stärken beider Teilgebiete zu nutzen und Synergien zu schaffen, damit überregional ausstrahlende Kompetenzen entstehen, die die Wettbewerbsfähigkeit der Gesamtregion fördern.

In der Infrastrukturpolitik ist der Flughafen Berlin Brandenburg International (BBI) das überragende Projekt für die Gesamtregion. Durch den Ausbau Berlins als Drehscheibe im internationalen Flugverkehr werden erhebliche Impulse für die regionale Wirtschaftsentwicklung erwartet. Dies erfordert eine gemeinsame Strategie bezüglich der verkehrlichen Anbindung des BBI und der Erschließung von Gewerbeflächen für flughafenaffine Logistikdienstleistungen und sonstiges Gewerbe, für welches die räumliche Nähe zum Großflughafen eine besondere Relevanz aufweist. Neben dem BBI verfolgt das Land Brandenburg auch an anderen Standorten im Verflechtungsraum mit Berlin die Ausweisung von Industriegewerbeflächen an verkehrsgünstigen Standorten, um somit die Chancen der Gesamtregion für größere überregionale Akquisitionen zu verbessern (z. B. auf dem Gebiet der Distributionszentren).

Es lässt sich resümieren, dass die Länder Berlin und Brandenburg in den zentralen, für die wirtschaftliche Entwicklung relevanten Handlungsfeldern eine enge Zusammenarbeit bereits beschlossen haben bzw. konkret planen. Beide Programme wirken in diesen Bereichen komplementär und lassen für den Durchführungszeitraum Synergieeffekte in Bezug auf Wachstum und Beschäftigungsaufbau erwarten. In einzelnen Themenfeldern sind dabei im Fortlauf der Planung noch konkrete Absprachen zur Operationalisierung der Zusammenarbeit notwendig.

8. Finanztabellen

8.1 Finanzpläne

Referenznummer der Kommission: 2007 DE 16 2 PO 004

Bezeichnung des Programms: Operationelles Programm EFRE Berlin 2007-2013

Tabelle 8.1: Jährliche Höchstbeträge der Gemeinschaftsbeteiligung, in laufenden Preisen

Jahr	EFRE	Kohäsionsfonds	Insgesamt
	(a)	(b)	(c) = (a)+(b)
2007, in Regionen ohne Übergangsunterstützung	117.777.298	0	117.777.298
2007, in Regionen mit Übergangsunterstützung	0	0	0
Insgesamt 2007	117.777.298	0	117.777.298
2008, in Regionen ohne Übergangsunterstützung	120.132.844	0	120.132.844
2008, in Regionen mit Übergangsunterstützung	0	0	0
Insgesamt 2008	120.132.844	0	120.132.844
2009, in Regionen ohne Übergangsunterstützung	122.535.501	0	122.535.501
2009, in Regionen mit Übergangsunterstützung	0	0	0
Insgesamt 2009	122.535.501	0	122.535.501
2010, in Regionen ohne Übergangsunterstützung	124.986.211	0	124.986.211
2010, in Regionen mit Übergangsunterstützung	0	0	0
Insgesamt 2010	124.986.211	0	124.986.211
2011, in Regionen ohne Übergangsunterstützung	127.485.935	0	127.485.935
2011, in Regionen mit Übergangsunterstützung	0	0	0
Insgesamt 2011	127.485.935	0	127.485.935
2012, in Regionen ohne Übergangsunterstützung	130.035.654	0	130.035.654
2012, in Regionen mit Übergangsunterstützung	0	0	0
Insgesamt 2012	130.035.654	0	130.035.654
2013, in Regionen ohne Übergangsunterstützung	132.636.367	0	132.636.367
2013, in Regionen mit Übergangsunterstützung	0	0	0
Insgesamt 2013	132.636.367	0	132.636.367
In Regionen ohne Übergangsunterstützung insgesamt (2007 -2013)	875.589.810	0	875.589.810
In Regionen mit Übergangsunterstützung insgesamt (2007-2013)	0	0	0
Insgesamt 2007-2013	875.589.810	0	875.589.810

Tabelle 8.2: Gemeinschaftsbeteiligung, nationale Beiträge und Beteiligungssätze nach Prioritätsachse (einschließlich der vorläufigen Aufschlüsselung der nationalen privaten Ausgaben), in laufenden Preisen

	Gemeinschaftsbeteiligung	Nationaler Beitrag	Nationale Mittel		Finanzmittel insgesamt	Kofinanzierungssatz in %	Zur Information	
			Einzelstaatliche öffentliche Mittel	Einzelstaatliche private Mittel			EIB-Beteiligung	Andere Finanzmittel
			(a)	(b)=(c)+(d)				
Prioritätsachse 1	293.010.000,00	293.010.000,00	275.429.400,00	17.580.600,00	586.020.000,00	50	0	0
Prioritätsachse 2	284.520.810,00	284.520.810,00	267.449.560,00	17.071.250,00	569.041.620,00	50	0	0
Prioritätsachse 3	182.657.000,00	182.657.000,00	171.697.580,00	10.959.420,00	365.314.000,00	50	0	0
Prioritätsachse 4	80.402.000,00	80.402.000,00	75.577.880,00	4.824.120,00	160.804.000,00	50	0	0
Prioritätsachse 5	35.000.000,00	35.000.000,00	35.000.000,00	0	70.000.000,00	50	0	0
Insgesamt	875.589.810,00	875.589.810,00	825.154.420,00	50.435.390,00	1.751.179.620,00	50	0	0

Gegebenenfalls finden in den Prioritätsachsen 1 bis 4 die Flexibilitätsregeln nach Art. 34 der "Verordnung (EG) Nr. 1083/2006 des Rates vom 11. Juli 2006 mit allgemeinen Bestimmungen über den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung, den Europäischen Sozialfonds und den Kohäsionsfonds und zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 1260/1999" bzw. nach Art. 8 der "Verordnung (EG) Nr. 1080/2006 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 5. Juli über den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung und zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 1783/1999" Anwendung.

8.2 Indikative Verteilung nach Ausgabekategorien

Gemäß Artikel 36 (d) der allgemeinen Strukturfondsverordnung enthält das Operationelle Programm eine indikative Aufschlüsselung der Fondsmittel gemäß dem Kategorisierungssystem der EU. Auf Grundlage des Artikels 11 der Durchführungsverordnung werden die Interventionen auf der Ebene des operationellen Programms nach drei Dimensionen (thematische Ausrichtung, Art der Finanzierung, territoriale Zugehörigkeit) den gegebenen Kategorien zugeordnet.

Tabelle 8.3: Thematische Ausrichtung, Art der Finanzierung, territoriale Zugehörigkeit, in laufenden Preisen

Dimension 1 Vorrangiges Thema	
Code	Betrag
1	55.175.000,00
2	108.300.000,00
3	24.603.334,00
4	6.250.000,00
5	83.053.010,00
6	750.000,00
7	66.688.000,00
8	141.250.000,00
9	9.214.000,00
11	3.097.334,00
14	933.332,00
23	3.000.000,00
28	750.000,00
31	3.000.000,00
40	3.625.250,00
41	3.625.250,00
42	7.250.500,00
43	14.501.000,00
46	30.000.000,00
48	4.400.000,00
51	8.000.000,00
52	1.250.000,00
57	10.000.000,00
58	26.320.000,00
60	1.005.000,00
61	182.657.000,00
64	3.030.000,00
68	14.335.800,00
75	24.526.000,00
85	29.770.000,00
86	5.230.000,00
Insgesamt	875.589.810,00

Dimension 2 Finanzierungsform	
Code	Betrag
1	735.428.810,00
2	54.527.000,00
3	66.114.000,00
4	19.520.000,00
Insgesamt	875.589.810,00

Dimension 3 Art des Gebiets	
Code	Betrag
1	875.589.810,00
Insgesamt	875.589.810,00

Im Programmvollzug können die durchgeführten Projekte von der aufgeführten Kategorisierung zum Teil deutlich abweichen. Eine Programmänderung ist dafür nicht erforderlich.

9. Indikative Liste der Großprojekte

Zum derzeitigen Zeitpunkt bestehen keine Planungen zu Großprojekten, bei denen Mittel des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung zum Einsatz kommen.

10. Staatliche Beihilfen

Jegliche öffentliche Förderung/Unterstützung im Rahmen des Programms wird mit den Regeln zur staatlichen Beihilfe übereinstimmen, die zu dem Zeitpunkt gültig sind, zu dem die öffentliche Förderung gewährt wird.

11. Verwaltungs- und Kontrollsystem

Das Operationelle Programm des Landes Berlin wird über das nachfolgend dargestellte Verwaltungs- und Kontrollsystem (Artikel 58-62 und Artikel 70-71 der Verordnung 1083/2006) umgesetzt. Die beteiligten Institutionen übernehmen ihre Aufgaben im Rahmen des institutionellen und rechtlichen Systems des Landes Berlin.

Der erste Abschnitt (11.1) benennt die Stellen, die nach Art. 59, (1) der Verordnung 1083/2006 für die Umsetzung des Programms erforderlich sind. Dabei wird auch die Unabhängigkeit der Stellen, insbesondere der Prüfbehörde, dargestellt.

Die folgenden Abschnitte (11.2 bis 11.7) stellen gemäß Art. 37, 1, g, ii bis vi zentrale Aspekte der Umsetzungsverfahren des Programms dar. Eine ausführliche Beschreibung der Verwaltungs- und Kontrollsysteme wird entsprechend Art. 71 der Verordnung 1083/2006 mit dem ersten Antrag auf eine Zwischenzahlung, spätestens aber ein Jahr nach der Genehmigung des Operationellen Programms vorgelegt.

11.1 Benennung der beteiligten Stellen und ihrer Aufgaben

In diesem Abschnitt werden die nach Art. 59, (1) der Verordnung 1083/2006 für die Umsetzung des Programms erforderlichen Behörden benannt.

Verwaltungsbehörde

Verwaltungsbehörde des Programms ist die

Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen Referat I E "Europäische Struktur fondsförderung" Martin-Luther-Str. 105 10825 Berlin
--

Die Verwaltungsbehörde trägt die Verantwortung dafür, dass das Programm im Einklang mit dem Grundsatz der wirtschaftlichen Haushaltsführung umgesetzt wird. Sie erfüllt die in Art. 60 der VO 1083/2006 aufgeführten Aufgaben. Diese sind insbesondere:

- Programmumsetzung
 - Die Verwaltungsbehörde stellt sicher, dass die zu finanzierenden Vorhaben nach den für das Programm geltenden Kriterien ausgewählt werden. Sie stellt außerdem sicher, dass die zu finanzierenden Vorhaben während ihrer Durchführung stets gemeinschaftlichen und einzelstaatlichen Rechtsvorschriften entsprechen.
 - Die Verwaltungsbehörde stellt die elektronische Erfassung von Buchführungs- und Durchführungsdaten sicher.
 - Die Verwaltungsbehörde stellt sicher, dass für die Vorhaben entweder eine getrennte Buchführung oder ein geeigneter Buchführungscode verwendet wird.
 - Die Verwaltungsbehörde stellt sicher, dass die Bescheinigungsbehörde alle erforderlichen Auskünfte über die angewandten Verfahren und durchgeführten Überprüfungen erhält.
 - Die Verwaltungsbehörde erstellt den jährlichen und abschließenden Durchführungsbericht und legt ihn nach Billigung durch den Begleitausschuss der Kommission vor.
 - Sofern erforderlich wird die Verwaltungsbehörde der Kommission die zur Beurteilung von Großprojekten erforderlichen Angaben übermitteln.
- Begleitung und Bewertung
 - Die Verwaltungsbehörde stellt sicher, dass die Bewertungen nach Art. 47 und Art. 48 der VO 1083/2006 durchgeführt werden.
 - Die Verwaltungsbehörde unterstützt und berät den Begleitausschuss bei seiner Arbeit. Sie übermittelt ihm die erforderlichen Unterlagen.

- Kontrolle und Prüfung
 - Die Verwaltungsbehörde vergewissert sich, dass die kofinanzierten Wirtschaftsgüter und Dienstleistungen geliefert bzw. erbracht und die geltend gemachten Ausgaben tatsächlich getätigt wurden.
 - Die Verwaltungsbehörde prüft dies stichprobenweise vor Ort.
 - Die Verwaltungsbehörde stellt sicher, dass alle erforderlichen Belege und Kontrollunterlagen aufbewahrt werden.
- Information und Publizität
 - Die Verwaltungsbehörde stellt sicher, dass die Informations- und Publizitätsverpflichtungen (s. u. Kapitel 11.5) eingehalten werden.

Die Verwaltungsbehörde hat die Durchführung der Förderung an das jeweils fachlich zuständige Ressort und Fachreferat delegiert. Teilweise bedienen sich die Fachreferate externer Dienstleister zur organisatorisch-administrativen Umsetzung der Förderung. Eine genauere Beschreibung der Aufgaben der zwischengeschalteten Stellen erfolgt weiter unten.

Die Verwaltungsbehörde wird bei einzelnen Aufgaben, wie etwa der Erstellung der Jahresberichte oder der Durchführung der Vor-Ort-Kontrollen, externe Dienstleister einbinden.

Bescheinigungsbehörde

Bescheinigungsbehörde des Programms ist die

Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen Referat I E, Sachgebiet I E 8 Martin-Luther-Str. 105 10825 Berlin
--

Die Bescheinigungsbehörde erfüllt die in Art. 61 der Verordnung Nr. 1083/2006 beschriebenen Funktionen. Sie hat insbesondere die folgenden Aufgaben:

- Erstellung der bescheinigten Ausgabenerklärungen und Zahlungsanträge und deren Übermittlung an die Kommission.
- Bescheinigung, dass
 - die Ausgabenerklärungen wahrheitsgetreu sind, auf zuverlässiger Buchführung und überprüfbaren Belegen beruhen,
 - die geltend gemachten Ausgaben für Vorhaben getätigt wurden, die den Anforderungen des Programms, der gemeinschaftlichen und nationalen Rechtsvorschriften entsprechen.
- Sicherstellung, dass hinreichende Angaben der Verwaltungsbehörde zu den Verfahren und Überprüfungen für die in den Ausgabenerklärungen geltend gemachten Ausgaben vorliegen.
- Berücksichtigung der Ergebnisse der von der Prüfbehörde oder unter deren Verantwortung durchgeführten Prüfungen.
- Buchführung über die geltend gemachten Ausgaben in elektronischer Form.
- Buchführung über wieder einzuziehende Beträge und einbehaltene Beträge.

Die Bescheinigungsbehörde ist in ihrer Funktion unabhängig von der Verwaltungsbehörde, den zwischengeschalteten Stellen und der Prüfbehörde. Die funktionale Unabhängigkeit der Bescheinigungsbehörde gegenüber der Verwaltungsbehörde wird durch eine hausinterne Verfügung sichergestellt.

Prüfbehörde

Prüfbehörde des Programms ist die

Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen Referat AG Finanzkontrolle, Unabhängige Stelle Martin-Luther-Str. 105 10825 Berlin

Die AG Finanzkontrolle, Unabhängige Stelle ist als Stabsstelle unmittelbar dem zuständigen Staatssekretär unterstellt. Sie ist damit organisatorisch und funktional von der Verwal-

tungsbehörde, der Bescheinigungsstelle sowie den zwischengeschalteten Stellen unabhängig. Die Unabhängigkeit gegenüber den Mitarbeitern der Leitungshierarchie wird durch eine hausinterne Verfügung sichergestellt.

Die Prüfbehörde gewährleistet, dass bei allen durch sie oder in ihrem Auftrag durchgeführten Prüfungen international anerkannte Prüfstandards berücksichtigt werden.

Die Prüfbehörde legt der Kommission binnen neun Monaten nach der Programmgenehmigung die Prüfstrategie nach Art. 62, (1), c der Verordnung 1083/2006 vor.

Die Prüfbehörde erstellt binnen zwölf Monaten nach der Programmgenehmigung den Bericht mit der Bewertung der eingerichteten Verwaltungs- und Kontrollsysteme gemäß Art. 71 der Verordnung Nr. 1083/2006.

Sie nimmt die in Art. 62 der Verordnung Nr.1083/2006 benannten Funktionen wahr. Ihre Aufgaben sind insbesondere:

- Sicherstellen, dass das effektive Funktionieren des Verwaltungs- und Kontrollsystems für das Programm geprüft wird.
- Sicherstellen, dass die Vorhaben anhand geeigneter Stichproben im Hinblick auf die geltend gemachten Ausgaben geprüft werden.
- Ab 2008 legt die Prüfbehörde regelmäßig zum 31. Dezember vor:
 - den jährlichen Kontrollbericht nach Art. 62, (1), d), i),
 - eine Stellungnahme zur wirksamen Funktionsfähigkeit der Verwaltungs- und Kontrollsysteme gemäß Art. 62, (1) d), ii),
 - und - sofern nach Art. 88 erforderlich - eine Teilabschlusserklärung bezüglich der Recht- und Ordnungsmäßigkeit der betreffenden Ausgaben.
- Bis 31. März 2017 legt sie eine Abschlusserklärung zur Bewertung der Gültigkeit des Antrags auf Restzahlung und der Rechts- und Ordnungsmäßigkeit der zu Grunde liegenden Vorgänge einschließlich eines abschließenden Kontrollberichtes vor.

Die Prüfbehörde wird sich zur Durchführung der Systemprüfungen und Stichprobenkontrollen externer Wirtschaftsprüfer bedienen und sich dabei vergewissern, dass diese funktionell unabhängig sind.

Zwischengeschaltete Stelle(n)

Die Umsetzung der EFRE-Förderung erfolgt unter der Gesamtkoordination der Verwaltungsbehörde über die zuständigen Fachreferate und -ressorts. Sie agieren als zwischengeschaltete Stellen nach Art. 2, 6 der VO 1083/2006.

Die beteiligten Fachressorts und -referate spielen eine wichtige Rolle bei der Umsetzung des Programms. Sie nehmen innerhalb ihrer Zuständigkeiten wichtige Aufgaben im Rahmen der Projektentwicklung, der Beteiligung der Partner, wie auch der Publizitätsmaßnahmen wahr. Das so gestaltete zweistufige System, in dem die Umsetzung der EFRE-Förderung im Zusammenspiel zwischen Verwaltungsbehörde und Fachressorts und -referaten geschieht, bildet einen zentralen Baustein der Umsetzung der Förderung in Berlin. Als zwischengeschaltete Stellen im Sinne der Strukturfondsverordnung agieren voraussichtlich die in der folgenden Übersicht angegebenen Verwaltungseinheiten nach derzeitiger Geschäftsverteilung des Senates (Stand: Juni 2007):

Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen
• Referat Europapolitik, Internationale Kooperation, Außenwirtschaft
• Referat Förderpolitik
• Referat Grundsatzangelegenheiten Wirtschaftspolitik
• Referat Technologie- und Innovationspolitik
• Referat Medien, Informations- und Kommunikationswirtschaft
• Referat Handel, Dienstleistungen, Tourismus
• Referat Europäische Strukturfondsförderung
Senatskanzlei
• Referat Kulturelle Grundsatzangelegenheiten
Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung
• Referat Angelegenheiten der wissenschaftlichen Infrastruktur
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung
• Referat Soziale Stadt
• Referat Grundsatzangelegenheiten
Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz
• Referat Umweltpolitik

- Ein Teil der Fachreferate bedient sich zur organisatorisch-administrativen Umsetzung der EFRE-kofinanzierten Förderrichtlinien der Unterstützung externer Dienstleister. Wichtigster Dienstleister ist die Investitionsbank Berlin, die einen Großteil der gewerblichen Förderung betreut.
- Projekte auf der lokalen Ebene werden von den Berliner Bezirken in Zusammenarbeit mit der fachlich zuständigen Senatsverwaltung begleitet.

Den zwischengeschalteten Stellen (den Fachreferaten der Senatsverwaltungen und ggf. ihren treuhänderischen Geschäftsbesorgern, insbesondere der IBB, teilweise auch den bezirklichen Behörden) obliegt die Bewilligung, Projektabrechnung, Projektbegleitung und Projektkontrolle entsprechend den EU-Vorschriften über die Verwaltungs- und Kontrollsysteme und der Landeshaushaltsordnung (LHO Berlin) sowie der gegebenenfalls einschlägigen Förderrichtlinien.

Alle Aufgaben der Verwaltungsbehörde, die von einer zwischengeschalteten Stelle wahrgenommen werden, werden in einer schriftlichen Vereinbarung mit der Verwaltungsbehörde festgehalten.

Stelle, welche die Zahlungen entgegennimmt

Zahlungen im Rahmen dieses Programms gehen an das Bundesamt für Ausfuhrkontrolle (BAfA).

11.2 Monitoring- und Evaluationssystem

Das System zur Begleitung wird ausführlich in Kapitel 4 beschrieben.

11.3 System für den Datenaustausch

In der Förderperiode 2000 bis 2006 verfügt Berlin noch nicht über ein zentrales computer-gestütztes System, über das von den zwischengeschalteten Stellen die für die Begleitung erforderlichen Informationen gesammelt und aufbereitet werden. Für die Förderperiode 2007 bis 2013 wird ein derartiges System eingerichtet.

Bis das Berliner Computersystem für die Erfassung der Daten in Betrieb ist, werden die erforderlichen Eingaben durch die Verwaltungsbehörde direkt in SFC 2007 getätigt.

Sobald das Computersystem zur Verfügung steht, soll die Datenbereitstellung automatisch über eine Schnittstelle erfolgen.

Die Zugriffssicherheit wird durch die Einrichtung von Verfahren, wie sie in der "user request account procedure" beschrieben sind, sichergestellt. Diese sieht einen zweistufigen Prozess der Vergabe und Verifizierung des Passworts zwischen dem regionalen Nutzer, der MS Liaison (BMW i) und dem SFC Support Team vor. Die Rolle des BMW i umfasst im

Falle der Neuansfrage des Nutzers die einfache Weiterleitung der Anfrage in einem speziellen Format und den Empfang und die Weiterleitung der zweiten Hälfte des Passwortes vom SFC2007 Support Team an den Nutzer. Im Falle eines Passwort-Resets obliegt dem BMWi nur der Empfang und die Weiterleitung. Im Falle einer Passwortänderung überprüft das BMWi die Berechtigung des Nutzers auf Änderung.

11.4 Finanzflüsse

11.4.1 Finanzströme für die EFRE-Mittel

Die finanzielle Abwicklung der Strukturfonds wird wie in der Förderperiode 2000-2006 gemäß Verordnungen durch die Kommission eindeutig geregelt. Zahlungen erfolgen als Vorschusszahlungen, Zwischenzahlungen und Restzahlungen.

Grundsätzlich gilt die Bereitstellung eines Vorschusses durch die Europäische Kommission als Anschubfinanzierung eines revolving Erstattungsverfahrens. Durch die Umstellung auf das Erstattungsverfahren im Zahlungsverkehr mit der EU-Kommission geht das Land bei der Strukturfondsförderung durch die Bereitstellung der erforderlichen Haushaltsmittel regelmäßig in Vorleistung. Die Vorschusszahlungen der EU fließen deshalb direkt als Deckungsmittel in den Landeshaushalt und nicht auf ein gesondertes Bankkonto. Zinsen werden damit nicht erwirtschaftet. Die Pflicht des Nachweises der Verwendung solcher Zinsen entfällt dadurch.

Um eine einheitliche Verfahrensweise bei den Einnahmen (Erstattungen) und Ausgaben der Mittel der Europäischen Strukturfonds sicherzustellen und Probleme im Zuge der Haushaltswirtschaft zu verhindern, werden die Berlin zur Verfügung stehenden EU-Mittel bei gesonderten Ausgabe-Titeln veranschlagt. Diese Ausgaben aus zweckgebundenen Einnahmen können - analog der Förderperiode 2000 bis 2006 - bereits dann geleistet werden, wenn die Einnahmen rechtlich gesichert sind, aber noch nicht kassenwirksam vereinnahmt wurden.

Eine Erstattung der Mittel durch die EU-Kommission erfolgt nach Prüfung der von der Bescheinigungsbehörde eingereichten Zahlungsanträge. Die Erstattungs-/Zahlungsanträge beruhen auf den gemeldeten, geprüften Ist-Abrechnungen/Ausgabeerklärungen der Dienststellen im Land Berlin, die EU-Mittel umsetzen. Erstattungsanträge an die Kommission können dreimal jährlich eingereicht werden. Die zentrale Vereinnahmung erfolgt zunächst buchungstechnisch bei der Bescheinigungsbehörde.

Die erstatteten Mittel fließen zum jeweiligen Jahresende als allgemeine Deckungsmittel dem Landeshaushalt zu.

Abbildung 11.1: Graphische Darstellung der Verfahren zur Bereitstellung und Weiterleitung der Finanzmittel (EFRE)



11.4.2 Finanzielle Beteiligung der Partner

Auf Ebene des Programms ist eine finanzielle Beteiligung der Partner nicht vorgesehen.

11.4.3 Verfahren zum Umgang mit Zinsen

Die Vorschusszahlungen der EU fließen direkt als Deckungsmittel in den Landeshaushalt und nicht auf ein gesondertes Bankkonto. Zinsen werden damit nicht erwirtschaftet. Die Pflicht des Nachweises der Verwendung solcher Zinsen entfällt dadurch.

11.5 Publizität und Information

Die Bestimmungen des Art. 69 der allgemeinen Bestimmungen (VO 1083/2006) über Information und Publizität der Intervention werden eingehalten. Die Verwaltungsbehörde informiert die Bürger der Europäischen Union und die (potenziell) Begünstigten der Strukturfonds im Land Berlin im Rahmen der im Kommunikationsplan festgelegten Berliner Kommunikationsstrategie über die kofinanzierten Programme und sorgt für deren Bekanntmachung. Die Publizitätsmaßnahmen sollen die Rolle der Gemeinschaft betonen und die Transparenz der Unterstützung aus den Fonds gewährleisten. Das Land Berlin wird im Einklang mit den Durchführungsbestimmungen innerhalb von vier Monaten nach Genehmigung des Operationellen Programms einen detaillierten Kommunikationsplan vorlegen. Nachfolgend werden die geplanten Eckpunkte der Kommunikationsstrategie dargestellt.

Die wichtigsten Kommunikationsziele sind:

- Informationen über die EU und die Rolle des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung sowie die dem Programm zu Grunde liegenden Ziele (Nationaler Strategischer Rahmenplan und Berliner Gesamtstrategie für mehr Wachstum und Beschäftigung).
- Möglichst umfassende Verbreitung von Informationen über die Fördermöglichkeiten, die sich durch die Interventionen des Operationellen Programms ergeben. Hierzu gehören auch Informationen zu den Förderbedingungen und die Beschreibung der zu Grunde liegenden Verfahren.
- Information über die Umsetzung und die Erfolge des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung in Berlin. Hierzu gehört auch die Bekanntmachung beispielhafter Lösungen (Best Practice).

Die zentralen Zielgruppen der Kommunikationsstrategie sind:

- Die breite Öffentlichkeit.
- Wirtschafts- und Sozialpartner, Nicht-Regierungsorganisationen, Organisationen, Verbände und Wissenschaftler/innen, die in den Themenbereichen des EFRE tätig sind.
- Mit der Umsetzung der Fördermaßnahmen des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung in Berlin sowie der spezifischen Berliner Förderungsstrategien befasste Organisationen.
- Begünstigte und potenzielle Begünstigte

Die wichtigsten Methoden und Maßnahmen zur Erreichung der Kommunikationsziele sowie der genannten Zielgruppen sind:

- Publikation der zentralen Inhalte, Ziele und Vorgehensweisen des EFRE. Hierzu gehören auch die Veröffentlichung des Operationellen Programms sowie die Durchführung einer größeren Informationsaktion, mit der die Einleitung des Operationellen Programms bekanntgemacht wird.
- Mindestens eine jährliche größere Informationsaktion, in deren Rahmen die Ergebnisse des Operationellen Programms veröffentlicht werden.
- Die Veröffentlichung eines Verzeichnisses der Begünstigten, der Bezeichnung der Operationen und des Betrags der für die Operationen bereitgestellten öffentlichen Beteiligung.
- Ausbau und Optimierung des bestehenden Internetangebots mit Basisinformationen und aktuellen Hinweisen zu den Europäischen Strukturfonds in Berlin und zum Europäischen Fonds für regionale Entwicklung. Einbindung und Vernetzung mit anderen Informationsangeboten.
- Fortentwicklung und Umsetzung des bestehenden Corporate Designs der Europäischen Strukturfonds in Berlin und des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung in der Öffentlichkeit, insbesondere durch Verwendung der im Land Berlin entwickelten Logos des EFRE und - für fondsübergreifende Aktionen und Bezüge - der Europäischen Strukturfonds in Berlin. Diese Logos werden bei sämtlichen zu erstellenden Medien verwendet.

- Publikation von Handreichungen und Merkblättern zur Umsetzung der Publizitätsvorschriften und zu Umsetzungsvorschriften. Bereitstellung eines elektronischen Handbuchs für programmdurchführende Stellen.
- Koordination und Einbindung der zielgruppenspezifischen Informationsmaßnahmen von programmdurchführenden Stellen in eine modulare, abgestimmte Kommunikationsstrategie gemäß dem vorzulegenden Kommunikationsplan.

11.6 Verfahren zur Gewährleistung der Chancengleichheit

Übergreifendes Ziel der Aktionen des Programms ist die Gleichstellung von Männern und Frauen sowie die Nicht-Diskriminierung.

Entsprechend Artikel 16 der VO (EG) Nr. 1083/2006 wird die Gleichstellung von Männern und Frauen und die Berücksichtigung des Gleichstellungsaspekts auf den verschiedenen Stufen der Durchführung gefördert. Ebenso soll jede Form der Diskriminierung insbesondere für Behinderte verhindert werden. Die Gleichstellungsverpflichtung ergibt sich weiterhin aus Artikel 3 Abs. 2 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland, aus Artikel 10 Abs. 3 der Verfassung von Berlin sowie aus § 3 Abs. 1 und 2 Landesgleichstellungsgesetz (LGG). Das Berliner LGG definiert in § 2 die Gleichstellung von Frauen und Männern und verpflichtet in § 3 (Gleichstellungsverpflichtung) die Einrichtungen, aktiv auf die Gleichstellung von Männern und Frauen in der Beschäftigung und auf die Beseitigung bestehender Unterrepräsentanzen hinzuwirken.

Im Januar 2006 hat der Senat von Berlin frauen- und gleichstellungspolitische Schwerpunkte beschlossen. Chancengleichheit von Frauen im Erwerbsleben sowie in Bildung und Wissenschaft, eigenständige Existenzsicherung für Frauen sowie verbesserte Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie werden darin als landespolitische Ziele festgeschrieben.

In der auslaufenden Förderperiode wurden Fortschritte bei der Implementierung von Gender Mainstreaming erreicht, die erhalten und im Sinne von Art. 16 der VO ausgebaut werden sollen. Für die Weiterentwicklung sollen Verantwortlichkeiten festgelegt und - so weit es die finanziellen Mittel erlauben - Ressourcen bereitgestellt werden. Es sind folgende Ansätze zur Weiterentwicklung geplant:

- Aufforderung an die programmumsetzenden Stellen zu einer Analyse hinsichtlich der Berücksichtigung der Gleichstellung von Männern und Frauen und der Nicht-

Diskriminierung für ihren Interventionsbereich und der Festlegung entsprechender Ziele und Maßnahmen.

- Angemessene Verpflichtung der Antragstellenden zur Darlegung der Gleichstellungsförderung im Projekt (Situation im Interventionsfeld, Ziele, Indikatoren, Methoden).
- Austausch und Verbreitung von guten Praktiken.
- Berücksichtigung der Ziele der Gleichstellung von Mann und Frau sowie der Sicherstellung der Nicht-Diskriminierung insbesondere beim Zugang zu den Fonds (vor allem für Behinderte) für die Evaluation.
- Weiterentwicklung von Indikatoren.

Maßnahmen zur Weiterentwicklung des Gender Mainstreaming werden durch die programmumsetzenden Stellen wie Fachverwaltungen und Servicegesellschaften in Abstimmung mit den für Gleichstellungspolitik zuständigen Stellen erarbeitet.

Das vorliegende Operationelle Programm zeigt somit auf, dass die Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern als integraler Bestandteil der Verbesserung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit Berlins anzusehen ist. Das Aufzeigen und die Berücksichtigung genderspezifischer Benachteiligungen und von Benachteiligungen anderer Zielgruppen soll helfen, Strukturveränderungen herbeizuführen, um Berlin als attraktiven Lebens- und Wohnort für die Beschäftigten und Unternehmen zu erhalten und auszubauen.

11.7 Verfahren zur Gewährleistung der Nachhaltigkeit

Aufbauend auf dem Umweltmonitoringsystem sowie dem allgemeinen Monitoring, wie es in Kapitel 4 beschrieben wird, wird das Programm mit einem speziellen Nachhaltigkeitsmanagementsystem umgesetzt.

Die zentrale Verantwortlichkeit für das Querschnittsziel Nachhaltige Entwicklung und das damit verbundene Umweltmonitoring ist bei der Verwaltungsbehörde verankert. Der Dienstleistungsvertrag für die externe Unterstützung des Monitorings wurde gezielt so gestaltet, dass der zuständige Dienstleister für die Erstellung der SUP kontinuierlich in die Programmbegleitung eingebunden ist. In diesem Sinne ist die umweltbezogene Begleitung auch durch externen Sachverstand jederzeit sichergestellt. Die Ergebnisse des Monitorings werden für eine regelmäßige Berichterstattung im Begleitausschuss aufbereitet.

Im Rahmen des Monitorings ist die Festlegung von zusätzlichen Indikatoren bzw. die flexible Anpassung an neue Herausforderungen auf der Ebene der Operationen möglich. Hierzu wird eine Arbeitsgruppe des Begleitausschusses eingerichtet, in der Vertreter aller beteiligten Partner zusammenwirken und auf der Basis des Monitorings und der vertiefenden Bewertungen die Nachhaltigkeit der Programmumsetzung prüfen. Die Arbeitsgruppe kann - gemeinsam mit der Verwaltungsbehörde und nach Maßgabe der Geschäftsordnung des Begleitausschuss - Vorschläge für die Programmumsetzung erarbeiten.

Der Begleitausschuss wird über die Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit und unterstützt durch die Verwaltungsbehörde den engen Kontakt mit der länderübergreifenden "gemeinsamen Umweltgruppe", die aus der Arbeitsgruppe Umweltmonitoring des GFK-Begleitausschusses 2000 bis 2006 hervorgegangen ist, herstellen und die Berliner Beteiligung an dieser Arbeitsgruppe sicherstellen. Gleichzeitig erfolgt der Erfahrungsaustausch mit den anderen Bundesländern, der über die Berichterstattung bzw. Teilnahme an europaweiten Veranstaltungen auch eine internationale Komponente erhält.

12. Beteiligung der Partner

12.1 Beteiligung der Partner bei der Programmerstellung

Die Zusammenarbeit der Partner bei der Programmerstellung wurde auf zwei Ebenen organisiert:

12.1.1 Zusammenarbeit auf Ebene der beteiligten Fachreferate

Die jeweils fachlich zuständigen Dienststellen haben - auch auf Grund ihrer Verantwortung für die finanzielle Umsetzung der Förderung - eine zentrale Position bei der Organisation der Zusammenarbeit mit den Partnern inne. Jedes beteiligte Referat steht im Kontakt mit den relevanten Partnern und hat diese in der Vorbereitung der konkreten Förderinstrumente während der Programmerstellung konsultiert und eingebunden. Dabei wurden - je nach Politikfeld - zwei Muster der Einbindung praktiziert:

- Teilweise konnten institutionalisierte Kooperationsstrukturen genutzt werden. Dies ist etwa der Fall bei der Einbindung des "Förderausschusses GA gewerblich". In diesem Gremium sind Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer, Arbeitsagentur, Investitionsbank und Verwaltung beteiligt. In anderen Bereichen existieren ähnliche Gremien, die ebenfalls einbezogen wurden, so etwa der Beirat "Neue Märkte erschließen" für die Exportförderung.

- Neben dieser institutionalisierten Kooperation wurde eine Vielzahl von Partnern auf der Grundlage gesonderter Veranstaltungen oder bilateraler Treffen eingebunden. Ohne eine abschließende Aufzählung anzustreben, seien die wichtigsten genannt:
 - In der Prioritätsachse 1 spielen naturgemäß die Industrie- und Handelskammer, die Handwerkskammer sowie die Gewerkschaften eine besondere Rolle. Auch Branchenverbände und Teilgewerkschaften wurden in die Abstimmung eingebunden. Teilweise wurden dazu auch regelmäßig stattfindende Veranstaltungen der Senatsverwaltung genutzt.
 - In der Prioritätsachse 2 spielt neben den Kammern und Gewerkschaften auch die Technologiestiftung Berlin eine wichtige Rolle. Sie ist einerseits selber als wichtiger Partner beteiligt, stellt andererseits aber auch den Informationsfluss zu einem großen Netzwerk von Akteuren aus Wirtschaft und Wissenschaft sicher.
 - In der Prioritätsachse 3 wird in besonderem Maße eine Einbindung lokaler Akteure durch die Auswertung der bisherigen Erfahrungen mit integrierten Stadtentwicklungsmaßnahmen verfolgt.
 - Insbesondere für die Prioritätsachse 4 ist schließlich die Einbindung der Umwelt- und Naturschutzverbände von Bedeutung.

12.1.2 Beteiligung auf der Programmebene

Wie in Art. 10 der Allgemeinen Verordnung zu den Strukturfonds und zum Kohäsionsfonds festgelegt, hat die Strukturfondsverwaltung der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen neben lokalen, städtischen und den übrigen zuständigen öffentlichen Behörden auch die Wirtschafts- und Sozialpartner sowie sonstige kompetente Einrichtungen, die für die Zivilgesellschaft, die Umweltpartner und die Nichtregierungsorganisationen repräsentativ sind, sowie Einrichtungen, die sich der Förderung der Gleichstellung von Männern und Frauen widmen, von Anfang an in den Planungsprozess der neuen Strukturfondsförderperiode einbezogen.

Dazu wurden in einem ersten Schritt Vertreter von fast 500 relevanten Akteuren, neben Vertretern der Politik, der Verwaltung, der lokalen Ebene vor allem zahlreiche Wirtschafts- und Sozialpartner, zur zentralen Auftakt- und Informationsveranstaltung eingeladen. Im Rahmen dieser Veranstaltung am 6.12.2005 wurde der Prozess zur Entwicklung einer Berliner Strategie und zur Festlegung der potenziellen Förderschwerpunkte des EFRE und des ESF angestoßen.

In dieser Veranstaltung wurden die an der Umsetzung der Strukturfonds beteiligten Fachverwaltungen gebeten, ihre fachpolitischen Beiträge mit den WiSo-Partnern abzustimmen und zur Programmplanung zu liefern. Hierzu fand Anfang Februar 2006 zusätzlich eine Informationsrunde statt, auf der die konkreten Modalitäten der Zulieferungen eingehender erläutert wurden. Die Senatsverwaltungen lieferten bis Anfang März 2006 die abgestimmten Beiträge. So wurden die Vorschläge zur internationalen Orientierung der Wirtschaft mit dem Messebeirat Brandenburg und dem Beirat "Neue Märkte erschließen" abgestimmt, eine Ideenbörse durchgeführt und Stellungnahmen des Unternehmensverbandes Berlins eingearbeitet. Im Bereich der "Technologie- und Innovationsförderung in Unternehmen" wurden Vorschläge der Industrie- und Handelskammer aufgenommen. Für die "Berliner Landesinitiative Projekt Zukunft" gab es eine Zusammenarbeit im Rahmen eines Netzwerks von über 700 Partnern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Verbänden durch vielfältige Maßnahmen, u. a. gemeinsam durchgeführte Projekte zu den Themen der Medien-, Kommunikations- und Kulturwirtschaft, Fachtagungen, Workshops und öffentliche Diskussionen. Diese Ausführungen sind beispielhaft für den breiten Diskussionsprozess, in dem die Vorschläge für die Inhalte des Programms erarbeitet wurden.

Zum Teil erhielt die Strukturfondsverwaltung von einigen Akteuren auch direkte Förderanschläge. Diese wurden ebenso wie die anderen Beiträge hinsichtlich einer Berücksichtigung im Programm begutachtet.

Nicht alle Beiträge konnten berücksichtigt werden, da sie nicht der Verordnung über den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung oder der Berliner Gesamtstrategie entsprachen. So wurde z. B. vorgeschlagen, Mittel für die Bedarfsanpassung der Sportinfrastruktur aus dem EFRE bereitzustellen. Dem Vorschlag des Verbandes der Geoinformationwirtschaft Berlin/Brandenburg wurde jedoch gefolgt, Mittel des EFRE für den Aufbau einer Geo-Daten-Infrastruktur einzuplanen.

Im November 2006 fand eine weitere Veranstaltung statt, zu der zahlreiche Vertreter der Verwaltung, der Bezirke und der Wirtschafts- und Sozialpartner eingeladen wurden. Bei dieser Veranstaltung wurde der erste Entwurf des EFRE-OP und der Umweltbericht zur Strategischen Umweltplanung vorgestellt. Alle Teilnehmer wurden eingeladen, Ergänzungen und Änderungen der Verwaltungsbehörde zu übermitteln. Diese wurden dann von der Verwaltungsbehörde geprüft und teilweise eingearbeitet.

Der Begleitausschuss wurde in seinen Sitzungen regelmäßig über den Stand der Vorbereitung der Förderperiode 2007-2013 unterrichtet. Parallel zur Erstellung des Operationellen Programms wurden durch die Kontakt- und Beratungsstelle Fachdialoge zu wichtigen Themen der Strukturfondsförderung in Berlin (Kompetenzfeldstrategie, Gender Mainstreaming, Nachhaltigkeit, Bündnisse für Arbeit u. a.) organisiert, um den Wirtschafts- und So-

zialpartnern ausreichende Informationen über die Möglichkeiten und Inhalte des neuen Operationellen Programms zu vermitteln.

12.2 Beteiligung der Partner bei der Programmumsetzung

Das EFRE-OP des Landes Berlin wird im Rahmen einer umfassenden Partnerschaft durchgeführt, begleitet und bewertet. Die Partnerschaft zu diesem Programm besteht vor allem aus:

- der Kommission,
- den beteiligten Dienststellen der Senatsverwaltungen,
- den Bezirksverwaltungen und
- den Partnern aus Wirtschaft und Gesellschaft, insbesondere auch den Bereichen Umwelt, Chancengleichheit und Migrantenorganisationen.

Die partnerschaftliche Beteiligung an diesem Programm ist ein offener Prozess, der es erlaubt, jederzeit weitere Partner zu integrieren. Der bei der Programmerstellung auf zwei Ebenen organisierte Prozess wird während der Programmumsetzung und -begleitung wie folgt fortgeführt:

12.2.1 Zusammenarbeit auf Ebene der Fachreferate

Die bereits bei der Programmerstellung genutzten Foren zur Abstimmung zwischen den beteiligten Partnern werden auch während der Programmumsetzung genutzt. Die Fachreferate verfolgen in engem Kontakt mit den jeweils interessierten Partnern die Entwicklungen in Berlin sowie die Ergebnisse der Förderung.

12.2.2 Zusammenarbeit auf Ebene des Programms

Im Land Berlin wird aufbauend auf den Erfahrungen mit dem Begleitausschuss 2000 bis 2006 ein fondsübergreifender Begleitausschuss für die Strukturfonds-Interventionen gebildet, der für alle im Land Berlin durchgeführten Operationellen Programme agiert. Zur kontinuierlichen Begleitung wird die Verwaltungsbehörde bis spätestens drei Monate nach der Benachrichtigung über die Genehmigung des Programms einen Begleitausschuss einrichten. Der Begleitausschuss wird unter dem Vorsitz der Verwaltungsbehörde arbeiten.

Die genaue Zusammensetzung wie auch eine detaillierte Beschreibung der Aufgaben werden in einer Geschäftsordnung festgelegt. Unter den Mitgliedern des Begleitausschusses werden - wie in der vergangenen Förderperiode auch - wichtige Vertreter gesellschaftlicher Interessen, wie etwa die Kammern, die Gewerkschaften, die Umwelt- und Sozialverbände sein. Insbesondere wird in der Geschäftsordnung auch die Einrichtung von Unterausschüssen - etwa zu den Querschnittsthemen - geregelt. Vertreter der Kommission werden dem Begleitausschuss als beratende Mitglieder angehören.

Der Begleitausschuss erfüllt die in Art. 65 der VO 1083/2006 beschriebenen Aufgaben, insbesondere:

- Der Begleitausschuss prüft und billigt bis spätestens sechs Monate nach Genehmigung des Programms die Kriterien für die Auswahl der kofinanzierten Vorhaben. Bei Bedarf billigt er Änderungen der Auswahlkriterien im Verlauf der Förderperiode.
- Der Begleitausschuss bewertet auf der Grundlage der von der Verwaltungsbehörde vorgelegten Informationen den Fortschritt bei der Verwirklichung der spezifischen Ziele des Programms.
- Der Begleitausschuss prüft die Ergebnisse der Durchführung sowie die Erreichung der für die Prioritätsachsen festgelegten Ziele.
- Der Begleitausschuss prüft die Ergebnisse der Bewertungen.
- Der Begleitausschuss prüft und billigt die Durchführungsberichte.
- Der Begleitausschuss wird über den jährlichen Kontrollbericht und etwaige Bemerkungen der Kommission zu diesem Bericht unterrichtet.
- Der Begleitausschuss schlägt der Verwaltungsbehörde Überarbeitungen oder Überprüfungen des Programms vor, die geeignet sind, die Zielerreichung zu verbessern.
- Der Begleitausschuss prüft und billigt jeden Vorschlag für eine inhaltliche Änderung der Entscheidung der Kommission über die Fondsbeteiligung.

Für die Arbeit des Begleitausschusses sind die Indikatoren des Programms eine zentrale Grundlage.

13. Ex-ante-Bewertung

Die Aufgabe der Ex-ante-Evaluierung des EFRE-Programms des Landes Berlin bestand darin, in einem interaktiven und iterativen Prozess die Qualität der Programmplanung zu verbessern und damit auf einen optimalen Einsatz der Haushaltsmittel hinzuwirken. Der Evaluierungsprozess erstreckte sich von Juli 2006 bis Januar 2007 und erfolgte in mehreren Schritten. Rambøll Management ist in vier Zwischenberichten den folgenden zentralen Fragestellungen der Ex-ante-Evaluierung nachgegangen:

- Stellt das Programm eine geeignete Strategie dar, um den Herausforderungen zu begegnen, vor denen die Region steht?
- Ist die Strategie sorgfältig ausgearbeitet, mit eindeutig definierten Zielen und Schwerpunkten, und können diese Ziele mit den den einzelnen Schwerpunkten zugeteilten Finanzmitteln realistischweise erreicht werden? Sind die Querschnittsziele ausreichend im Programm berücksichtigt?
- Steht die Strategie mit den Politiken auf der Gemeinschaftsebene sowie auf nationaler und regionaler Ebene im Einklang? Welchen Beitrag leistet die Strategie zur Verwirklichung der Ziele von Lissabon?
- Wurden für die Ziele geeignete Indikatoren bestimmt und können diese Indikatoren und deren Zielgrößen als Grundlage für die künftige Begleitung und Leistungsbewertung dienen?
- Welche quantifizierbaren Auswirkungen wird die Strategie haben?
- Sind die Durchführungssysteme dazu geeignet, die Ziele des Programms zu erreichen?

Die Ergebnisse der Evaluierung sind sukzessive in die Programmerstellung und -planung eingeflossen. Die Bewertung des EFRE-Programms hat sich an die Vorgaben in Artikel 37 der Verordnung (EG) Nr. 1083/2006 orientiert.

Bewertung der sozioökonomischen Ausgangsanalyse, der SWOT-Analyse und Relevanz der Programmstrategie

Die Ausgangsanalyse im EFRE-Programm ist im Ergebnis in einer angemessenen Analysetiefe und einem ausreichenden Detaillierungsgrad dargestellt und bietet eine gute Grundlage für eine Förderstrategie. Dies ist aus Sicht von Rambøll Management wichtig,

da Berlin zum einen in verschiedenen analysierten Potenzialfaktoren extreme Problemlagen aufweist, gleichzeitig aber Ansatzpunkte für einzelne entwicklungsfähige Stärken bietet, die einer besonderen Förderung bedürfen.

Die im Rahmen der SWOT-Analyse identifizierten Stärken und Schwächen spiegeln den Handlungsbedarf wider und bieten eine gute Grundlage für die Strategie.

Im Laufe der Ex-ante-Bewertung wurden Empfehlungen gegeben, wie die Analysen stärker differenziert werden können. So wurde u. a. vorgeschlagen, die einzelnen Entwicklungsfaktoren nach den wichtigsten Wirtschaftsbereichen zu beleuchten. Die sektoralen und Branchenbetrachtungen wurden an verschiedenen Stellen ergänzt, sodass einzelne Ansatzpunkte deutlicher ableitbar sind.

Auch der Vorschlag, die Analyse des Entwicklungsfaktors der Humanressourcen um eine Darstellung der Segregationstendenzen sowie eine weiterführende Ausführung zum Thema Integration und Stadtentwicklung in Berlin zu ergänzen, wurde aufgenommen.

Zudem wurde eine Reihe weiterer Empfehlungen zu detaillierten Analysen gegeben, die jedoch aufgrund nicht vorliegender Daten nicht umgesetzt werden konnten (u. a. zum Gründungsgeschehen, Migrantenökonomien, Qualität der Vernetzung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, Patentgeschehen).

Relevanz der Aktionsbereiche und interne Kohärenz des Programms

Dieser Evaluierungsschritt setzte sich mit dem Aufbau der Programmstrategie und der ihr zu Grunde liegenden Zielsystematik auseinander. Die Strategie greift zielgerichtet die Stärken und Schwächen des Landes Berlin auf. Dabei weist das Programm interne Synergien auf, die insbesondere im Zusammenhang mit der Stärkung des innovativen und wirtschaftlichen Potenzials der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) des Landes Berlin stehen. Mit der Programmstrategie ist es aus Sicht von Rambøll Management gelungen, einen Fokus auf innovationspolitische Fragestellungen in allen strategischen Zielen zu setzen. Hierdurch erfolgt eine Förderung konzentriert dort, wo der höchste Nutzen zu erwarten ist ("Stärken stärken" - Ansatz). Dies entspricht in hohem Maße den Kohäsionsleitlinien und der Zielsetzung der Lissabon-Strategie.

Insgesamt kann dem EFRE-Programm des Landes Berlin ein ausgewogener Policy- und Instrumenten-Mix sowohl auf Ebene der Prioritätsachsen als auch auf Ebene der Aktionsbereiche bestätigt werden. Neben den klassischen Wirtschaftsförderungsinstrumenten wie der betrieblichen Investitionsförderung und der Modernisierung der wirtschaftsnahen Infrastruktur werden in den Prioritätsachsen 1 und 2 vor allem auf die Stärkung von Innova-

tion und Wissen ausgerichtete Instrumente eingesetzt. Die Zielsystematik des Programms und die ihr zu Grunde liegende Interventionslogik sind insgesamt zu einem hohen Grad in sich schlüssig. Auch die Mittelverteilung erscheint angemessen. Sie bildet die finanzielle Grundlage für eine zielgerichtete Förderstrategie zur Steigerung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit und zur Unterstützung des Strukturwandels in Berlin.

Bewertung der Berücksichtigung von Querschnittszielen

Neben den drei strategischen Zielen berücksichtigt das EFRE-Programm ebenfalls die übergreifenden Querschnittsziele "Nachhaltigkeit", "Chancengleichheit von Frauen und Männern" und "Integration". Die Ausrichtung der Strukturfonds auf Chancengleichheit und Nicht-Diskriminierung wird durch die beiden Querschnittsziele "Chancengleichheit von Frauen und Männern" und "Integration" umgesetzt. Durch das zusätzliche Querschnittsziel "Integration" von Zugewanderten wird der spezifischen Problemlage Berlins bezüglich der hohen Ausländeranteile an der Bevölkerung in hohem Maße Rechnung getragen. Für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung mit ihren drei Dimensionen finden sich in allen drei Prioritätsachsen Anknüpfungspunkte. Eine eingehende Untersuchung der Umweltwirkungen des Programms findet sich in der Strategischen Umweltprüfung. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Querschnittsziele in allen Prioritätsachsen angemessen berücksichtigt worden sind.

Kohärenz des Programms mit regionalen, nationalen und Gemeinschaftspolitiken

Die Strategie des Programms steht mit den Politiken auf regionaler und nationaler Ebene (einschließlich dem einzelstaatlichen strategischen Rahmenplan) sowie auf der Gemeinschaftsebene im Einklang. Durch die Ausrichtung des Programms auf die Stärkung der Innovations- und Anpassungsfähigkeit und Produktivität von KMU (durch die Prioritätsachse 1) und auf die Nutzung von Wissen und Kreativität als Motor wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung (Prioritätsachse 2) wird in einem hohen Maße den Kohäsionsleitlinien und den Zielen der Lissabon-Strategie entsprochen. Der Anteil der Förderansätze, die nach Anhang IV der Allgemeinen Verordnung Nr. 1083/2006 einen Beitrag zur Strategie von Lissabon leisten, beläuft sich nach letztem Stand der Ex-ante-Evaluation auf 62 Prozent aller EFRE-Mittel.

Auch zum Nationalen Strategischen Rahmenplan (NSRP) ist das EFRE-Programm in hohem Maße kohärent. So greift es in seiner strategischen Ausrichtung die thematischen Prioritäten des NSRP auf, wie die Förderung einer wissensbasierten, innovationsorientierten Entwicklung, Stärkung der unternehmerischen Basis und den Abbau regionaler Disparitäten und Ausbau spezifischer regionaler Potenziale durch nachhaltige Regionalentwicklung.

Als Grundlage für den Einsatz der Strukturfonds in der Förderperiode 2007-2013 hat das Land Berlin die Strategie "Berliner Gesamtstrategie für mehr Wachstum und Beschäftigung - Strategie für die EFRE- und ESF-Förderung in Berlin 2007 bis 2013" entwickelt. Dadurch sind schon frühzeitig strategische Überlegungen zur Ausrichtung und Ergänzung des Programms vorgenommen worden. Die Schwerpunktsetzung des EFRE-Programms entspricht den spezifischen regionalen Anforderungen und ist damit auch kohärent zur Gesamtstrategie des Landes. Zur ersten Fassung des Programms hat Rambøll Management empfohlen, die einzelnen Instrumente des EFRE Berlin in ihrer Bedeutung zu konkretisieren. Dies ist inzwischen vorgenommen worden.

Insgesamt ergab die Kohärenzprüfung des EFRE-Programms mit regionalen Politiken, dass lediglich bei einzelnen Punkten Ergänzungen notwendig waren. So bedurfte es in der Maßnahmenbeschreibung noch konkreter Abgrenzungskriterien, um mögliche Doppelförderungen zu vermeiden (z. B. Doppelförderungen des EFRE- und ESF-Programms hinsichtlich der Existenzgründungsförderung). Eine Überarbeitung dahingehend ist inzwischen erfolgt.

Bewertung der erwarteten Auswirkungen des Programms

Mit Blick auf die Bewertung der erwarteten Auswirkungen des EFRE-Programms wurde zunächst die Qualität des Indikatorensystems untersucht. Mit Hilfe dieses Systems soll eine ergebnisorientierte Programmsteuerung ermöglicht und die Umsetzung der Programmziele messbar werden. Grundsätzlich ist der Aufbau des Indikatorensystems sehr schlüssig. Die definierten Indikatoren bilden die Ziele und die zu fördernden Aktivitäten ab und stellen eine geeignete Grundlage für die künftige Begleitung und Leistungsbewertung des Programms dar. Als Ergänzung wurde empfohlen, neben den vorhandenen Ergebnisindikatoren auch Outputindikatoren in das Indikatorenset zu integrieren. Dieses wurde im weiteren Verlauf der Programmplanung berücksichtigt. Bis auf drei Ergebnisindikatoren liegen für alle Indikatoren Zielwerte vor, die grundsätzlich nachvollziehbar sind. Bei den komplexeren Indikatoren, für die eine punktgenaue Quantifizierung der Ziele nicht möglich war, sind überprüfbare Veränderungsrichtungen definiert worden. Die Quantifizierungen fußen vor allem auf den Einschätzungen und Erfahrungen der für die Förderung verantwortlichen Fachreferate.

Kapitel 4 des EFRE-Programms geht ausführlich auf das System zur strategischen Steuerung des Programms ein. Hier ist ein differenziertes Konzept zur Kontrolle und Bewertung der Aktionen, Ergebnisse und Wirkungen des Programms entwickelt worden. Die vorgesehenen Maßnahmen zur Begleitung und Evaluierung versprechen, gute Voraussetzungen für eine transparente und reibungslose Steuerung des Programms zu schaffen.

Zur Bewertung der erwarteten Auswirkungen hat Rambøll Management die Wirkungsketten qualitativ beschrieben.

Bewertung der vorgeschlagenen Verfahren zur Durchführung

Neben der Bewertung der quantifizierbaren Auswirkungen der Strategie wurde abschließend bewertet, ob die Durchführungssysteme geeignet sind, die Ziele des Programms zu erreichen. Die Darstellung der Durchführungssysteme entspricht insgesamt den Anforderungen der Europäischen Kommission und stellt somit eine gute Grundlage für die Verwaltung, Begleitung und Bewertung des Programms dar. Rambøll Management hat im Prozess der Evaluierung empfohlen, die wichtigsten zwischengeschalteten Stellen konkret zu benennen. Diese Empfehlung wurde aufgegriffen. Die zwischengeschalteten Stellen und ihre Aufgaben sind nun in einer Übersicht in Kapitel 10 dargestellt.

Aus Sicht von Rambøll Management entspricht das EFRE-Programm damit vollständig den Vorgaben des Art. 37 "Operationelle Programme für die Ziele 'Konvergenz' und 'Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung'" der Verordnung (EG) Nr. 1083/2006 des Rates vom 11. Juli 2006 mit allgemeinen Bestimmungen über den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, den Europäischen Sozialfonds und den Kohäsionsfonds und zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 1260/1999.

14. Strategische Umweltprüfung

Die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen hat zum Operationellen Programm des Landes Berlin für den europäischen Fonds für regionale Entwicklung in der Förderperiode 2007-2013 eine Strategische Umweltprüfung (SUP) gemäß dem Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) im Sinne der Richtlinie 2001/42/EG über die Prüfung der Umweltauswirkungen bestimmter Pläne und Programme (sog. SUP-RL) durchgeführt. Bestandteil des Umweltberichts, der die Prüfung und das Verfahren dokumentiert, ist eine nicht-technische Zusammenfassung.

Ziel der SUP ist es, ein hohes Maß an Umweltschutz sicherzustellen, indem die Integration von Umweltschutzaspekten frühzeitig in den Programmierungsprozess eingebracht wird. Der vorliegende Umweltbericht wurde auf Grundlage einer gemeinsam von der Verwaltungsbehörde und der berührten Umweltbehörden getroffenen Festlegung des Untersuchungsumfangs erarbeitet. Die Beteiligung der Öffentlichkeit und die Konsultationen der betroffenen Behörden fanden zwischen dem 03.11.2006 und dem 03.12.2006 statt.

Der Umweltbericht ist als Entwurf in die Konsultationen mit der Öffentlichkeit und den Umweltbehörden gegangen. Nach einer schriftlichen Ankündigung im Amtsblatt wurden die Entwürfe des EFRE-OP und des Umweltberichts im Internet und in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Den Umweltbehörden, den Natur- und Umweltschutzverbänden sowie den Sozialpartnern wurden die Entwürfe mit der Bitte um Stellungnahme direkt zugesandt.

Zusätzlich wurden zwei Informationsveranstaltungen durchgeführt, auf denen über die Strategische Umweltprüfung informiert wurde. Die zweite Veranstaltung mit Sozialpartnern, Umweltverbänden und Behördenvertretern fand in der Konsultationsphase statt und unterstrich die Möglichkeit der Einsicht- und Stellungnahme.

Aus der Öffentlichkeitsbeteiligung sind keine Stellungnahmen eingegangen. Aus der Konsultation der Behörden und Umweltverbände lagen acht Stellungnahmen vor, die fachliche Klarstellungen und Einschätzungen beinhalteten und die in den Umweltbericht eingearbeitet wurden.

Der Umweltbericht umfasst sieben Kapitel. Kapitel 1 enthält in den Vorbemerkungen Aussagen zur Zielstellung der SUP sowie zum konkreten Vorgehen. Im zweiten Kapitel werden ein kurzer Überblick über das OP anhand der generellen Zielsetzung und seiner Prioritätsachsen und Aktionsbereiche gegeben sowie der Untersuchungsrahmen und die Prüfmethode dargestellt. Die für die Bewertung der Umweltwirkungen relevanten übergeordneten Umweltschutzziele und -interessen sind in Kapitel 3 zusammengestellt. Die Beschreibung des aktuellen Zustands der Umwelt, der größten Umweltprobleme und der Entwicklungstendenzen einschließlich der Nullvariante bildet das Kapitel 4.

Kapitel 5 dokumentiert die eigentliche Bewertung der voraussichtlich erheblichen Umweltauswirkungen einschließlich Alternativen und Minderungsmaßnahmen. Aussagen zum Monitoring macht das Kapitel 6. Die nicht-technische Zusammenfassung stellt das abschließende 7. Kapitel dar.

Das Ergebnis der Prüfung von insgesamt drei Prioritätsachsen⁶³ mit neun Aktionsbereichen kann wie folgt zusammengefasst werden: Fünf Aktionsbereiche wurden als neutral bzw. nicht umweltrelevant eingestuft. Die Aktionsbereiche 1.2 und 1.3 sind mit den absehbaren Operationen nicht umweltrelevant. Für die drei Aktionsbereiche der zweiten Prioritätsachse dagegen sind erhebliche Umweltwirkungen erst auf Ebene der Operatio-

⁶³ Die Aufteilung der dritten Prioritätsachse in zwei eigenständige Achsen erfolgte nach Abschluss der SUP. Da damit aber keinerlei Veränderungen in den Förderinhalten verbunden waren, hat diese strukturelle Änderung keine Auswirkung auf die Bewertungsergebnisse.

nen und Einzelprojekte abschätzbar. Für diese Aktionsbereiche wird die Umweltprüfung im Rahmen der Planungs- und Bewilligungsverfahren der nächsten Stufe empfohlen.

In den Aktionsbereichen 1.1 "Investitionen für eine höhere Produktivität und mehr Innovationen" sowie 1.4 "Abbau von Engpässen bei der wirtschaftsnahen Infrastruktur" können sowohl erheblich positive als auch negative Umweltwirkungen eintreten. Es wird davon abhängen, inwieweit die Interventionen tatsächlich zu Innovationen und zur Erhöhung der Energie- und Ressourceneffizienz beitragen.

Die beiden Aktionsbereiche der dritten Prioritätsachse wurden deutlich positiv bewertet. Insgesamt können damit mehr positive als negative Umweltwirkungen durch die Umsetzung des EFRE-OP erwartet werden.

Tabelle 14.1: Zusammenfassende Bewertung der relevanten Umweltwirkungen

Prioritätsachse	Aktionsbereiche	Bewertung
1 Innovations- und Technologieförderung im Unternehmen	1.1 Investitionen für eine höhere Produktivität und mehr Innovationen	+/-
	1.2 Förderung der Neugründung für Innovation und strukturelle Modernisierung	o
	1.3 Stärkung der internationalen Orientierung und Exporttätigkeit der Unternehmen	o
	1.4 Abbau von Engpässen bei der wirtschaftsnahen Infrastruktur	+/-
2 Innovationen und wissensbasierte Wirtschaft	2.1 Innovations- und Technologieförderung im Unternehmen	o
	2.2 Förderung der Informations- und Wissensgesellschaft	o
	2.3 Förderung von Innovationsnetzwerken und Technologietransfer	o
3 Integrierte und nachhaltige Stadtentwicklung	3.1 Integrierte Stadtentwicklung und Kulturwirtschaft	+
	3.2 Nachhaltige Stadtentwicklung	+

Um die dennoch in den einzelnen Aktionsbereichen nicht auszuschließenden negativen Umweltwirkungen zu vermeiden bzw. zu verringern, wurden Empfehlungen für die Durchführung des EFRE-OP formuliert. Zusammengefasst wurde der Verwaltungsbehörde empfohlen, durch die Fördermaßnahmen die gemeinschaftlichen Umweltziele und die Berliner Umweltziele, insbesondere in den Bereichen Energie- und Ressourceneffizienz, Klimaschutz, Luftreinhaltung, Lärmschutz, Wasserhaushalt und Bodenschutz, zu unterstützen. Dazu wurde die Aufnahme folgender Kriterien empfohlen: "Geförderte Projekte sollen unter Berücksichtigung der jeweiligen Projektarten dazu beitragen, dass:

- Energie effizient genutzt oder regenerative Energieträger eingesetzt und der Gesamtenergieverbrauch und damit die Emissionen klimarelevanter Gase gesenkt werden,

- der Ressourcenverbrauch insbesondere von nicht nachwachsenden Rohstoffen reduziert wird,
- das Verkehrsaufkommen und verkehrsbedingte Belastungen (Lärm, Luftschadstoffe) verringert werden und
- bauliche Maßnahmen keine zusätzlichen Flächen beanspruchen.

Darüber hinaus wurden Hinweise und Instrumente zum Monitoring entwickelt.

Die Prüfung und Anpassung des Operationellen Programms durch die Verwaltungsbehörde im Ergebnis der Strategischen Umweltprüfung erbrachte folgende Ergebnisse:

- Die im Behördenbeteiligungsverfahren der Strategischen Umweltprüfung eingegangenen Stellungnahmen zum Programmwurf wurden als Klarstellungen in Bezug auf das Zahlenmaterial und die Trendaussagen bezüglich der Umweltsituation in Berlin vorwiegend in den Anhang des Operationellen Programms übernommen.
- Die konkreten Empfehlungen des Umweltberichtes von Maßnahmen zur Verminderung negativer Umweltwirkungen wurden in das Operationelle Programm in die Beschreibung der Aktionsbereiche übernommen. Die Umsetzung wird anhand konkreter Indikatoren auf der Ebene der Operationen überwacht.
- Die für das Gesamtprogramm im Umweltbericht benannten Kriterien zur Verminderung negativer und Förderung positiver Umweltwirkungen werden bei der Umsetzung des Operationellen Programms durch die zwischengeschalteten Stellen auf ihre Übertragbarkeit auf die in den einzelnen Prioritätsachsen beschriebenen Förderinhalte des Operationellen Programms geprüft.

A. ANHANG

Anhang 1: Sozioökonomische Analyse - Langfassung

Anhang 2: Gesamtstrategie zum Einsatz der europäischen Strukturfondsmittel 2007-2013

Anhang 3: Abschätzung der ökonomischen Gesamtwirkungen

Anhang 4: Baseline-Indikatoren gemäß des nationalen strategischen Rahmenplans

A.1 Analyse der sozioökonomischen Ausgangslage - Langfassung

In der Analyse der sozioökonomischen Ausgangslage werden zunächst die Entwicklung einiger Zielgrößen sowie wichtige Rahmenbedingungen regionalpolitischer Interventionen dargestellt.

Die Entwicklung der Zielgrößen entzieht sich einer unmittelbaren Einflussnahme durch politische Maßnahmen. Zu stark sind hier die Einflüsse anderer Faktoren, insbesondere der allgemeinen konjunkturellen Entwicklung. Demgegenüber können aus der Entwicklung der Potenzialfaktoren Stärken und Schwächen abgeleitet werden, die Anknüpfungspunkte für förderpolitische Interventionen bieten.

In den Kapitel 1.2 bis 1.5 werden daher die zentralen Potenzialfaktoren für die zukünftige regionale Entwicklung und für wichtige Querschnittsbereiche dargestellt.

Abbildung A.1 Zentrale Potenzialfaktoren

Regionale Wirtschaft	Regionales Innovations-system	Umwelt und Stadtentwick-lung	Querschnittsbereiche
Förderung der betriebli-chen Wettbewerbsfähig-keit, Gründungsförderung und Beschäftigung	Innovation und wissensba-sierte Wirtschaft	Gebietsaufwertung durch nachhaltige Stadtentwick-lung	Chancengleichheit Nachhaltigkeit Migration und Integration
<ul style="list-style-type: none"> - Produktivität - Kapitalstock - Investitionstätigkeit - Ausfuhren und Han-delsbilanz - Unternehmensbestand und Größenstruktur - Selbständigkeit - Wirtschaftsstruktur - Gründungsgeschehen 	<ul style="list-style-type: none"> - Rahmendaten - FuE in Hochschulen und Forschungseinrich-tungen - Innovationssystem - FuE-Aufwendungen und -personal - Patentgeschehen 	<ul style="list-style-type: none"> - Regionale Entwick-lungsmuster - Monitoring soziale Stadtentwicklung - Umwelt (Fläche, Emis-sionen, Lärm, Wasser) 	<ul style="list-style-type: none"> Nachhaltigkeit - Energieproduktivität - Rohstoffproduktivität - Flächenproduktivität - Wasserproduktivität Chancengleichheit - Erwerbstätigkeit - Arbeitslosigkeit - Zugang zu Beruf und Karriere - Vereinbarkeit von Fami-lie und Beruf Migration und Integration

A.1.1 Die sozio-ökonomische Situation in Berlin

Die Betrachtung zentraler Zielgrößen der regionalökonomischen Entwicklung unterstreicht, dass Berlin bereits seit Mitte der 1990er Jahre eine höchst unbefriedigende Entwicklung durchläuft. Bei der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit liegt die Stadt regelmäßig hinter der bundesdurchschnittlichen Entwicklung zurück, dasselbe gilt bei der Entwicklung der Produktivität. Es ist nicht überraschend, dass dies zu einem deutlichen Rückgang der Erwerbstätigkeit und hohe Arbeitslosigkeit führte. Einige schwache Anzeichen deuten allerdings jüngst auf eine möglicherweise positivere Entwicklung: So hat

sich die Erwerbstätigkeit in den letzten Jahren tendenziell besser als im Bund entwickelt. Auch das BIP wächst 2006 voraussichtlich erstmals seit 2001 wieder - ohne allerdings bei diesem Indikator den Bundesdurchschnitt zu erreichen.

Das **Bruttoinlandsprodukt** wächst seit Mitte der 1990er Jahre nicht mehr, sondern verharrt mit geringfügigen Schwankungen auf demselben Niveau. Die Entwicklung ist deutlich schwächer als im nationalen Durchschnitt; auch die ostdeutschen Länder zeigen ein stärkeres Wirtschaftswachstum. So konnte Berlin seit 1991 insgesamt bis 2005 ein BIP-Wachstum von 25,6 Prozent verzeichnen - im Bundesdurchschnitt waren es 46,3 Prozent, die ostdeutschen Länder steigerten das BIP gar um 97,8 Prozent. Auch seit dem Jahr 2000 hat Berlin zumindest bis 2005 keine wesentlich dynamischere Entwicklung zu verzeichnen: Die Wachstumsraten gegenüber dem Vorjahr lagen bei höchstens 1,0 Prozent (2004), meist aber bei 0,1 bis 0,2 Prozent. Im gleichen Zeitraum lag das BIP-Wachstum im Bundesdurchschnitt bei mindestens 0,9 Prozent (2003) und maximal 2,5 Prozent (2001). Insgesamt konnte Berlin sein BIP seit 2000 damit um 1,5 Prozent steigern, bundesweit waren es 8,9 Prozent. Das Berliner BIP-Wachstum ist in diesem Zeitraum mit Abstand das geringste aller Bundesländer, selbst Mecklenburg-Vorpommern liegt bei einem um etwa 2,5 Prozentpunkte höheren Wachstum.

Für 2006 wird allerdings erstmals seit Jahren wieder ein spürbares Wachstum der Berliner Wirtschaft prognostiziert.⁶⁴ Demnach wird ein BIP-Wachstum von etwa 1,5 Prozent erwartet. So positiv diese Perspektive für die Berliner Wirtschaft ist, genügt die Rückkehr zu einem BIP-Wachstum alleine jedoch nicht, um den Abstand in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Berlins verringern zu können.

Berlin fällt in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit damit immer weiter hinter dem Bundesdurchschnitt zurück. Während das **BIP pro Einwohner** in Berlin 2000 mit 23.161 € noch 92,3 Prozent des Bundesdurchschnitts ausmachte, waren es 2005 mit 23.470 € in Berlin gegenüber 27.229 im Bundesschnitt nur noch 86,2 Prozent.

Die Wirtschaftskraft Berlins liegt gemessen am **Bruttoinlandsprodukt in KKS pro Einwohner** mit 21.800 € (2004) zwar unterhalb des Wertes für Deutschland gesamt (gut 24.900 €), aber erheblich oberhalb des ostdeutschen Wertes von 18.500 €. Ohne Berlin fiel letzterer Wert um gut 800 € geringer aus. Aufgrund dieser Niveauunterschiede werden die neuen Länder in Gänze dem neuen Ziel „Konvergenz“ zugeordnet. Lediglich Berlin, dessen BIP/KKS pro Einwohner-Wert mehr als 75% des Gemeinschaftsdurchschnitts beträgt, gehört zum Ziel „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“. Diese Stärke in einer sehr strukturschwachen Region wird durch die Betrachtung weiterer Indikatoren unterstrichen: Mit rund 3,4 Mio. Menschen lebt etwa ein Fünftel der Gesamtbevölkerung der ostdeutschen Bundesländer in Berlin. Ein ver-

⁶⁴ Vgl. Investitionsbank Berlin (2006): Konjunktur Berlin - Berlin im Aufschwung. 6. September 2006. S. 6f.

gleichbar hoher Anteilswert ergibt sich in Bezug auf die Erwerbstätigen (ca. 22%) sowie den Kapitalstock (25%). In Berlin wird rund ein Viertel des gesamten ostdeutschen Bruttoinlandsprodukts erwirtschaftet.

Die Arbeitsproduktivität, die Auskunft über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit gibt, hat sich in Berlin dauerhaft schlechter entwickelt als im Bundestrend: Die Wachstumsrate der Produktivität lag in Berlin seit 1993 in keinem Jahr über dem Bundesdurchschnitt. Wenn das Produktivitätswachstum Berlins seit 1991 bis 2005 dennoch mit 36,6 Prozent leicht über dem Bundesschnitt (33,2 Prozent) liegt, so ist dies durch die wenigen relativ dynamischen Jahre Anfang der 1990er bedingt. Seit 2000 nahm die Produktivität in Berlin bis 2005 allerdings nur um 4,0 Prozent zu, während das Wachstum im Bundesschnitt bei 9,9 Prozent lag.

Die **Erwerbstätigkeit** in Berlin ist über die 1990er Jahre mit leichten Schwankungen bis 2005 tendenziell gesunken - insgesamt um 8,0 Prozent. Im gleichen Zeitraum blieb die Erwerbstätigkeit auf nationaler Ebene in etwa konstant (+0,4 Prozent)⁶⁵. Die Entwicklung seit 2000 zeigt insbesondere in den letzten Jahren eine etwas freundlichere Tendenz. Zwar hat über den Gesamtzeitraum Berlin mit 2,3 Prozent der Erwerbstätigen einen stärkeren Rückgang zu verzeichnen als im nationalen Durchschnitt (-0,9 Prozent), jedoch ist die Entwicklung der letzten beiden Jahre positiver: Sowohl 2004 als auch 2005 konnte Berlin sich positiv gegenüber dem Bundestrend absetzen. Auch für 2006 wird wieder eine geringfügige Zunahme der Zahl der Erwerbstätigen prognostiziert.⁶⁶

Die Zahl der **Arbeitslosen** steigt seit Anfang der 1990er Jahre im Trend immer weiter an. 2005 waren schließlich im Jahresdurchschnitt 319.178 Personen in Berlin arbeitslos. Seit 2000 stieg damit die Arbeitslosenquote von 15,8 auf 19,0 Prozent (gemessen an den zivilen Erwerbspersonen⁶⁷). Der Anstieg der Arbeitslosenquote erfolgte damit in Berlin deutlich steiler als im Bundesschnitt, wo sie von 9,6 Prozent im Jahr 2000 auf 11,7 Prozent im Jahr 2005 wuchs. Berlin hat damit im Jahr 2005 eine Arbeitslosenquote erreicht, die über dem ostdeutschen Durchschnitt (18,7 Prozent) liegt. Lediglich Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern haben noch höhere Arbeitslosenquoten zu verzeichnen.

Der Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen lag in Berlin in 2005 bei 58,5% und damit über dem bundesdeutschen Durchschnitt von 53%. In den ostdeutschen Ländern ist dieser Anteil regelmäßig höher als in Berlin, in den westdeutschen Ländern und den Stadtstaaten

65 Diese Zahlen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung beziehen sich auf die Erwerbstätigen am Arbeitsort. Zählt man die Erwerbstätigen am Wohnort, so ist die Entwicklung noch dramatischer: Berlin hat in dieser Betrachtung einen Rückgang von 16,7 Prozent der Erwerbstätigen zwischen 1991 und 2004 zu verzeichnen. Der Unterschied der beiden Zahlen erklärt sich durch eine Veränderung im Pendleranteil der in Berlin erwerbstätigen Personen.

66 Investitionsbank Berlin 2006, a.a. S.7.

67 Zivile Erwerbspersonen sind die abhängigen zivilen Erwerbspersonen plus Selbständige und mithelfende Familienangehörige.

niedriger. Gegenüber dem Jahr 2000 ist der Anteil der Langzeitarbeitslosen in Berlin (53,3%) um 5,2 Prozentpunkte gestiegen. Dieser Anstieg ist im Bundesvergleich (von 51,5% um 1,5 Prozentpunkte) überdurchschnittlich, liegt aber unter den Zuwächsen in den ostdeutschen Ländern.⁶⁸

Abbildung A.2 Allgemeine regionalökonomische Entwicklung

	Entwicklungsrichtung der letzten Jahre	Aufholtenz im Vergleich zum Bund	Bewertung der Entwicklung seit 2000
Bruttoinlandsprodukt	➔	➔	unbefriedigend
Produktivität	↗	↘	unbefriedigend
Erwerbstätigkeit	↗ (seit 2004, vorher ↘)	↘	unbefriedigend
Arbeitslosigkeit	↘	↘	sehr unbefriedigend

A.1.1.1 Berlin im Metropolenvergleich

Im Vergleich zu anderen europäischen Metropolen wird die schwache Entwicklung Berlins über die letzten Jahre noch deutlicher: als einzige Stadt hat Berlin seit Mitte der 1990er Jahre einen Rückgang des Bruttoinlandsprodukts zu verzeichnen. Auch die Entwicklung der Erwerbstätigkeit zwischen 1995 und 2003 ist nur in Berlin negativ.

Hinter dieser allgemeinen Entwicklung werden im Metropolenvergleich bereits einige Faktoren sichtbar: Zum einen eine relativ niedrige Erwerbstätigenquote, zum anderen gibt es Hinweise auf eine relativ schlechte Nutzung des FuE-Potenzials. Die Investitionstätigkeit verläuft in Berlin schlechter als in den Vergleichsmetropolen. Lediglich bei der Erreichbarkeit steht Berlin im Vergleich relativ gut da.

Stadtregionen haben für die wirtschaftliche Entwicklung eine zentrale Bedeutung. Bei 13 Prozent Anteil an der Bevölkerung erwirtschaften die zehn größten deutschen Städte rund ein Fünftel des BIP in Deutschland. Das Wachstum an Arbeitsplätzen in diesen Städten lag deutlich über der bundesdeutschen Entwicklung.⁶⁹ Neben der vergleichenden Einordnung vor dem Hin-

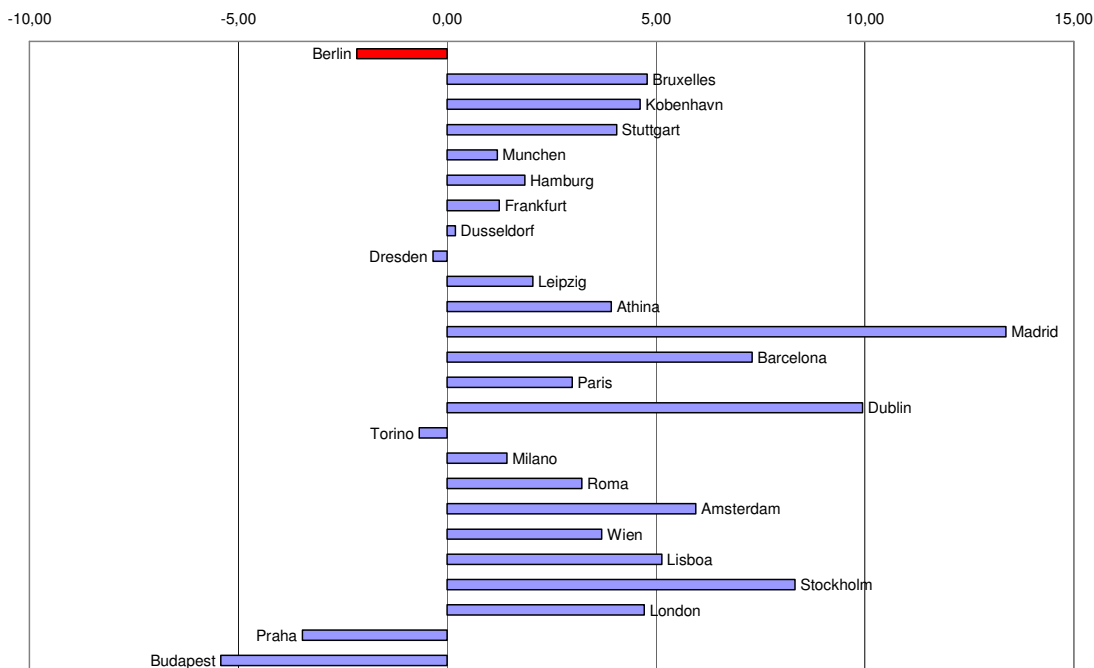
⁶⁸ Quelle: EuroStat Regionalstatistik.

⁶⁹ Angaben aus Adam, Brigitte / Gödecke-Stellmann, Jürgen / Heidbrink, Ingo (2005): Metropolregionen als Forschungsgegenstand. Aktueller Stand, erste Ergebnisse und Perspektiven. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 7/2005, S.417 bis 430.

tergrund der bundesdeutschen Entwicklungen soll daher auch die Position Berlins im Vergleich zu anderen europäischen Metropolen dargestellt werden.

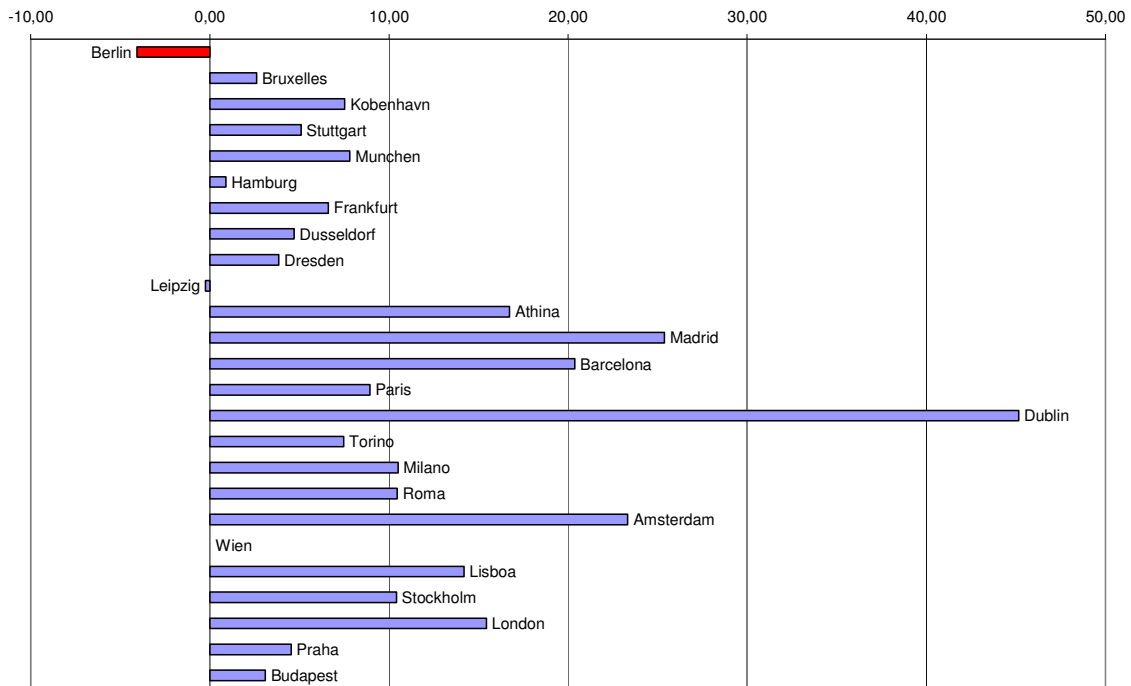
Im internationalen Vergleich zeigt sich für die **Bevölkerungs- und Erwerbstätigkeitsentwicklung** Berlins ein noch ungünstigeres Bild als im nationalen Zusammenhang. Die Abbildung A.3 und die Abbildung A.4 zeigen die prozentualen Veränderungen der Bevölkerung und der Erwerbstätigkeit für den Zeitraum von 1995 bis 2003. Während die Bevölkerungszahl in den betrachteten europäischen Metropolen im Durchschnitt um knapp 5% gewachsen ist, hatte Berlin einen Rückgang von gut 2,5% der Bevölkerung des Jahres 1995 hinzunehmen. Lediglich Prag und Budapest weisen einen noch deutlicheren Rückgang der Bevölkerung auf. Mit Turin und Dresden sind dann auch bereits alle Städte benannt, die in dem Untersuchungszeitraum geschrumpft sind. Im Allgemeinen gilt jedoch, dass die urbanen Regionen Zuwächse aufweisen. Für die Entwicklung Berlins kann die weitgehend fehlende Suburbanisierung vor der deutschen Wiedervereinigung als eine Ursache betrachtet werden; aber auch die abnehmende wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Berlins hat Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung.

Abbildung A.3: Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten europäischen Metropolen 1995-2003, Angaben in %



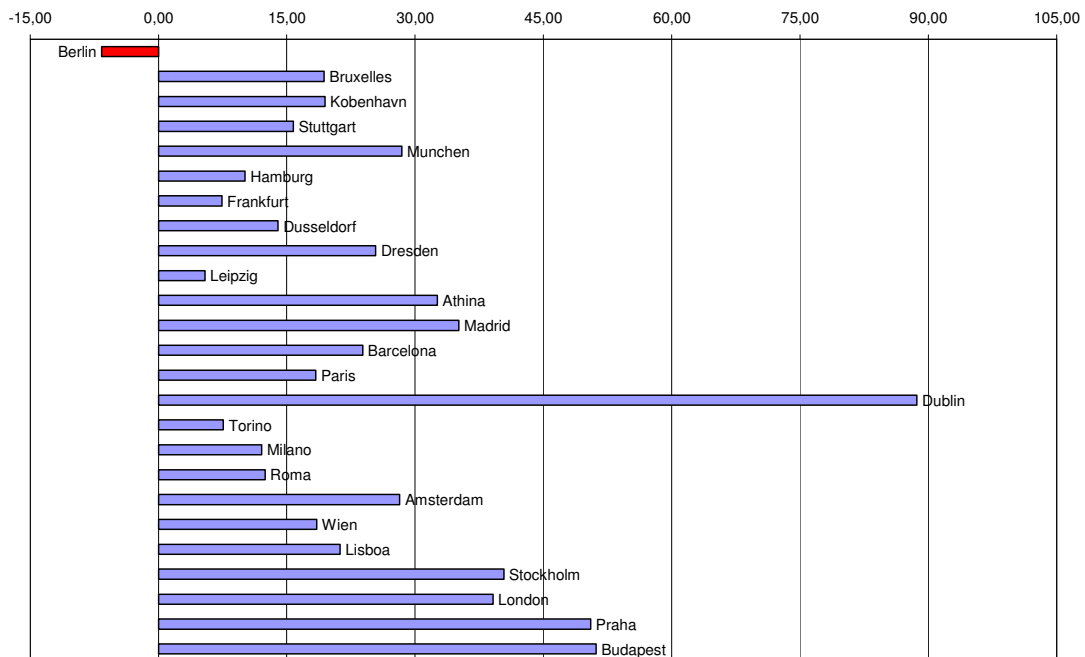
Betrachtet man die Entwicklung der Erwerbstätigkeit, so ist Berlin die einzige Metropole in der Stichprobe, die einen deutlichen Rückgang der Erwerbstätigkeit aufweist. In den übrigen Metropolen zum Teil deutliche zweistellige Zuwachsraten in der Erwerbstätigkeit zu beobachten waren.

Abbildung A.4: Entwicklung der Erwerbstätigkeit in ausgewählten europäischen Metropolen 1995-2003, Angaben in %



Betrachtet man die Entwicklung des **Bruttoinlandsprodukts** in einigen ausgewählten europäischen Großstädten seit Mitte der neunziger Jahre bis zum aktuellen Rand, so weist lediglich Berlin einen Rückgang des Bruttoinlandsproduktes auf (vgl. Abbildung A.5). Gegenüber 1995 hat sich die gesamtwirtschaftliche Produktion um etwa 6% reduziert, während sie im Durchschnitt der europäischen Großstädte um mehr als 20% gewachsen ist. Besonders hohe Veränderungen weisen Dublin, aber auch Prag und Budapest auf. Auch die ostdeutschen Metropolen Leipzig und Dresden verzeichnen eine positive, wenn auch leicht unterdurchschnittliche Entwicklung.

Abbildung A.5: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts in ausgewählten europäischen Metropolen 1995-2003, Angaben in %

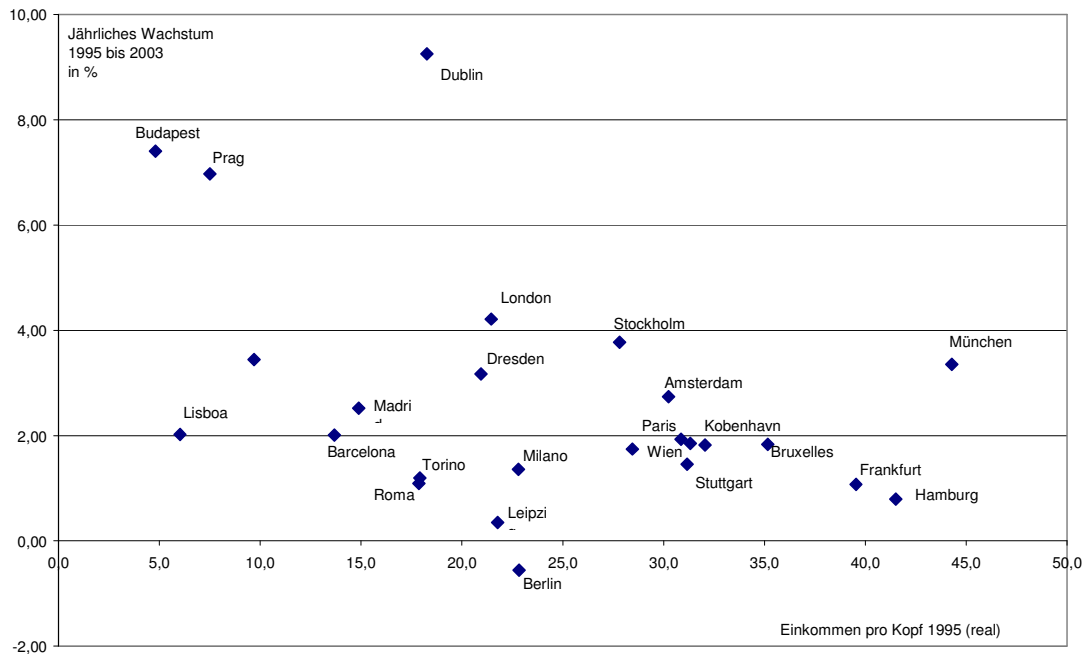


Quelle: Eurostat (2006)

Während Abbildung A.5 auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung im Aggregat abstellt und Auskunft über die gesamte Produktion gibt, konzentriert sich Abbildung A.6 auf den Zusammenhang zwischen dem in der Ausgangssituation 1995 gegebenen (erwirtschaftetem) Einkommensniveau pro Kopf der Bevölkerung und die nachfolgenden Wachstumsraten. Auf Grund theoretischer Überlegungen sollte zwischen dem Ausgangsniveau des Einkommens pro Kopf und den nachfolgenden Wachstumsraten ein inverser Zusammenhang bestehen, damit es zu einer Konvergenz der erwirtschafteten Einkommen kommt. Städte mit einem hohen Einkommen pro Kopf („reiche“ Städte) sollten in der Folgezeit niedrigere Wachstumsraten aufweisen als „arme“ Städte. Dieser inverse Zusammenhang zeigt sich in Abbildung A.6 und ist deutlich ausgeprägt. Die Breite der Streuung zeigt aber, dass es deutliche Unterschiede in den Wachstumsraten auch bei Städten mit ähnlichen Einkommen pro Kopf im Jahr 1995 gibt. Die höchsten Wachstumsraten weisen Budapest, Prag und Dublin auf, die 1995 noch zu den „armen“ Städten in der Stichprobe gehören. Die „reichen“ Städte Brüssel, Hamburg oder auch Frankfurt besitzen hingegen niedrige Wachstumsraten. Unter den „reichen“ Städten stellt München eine Ausnahme dar. Dort liegt die Wachstumsrate des Einkommens pro Kopf deutlich höher als erwartet werden kann mit der Folge, dass sich die Wohlstandsposition Münchens weiter verbessert hat. Berlin liegt in dieser Stichprobe beim Ausgangsniveau des Einkommens 1995 nahe dem Mittelwert und man hätte auf Grund einer linearen Regressionsschätzung erwarten können, dass sich das Einkommen pro Kopf im Zeitraum bis 2005 mit einer Rate von 2,5% pro Jahr erhöht hätte. Tatsächlich hat sich das Einkommen pro Kopf in jedem Jahr im Durchschnitt um 0,5% reduziert. In keiner anderen Stadt hat sich das Einkommen negativ entwickelt, Berlin fällt zurück und

schließt nicht in Richtung auf eine höhere Wohlfahrtsposition auf. Hier liegt eine bedenkliche Sonderentwicklung für Berlin vor, die nur dann überwunden werden kann, wenn es gelingt Berlin für wettbewerbsfähige Erwerbsmöglichkeiten attraktiv zu gestalten.

Abbildung A.6: Wachstumsrate des Einkommens pro Kopf 1995 bis 2003 und Ausgangsniveau 1995,



Quelle: Eurostat (2006)

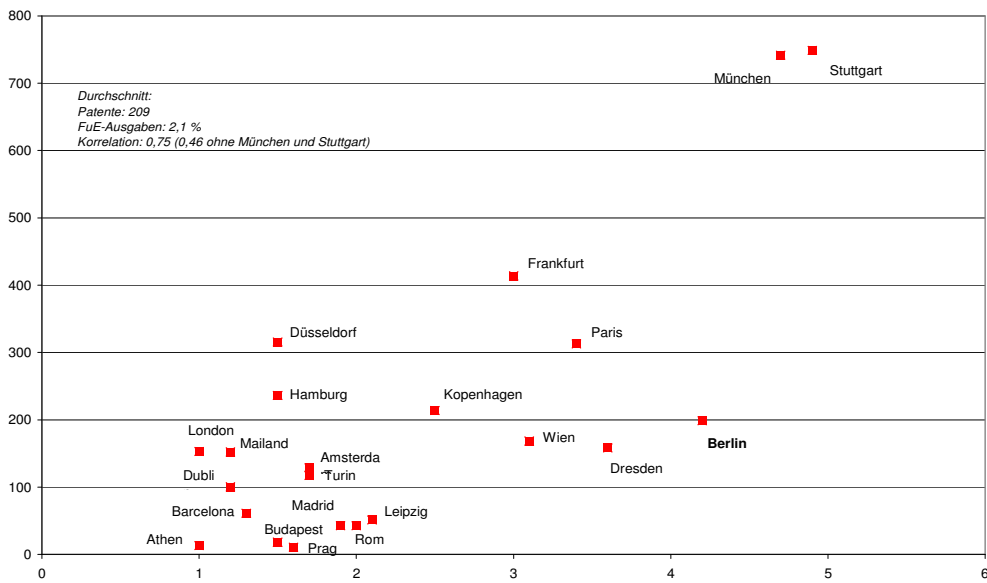
Wie im schon im nationalen Vergleich deutlich wurde, zeigt sich auch im internationalen Vergleich eine ungünstige Entwicklung sowohl der Beschäftigung als auch der Wirtschaftsleistung. Während sich auf der Ergebnisseite mit den Indikatoren Erwerbstätigkeit, Einkommen pro Kopf und Arbeitslosigkeit die Situation recht eindeutig beschreiben lässt, ist die Datenlage bei den Faktoren, die diese Entwicklung bedingen, nicht so eindeutig darstellbar. Im Folgenden werden daher einige wenige international vergleichbare Daten vorgestellt, die Hinweise auf die die möglichen Ursachen für die beobachteten Defizite dargestellt, die dann auch gleichzeitig Ansatzpunkte für die Überwindung dieser Entwicklung liefern können.

Betrachten wir zunächst den Zusammenhang zwischen Forschungsinput und Forschungsoutput. Unter dem Forschungsinput werden zwei Indikatoren betrachtet: Die FuE-Ausgaben als Anteil am regionalen Bruttoinlandsprodukt und dem Humanressourcenbestand in Wissenschaft und Technologie, definiert als Personen die über einen Hochschulabschluss verfügen oder in einem Beruf arbeiten, in denen ein solcher Abschluss üblicherweise gefordert wird als Anteil an der aktiven Bevölkerung. Der Forschungsoutput wird gemessen über die Zahl der Patentanmeldungen je 1 Million Einwohner beim Europäischen Patentamt. In Abbildung A.7 zeigt sich so-

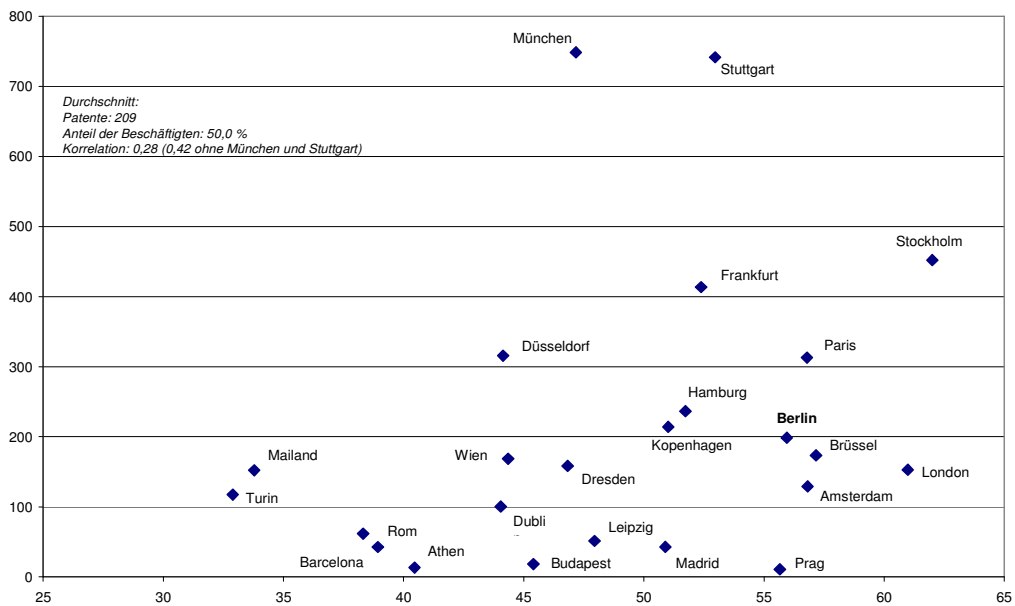
wohl bei dem Zusammenhang zwischen Patentanmeldungen und den FuE-Ausgaben als auch bei den Patentanmeldungen und dem Humanressourcenbestand der Region ein positiver Zusammenhang. Der Zusammenhang zwischen FuE-Ausgaben und Patentanmeldungen ist dabei enger als zwischen Patentanmeldungen und dem Humanressourcenbestand. Allerdings ist für beide Zusammenhänge die Streuung relativ groß.

Abbildung A.7: Patente, FuE-Ausgaben und Humanressourcen im Jahr 2002

A) Patente und FuE-Ausgaben



B) Patente und Humanressourcen im Bereich Wissenschaft und Technologie

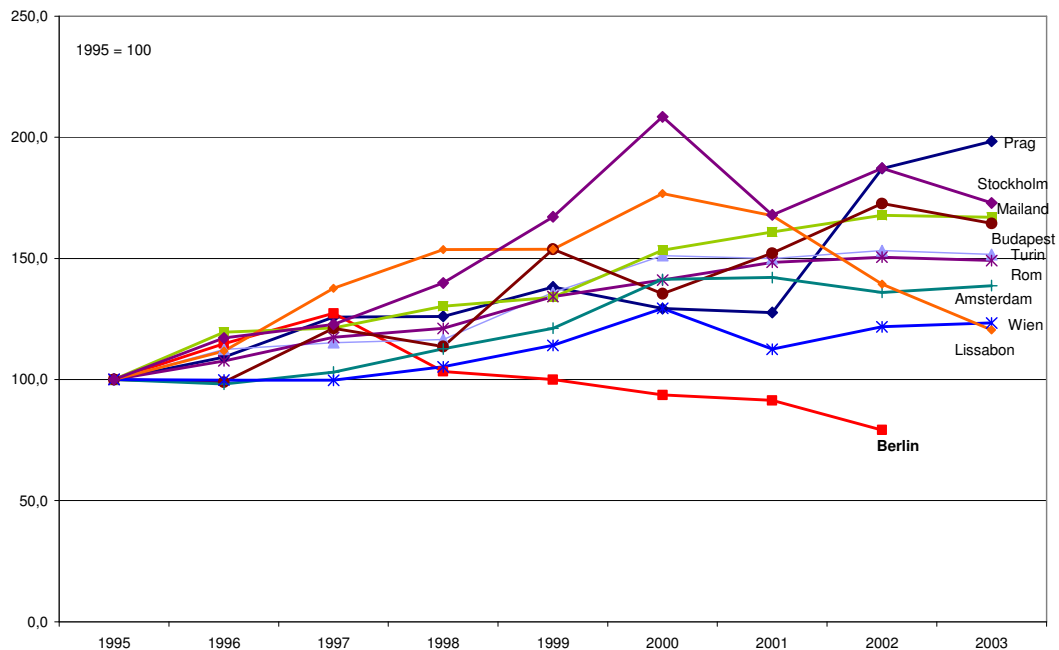


Quelle: Eurostat (2006)

Das Land Berlin verfügt sowohl bei den Ausgaben für FuE als auch beim Humanressourcenbestand über überdurchschnittliche Ausstattungen. Während es bezogen auf den Humanressourcenbestand über einen etwa durchschnittlichen Forschungsoutput verfügt, fällt auf, dass der Forschungsoutput bezogen auf die FuE-Ausgaben deutlich unterdurchschnittlich ist. Betrachtet man Städte mit einem ähnlichen Patentaufkommen (vgl. Abbildung A.7) dann erzielen Kopenhagen, Hamburg oder auch Wien mit geringeren FuE-Aufwendungen ein ähnliches Ergebnis. Auf der anderen Seite haben Städte mit einem geringfügig höheren FuE-Anteil am BIP deutlich höhere Forschungsergebnisse, die beim Europäischen Patentamt angemeldet werden. So haben Stuttgart und München, die einen um 20% höheren FuE-Anteil aufweisen, eine vierfach höhere Anmeldung an Patenten vorzuweisen. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass eine andere Ausgabenstruktur für FuE (durch einen höheren Anteil nicht wirtschaftsrelevanter Forschung) oder auch die Effizienz der Umsetzung von Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen in Patente für die Entwicklung mit verantwortlich sind. Insgesamt zeigt sich hier aber eine Schwäche im Innovationssystem der Region, die im Vergleich einen zu geringen Forschungsoutput hervorbringt.

In Abbildung A.8 ist die Entwicklung der Bruttoanlageinvestitionen im Zeitraum von 1995 bis 2003 / 2002 für einige europäische Städte im Vergleich mit Berlin dargestellt, wobei das Investitionsniveau des Jahres 1995 auf 100 normiert wurde. In allen Städten zeigt sich ein deutlicher Anstieg des Investitionsniveaus über den gesamten Zeitraum. Besonders attraktiv für Investitionen erscheinen hier Prag mit einer beinahe Verdoppelung der Bruttoanlageinvestitionen im Jahr 2003 gegenüber 1995, sowie Stockholm, Mailand und Budapest. Moderate Zuwächse können auch für Wien, Lissabon und Amsterdam konstatiert werden. Lediglich für Berlin sind im Zeitablauf seit 1995 die Bruttoanlageinvestitionen zurückgegangen. Am aktuellen Rand (2002) beträgt das Investitionsniveau lediglich 80% des Niveaus des Jahres 1995. Hier zeigt sich ein wesentlicher Schwachpunkt, der für die unterdurchschnittliche Entwicklung Berlins verantwortlich ist, eine viel zu geringe Investitionstätigkeit, die überwunden werden muss, damit eine positive Entwicklung in den Ergebnisvariablen einsetzen kann.

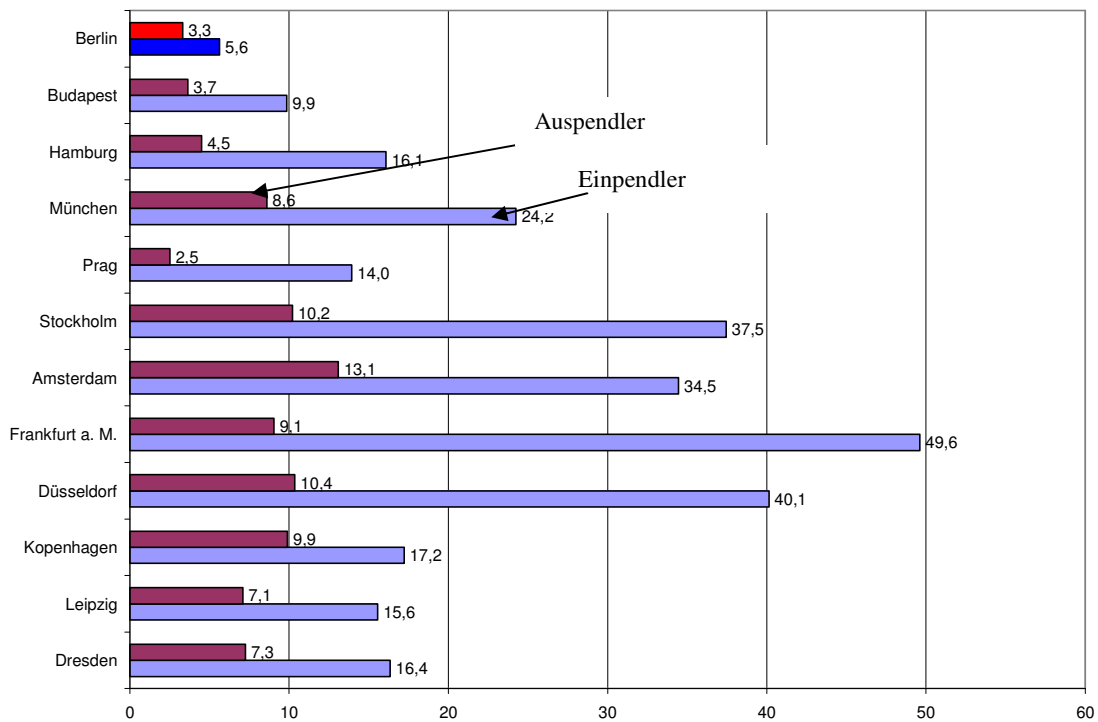
Abbildung A.8: Entwicklung der Bruttoanlageinvestitionen zwischen 1995 und 2003 über alle Wirtschaftszweige (1995=100)



Quelle: Eurostat (2006)

Die wirtschaftliche Verflechtung durch das Ein- und Auspendleraufkommen einiger europäischer Großstädte mit ihrem Umland zeigt Abbildung A.9. Im Allgemeinen übersteigt die Zahl der Einpendler die Zahl der Auspendler um ein Mehrfaches, d.h. die Metropolen bieten der Bevölkerung im Umland mehr Erwerbsmöglichkeiten als das Umland den Einwohnern der Metropole Erwerbsmöglichkeiten bietet. Städte wie Amsterdam, Frankfurt oder Düsseldorf haben ein Einpendlervolumen von 30% bis etwa 50% der Bevölkerung der Metropole. Der Anteil der Einpendler nach Berlin liegt hingegen bei gut 5% der Bevölkerung Berlins. Auch der Anteil der Auspendler mit 3,3 % Prozent ist relativ gering. Mit Ausnahme von Prag, Budapest und Hamburg liegen die Auspendleranteile deutlich höher. Insgesamt zeigen die Zahlen, dass Berlin weniger stark mit dem Umland verflochten ist wie dies in anderen Metropolen der Fall ist und dieses ist eine wechselseitig geringere Verflechtung. Sie betrifft sowohl die Ein- als auch die Auspendler. Sollte Berlin in Zukunft seine Wachstumsschwäche überwinden, darf erwartet werden, dass die Verflechtung über den Arbeitsmarkt zunehmen wird.

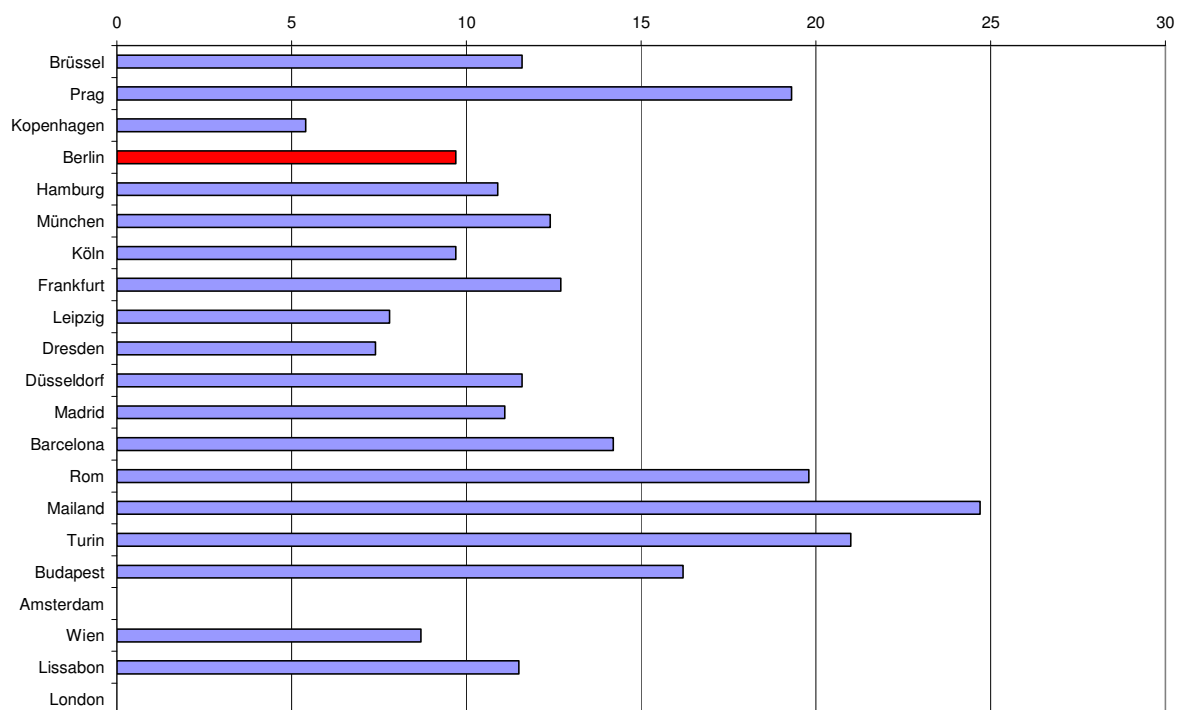
Abbildung A.9: Ein- und Auspendler in % der Bevölkerung der Metropole im Jahre 2003



Quelle: Eurostat (2006)

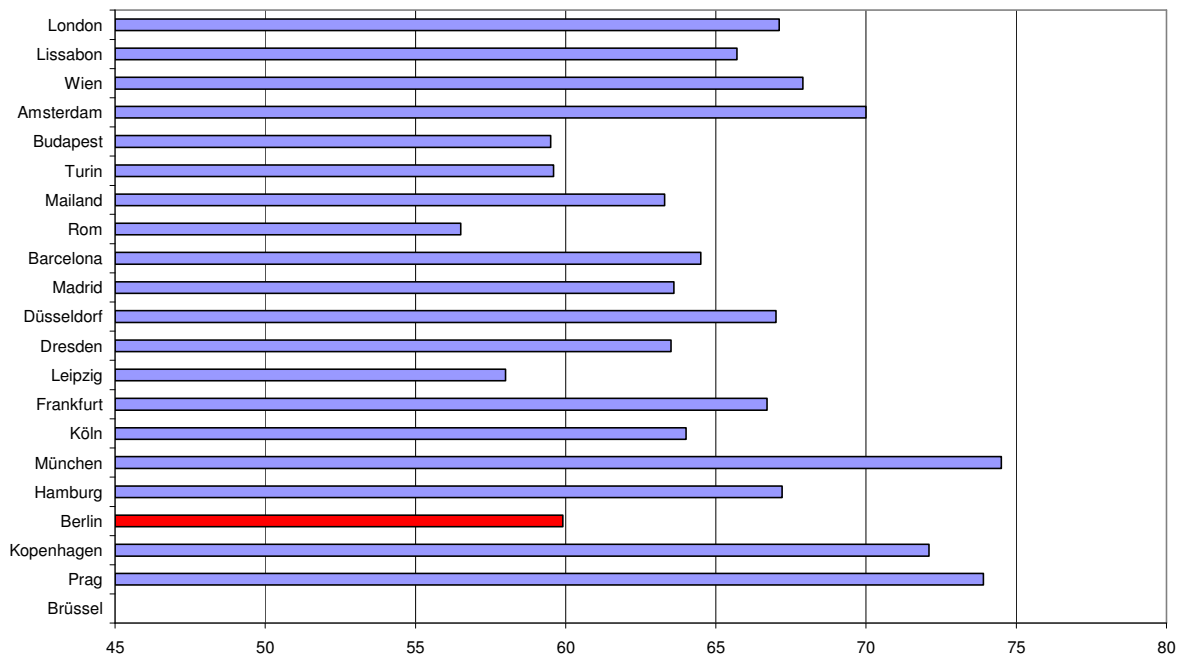
In Abbildung A.10 wird nochmals auf die Selbstständigkeit und die Erwerbstätigkeit in verschiedenen europäischen Städten eingegangen. Berlin verfügt über einen leicht unterdurchschnittlichen Anteil an Selbstständigen im Rahmen der Stichprobe. Es sind insbesondere Städte in Südeuropa und den neuen Mitgliedsländern, die einen höheren Selbstständigenanteil aufweisen. Mit Bezug auf die zentraleuropäischen Länder liegt der Anteil im Durchschnitt. Die Erwerbstätigenquote als Anteil der Erwerbstätigen an den Erwerbspersonen liegt in Berlin allerdings mit 60% deutlich unter dem Durchschnitt. Insgesamt sind damit in Berlin zu wenige Beschäftigungsmöglichkeiten im Vergleich zu anderen europäischen Großstädten vorhanden. Beispielsweise liegt die Erwerbstätigenquote in London, Wien oder Amsterdam deutlich über 65% und beträgt für München, Prag oder Kopenhagen gar deutlich über 70%. Diese relativ geringe Erwerbstätigenquote trägt dazu bei, dass das erwirtschaftete Einkommen pro Kopf im europäischen Vergleich niedrig ist und es zu einer Divergenz der Entwicklung gekommen ist.

Abbildung A.10: Anteil der Selbstständigen an der Bevölkerung im % im Jahre 2003



Quelle: Eurostat (2006)

Abbildung A.11: Anteil der Erwerbstätigen an den Erwerbspersonen in % im Jahre 2003

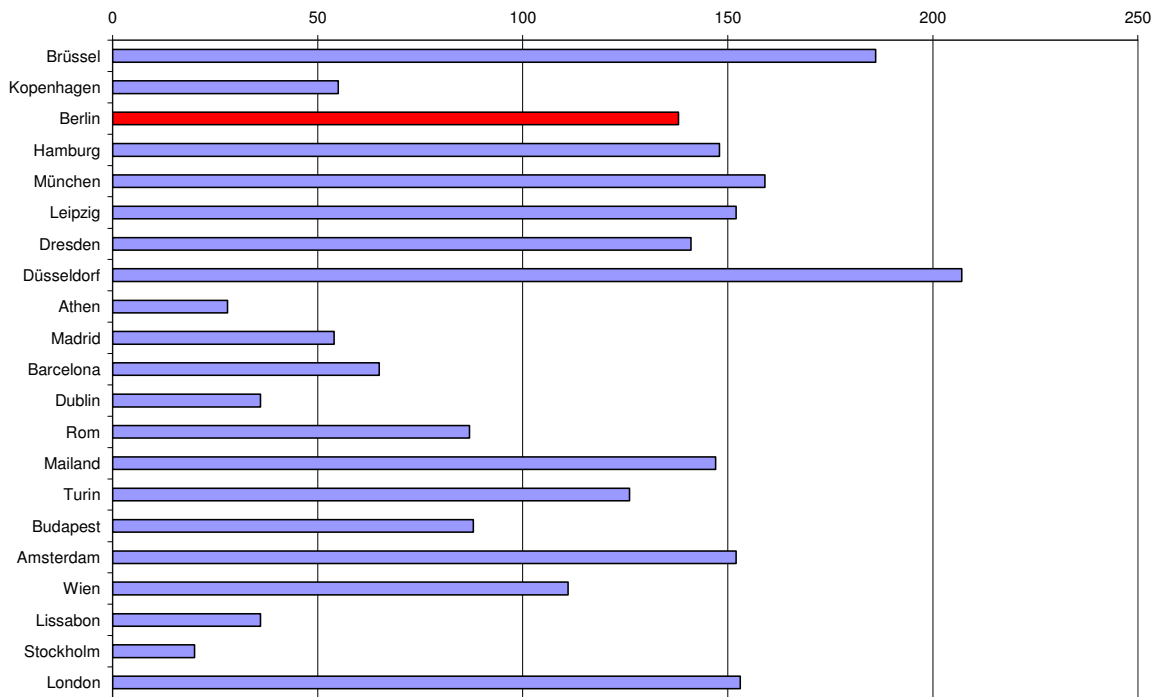


Quelle: Eurostat (2006)

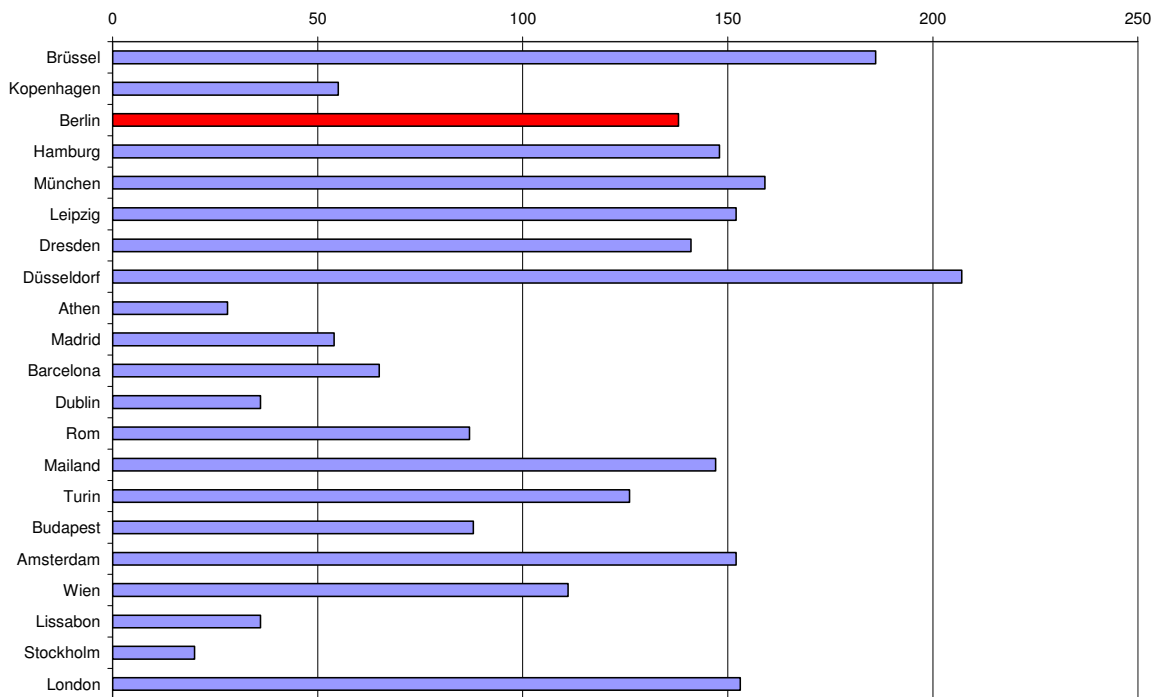
Abbildung A.12 zeigt für ausgewählte Städte die verkehrliche Erreichbarkeit innerhalb Europas. Die Stadt Berlin verfügt auf Grund ihrer zentralen Kontinentallage über ausgezeichnete Erreichbarkeiten auf dem Verkehrswege. Dies gilt sowohl für Erreichbarkeit auf der Straße als auch für die kombinierte multimodale Erreichbarkeit. Insbesondere im Vergleich zu den Metropolen an der Peripherie der EU zeichnet sich Berlin durch eine ausgezeichnete Erreichbarkeit aus. Die infrastrukturelle Ausstattung mit der überregionalen Verkehrsanbindung ist gut. Damit ist eine notwendige Voraussetzung für wirtschaftliche Prosperität gegeben.

Abbildung A.12: Verkehrliche Erreichbarkeit

A) Erreichbarkeit auf der Straße (EU = 100)



B) Multimodale (Straße, Bahn und Luftwege) Erreichbarkeit (EU = 100)



Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die wirtschaftliche Entwicklung Berlins sowohl im internationalen Vergleich nicht günstig verlaufen ist. Neben dem Abbau der Erwerbstä-

tigkeit und einer hohen Arbeitslosigkeit ist Berlin gekennzeichnet durch eine Abnahme des erwirtschafteten Einkommens seit 1995. Ursächlich für die Entwicklung sind zum einen die relativ geringe Investitionstätigkeit, aber auch das ungünstige Verhältnis von Forschungsinput zu Forschungoutput. Von Vorteil für die zukünftige Entwicklung ist die zentrale Lage der Stadt, die sich in einer guten verkehrlichen Erreichbarkeit ausdrückt.

In dieser kurzen, schlaglichtartigen Betrachtung der Position Berlins im internationalen Vergleich ist es nicht möglich, auf alle relevanten Aspekte einzugehen, deutlich sollte jedoch geworden sein, dass die Entwicklungsperspektiven im internationalen Zusammenhang zu sehen sind und die Strategiebildung sich auf international wettbewerbsfähige Strukturen ausrichten sollte.

A.1.1.2 Trends der demographischen Entwicklung

Anders als in anderen Regionen ist in Berlin für den Prognosezeitraum bis 2020 kein deutlicher Rückgang der Bevölkerungszahl zu erwarten. Dennoch zeigt die demographische Entwicklung einige Trends, die für die wirtschaftliche Entwicklung relevant sind: Im Vordergrund dürfte der prognostizierte Rückgang der Zahl von Personen im erwerbsfähigen Alter stehen. Auch die steigenden Anteile ausländischer Bevölkerung können künftig Handlungsnotwendigkeiten ergeben.

Die demographische Entwicklung setzt zunehmend bedeutende Rahmenbedingungen für die mögliche wirtschaftliche Entwicklung. Für viele Regionen wird derzeit das Thema des Bevölkerungsrückgangs diskutiert. Für die wirtschaftliche Entwicklung ist neben den allgemeinen Trends der Bevölkerungszahlen insbesondere die Entwicklung der erwerbsfähigen Bevölkerung, da sie über das künftige Potenzial an Arbeitskräften entscheidet.

Zunächst ist festzuhalten, dass aus den Prognosen zur demographischen Entwicklung für Berlin keine gravierenden Veränderungen zu erwarten sind. Die Bevölkerung nimmt voraussichtlich bis 2010 leicht zu, wohingegen sie in den darauf folgenden 10 Jahren um etwa 50.000 Personen abnehmen wird, insgesamt ergibt sich daraus ein leicht negativer Trend, die Schwankungen bleiben aber in einem kalkulierbaren Rahmen (Prognosevariante Basis).

Abbildung A.13: Bevölkerungsentwicklung bis 2020

	Bevölkerungszahl in Tausend	Veränderung in 5 Jahren in Tausend
2000	3.382	
2005	3.408	+ 26
2010	3.417	+ 9
2015	3.403	- 14
2020	3.366	- 37

Quelle: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Stand 2002

Gravierender als die Entwicklung der absoluten Bevölkerungszahl können aber Auswirkungen auf die Struktur sein. So setzt sich der Alterungsprozess fort. Im Prognosezeitraum 2002 bis 2020 ergibt sich ein Anstieg des Durchschnittsalters von 41 auf 43,6 Jahre. Der Anteil der unter 45-jährigen Bevölkerung liegt 2020 nur noch bei 51,5 Prozent, während die Bürger ab 65 einen Anteil von 20 Prozent ausmachen, ein Plus von 147.000 Personen. Damit einher geht auch die Verringerung der erwerbsfähigen Bevölkerung um 113.000 Personen, das entspricht einer Abnahme um ca. 5 Prozent.

Auch die prognostizierte Zunahme der nicht-deutschen Einwohner um etwa 75.700 Personen im Zeitraum 2002 bis 2020 kann der Tendenz des Alterungsprozesses nicht maßgeblich entgegensteuern, trotz des gegenwärtigen deutlich höheren Anteils an 21 bis 45 Jährigen führt deren Verbleib in Berlin - mit einer zeitlichen Verzögerung – letztlich ebenso zum Wachsen des „Altenbergs“.

Generell zeigt die demographische Entwicklung für die EFRE-Interventionen kein größeres Problempotenzial. Allerdings liegt im Rückgang der Erwerbsfähigen Bevölkerungsanteile ein gewisses Risiko. Dem kann allerdings mit den Mitteln des EFRE kaum entgegengewirkt werden. Für die Arbeitsmarktpolitik stellt sich allerdings die Aufgabe, die Deckung des Fachkräftebedarfs auch künftig zu sichern. Weitere Ansatzpunkte für politische Maßnahmen können in den steigenden Anteilen ausländischer Bevölkerung und den Integrationsaufgaben gesehen werden. Hier können auch Instrumente der Regional- und Stadtentwicklung unterstützend wirken.

A.1.2 Entwicklungsfaktoren der regionalen Wirtschaft

Zentraler Ansatzpunkt für die Erklärung der problematischen sozioökonomischen Situation in Berlin ist die Leistungsfähigkeit der regionalen gewerblichen Wirtschaft. Neben den zentralen regionalwirtschaftlichen Entwicklungsfaktoren - die gleichzeitig die Potenzialfaktoren für eine dynamische Entwicklung darstellen – sind natürlich weitere Faktoren, insbesondere zur Erklärung der Innovationsfähigkeit, relevant. Diese werden in den Folgeabschnitten betrachtet.

Die grundlegenden Determinanten für die Wettbewerbsfähigkeit einer regionalen Wirtschaft sind die Produktivität der Unternehmen, die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften, der Kapitalstock als Beschreibung der Produktionsmöglichkeiten, die Investitionen zum Aufbau und zur permanenten Modernisierung des Kapitalstocks und Exporttätigkeit der Unternehmen. Die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft wird weiter bestimmt durch die Wirtschaftsstruktur (sektorale Struktur, Betriebsgrößen) und die Veränderungsdynamik der Wirtschaft (Selbständigenganteil, Gründungen). Diese Erklärungs- und Potenzialfaktoren für Wachstum und Beschäftigung sollen im Folgenden kurz erläutert werden.

A.1.2.1 Qualifizierte Beschäftigte

Der Strukturwandel zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft mit innovativen und qualitativ hochwertigen Produkten und Dienstleistungen stellt hohe Anforderungen an die Qualifikationen von Beschäftigten. Gleichzeitig entsteht durch die demographische Entwicklung tendenziell eine Verknappung des Arbeitsangebots. Folgt man den vorliegenden Bevölkerungsprognosen und den Prognosen zur Hochschulbildung, so wird in Deutschland von Mitte der nächsten Jahrzehnts an ein Mangel an qualifizierten Beschäftigten bestehen. Ein zentraler Potenzialfaktor für die wirtschaftliche Entwicklung und einer der wichtigsten Standortfaktoren für Unternehmen ist somit die Verfügbarkeit qualifizierter Beschäftigter.

Die aktuelle Situation hinsichtlich des Potenzials an qualifizierten Arbeitskräften wird über das Qualifikationsprofil der Erwerbstätigen, die allgemeine Absolventenquote im Tertiärbereich und die spezifischere HRST-Quote⁷⁰ abgebildet.

Qualifikationsprofil der Erwerbstätigen

Die Verteilung der Erwerbstätigen nach Tätigkeitsgruppen erlaubt eine erste Einordnung der vorhandenen Qualifikationen und der Qualifikationsanforderungen der bestehenden Arbeitsplätze. In 2005 war jeder fünfte Arbeitsplatz für eine un- oder angelernte Tätigkeit ausgelegt. 58% der Beschäftigten waren als für qualifizierte Tätigkeiten mit abgeschlossener Lehre oder Hochschulabschluss tätig.

⁷⁰ HRST: Human Resources devoted to Science and Technology.

Abbildung A.14: Qualifikationsniveau der Beschäftigten

	Berlin				West- deutschland
	1996	2003	2004 in %	2005	2005
Un- und Angelernte	26	24	22	20	26
Facharbeiter/innen	21	19	20	15	18
Angestellte / Beamte/innen für qualifizierte Tätigkeiten mit abgeschlossener Lehre	47	37	35	40	39
Angestellte / Beamte/innen für qualifizierte Tätigkeiten mit Hochschulabschluss		14	16	18	11
Tätige Inhaber / Vorstände / Geschäftsführer	6	6	7	7	6
Beschäftigte insgesamt	100	100	100	100	100

Quelle: IAB Betriebspanel (2006).

Im Vergleich zu Westdeutschland zeigen sich vor allem ein niedriger Anteil der un- und angelernten Beschäftigten (205 gegenüber 26%) und ein hoher Anteil von qualifizierten Erwerbstätigen mit Hochschulabschluss (18% gegenüber 11%). Korrespondierend dazu ist in der zeitlichen Entwicklung der Anteil der Beschäftigten in qualifizierter Tätigkeit deutlich gestiegen, der Anteil der un- und angelernten Beschäftigten dagegen deutlich zurückgegangen. Auch der Anteil der Facharbeiter ist gesunken, was vor allem auf die rückläufige Entwicklung des verarbeitenden Gewerbes zurückzuführen ist.

Absolventen im tertiären Bildungssektor

Die Absolventenquote gibt den Anteil von Absolventen eines Erststudiums (Universitäten und Hochschulen) an der gesamten Bevölkerung im entsprechenden Alter wieder. Sie ist ein Indikator dafür, in welchem Umfang hoch qualifiziertes Personal neu ausgebildet wird, dass für die regionale Wirtschaft und das Innovationssystem grundsätzlich zur Verfügung steht.

Abbildung A.15: Absolventen und Absolventenquote im Vergleich

	1997		2003		2004	
	Absolventen	Absolventen- tenquote	Absolventen	Absolventen- tenquote	Absolventen	Absolventen- tenquote
Berlin	14.739	26,0	13.678	28,0	14.371	29,3
Westdeutschland	168.399	17,0	143.986	18,4	151.518	19,4
Deutschland	201.073	16,4	181.528	18,4	191.785	19,5

Quelle: Statistisches Bundesamt (2005), Regionale Wissenschafts- und Technologieindikatoren.

Im Jahr 2004 haben knapp 14.400 Personen ein Erststudium an Berlins Universitäten und Hochschulen erfolgreich abgeschlossen. Dies entspricht einem Anteil von gut 29% der Bevölkerung im entsprechenden Alter. Der Anteil der Hochschulabsolventen ist damit höher als im Bundesdurchschnitt, im Durchschnitt Westdeutschlands und höher als in jedem anderen Bundesland einschließlich der anderen Stadtstaaten. In Bremen und Hamburg liegen die Absolventenquoten bei etwa 25%. Die absolute Anzahl der Absolventen liegt in Berlin nach einem deutlichen Rückgang bis 2002 wieder knapp auf dem Niveau von 1997. Im Bundesschnitt und in Westdeutschland konnte dieses Niveau noch nicht wieder erreicht werden. Die Zuwächse in Berlin sind seit 2000 höher als im Bundesdurchschnitt.

Bei der Interpretation ist zu beachten, dass Berlin, wie die anderen Stadtstaaten ein relativ hohes Studienangebot haben und Ausbildungsfunktionen für andere Länder übernehmen. Die Absolventen stehen nicht im vollen Maße den regionalen Arbeitsmärkten zur Verfügung.

Qualifizierte Beschäftigte in Wissenschaft und Technologie

Einen spezifischen Indikator für die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften im Innovationssystem und für technologie- und wissensorientierte Unternehmen stellen die Humanressourcen in Wissenschaft und Technologie (HRST) dar.⁷¹ Der Indikator umfasst die Personen, die entweder im Bereich Wissenschaft und Technologie arbeiten oder für diesen Bereich qualifiziert sind und beschreibt das wissenschaftlich-technische Arbeitskraftpotenzial Berlins.

Abbildung A.16: Humanressourcen in Wissenschaft und Technologie

	1997		2002		2003	
	Absolut (in 1.000)	%	Absolut (in 1.000)	%	Absolut (in 1.000)	%
Berlin	880	55,2	839	55,5	852	56,0
Westdeutschland	11.470	43,1	12.141	44,7	12.419	45,6
Deutschland	15.124	43,8	15.702	45,2	16.043	45,9

Quelle: Statistisches Bundesamt (2005), Regionale Wissenschafts- und Technologieindikatoren.

Etwa 852.000 Personen sind im Jahr 2003 im wissenschaftlich-technischen Bereich tätig gewesen oder dazu mit Hochschulabschluss qualifiziert. Dies entspricht einem Anteil von 56% aller Erwerbspersonen in der Altersgruppe der 25- bis 64-jährigen. Der Anteil ist höher als in jedem anderen Bundesland einschließlich der Stadtstaaten. Er liegt etwa 10 Prozentpunkte über dem westdeutschen und dem gesamtdeutschen Durchschnitt. Von hohem Niveau ist dieser Anteil seit 1997 noch gestiegen.

⁷¹ Die Kennzahl setzt die Personen, die einen Hochschulabschluss in einem wissenschaftlich-technischen Fach erreicht haben oder in einem wissenschaftlich-technischen Beruf arbeiten in das Verhältnis zu allen Erwerbspersonen im Alter von 25 bis 64 Jahren.

Die absolute Zahl der Beschäftigten und Qualifizierten im ausgewählten Bereich ist dabei in Berlin um etwa 28.000 Personen zurück gegangen, in Deutschland insgesamt und in Westdeutschland dagegen gestiegen. Die hohen Anteile und Zuwächse der Arbeitskräfte in Wissenschaft und Technologie erklären sich somit auch aus den Rückgängen in der Zahl der Erwerbspersonen in Berlin. Insgesamt ist aber ein hohes Potenzial an qualifizierten wissenschaftlich-technisch Beschäftigten in Berlin zu konstatieren.

Der Strukturwandel zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft mit innovativen und qualitativ hochwertigen Produkten und Dienstleistungen stellt hohe Anforderungen an die Qualifikationen von Beschäftigten. Gleichzeitig entsteht durch die demographische Entwicklung tendenziell eine Verknappung des Arbeitsangebots. Ein zentraler Potenzialfaktor für die wirtschaftliche Entwicklung ist somit die Verfügbarkeit qualifizierter Beschäftigter.

Das Qualifikationsprofil der Berliner Wirtschaft zeichnet sich durch einen relativ hohen Anteil von qualifizierten Beschäftigten (mit abgeschlossener Lehre oder Hochschulabschluss) und einen niedrigen Anteil von un- und angelernten Beschäftigten aus. Der Anteil der Hochschulabsolventen an der Bevölkerung (2004: 29,3%, knapp 14.400 Absolventen) ist höher als in jedem anderen Bundesland (Bundesdurchschnitt 2004: 19,5%). Dies gilt auch für das Arbeitskräftepotenzial in Wissenschaft und Technologie. Die Beschäftigte und Ausgebildete in diesem Bereich machten in 2003 56% aller Erwerbspersonen aus (Bundesdurchschnitt: knapp 46%)

Insgesamt stellt das hohe Qualifikationsniveau der Erwerbstätigen eine wichtige Stärke Berlins dar. Der angespannte Arbeitsmarkt verhindert gegenwärtig eine bessere Nutzung dieses Potenzials.

A.1.2.2 Die Produktivität der regionalen Wirtschaft

Zentrale Determinante der Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft ist die Produktivität der Unternehmen. Nur eine hohe Produktivität ermöglicht gleichzeitig ein hohes Lohnniveau und ein preislich und qualitativ konkurrenzfähiges Angebot auf überregionalen (nationalen und internationalen) Märkten.

A.1.2.3 Die gesamtwirtschaftliche Produktivität

Die Arbeitsproduktivität – gemessen als BIP-Anteil je geleistete Arbeitsstunde – lag in Berlin in 2005 bei 34,4 €. ⁷² Die Produktivität ist damit höher als in allen ostdeutschen Ländern und niedriger als in allen westdeutschen Ländern. Sie liegt etwa 11% über dem ostdeutschen Produktivitätsniveau und 19% unter dem westdeutschen Niveau. Insgesamt erreicht die Produktivität ein Niveau von gut 85% des bundesdeutschen Durchschnitts.

Die Zuwächse in der Produktivität liegen kontinuierlich unter den Zuwächsen der anderen Länder und der Durchschnittswerten in Ost- und Westdeutschland. Die Zuwächse sind zudem seit 2002 kontinuierlich geringer geworden. Seit 2000 wuchs die Produktivität in den neuen Bundesländern um 21%, in den westdeutschen Ländern um 11%, in Berlin lediglich um 8%. In 2005 blieb die Produktivität gegenüber dem Vorjahr nahezu konstant (+0,3%) und wies damit den geringsten Zuwachs unter allen Ländern auf.

Auch langfristig hat sich die Produktivität in Berlin schlechter entwickelt als in den Vergleichsregionen: Lediglich 1992 und 1993 hat das Produktivitätswachstum über dem Durchschnitt der alten Länder gelegen hat, seit 1996 lagen die Zuwächse dagegen in jedem Jahr unter dem Bundesdurchschnitt. Wenn das Produktivitätswachstum Berlins seit 1991 bis 2005 mit knapp 37% dennoch leicht über dem Bundesschnitt (33 Prozent) liegt, so ist dies durch die wenigen dynamischen Jahre Anfang der 1990er Jahre bedingt

Die Arbeitsproduktivität der Berliner Wirtschaft ist mit einem Niveau von 85% der bundesdeutschen Produktivität schwach ausgeprägt. Die Produktivitätszuwächse lagen kontinuierlich unter dem Niveau der anderen Bundesländer. In 2005 wies Berlin die schwächsten Produktivitätsgewinne aller Bundesländer auf.

A.1.2.4 Sektorale Produktivitäten

Die Arbeitsproduktivität der Unternehmen unterscheidet sich zwischen den Wirtschaftsbereichen deutlich. ⁷³ Die sektorale Struktur der Produktivität Berlins entspricht grundsätzlich der Struktur in den Vergleichsregionen: Das produzierende Gewerbe und die unternehmensnahen Dienstleistungen weisen hohe Arbeitsproduktivitäten auf, Baugewerbe, Handel und Verkehr sowie die öffentlichen und privaten Dienstleistungen eher niedrige Produktivitäten.

⁷² Dies entspricht einer Produktivität von gut 51.700 € je Erwerbstätigem. Im Stadtstaat Hamburg wird pro Arbeitsstunde ein BIP von 51,4 € erzielt.

⁷³ Bruttowertschöpfung je geleistete Arbeitsstunde (in €). Aktueller Rand der verfügbaren Daten ist das Jahr 2004 (VGR der Länder). Als Datengrundlage für eine sektorale Differenzierung stehen lediglich die Daten zur Brutto-

Der Blick auf die sektoralen Strukturen bestätigt die Ergebnisse des vorherigen Abschnitts: die Produktivitäten liegen in den einzelnen Sektoren ganz überwiegend unter dem gesamtdeutschen und westdeutschen Niveau. Eine überdurchschnittliche Produktivität weist - neben dem in Berlin unbedeutenden primären Sektor - das Produzierende Gewerbe (ohne Baugewerbe) mit knapp 48 € je Arbeitsstunde auf.⁷⁴ Die Produktivität liegt hier etwa 10% über dem bundesdeutschen Niveau, allerdings noch 16% unter dem Niveau des Stadtstaats Hamburg (gut 57 € je Arbeitsstunde).

Abbildung A.17: Sektorale Produktivitäten (BWS je geleistete Arbeitsstunde in €), 2004

	Berlin	Hamburg	Westdeutschland	Deutschland	Deutschland = 100
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	14,0	15,5	14,2	13,5	103,3
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	47,9	57,1	42,2	43,7	109,7
Baugewerbe	19,5	27,1	22,6	24,1	80,8
Handel; Gastgewerbe und Verkehr	21,8	38,4	25,7	26,7	81,6
Finanzierung; Vermietung und Unternehmensdienstleister	46,9	66,3	64,5	67,9	69,1
Öffentliche und private Dienstleister	24,9	32,9	28,7	30,1	82,7
Insgesamt	31,0	45,9	37,7	35,8	86,7

Quelle: VGR der Länder (2006). Eigene Berechnungen.

Besonders deutlich ist die Produktivitätslücke bei den unternehmensnahen Dienstleistungen, die nur ein Niveau von knapp 70% des Bundes aufweisen. Baugewerbe, Handel, Verkehr und Gastgewerbe sowie die privaten und öffentliche Dienstleister haben einen Produktivitätsrückstand im Umfang von 17% bis 19%.

Das oben dargestellte Wachstum der gesamtwirtschaftlichen Produktivität seit 2000 wird durch das Produzierende Gewerbe (ohne Bau) - mit einem Zuwachs von etwa 22% zwischen 2000 und 2004 - und den Bereich Handel, Verkehr und Gastgewerbe - mit einem Produktivitätswachstum von knapp 10% – getragen. Die Produktivität in den anderen Sektoren wächst nicht oder in geringem Maße.

wertschöpfung, nicht zum Bruttoinlandsprodukt zur Verfügung. Dies erklärt die Abweichung bei der gesamtwirtschaftlichen Produktivität gegenüber der vorherigen Darstellung.

⁷⁴ Die Daten unterscheiden das Baugewerbe und das übrige Produzierende Gewerbe mit Verarbeitendem Gewerbe und Energie- und Wasserversorgung. Letztere zeichnen sich üblicherweise durch eine höhere Produktivität aus. Die Industrie ist nicht gesondert darstellbar.

Verglichen mit Deutschland insgesamt und Westdeutschland ist das Wachstum in fast allen Sektoren unterdurchschnittlich. Positive Ausnahme ist das Produzierende Gewerbe mit einem überdurchschnittlichen Zuwächsen seit 2000 (+22% gegenüber +15% in Westdeutschland). Vergleichsweise geringe Zuwächse ergaben sich im Baugewerbe und bei den unternehmensnahen Dienstleistungen.

Die inzwischen relativ hohe *Produktivität im Produzierenden Gewerbe* resultiert vor allem aus den deutlichen Beschäftigungsabbau in der Industrie. Zwischen 1998 und 2002 sind die geleisteten Arbeitsstunden hier stark zurückgegangen, die Bruttowertschöpfung ist im Produzierenden Gewerbe - gegen den deutschen Trend - leicht zurückgegangen. Der starke Stellenabbau führte so zu einem Produktivitätszuwachs. In den Vergleichsregionen war der Beschäftigungsrückgang deutlich geringer, während sich die BWS leicht positiv entwickelt hat. Dementsprechend fallen die Produktivitätszuwächse hier niedriger aus.

Am aktuellen Rand (2004) sind die geleisteten Arbeitsstunden in Berlin nur noch geringfügig reduziert worden. Gleichzeitig wuchs die Bruttowertschöpfung im Produzierenden Gewerbe (ohne Bau) in 2003 leicht und in 2004 deutlich. Dies führte insbesondere in 2004 zu einem deutlichen Anstieg der Produktivität des Arbeitseinsatzes.

Der Sektor *Handel, Gastgewerbe und Verkehr* konnte sein Produktivitätsniveau zwar deutlich steigern, liegt aber noch deutlich hinter dem Wert für die westlichen Länder zurück

Die vergleichsweise schwache *Produktivität bei den unternehmensnahen Dienstleistungen* ergibt sich vor allem aus der unterdurchschnittlichen Wachstumsdynamik des Sektors. Die Bruttowertschöpfung entwickelte sich in Berlin zwar positiv, aber deutlich weniger dynamisch als im Durchschnitt der anderen Bundesländer.⁷⁵ Das Arbeitsvolumen wuchs in diesem Sektor mit 5% zwischen 2000 und 2004 leicht unterdurchschnittlich (Deutschland: +6,7%). Insgesamt resultiert eine positive, aber unterdurchschnittliche Entwicklung der Produktivität.

Die Produktivitäten sind in allen Dienstleistungsbereichen und im Baugewerbe unterdurchschnittlich. Das Produzierende Gewerbe (ohne Bau) hat dagegen inzwischen ein Produktivitätsniveau erreicht, dass über dem bundesdeutschen Durchschnitt liegt.

Im Produzierenden Gewerbe führte der Abbau der industriellen Beschäftigung (bei leichtem Anstieg der Wertschöpfung) zu Produktivitätsgewinnen. In jüngster Zeit hat sich der Rückgang der Beschäftigung hier verlangsamt, während die Bruttowertschöpfung insbe-

⁷⁵ Der Zuwachs bei der BWS bei den unternehmensnahen Dienstleistungen lag zwischen 2000 und 2004 bei 6,7%. Lediglich das Saarland (6,4%) wies ein schwächeres Wachstum auf. Der Bundesdurchschnitt liegt bei 14,2%.

sondere in 2004 deutlich gestiegen ist. Ob diese Entwicklung eine Trendumkehr im verarbeitenden Gewerbe anzeigt, ist noch nicht einzuschätzen.

Im wichtigen Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen ist die schwache Entwicklung der Produktivität auf eine unterdurchschnittliche Wachstumsdynamik zurückzuführen. Die Zuwächse beim Arbeitsvolumen sind - von niedrigem Niveau aus - leicht unterdurchschnittlich. Die Wachstumsschwäche erklärt sich durch die sinkende Nachfrage aus dem industriellen Sektor und durch die noch nicht voll entwickelte Position im überregionalen Wettbewerb der Dienstleistungsstandorte.

A.1.2.5 Die Ausstattung der regionalen Wirtschaft mit Produktionskapital

Der gesamte Kapitalstock hatte in Berlin im Jahr 2003 den Wert von gut 435 Mrd. €. Dies entspricht einem Anteil von 4% an dem Kapitalstock in Deutschland insgesamt (10.845 Mrd. €). Seit 1991 ist der Kapitalstock in Berlin um gut 31% und damit etwa im gesamtdeutschen Durchschnitt (32%) gewachsen. Das Wachstum ist allerdings deutlich geringer als in Ostdeutschland gewesen: Seit 1995 (Beginn der Datenerhebung in Ostdeutschland) wuchs hier der Kapitalstock um 52%, in Berlin lediglich um 18% (Deutschland ebenfalls +18%).

In jüngerer Vergangenheit weist Berlin die geringsten Zuwächse im Kapitalstock unter allen Bundesländern auf: Seit 2000 wuchs das Bruttoanlagevermögen in Berlin um gut 3%, in Deutschland insgesamt um knapp 6%. Der Stadtstaat Hamburg erfuhr einen Zuwachs um 8% im Kapitalstock, Thüringen um 12%.

Um Regionengröße und Ausgangsniveau zu berücksichtigen, ist der Potenzialfaktor „Kapitalausstattung“ über den Vergleich des Kapitalstocks je Einwohner und je Erwerbstätigen zu bewerten (vgl. Tabelle h1.1).

Je Einwohner wies das Land Berlin in 2003 einen Kapitalstock im Wert von gut 128.000 € auf. Seit 1991 wuchs die Ausstattung mit Kapital durchgängig um insgesamt 33%. Je Einwohner erreichte der Kapitalstock damit inzwischen das gesamtdeutsche Niveau (knapp 98%). Die einwohnerbezogene Kapitalausstattung ist dabei deutlich höher als in Ostdeutschland (135% des Niveaus) und niedriger als das westdeutsche Niveau (gut 92%).

Die Kapitalintensität (Kapitalstock je Erwerbstätigem) betrug in Berlin in 2003 gut 285.000 €. Sie liegt damit leicht über dem Bundesdurchschnitt (280.000 €) und leicht unter dem Durchschnitt der westdeutschen Länder (289.000 €). Die relativ gute Kapitalintensität ist auch auf die vergleichsweise niedrige Zahl der Erwerbstätigen zurückzuführen.

Die Kapitalintensität ist in den neunziger Jahren durchgängig stärker als in den alten Bundesländern und in Deutschland insgesamt gewachsen. Seit 2000 gleicht sich das Wachstum der Kapitalintensität dem bundesdeutschen Durchschnitt an und liegt noch leicht über den westdeutschen Ländern. Am aktuellen Rand (2003) ist der Zuwachs unterdurchschnittlich.

Der Kapitalstock differenziert sich nach Bauten (inkl. Infrastrukturen) und Ausrüstungen (Maschinen, Geräte, Anlagen). Die Ausstattung einer regionalen Ökonomie mit modernem Ausrüstungskapital ist dabei von besonderer Bedeutung. Anlagen und Maschinen sind in der Warenproduktion und in wichtigen unternehmensnahen Dienstleistungsbereichen zentrale Voraussetzung für wettbewerbsfähige Produkte.

Ausrüstungen

Die Ausstattung mit Ausrüstungen hatte in Berlin in 2004 einen Wert von gut 20.700 € je Einwohner. Dieser Wert entspricht etwa dem Niveau der ostdeutschen Länder und liegt deutlich unter dem Bundesdurchschnitt (gut 24.400 €) dem Durchschnitt der westdeutschen Länder (25.600 €). Der Stadtstaat Hamburg wies in 2004 einen Kapitalstock in Ausrüstungen von gut 47.100 € je Einwohner auf. Berlin hat ein Ausstattungsniveau von 85% des gesamtdeutschen Niveaus und 81% des westdeutschen Niveaus.

Bis 2002 ist dabei die Ausstattung mit Ausrüstungen bezogen auf die Einwohnerzahl wie in allen Ländern permanent gestiegen. Während dieser Trend in allen anderen Bundesländern (Ausnahme: Bremen) auch in 2003 und 2004 anhielt, sind die strukturpolitisch wichtigen Ausrüstungen in Berlin in diesen beiden Jahren rückläufig. Seit 2000 sind die Zuwächse in den Ausrüstungen in Berlin deutlich unterdurchschnittlich.

Die Kapitalintensität bei den Ausrüstungen (Bruttoanlagevermögen in Ausrüstungen bezogen auf die Erwerbstätigen) lag in Berlin in 2004 bei 45.700 €. Dies entspricht etwa 88% des bundesdeutschen Durchschnitts (51,800 €) und 86% des Durchschnitts der westdeutschen Länder (53.100 €, Hamburg: 78.400 €). Die Zuwächse seit dem Jahr 2000 sind unterdurchschnittlich. In 2004 lag die Kapitalintensität bei den Ausrüstungen in Berlin erstmals auch unter dem Durchschnitt der ostdeutschen Länder. Lediglich Thüringen weist eine deutlich niedrigere Intensität in diesem Bereich auf.

Bauten

Im Kapitalstock einer Volkswirtschaft umfassen die Bauten die allgemeinen Bauten, aber auch Infrastrukturen wie Straßen, Brücken, Kanäle usw. Die Ausstattung mit dem Anlagevermögen in

Bauten lag in Berlin in 2004 bei knapp 108.000 € je Einwohner und damit im bundesdeutschen Durchschnitt. Das einwohnerbezogene Niveau ist etwas niedriger als im Durchschnitt der westdeutschen Länder (95%) und deutlich höher als in den ostdeutschen Ländern (etwa 140%). Das einwohnerbezogene Wachstum ist in Berlin seit 2000 im Vergleich zu Westdeutschland leicht unterdurchschnittlich.

Die Kapitalintensität bei den Bauten liegt in Berlin bei etwa 238.000 € je Erwerbstätigem. Sie liegt damit über dem bundesdeutschen Durchschnitt (229.000 €) und auch knapp über dem Durchschnitt der westdeutschen Länder (237.000 €). Das Wachstum der Anlagevermögen in Bauten lag seit 1991 (bis 2004) deutlich über dem gesamtdeutschen und dem westdeutschen Durchschnitt. Seit dem Jahr 2000 wächst dieses Vermögen genau wie in den westlichen Ländern. Am aktuellen Rand (2004) ist hier nach starken Anstiegen in den Vorjahren eine Stagnation zu beobachten.

A.1.2.6 Die gesamtwirtschaftliche Investitionstätigkeit

Der Aufbau und vor allem die permanente Modernisierung von Kapitalstock und Arbeitsplätzen erfolgt durch Investitionen. Investitionen sind kontinuierlich erforderlich, um Produktivitätssteigerungen zu ermöglichen und eine kontinuierliche, schrittweise Anpassung an den Strukturwandel zu gewährleisten. Sie sind Voraussetzung für die Umsetzung von Ideen, Wissen und Technologien am Markt (Innovationen) und sichern Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung in der Zukunft. Von besonderer strukturpolitischer Bedeutung sind dabei die Investitionen in Ausrüstungen (und sonstige Anlagen).

Seit 1991 sind in Deutschland Bruttoanlageinvestitionen im Umfang von 5.220 Mrd. € getätigt worden. Im gleichen Zeitraum wurden in Berlin Investitionen im Umfang von gut 200 Mrd. € getätigt. Dies entspricht einem Anteil von 3,8% (bei einem aktuellen Bevölkerungsanteil von 4,1%).

In 2003 wurden in Berlin Anlageinvestitionen in Höhe von gut 10 Mrd. € getätigt (2,6% aller bundesdeutschen Investitionen). Bezogen auf die Einwohnerzahlen lag das Niveau der Investitionen in Berlin in 2003 bei 61% der alten Bundesländer und 64% aller Bundesländer. Bezogen auf die Zahl der Erwerbstätigen lag das Niveau bei 65% bzw. 66%.

Seit 1997 sind die jährlichen Investitionen in Berlin – wie seit 1995 in Ostdeutschland - kontinuierlich zurückgegangen. Seit 2000 hat sich dieser Rückgang in Berlin beschleunigt (Rückgang

um 36%) – in keinem anderen Bundesland sind die Bruttoanlageinvestitionen stärker gesunken (Deutschland gesamt: -13%, Ostdeutschland: -30%).⁷⁶

Auch im Vergleich mit ausgewählten europäischen Metropolen ist die Investitionstätigkeit in Berlin schwach ausgeprägt. Im Vergleich zu 1995 weist nur Berlin eine rückläufige Entwicklung bei den Bruttoanlageinvestitionen auf.⁷⁷

Investitionsquote

In 2003 wurden in Berlin 12,8% des Bruttoinlandprodukts für Anlageinvestitionen verwendet (Investitionsquote). In allen anderen Bundesländern ist dieser Anteil höher. Im Durchschnitt aller Länder liegt die Investitionsquote bei knapp 18%, in den westdeutschen Ländern bei 17,4%.

Die Investitionsquote ist in Berlin wie in den ostdeutschen Ländern seit 1997 kontinuierlich rückläufig. Seit 2001 liegt sie unterhalb des Anteils am BIP, den die westdeutschen Länder zum Erhalt und zur Erneuerung ihrer Produktionsmöglichkeiten aufwenden. In 2003 lag die Investitionsquote bei 73% des Niveaus der westdeutschen Länder.

Investitionen in Bauten

Die Investitionsquote bei den Bruttoanlageinvestitionen in Bauten lag in Berlin in 2003 bei 6,6%. Sie liegt damit deutlich unter dem BIP-Anteil der im Bundesschnitt (9,8%) und im Durchschnitt der alten Länder (9,4%) für Bauinvestitionen verwendet wurde.

Wie die Investitionsquote hat sich auch der Anteil von Bauinvestitionen kontinuierlich verringert. Seit 2000 liegt sie unter dem Durchschnitt der alten Länder, in 2003 wies nur Hamburg eine geringere Investitionsquote in Bauten auf.

Investitionen in Ausrüstungen

Die Investitionsquote bei den Ausrüstungen und sonstigen Anlagen (Maschinen, Geräte, Patente etc.) lag in Berlin in 2003 gleichfalls bei 6,6% vom BIP und damit deutlich unter dem Durchschnitt aller Bundesländer (8,6%) und der westdeutschen Länder (8,7%). Die Investitionsquote

76 Im Stadtstaat Hamburg sind die Bruttoanlageinvestitionen seit 2000 um 32% gestiegen, in Berlin um 36% gesunken. Seit 2002 wird in Hamburg auch absolut mehr investiert als in Berlin (in 2003 knapp 50% mehr).

77 Vgl. Metropolenvergleich.

liegt hier auch unter dem Durchschnitt der ostdeutschen Länder (8,2%). Seit 2001 verzeichnete kein anderes Bundesland einen geringeren jährlichen Anteil der Ausgaben am BIP für die strukturell und regionalökonomisch wichtigen Ausrüstungsinvestitionen. In Hamburg betrug die Investitionsquote für Ausrüstungen in 2003 knapp 16%.

Die Investitionstätigkeit ist in Berlin sehr schwach ausgeprägt. Sie erreicht am aktuellen Rand nach starken Rückgängen nur etwa zwei Drittel des Niveaus aller Bundesländer. Der Anteil der Investitionen am gesamten BIP war in Berlin in 2003 mit knapp 13% der niedrigste unter allen Bundesländern. Seit 2001 liegt diese Quote unter dem Niveau der westdeutschen Länder. Die schwache Investitionstätigkeit gilt sowohl für die Investitionen im Baubereich wie bei den Ausrüstungen. Gegend den allgemeinen Trend die BIP-Anteile für Ausrüstungsinvestitionen seit 2000 etwas stärker gefallen als die Anteile für Bauinvestitionen.

A.1.2.7 Ausfuhren und Handelsbilanz

Ein wichtiger Indikator für die Wettbewerbsfähigkeit einer Ökonomie sind ihre Exporte bzw. ihre Handelsbilanz. Hohe Ausfuhren markieren nicht nur eine gute Wettbewerbsfähigkeit, sie führen zudem direkt zu Einkommen und Beschäftigung in der Region. Die Exporttätigkeit stellt damit einen wichtigen Potenzialfaktor für die regionalökonomische Entwicklung dar.

Warenausfuhren

In 2005 hat die Berliner Wirtschaft Waren im Wert von gut 9,9 Mrd. € exportiert.⁷⁸ Dies entspricht einem Anteil von 1,5% aller deutschen Exporte (Bevölkerungsanteil Berlin: 4,1%) Bezogen auf die Wirtschaftskraft des Landes (3,5% des BIP von Deutschland insgesamt) ist die Exporttätigkeit deutlich unterdurchschnittlich. Dies erklärt sich zumindest teilweise aus dem geringen Industrieanteil der Berliner Wirtschaft (Warenexporte). Zudem haben sich die Exporte nach Osteuropa nicht wie erwartet entwickelt. Wichtigste Exportländer sind die USA (gut 9% der Ausfuhren in 2005), Frankreich (8,7%), England (7,2%) und Italien (6,3%). Die russische Föderation und Polen sind die wichtigsten Handelsländer in Osteuropa und liegen mit einem Anteil bei gut bzw. knapp 5% etwa auf einem Niveau mit Österreich, Spanien, den Niederlanden und Japan.

78 Die Außenhandelsstatistik erfasst die Ausfuhren von Waren, die physisch erfassbar sind. Damit beschränkt sich die Analyse weitestgehend auf das verarbeitende Gewerbe. Vom Dienstleistungssektor ist nur ein Teil berücksichtigt. Vorläufige Werte für 2005.

Die langfristige und die mittelfristige Entwicklung der Ausfuhren sind in Berlin deutlich unterdurchschnittlich. Seit 1991 wuchsen die Exporte in Berlin um 38% - weniger als in jedem anderen Bundesland. Im Bundesdurchschnitt wuchsen die Ausfuhren um gut 130%, in den westdeutschen Ländern um 111% (Hamburg: +245%) von bereits höherem Niveau. Auch gegenüber dem Jahr 2000 sind die Zuwächse mit knapp 22% unterdurchschnittlich (Bund: +32%, Westdeutschland: +29%). Am aktuellen Rand (2005) gingen die Ausfuhren in Berlin um etwa 100 Mio. € zurück (gut 1%), während sie in Deutschland um 9% und in den westdeutschen Ländern um 10% stiegen.

Auch die Exportquoten (Auslandsumsatz bezogen auf Gesamtumsatz in der Industrie) blieben in Berlin trotz einer positiven Entwicklung deutlich hinter dem Niveau der westdeutschen Industrie zurück. Im Jahr 2005 lag der Anteil des Auslandsumsatzes in der Industrie in Berlin bei 30,4%, in den westdeutschen Länder dagegen bei 42,1% (ostdeutsche Länder: 26,6%).

Handelsbilanz

In Berlin übersteigen die Ausfuhren regelmäßig die Einfuhren, die Handelsbilanz ist dementsprechend positiv. Der Saldo betrug 2005 gut 3 Mrd. €. Dies entspricht einem Anteil von knapp 2% des gesamten bundesdeutschen Ausfuhrüberschuss. Der Saldo schwankt in mittlerer Frist deutlich, ist insgesamt aber zunehmend. Die Zuwächse seit 1995 bzw. seit 2000 liegen allerdings unter dem Bundesdurchschnitt.

Berlin weist eine positive Handelsbilanz mit Ausfuhren im Wert von 9,9 Mrd. € (2005) auf. Ausfuhren und Handelsbilanzüberschüsse sind aber im Niveau unterdurchschnittlich und haben sich relativ wenig dynamisch entwickelt. Insbesondere in der Industrie besteht bei der Einbindung in internationale Wirtschaftskreisläufe ein erheblicher Rückstand.

A.1.2.8 Unternehmen

Zentrale Bedeutung für die zukünftige Entwicklung der Berliner Wirtschaft hat der Unternehmenssektor. Dauerhafte Arbeitsplätze und Einkommen entstehen ganz überwiegend in wettbewerbsfähigen Unternehmen. Zur Beschreibung der Situation im Unternehmenssektor werden im Folgenden der Unternehmensbestand, die Betriebsgrößenstruktur und die Selbständigkeit dargestellt. Die Analyse der Wirtschaftsstruktur und der Gründungen folgt in den nächsten Kapiteln.

Bestand und Größenstruktur

In Berlin waren 2003 laut Unternehmensregister⁷⁹ gut 125.000 Unternehmen aktiv, was 3,9% des gesamten Unternehmensbestands in Deutschland (3,17 Mio. Unternehmen) entspricht. Je 1000 Einwohner gab es in Berlin in 2003 damit knapp 37 Unternehmen, in den neuen Ländern gut 33 Unternehmen und in den alten Ländern knapp 40 Unternehmen (Bundesdurchschnitt: gut 38 Unternehmen je 1.000 Einwohner, Hamburg: 52). Der Bestand an Unternehmen ist somit knapp durchschnittlich.

Auch bezogen auf die Größenstruktur der Unternehmen ergeben sich zum Bundesdurchschnitt kaum Unterschiede. Lediglich der Anteil der Kleinstunternehmen (0 bis 9 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) ist in Berlin mit gut 92% etwas höher als im Bund (knapp 91%). Besonders hoch ist der Anteil von Unternehmen mit weniger als 5 Beschäftigten. In diese Klasse fallen in Berlin mehr als die Hälfte aller Betriebe. Dafür ist die Klasse mit 10 bis 49 Beschäftigten leicht unterbesetzt. Der Anteil der Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten ist mit 0,3% genauso hoch wie im gesamtdeutschen und im westdeutschen Durchschnitt

Bezogen auf die Zahl der Beschäftigten zeigt sich in Berlin - neben der genannten Bedeutung der Kleinstbetriebe - auch die hohe Bedeutung von größeren Unternehmen: 36% der Beschäftigten finden sich in Unternehmen mit über 250 Beschäftigten. Dies liegt deutlich über dem West- und ostdeutschen Niveau, entspricht aber den anderen Stadtstaaten.⁸⁰

Nach Wirtschaftszweigen differenziert zeigen sich besonders hohe Anteile von Kleinstunternehmen vornehmlich in den Abschnitten des Dienstleistungsbereichs, während im Verarbeitenden Gewerbe deutlich mehr Unternehmen in den anderen Größenklassen liegen. Auch hier entspricht die Struktur in Berlin grundsätzlich der Struktur im gesamten Bundesgebiet. Die durchschnittliche Betriebsgröße in der Industrie liegt allerdings um gut ein Zehntel unter dem westdeutschen Durchschnitt.

Selbständigkeit

Berlin unterscheidet sich als Stadtstaat und deutsche Hauptstadt in der Struktur der Erwerbstätigkeit sehr deutlich von den anderen Ländern und den Durchschnittswerten. In Berlin sind deutlich mehr Personen als Selbständige, Beamte oder Angestellte als im bundesweiten Durchschnitt erwerbstätig. Der Anteil der Arbeiter ist dagegen sehr gering.

⁷⁹ Unternehmensregister des Statistischen Bundesamts, Stand 31.12.2005.

⁸⁰ Vgl. Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen (Hg.) (2006): Betriebspanel Berlin – Ergebnisse der zehnten Welle 2005.

Der Anteil der Selbständigen an allen Erwerbstätigen liegt bei über 15% und damit gut vier Prozentpunkte über dem Durchschnitt der alten Länder und des Bundes.⁸¹ Seit 1991 hat sich dieser Anteil mehr als verdoppelt. Die Selbständigenquote hat damit den höchsten Stand unter allen Bundesländern erreicht. Sie liegt auch deutlich über der Quote in den anderen Stadtstaaten (Hamburg: gut 13%). Es kann weiter davon ausgegangen werden, dass sowohl der Anteil der Akademikerinnen und Akademiker (41%) als auch der Anteil der Frauen (gut 34%) unter den Selbständigen überdurchschnittlich ist.⁸²

Unternehmensbestand und Größenstruktur sind in Berlin in etwa durchschnittlich. Die Selbständigkeit (auch bei Akademikern und Frauen) ist relativ stark ausgeprägt.

A.1.2.9 Wirtschaftsstruktur

Die mittelfristige wirtschaftliche Entwicklungsrichtung und Dynamik einer Region wird zum wesentlichen Teil durch ihre sektorale Wirtschaftsstruktur bestimmt. Einem leistungsfähigen industriellen Sektor und den stark wachsenden unternehmensnahen Dienstleistungen kommen dabei besondere Bedeutung zu. Dabei sind die Verknüpfungen dieser beiden Sektoren zu beachten: Die unternehmensnahe Dienstleistungswirtschaft entwickelt sich vor allem aus der Nachfrage des produzierenden Sektors heraus. Andererseits sind unternehmensbezogene Dienstleistungsangebote ein wichtiger Faktor für die Leistungsfähigkeit industrieller Unternehmen.

Hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung und der Entwicklungschancen Berlins kommt den technologie- und wissensintensiven Branchen besondere Bedeutung zu. Diese werden im nächsten Kapitel untersucht.

Die Wirtschaftsstruktur wird im Folgenden an Hand der Erwerbsquoten (Erwerbstätige im Sektor je 100 Einwohner) in Besatz und Entwicklung im Überblick dargestellt.

Struktur

Die Wirtschaftsstruktur wird durch den Beschäftigungsbesatz (Erwerbstätige je 100 Einwohner) der wesentlichen Sektoren im Vergleich mit Hamburg, Westdeutschland und Deutschland für das Jahr 2005 dargestellt.⁸³ Grundsätzlich ist die Beschäftigtendichte in den Stadtstaaten im

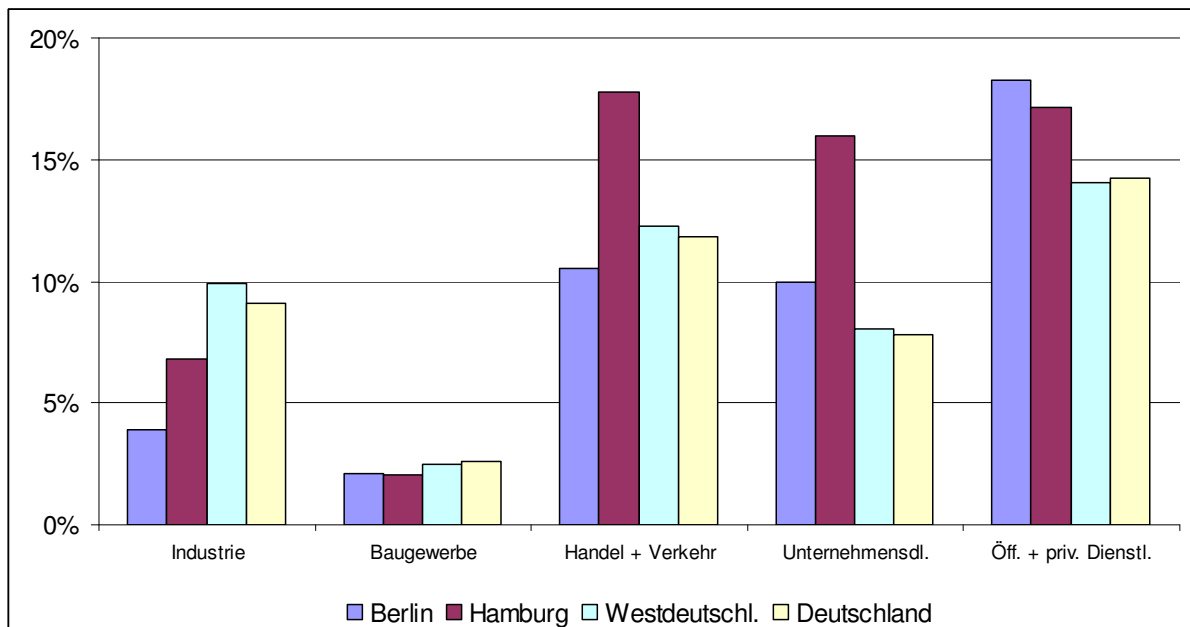
81 Berechnungen basieren auf dem Mikrozensus, vgl. Statistisches Bundesamt. Nach anderen Berechnungen liegt die Selbständigenquote bei knapp 14% (13,7). Die Interpretation der Werte bleibt davon unbeeinflusst.

82 Nach Auswertungen des Mikrozensus für 2004.

83 Auf die Darstellung des hier nicht relevanten primären Sektors wurde verzichtet.

primären und sekundären Sektor Bau niedriger und in den Dienstleistungsbereichen höher als in den Flächenländern und in Deutschland insgesamt.

Abbildung A.18: Erwerbstätigenanteil in ausgewählten Wirtschaftssektoren



Quelle: VGR der Länder 2006, eigene Berechnung.

Gemessen an der Gesamtbevölkerung ist die Erwerbstätigkeit in Berlin insgesamt relativ schwach ausgeprägt. Lediglich die öffentlichen und privaten Dienstleistungen⁸⁴ zeigen einen hohen Beschäftigungsanteil. Hier sind in Berlin gut 18 Erwerbstätige je 100 Einwohner (absolut etwa 619.000 Personen) zu finden. Der höhere Anteil im Vergleich zu Hamburg ist durch die höhere Ausstattung mit Arbeitsplätzen in der öffentlichen Verwaltung zu erklären.⁸⁵

Spezifische Ausprägungen zeigen sich für Berlin insbesondere in der schwachen Ausprägung der Industrie. In Berlin waren in 2005 noch knapp 133.000 Industriebeschäftigte tätig. Dies entspricht knapp 4% der Bevölkerung. In Hamburg beträgt der Anteil knapp 7%, in Westdeutschland 10% und in Deutschland insgesamt etwa 9%.

Das die schwache Ausprägung der Industrie nicht Ergebnis einer besonders fortgeschrittenen Tertiarisierung ist, zeigt der Vergleich der wichtigen Dienstleistungsbereiche „Handel und Ver-

⁸⁴ Hierzu zählen die Bereiche „Öffentliche Verwaltung, Verteidigung und Sozialversicherung“, „Erziehung und Unterricht“, „Gesundheits- Veterinär- und Sozialwesen“ und „Sonstige öffentliche und private Dienstleistungen“ mit Abwasser- und Abfallbeseitigung, Interessenvertretungen, Kultur, Sport und Unterhaltung.

⁸⁵ Betrachtet man die dann ganz überwiegend privaten Dienstleistungen ohne die öffentliche Verwaltung, so ist hier der Anteil der Erwerbstätigen je 100 Einwohner in Hamburg etwas höher.

kehr“ und „Unternehmensnahe Dienstleistungen“ (einschl. Kreditgewerbe)⁸⁶ mit anderen Regionen. Hier sind in Berlin jeweils etwa 10 Erwerbstätige je 100 Einwohner zu finden. Der Bereich „Handel und Verkehr“ (einschl. Gastgewerbe) ist im Vergleich sowohl zu den Gesamtregionen als auch zu anderen Städten schwach ausgeprägt. Der Besatz im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen liegt zwar über dem Durchschnitt des Bundes und der westdeutschen Länder (jeweils etwa 8 von 100), ist aber für eine Großstadt als eher niedrig einzuordnen.

Die Ergebnisse des Vergleichs der Erwerbstätigenanteile werden bei einem Vergleich der Anteile der einzelnen Sektoren an der gesamten Wertschöpfung des Landes bestätigt. Der Anteil der Industrie an der Bruttowertschöpfung liegt bei gut 12% (Westdeutschland: knapp 25%). Deutlich höhere Anteile an der Wertschöpfung als im Durchschnitt der alten Länder weisen die genannten Bereiche der privaten und öffentlichen Dienstleistungen auf (gut 31% in Berlin, gut 21% in Westdeutschland). Der Wertschöpfungsanteil in den unternehmensnahen Dienstleistungen liegt mit etwa 34% über dem Schnitt der westdeutschen Länder (30%), aber unter den Anteilen, die dieser Wirtschaftsbereich in anderen großen Städten hat (Hamburg: 38%).

Entwicklung

In der mittelfristigen Entwicklung zeigen sich in Berlin grundsätzlich ähnliche Tendenzen wie im gesamten Bundesgebiet und anderen hoch entwickelten Industriegesellschaften: ein Rückgang des sekundären Sektors, der mit einer Zunahme der Dienstleistungswirtschaft verbunden ist.

Die Industrie hat in Berlin kontinuierlich Arbeitsplätze verloren: gegenüber 1991 sind etwa 182.000, gegenüber 1995 etwa 67.000 und gegenüber 2000 noch etwa 29.000 Arbeitsplätze abgebaut worden. Gegenüber 1995 bedeutet dies einen Rückgang um ein Drittel. Noch stärker schrumpfte der Bausektor, der zwischen 1995 und 2005 über die Hälfte seiner Arbeitsplätze verlor (absolut etwa 75.000 Arbeitsplätze).

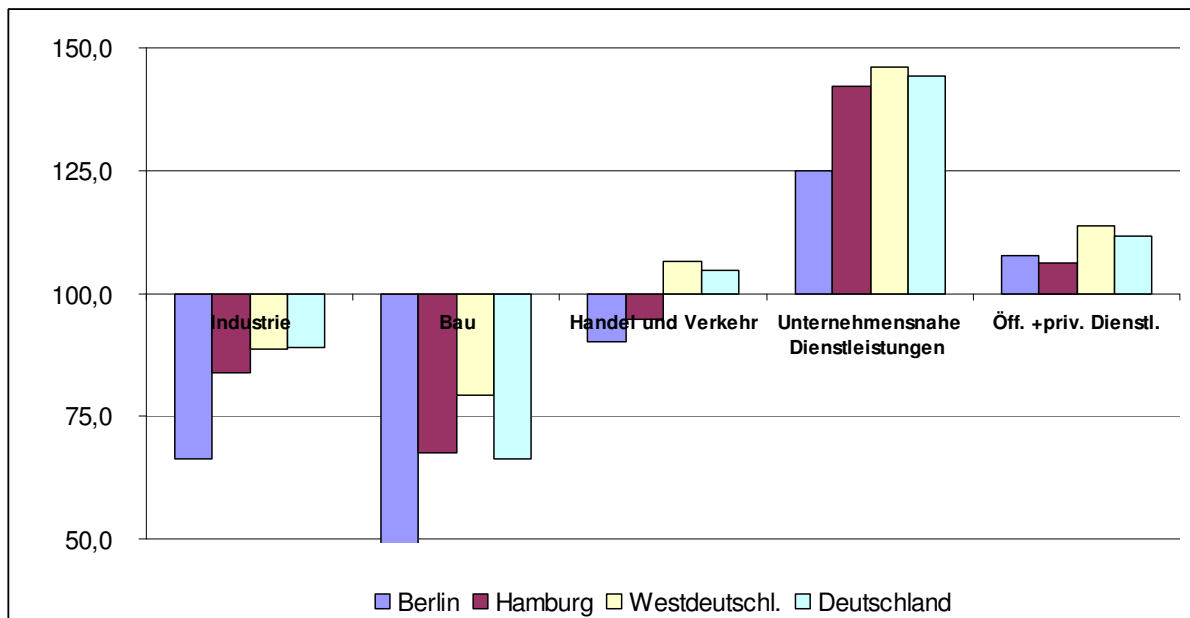
Gleichgerichtete Schrumpfungsprozesse sind in allen Regionen zu beobachten. Allerdings sind die Rückgänge in Berlin deutlich stärker ausgeprägt: In keinem anderen Bundesland sind die Rückgänge seit 1995 und seit 2000 in der Industrie auch nur annähernd so gravierend wie in Berlin.

Die Deindustrialisierung konnte in der Summe auch nicht durch den Zuwachs bei den unternehmensnahen Dienstleistungen und den öffentlichen und privaten Dienstleistern ausgeglichen

86 Hierzu zählen das Kredit- und Versicherungsgewerbe, das Grundstücks- und Wohnungswesen und vor allem die unternehmensnahen Dienstleistungen mit der Datenverarbeitung, Forschung und Entwicklung, Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung, Werbung, Architektur- und Ingenieurbüros usw.

werden. Beide Bereiche sind in ihren Erwerbstätigenzahlen seit 1991 nahezu durchgängig gewachsen (Ausnahme: 2002). Die Zuwächse sind aber vergleichsweise gering ausgefallen.

Abbildung A.19: Entwicklung der Erwerbstätigkeit nach Sektoren gegenüber 1995 (1995=100)



Quelle: VGR der Länder, eigene Berechnung

Die Bereiche *Handel und Verkehr* (einschl. Gastgewerbe) sind in Berlin gegenüber 1995 in ihren Beschäftigtenzahlen zurückgegangen. Dies entspricht der Entwicklung der anderen Stadtstaaten und verläuft entgegen dem Bundestrend. Der Rückgang um knapp 10% fällt stärker aus als in Hamburg und entspricht einem Verlust von gut 39.000 Arbeitsplätzen. Seit dem Jahr 2000 verändert sich dieser Bereich entsprechend des Bundestrends kaum noch. Innerhalb dieses Sektors hat sich das Gastgewerbe positiv entwickelt.⁸⁷

Die *unternehmensnahen Dienstleistungen* sind in Berlin gegenüber 1995 um 25% gestiegen (absolut +68.000 Arbeitsplätze), seit 2000 noch um 7,5% (23.500). Dieser Zuwachs liegt deutlich unter dem Wachstum in Deutschland (+44% seit 1995), Westdeutschland (+46%) und Hamburg (+42%). Seit 2000 sind die Wachstumsrückstände dieses Sektors in Berlin nicht mehr so groß, aber weiterhin deutlich sichtbar (jeweils etwa 11% Zuwächse in den Vergleichsregionen).

Die *öffentlichen und privaten Dienstleister* sind in Berlin seit 1995 – von hohem Niveau aus - um 8% und seit 2000 noch um 2% gewachsen. Dies entspricht einem absoluten Zuwachs von etwa

⁸⁷ Die Zuwächse (19.000 Arbeitsplätze seit 1995, davon 5.000 seit 2000) liegen dabei deutlich über dem Niveau in Westdeutschland und Deutschland insgesamt und leicht unter den Zuwächsen in den anderen Stadtstaaten.

45.000 bzw. etwa 12.500 Arbeitsplätzen. Dieser Zuwachs ist etwas höher als in Hamburg ausgefallen, liegt aber unter der Entwicklung in den westdeutschen Ländern (+14%) und in Deutschland insgesamt (+12%). Auch seit 2000 sind die Zuwächse niedriger als in den Vergleichsregionen.

Im Bereich der **privaten Dienstleistungen** fällt die positive Entwicklung im Tourismus auf, wo sich die Übernachtungszahlen in Berliner Hotels seit 1996 fast verdoppelt haben, die Zahl der Arbeitsplätze und der Betriebe kontinuierlich steigt und erhebliche Investitionen z.B. im Beherbergungsgewerbe induziert werden. Grundlage dieser Entwicklung ist nach Einschätzung der Berliner Tourismus Management GmbH vor allem auch das kulturelle und kulturwirtschaftliche Angebot der Stadt.

Der Bereich der Kulturwirtschaft, insbesondere die Medienwirtschaft und Informations- und Kommunikationstechnologien sowie der Kulturtourismus, entwickelt sich dynamisch. Im Städte-tourismus hat Berlin inzwischen seinen dritten Rang unter den Metropolen Europas gefestigt.

Die Wirtschaftsstruktur und die wirtschaftliche Entwicklung des Landes Berlin ist geprägt durch die schwache Position des verarbeitenden Gewerbes und das – für eine Großstadt – unterdurchschnittliche Gewicht der unternehmensnahen Dienstleistungen. Vergleichsweise stark ausgeprägt sind die öffentlichen und privaten Dienstleister.

Die Entwicklung der Wirtschaftsbereiche ist insgesamt als schwach zu bezeichnen. Die Industrie ist von niedrigem Niveau aus weiter deutlich geschrumpft. Überdurchschnittliche Rückgänge verzeichnen auch Bau (von hohem Niveau) und Handel und Verkehr. Das Wachstum der unternehmensnahen Dienstleistungen ist seit 1995 deutlich unterdurchschnittlich. Insgesamt verläuft die Tertiarisierung der Wirtschaft in Berlin mit starken Verlusten in sekundärem Sektor und vergleichsweise geringer Dynamik im tertiären Sektor.

A.1.2.10 Das Gründungsgeschehen

Neugründungen sind für eine regionale Ökonomie vor allem durch ihren Beitrag zur Bewältigung des Strukturwandels und bei der Entstehung, Adoption und Diffusion von neuen Technologien und neuem Wissen (Innovationen) von Bedeutung.

In Berlin sind zwischen 1995 und 2002 insgesamt gut 113 Unternehmensgründungen je 10.000 Erwerbsfähige vorgenommen worden.⁸⁸ Das Gründungsgeschehen ist damit deutlich dynami-

⁸⁸ Die amtliche Statistik stellt keine Daten zu Gründungen zur Verfügung. In Deutschland existieren verschiedene Quellen, die das Gründungsgeschehen aus Erhebungen ableiten. Für strukturpolitische Fragestellungen ist da-

scher als im Durchschnitt der westdeutschen Bundesländer (gut 92 Gründungen), liegt aber leicht unter dem Niveau der deutschen Großstädte (knapp 117 Gründungen je 10.000 Erwerbsfähige).

Das Gründungsgeschehen wird in Berlin getragen von Neugründungen im Dienstleistungsbereich und hier insbesondere bei den konsumnahen Dienstleistungen. Die Gründungsintensität ist in diesem Bereich mit 41 Gründungen je 10.000 Erwerbsfähige deutlich stärker ausgeprägt als Westdeutschland (24) und im Städtedurchschnitt(34).

In allen anderen relevanten Wirtschafts- und Technologiebereichen ist die Gründungsintensität in Berlin eher unterdurchschnittlich:

- In der Industrie liegt die Gründungsintensität insgesamt unter den Intensitäten der Großstädte, der westdeutschen Länder, aber auch der ostdeutschen Länder.
- Auch die Dienstleistungsbereiche Handel, Verkehr und Kredit- und Versicherungsgewerbe liegen unterhalb des Gründungsniveaus in Westdeutschland und in den Großstädten
- In unternehmensnahen Dienstleistungen sind für den genannten Zeitraum knapp 22 Gründungen je 10.000 Erwerbsfähige zu verzeichnen. Damit ist die Gründungsintensität in diesem wichtigen Wachstumsbereich leicht höher als im Durchschnitt der westdeutschen Länder (19), aber niedriger als im Durchschnitt der anderen Großstädte gut 29 Gründungen je 10.000 Erwerbsfähige).

Sowohl bei den Dienstleistungen, als auch im verarbeitenden Gewerbe sind die Gründungsintensitäten in den technologie- und wissensintensiven Branchen relativ schwach rausgeprägt. Dies gilt für die technologie- und wissensintensiven Dienstleistungsbereiche im Vergleich mit den anderen Großstädten - insbesondere in den (nicht-technischen) Beratungstätigkeiten war das Gründungsgeschehen eher schwach ausgeprägt (gut 7 Gründungen in Berlin, gut 11 im Städteschnitt). In Industriebereichen mit hochwertiger Technik und Spitzentechnik sind die Gründungsintensitäten auch niedriger als in den west- und ostdeutschen Flächenländern.

Das Gründungsgeschehen war in Berlin bisher insgesamt knapp durchschnittlich ausgeprägt. Das Geschehen wird von einer hohen Gründungsintensität bei den konsumnahen Dienstleistungen getragen. In allen anderen zentralen Wirtschaftsbereichen und in den technologie- und wissenintensiven Branchen waren die Gründungen dagegen relativ schwach ausgeprägt.

bei das ZEW-Gründungspanel besonderes sinnvoll. Hier liegen Daten derzeit bis einschl. 2002 vor. Dabei werden Gründungsintensitäten (Unternehmensgründungen je 10.000 Erwerbsfähige) ausgewiesen.

A.1.2.11 Infrastruktur

Für die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit einer Region sind eine ganze Reihe unterschiedlicher infrastruktureller Faktoren entscheidend. Für die wirtschaftliche Entwicklung sind z.B. Verkehrs- und Kommunikationsinfrastrukturen, Bildungs- und Forschungsinfrastrukturen sowie Gewerbe- und Industrieflächen von Bedeutung. Eine erste Annäherung an eine aggregierte Bewertung der infrastrukturellen Ausstattung ist mit Hilfe des Infrastrukturindikators möglich, der zusammen mit anderen Indikatoren für die Abgrenzung der GA-Fördergebiete herangezogen wird.

Der GA-Infrastrukturindikator besteht aus einer sachkapital-, einer humankapital- und einer haushaltsorientierten Komponente. Der Indikator wurde erst jüngst für die Neuabgrenzung der Fördergebiete ab 2007 neu berechnet.

Abbildung A.20: Zusammensetzung des Infrastrukturindikators

Infrastrukturindikator GA	
Sachkapitalorientierte Infrastruktur	40 %
- Erreichbarkeit der drei nächsten nationalen oder ausländischen Agglomerationsräume im Pkw- oder Schienenverkehr, 2004/2005	15 %
- Erreichbarkeit europäischer Metropolen im kombinierten Pkw/Luftverkehr, 2004/2005	10 %
- Ausstattung mit hochrangigen Verkehrsinfrastruktureinrichtungen, 2004/2005	10 %
- Breitbandversorgung - Verfügbarkeit von DSL, Powerline, Kabel, Funk, März 2005	5 %
Humankapitalorientierte Infrastruktur	40 %
- Berufliche Ausbildungskapazitäten, 2002-2004	6 %
- Anteil der Erwerbspersonen mit abgeschlossener Berufsausbildung an allen Erwerbspersonen, Juni 2004	10 %
- Besatz mit wissensintensiven unternehmensorientierten Dienstleistungen, Juni 2004	4 %
- Anteil der Beschäftigten in technischen Berufen an allen Beschäftigten	10 %
- Personaleinsatz in Wissenstransferinstitutionen, 2005	10 %
Haushaltsorientierte Infrastruktur	20%
- Regionales Bevölkerungspotenzials 2003	20 %

Die Arbeitsmarktreion Berlin liegt - zusammen mit den Arbeitsmarktreionen Essen, Leverkusen und Darmstadt - mehr als 40 Prozent über dem gesamtdeutschen Durchschnitt. Berlin gehört damit zu den infrastrukturell am besten ausgestatteten Regionen in Deutschland.

Ein allgemeines Defizit in der Infrastrukturausstattung ist in Berlin hinsichtlich dieses Indikators nicht feststellbar. Im Gegenteil: Berlin gehört zu den Regionen in Deutschland, die am besten mit wirtschaftsrelevanten Infrastrukturen ausgestattet sind. Der Infrastrukturindikator bildet die infrastrukturelle Situation damit nur im Ausschnitt ab. Nicht berücksichtigt wird z.B. die technologieorientierte Infrastruktur oder die infrastrukturelle Ausstattung an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft (Technologie- und Gründerzentren, Flächen für spin-offs, technologieorientierte Unternehmen, wirtschaftsnahe Forschungseinrichtungen). Eine statistische Er-

fassung mit regionalen Vergleichsdaten existiert in diesen Bereichen nicht. Insgesamt kann hier von einer guten Ausgangssituation mit punktuellen Defiziten einerseits und entwicklungsfähigen Potenzialen andererseits ausgegangen werden. Dies gilt – über die insgesamt gute verkehrliche Erreichbarkeit der Stadt hinaus – auch für einzelne Schwächen bei der Anbindung an die trans-europäischen Verkehrsnetze.

Es besteht damit kein genereller Handlungsbedarf im infrastrukturellen Bereich. Dies schließt punktuelle, aus dem jeweiligen Bedarf abgeleitete Anknüpfungspunkte nicht aus.

A.1.3 Entwicklungsfaktoren des regionalen Innovationssystems

Für eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung ist die Entwicklung neuer Produkte und Verfahren von herausragender Bedeutung. Das in der Region vorhandene Forschungspotenzial sowie insbesondere die FuE-Aktivitäten im wirtschaftlichen Bereich beeinflussen die Potenziale zur wirtschaftlichen Entwicklung ganz erheblich mit.

Darüber hinaus ist für eine zukunftsfähige Entwicklung die grundsätzliche Ausrichtung auf die Wissensgesellschaft generell wichtig. Dabei kommt der Zugänglichkeit und Nutzung neuer Medien besondere Bedeutung zu.

A.1.3.1 Rahmendaten des Berliner Innovationssystems

Die Forschungslandschaft in Berlin ist stärker als im Bundesschnitt auf Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen konzentriert. Demgegenüber hat der Sektor Wirtschaft in Berlin ein relativ geringes Gewicht.

Im Bundesschnitt arbeiten knapp zwei Drittel der FuE-Beschäftigten im Wirtschaftsbereich (64 Prozent), ein gutes Fünftel ist in Hochschulen beschäftigt (21 Prozent) und 15 Prozent arbeiten in außeruniversitären wissenschaftlichen Einrichtungen. In Berlin hat demgegenüber der Wirtschaftssektor mit 49 Prozent ein deutlich geringeres Gewicht. Entsprechend arbeiten höhere Anteile der Beschäftigten in den Hochschulen (25 Prozent) und vor allem in den außeruniversitären Forschungseinrichtungen (26 Prozent). Ähnlich auch das Bild bei den FuE-Ausgaben. Die FuE-Ausgaben der Wirtschaft haben mit 51 Prozent in Berlin einen deutlich geringeren Anteil als im Bundesdurchschnitt (70 Prozent). Demgegenüber sind in Berlin die Ausgabenanteile der Hochschulen mit 20 Prozent und der außeruniversitären Forschungseinrichtungen mit 26 Prozent deutlich höher als im Bundesschnitt (16 Prozent bzw. 14 Prozent).

Der Personal- und Geldmitteleinsatz der Hochschulen wie auch der außeruniversitären Forschungseinrichtungen nahm zwischen 1999 und 2002 leicht zu. Während die Anteile der Sektoren im Bundestrend über die letzten Jahre stabil blieben, konnte Berlin den Anteil der FuE-Beschäftigten im Wirtschaftssektor erhöhen⁸⁹. Erreicht wurde dies durch einen überproportionalen Zuwachs der FuE-Beschäftigten im Wirtschaftssektor, während auch die anderen Sektoren Zuwächse zu verzeichnen hatten.

Auch die Struktur der Patentanmeldungen nach Erfindersitz zeigt die relative Stärke der Wissenschaft gegenüber der Wirtschaft: Während bundesweit nur 4,0 Prozent der Patentanmeldungen aus der Wissenschaft kommen, sind es in Berlin 11,3, wohingegen die Wirtschaft mit einem Anteil von 59,2 Prozent deutlich unter dem Bundesschnitt von 75 Prozent liegt.

A.1.3.2 FuE in den Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen

Berlin verfügt über leistungsfähige Forschungseinrichtungen an den Hochschulen und im außeruniversitären Bereich. Bereiche, in denen Berlin besonders leistungsfähig ist, wie etwa die Geistes- und Sozialwissenschaften, haben aber für die technologische Entwicklung und wirtschaftliche Verwertung nur nach geordneter Bedeutung. Die Ausstattung mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen ist mit Abstand die beste in Deutschland. Auch wenn die Hochschulen eine positive Entwicklung bei ihren Forschungsarbeiten zeigen: Die Zahl der Studierenden - und damit auch das Potenzial an hoch qualifizierten Arbeitskräften in der Region - ist seit Jahren rückläufig.

Gegenüber dem Jahr 1995 nahm das FuE-Personal im engeren Sinne an den Berliner Hochschulen bis 2000 um 15 Prozent auf 7869 Personen ab (Vollzeitäquivalente, Daten des BMBF), um dann langsam wieder auf 8286 Personen im Jahr 2002 anzusteigen. Der Anstieg war jedoch mit rund 6 Prozent doppelt so hoch wie im gesamt- oder auch ostdeutschen Durchschnitt. Die Berliner Hochschulen weisen dabei insbesondere Anstiege bei den drittmittelfinanzierten Stellen aus.

Es lässt sich anhand der eingeworbenen Drittmittel u.a. der DFG ein erheblicher Qualitätssprung der universitären Forschung in Berlin feststellen. Nach dem Universitätsranking der DFG vom Jahr 2003, das die bewilligten Mittel der DFG im Zeitraum 1999 bis 2001 ausweist, stand Berlin mit insgesamt 306,9 Mill. Euro aus allen Einrichtungen an der Spitze. Nur im Bereich der Biologie erreichte Berlin nach München als Region nur den zweiten Platz. Die Humboldt-Universität konnte sich dabei bei den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie bei Biologie und

89 Vergleich 2001 zu 1999 - neuere Zahlen liegen im BMBF-Datenreport nicht vor.

Medizin unter den Universitäten auf dem vierten Platz behaupten, die TU Berlin belegte bei den Natur- und den Ingenieurwissenschaften den 7. bzw. 8. Platz unter den deutschen Hochschulen.

Von den eingeworbenen DFG-Mitteln entfiel knapp ein Viertel auf die Naturwissenschaften (darunter insbesondere Physik), gefolgt von den Geistes- und Sozialwissenschaften mit 22 Prozent. Der Anteil der allgemeinen Ingenieurwissenschaften und des Maschinenwesens beträgt nur knapp 11 Prozent, der Elektrotechnik und Informatik sogar nur 4 Prozent. Die Berliner Kompetenzfelder lassen sich an dieser Statistik kaum feststellen. Es zeigt sich lediglich der starke Schwerpunkt der Berliner Forschung in der Medizin und Biologie.

Abbildung A.21: Eingeworbene DFG-Mittel 1999-2001 in Berlin

Fachbereich	Eingeworbene DFG-Mittel 1999-2001	
	in Mill. Euro	in Prozent
Geistes- und Sozialwissenschaften	68,5	22,3
Medizin	64,9	21,1
Biologie	44,6	14,5
Naturwissenschaften	76,4	24,9
Allg. Ingenieurwissenschaften und Maschinenwesen	32,8	10,7
Elektrotechnik / Informatik	12,6	4,1
Andere Fachbereiche	7,1	2,3
Insgesamt	306,9	100,0

Die Zahl der Sonderforschungsbereiche (z.Zt. 24) und Graduiertenkollegs (23) an den Universitäten hat sich in den letzten 10 Jahren verdoppelt bzw. verdreifacht. Die Verteilung der DFG-geförderten Programme an Berliner Hochschulen nach Fachbereichen zeigt die nächste Tabelle.

Abbildung A.22: Anzahl der Koordinierten Programme der DFG im Jahr 2006 in Berlin

	Geistes- und Sozialwissens.	Biologie und Medizin	Naturwissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Berlin Gesamt (D gesamt)
Sonderforschungsbereiche	6	9	7	2	24 (211)
Forscherguppen	3	12	3	0	18 (100)
Schwerpunktprogramme	3	4	4	1	12 (99)
Graduiertenkollegs	7	8	4	4	23 (220)
Insgesamt	19	33	18	7	77

Quelle: DFG, Stand April 2006. Forscherguppen einschl. klinischer Forscherguppen.

Neben den genannten DFG-Programmen befindet sich in Berlin ein DFG-gefördertes Forschungszentrum (Matheon: Mathematik für Schlüsseltechnologien), an dem alle Berliner Universitäten und mehrere außeruniversitäre Forschungseinrichtungen beteiligt sind. Deutschlandweit werden nur 6 Forschungszentren gefördert. Sie sollen eine Bündelung wissenschaftli-

cher Kompetenz auf besonders innovativen Forschungsgebieten ermöglichen. Eine Besonderheit in der Berliner Forschungslandschaft sind die drei Geisteswissenschaftlichen Zentren, die seit 1996 durch die DFG gefördert werden (Allgemeine Sprachwissenschaft, Literaturforschung und Moderner Orient).

Die Zahl der Studierenden an den drei Universitäten ist in den letzten Jahren rückläufig. Studierten im Wintersemester 2004 / 2005 noch 106.496 Personen, waren es im Wintersemester 2005 / 2006 nur noch 102.914 Studenten. An den Kunsthochschulen blieb die Zahl der Studierenden mit rund 5.200 nahezu konstant, an den Fachhochschulen ist sie auf knapp 30.300 leicht gestiegen. Das Wachstum ist in diesem Bereich jedoch begrenzt. Die Zahl der Studienanfänger an den Hochschulen ist in Berlin seit 2003 deutlich rückläufig. Waren es 2003 noch 22.670 Studienanfänger, so sind es jetzt (im Studienjahr 2005) nur noch 21.567 Studierende im 1. Hochschulsemester, im Jahr 2004 waren es sogar nur 20.798. Der Eintritt der geburten-schwachen Jahrgänge in die Phase der Berufsausbildung dürfte sich hier auch künftig in den Studentenzahlen deutlich niederschlagen. Dabei verzeichnet Berlin im Vergleich der Bundesländer bisher noch eine positive Entwicklung: Die Bundesländer Hamburg, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern mussten bereits zweistellige Rückgänge in den Studienanfängerzahlen hinnehmen.

Die außeruniversitären Forschungseinrichtungen erfüllen eine wichtige Aufgabe zur Entwicklung eines leistungsfähigen Wirtschafts- und Wissenschaftsstandortes. Dazu gehören in Berlin 3 Großforschungseinrichtungen der Helmholtz-Gemeinschaft, 5 Institute der Max-Planck-Gesellschaft, 6 Fraunhofer-Institute, 15 Forschungsinstitute der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz, drei Landeseinrichtungen und weitere von Bund und Ländern geförderte Forschungseinrichtungen bzw. Bundesforschungsanstalten. Insgesamt existieren ca. 70 öffentlich finanzierte außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Berlin. Der Schwerpunkt liegt in den Sozial- und Geisteswissenschaften, Biotechnologie und Medizin. In Berlin sind sogar etwas mehr Forscher an außeruniversitären Forschungseinrichtungen beschäftigt als im Hochschulbereich.

Besonders dynamisch hatte sich der Bereich der außeruniversitären Forschungseinrichtungen in den 90er Jahren entwickelt. Das FuE-Personal (Vollzeitäquivalente, Daten des BMBF) in diesen Einrichtungen stieg zunächst zwischen 1993 und 1997 erheblich (um 15 Prozent) an, um dann bis zum Jahr 2000 sehr deutlich zu sinken. Der vorläufige Tiefpunkt wurde mit 7813 Personen im Jahr 2000 erreicht. Danach stieg das FuE-Personal in öffentlichen Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen auf rund 8300 im Jahr 2002 wieder an. Der Stand von 1993 (etwa 8600 Personen) wurde jedoch nicht wieder erreicht. Mit rund 56 Mitarbeitern pro 10.000 Einwohner ist Berlin jedoch deutlich besser ausgestattet als der Durchschnitt der ostdeutschen Flächenländer (9,2 Mitarbeiter) sowie auch gegenüber den anderen Stadtstaaten Bremen (18) und Hamburg (12 Personen pro 10.000 Einwohner).

Zwischen den Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen bestehen in Berlin enge Kooperationsbeziehungen. Hierzu tragen auf der Grundlage von Kooperationsvereinbarungen gemeinsame Berufungen der Leiter und Abteilungsleiter der außeruniversitären Einrichtungen, ferner die Mitgliedschaft von Universitätsvertretern in den wissenschaftlichen Beiräten der Forschungseinrichtungen, der Einsatz von Wissenschaftlern aus den Forschungseinrichtungen in der universitären Lehre und die Beschäftigung von Studentinnen und Studenten in den außeruniversitären Einrichtungen bei.

A.1.3.3 Innovationssystem Berlin

Berlin verfügt mit seinen Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen über ein sehr großes Wissenschafts- und Forschungspotential. Die Landschaft der Technologietransfer-einrichtungen in Berlin ist nicht zuletzt deswegen breit gefächert und insbesondere für technologieorientierte Unternehmen, Existenzgründer und Investoren schwer zu überschauen. Der Technologietransfer wird von zu vielen unterschiedlichen Stellen und mit zu wenig Koordination betrieben. Einen einfachen Zugang und aktuellen Überblick zur Gesamtheit der Berliner Transfer-einrichtungen z. B. im Rahmen einer gemeinsamen Webseite gibt es nicht. Die jeweiligen Kompetenzen und Dienstleistungsangebote sind nicht klar genug definiert, auf dem Markt positioniert und kommuniziert. Die Angebote werden lediglich von jeder Einrichtung individuell vermarktet. Aufgrund der unkoordinierten Informationsfülle aus den verschiedenen Forschungseinrichtungen wirkt das Forschungsgeschehen in Berlin unabgestimmt und schwer zugänglich. Berlin verfügt über zahlreiche Leuchttürme der Wissenschaft, aber ihre Vielzahl erschwert die Navigation.⁹⁰

Eine Erhebung der Berlin Partner GmbH ergab, dass nur 40,6 % der Befragten aus der Wissenschaft die Wirtschaft als relevante Zielgruppe ihrer Forschungsarbeiten ansehen. Nachwuchskräfte, andere Wissenschaftler, Politik und Staat sind deutlich wichtiger. Die Wissenschaft Berlins ist stark ausbildend und auf sich selbst bezogen ausgerichtet und weniger auf eine Verknüpfung mit der Wirtschaft. Die Relevanz der Wissenschaft für die Wirtschaft wird jedoch insbesondere für Biotechnologie, Pharmazie und Medizin sehr hoch eingeschätzt. Die Wirtschaft Berlins betrachtet wiederum die Wissenschaft nicht als Zielgruppe ihrer Aktivitäten und sieht die bestehende Dichte, Vielfalt, Vernetzung und Unabhängigkeit der Wissenschaft nur in Ausnahmefällen als für sich relevant an. Kooperationen basieren meist auf persönlichen Kontakten und sind meist sympathiegetrieben und individuell zufällig, als institutionell strategisch gesteuert. Viele der Befragten vertreten die Ansicht, dass Wissenschaft, Wirtschaft und Politik in Berlin

90 . Siehe auch: Berlin Partner GmbH (Hrsg.): Kreativ – lebendig – grenzenlos. Berlin Wissenschaft 2015. Teil 2 Symposium zur Markenbildung. November 2005. S. 23f.

noch nicht zusammengewachsen sind. Einzelne Faktoren der Stärke stehen für sich und können somit keine Synergieeffekte erzielen.⁹¹

Die Technologiestiftung Innovationszentrum Berlin ist der Hauptansprechpartner für Innovationsthemen und Technologietransfer in Berlin. Die TSB baut Netzwerke zwischen Wissenschaft und Wirtschaft auf und koordiniert sie, bietet ein Dialogforum für Wissenschaft, Wirtschaft und Politik und unterstützt Verbundprojekte. Die TSB konzentriert sich auf ausgewählte Kompetenzfelder, für die eigene Organisations- und Koordinationsstrukturen, z.T. als privatwirtschaftliche Unternehmen, geschaffen wurden. Dazu gehören Biotechnologie (BioTOP), Informations- und Kommunikationstechnologie (TimeKontor AG), Verkehr und Mobilität (Forschungs- und Anwenderverbund Verkehrssystemtechnik - FAV) und Medizintechnik (TSBmedici).

Die operativen Tätigkeiten der ehemaligen Technologie-Vermittlungsagentur Berlin e.V. (TVA – war tätig seit 1978) wurden 1999 mit den stärker strategischen Aufgaben der TSB zusammengeführt. Die Transfer- und Beratungsleistungen der TVA erfolgen seither in der TSB Technologiestiftung Innovationsagentur GmbH, der erwerbswirtschaftlich tätigen Tochter der gemeinnützigen Stiftung. Die Stiftung und die TSB GmbH unterstützen weitere branchenspezifische Kompetenzzentren: u.a. das Kompetenzzentrum für das Innovative Bauen (IZB e.V.), das Zentrum für Mikrosystemtechnik (ZEMI), das Kompetenznetz für optische Technologien (OpTecBB e.V.) und das Kompetenzzentrum Wasser Berlin gGmbH.

Das Technologie Coaching Center (TCC), ein Unternehmen der IBB, richtet seine Dienstleistungen an technologieorientierte Existenzgründer und Unternehmen. Das Coaching umfasst betriebswirtschaftliche, organisatorische und technologische Fragestellungen. Die TCC Coachs bringen z.B. ihre Kontakte zu wissenschaftlichen Einrichtungen in die Entwicklung von Produktideen ein.

An den Kunsthochschulen, Fachhochschulen und Universitäten gibt es jeweils einen Technologietransferbeauftragten, ein Transfer- oder ein Kooperationszentrum, die jeweils die Anfragen und Angebote der Einrichtung bündeln und weiterleiten (z.B. die Humboldt-Innovation GmbH, der Servicebereich Kooperationen, Patente, Lizenzen der TU Berlin). In den außeruniversitären Forschungseinrichtungen sind die Ansprechpartner oft bei der Öffentlichkeitsarbeit angesiedelt. Die im Forschungsverbund Berlin e.V. zusammengeschlossenen naturwissenschaftlichen Leibniz-Institute betreiben eine gemeinsame Technologietransferagentur. Daneben gibt es auf einzelne Branchen oder Technologiebereiche spezialisierte, aus unterschiedlichen Quellen finanzierte Transfereinrichtungen (z.B. Steinbeis-Transferzentren) oder Informationszentren (Fachinformationszentrum Chemie), die auch überregionale Aufgaben wahrnehmen.

⁹¹ Stechow, Friedrich Leopold von (Hrsg.): Eine Marke und ihre Vermarktung. Berlin Wissenschaft 2015: Teil 1 Bestandsaufnahme Stärken und Schwächen des Wissenschaftsstandortes Berlin. Februar 2005. S. 16-21.

Zur Patentverwertung von Hochschulerfindern, Forschungseinrichtungen und Unternehmen gibt es in Berlin eine spezialisierte Agentur: die ipal Gesellschaft für Patentverwertung Berlin GmbH, die im Jahr 2001 von der HUB, TU Berlin, FU Berlin, den beiden technischen Fachhochschulen und der IBB gegründet wurde. Die ipal GmbH prüft die Schutzfähigkeit und das Verwertungspotential einer technologischen Entwicklung, sorgt für einen ausgewogenen Rechtsschutz und engagiert sich für eine zeitnahe Verwertung der Innovation. Zu den Kunden der ipal GmbH gehören noch weitere außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Berlin.

Mit einem stärker auf einen bestimmten Standort fokussierten Ansatz sind in Berlin 8 größere Innovationsparks, Technologie- und Gründerzentren im Bundesverband deutscher Innovations-, Technologie- und Gründerzentren ADT e.V. organisiert. Dazu gehören die Innovations- und Gründerzentren in der Wissenschaftsstadt Berlin-Adlershof, im Innovationspark Wuhlheide, der Technologie- und Innovationspark in der Gustav-Meyer-Allee und das PHÖNIX-Gründerzentrum Am Borsigturm. Zu nennen als weitere wichtige Standorte sind der Campus Berlin-Buch (Biotechnologie / Molekularbiologie) und das Technologie- und Gründerzentrum Spreeknie in Oberschöneweide. Sie bieten auf die jeweils angesiedelten Unternehmen und die Gewerbeflächen zugeschnittene Dienstleistungen, darunter auch des Technologietransfers (z.B. durch Veranstaltungen) an.

Im Bereich der Grundlagen des Berliner Innovationssystems kommt der Ausstattung mit Einrichtungen der Aus- und Weiterbildung große Bedeutung zu.

A.1.3.4 FuE in der Wirtschaft

Für die Strategie der regionalen Entwicklung ist die FuE-Tätigkeit im Wirtschaftssektor von besonderem Interesse. Die Aufwendungen für Forschung und Entwicklung im Wirtschaftssektor in Berlin zeigen seit Mitte der 1990er Jahre bis 2001 generell einen positiven Trend. Allerdings gibt es Hinweise auf deutlich negativere Entwicklungen seitdem.

Zwischen 1995 und 2001 stieg die Anzahl des FuE-Personals in Berlin von 11.076 auf 15.567, was einer Zunahme von 41 Prozent entspricht. Im Bundesschnitt wurde dagegen das FuE-Personal nur geringfügig, um 5 Prozent ausgebaut. Noch deutlicher ist die Zunahme der Aufwendungen für Forschung und Entwicklung. Hier hat Berlin zwischen 1995 und 2001 einen Zuwachs von 79 Prozent zu verzeichnen, bundesweit waren es 35 Prozent. Berlin zeigt damit eine sehr dynamische Entwicklung. Das Wachstum der FuE-Ausgaben wird im Betrachtungszeitraum nur noch von Niedersachsen überboten. Allerdings zeigt die Entwicklung des FuE-Personals zwischen 2001 und 2003 einen deutlichen Rückgang: Jetzt werden für Berlin nur noch 12.330 FuE-Beschäftigte ausgewiesen. Dies entspricht nur noch einem gegenüber 1995

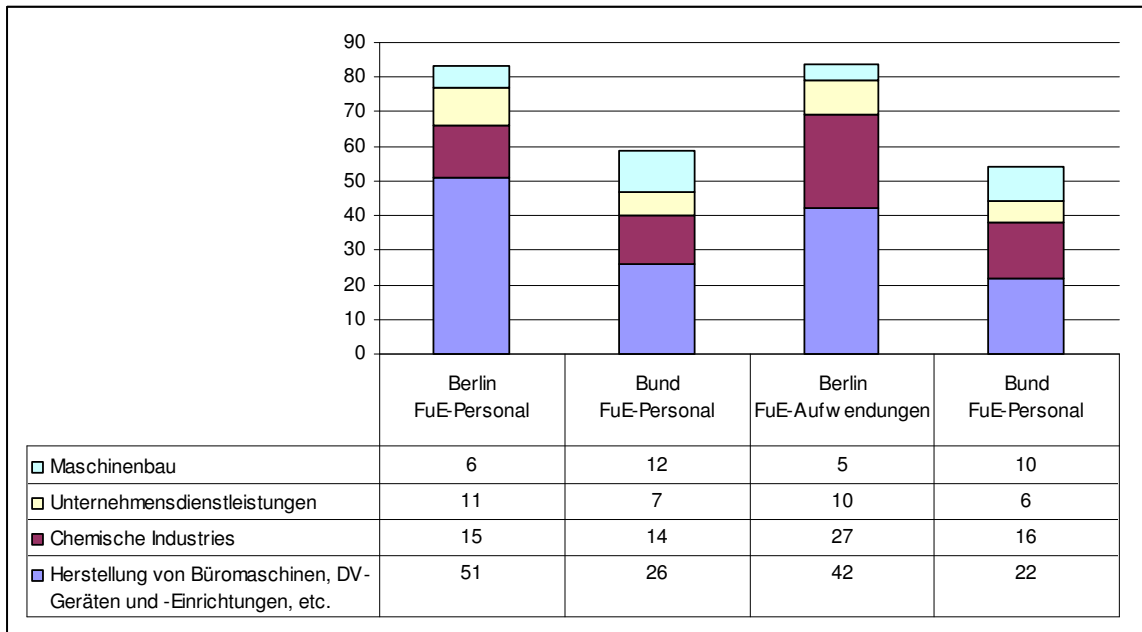
um 11 Prozent höherem Wert. Ob die FuE-Ausgaben zwischen 2001 und 2003 in vergleichbarer Weise eingebrochen sind, kann derzeit aufgrund fehlender Daten noch nicht gesagt werden.

In Berlin ist ein sehr hoher Anteil der Beschäftigten in der FuE tätig (10,5 Prozent im Jahr 2001). Dies ist auch im Ländervergleich der mit Abstand höchste Wert. Allerdings ist diese Entwicklung nicht alleine durch einen Anstieg der Zahl der FuE-Beschäftigten, sondern vielmehr durch den enormen Rückgang der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bedingt. Auch beim Anteil der internen FuE am Umsatz erreicht Berlin mit 4,5 Prozent (2001) den nationalen Spitzenwert - auch hier ist aber die dahinter liegende Entwicklung, durch die Schrumpfung der Industrie zu beachten. Da während dieses Schrumpfungsprozesses FuE-Personal und -aufwendungen erhalten blieben, ist die Berliner Industrie vergleichsweise stark von FuE-geprägt.

Der Schwerpunkt der gewerblichen FuE in Berlin liegt eindeutig auf dem Sektor "Herstellung von Büromaschinen, DV-Geräten und -Einrichtungen, Feinmechanik und Optik". Weitere wichtige Bereiche sind Chemie und Unternehmensdienstleistungen. Maschinenbau und Fahrzeugbau haben in Berlin deutlich unterdurchschnittliches Gewicht.

Die FuE-Aufwendungen in Berlin sind sehr stark auf den Sektor "Herstellung von Büromaschinen, DV-Geräten und -einrichtungen; Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik". Mehr als die Hälfte des FuE-Personals und etwa 42 Prozent der Ausgaben entfallen auf diesen Bereich. Bundesweit hat dieser Sektor nur ein etwa halb so großes Gewicht. Daneben sind für Berlin vor allem die Chemische Industrie, sowie die Unternehmensdienstleistungen und der Maschinenbau wichtig. Auf diese vier Sektoren entfallen mehr als 80 Prozent des FuE-Personals und der FuE-Aufwendungen in der Berliner Wirtschaft. Die Berliner Forschungslandschaft ist damit hoch konzentriert.

Abbildung A.23: FuE-Personal und FuE-Aufwendungen im Vergleich



Die im Jahr 2000 beim Deutschen Patent- und Markenamt (DPMA) und beim Europäischen Patentamt veröffentlichten Patentanmeldungen mit Erfindersitz in Berlin beliefen sich auf 1.178,8. Mit einem Anteil von 32,0 Prozent an allen Patentanmeldungen aus Ostdeutschland liegt Berlin damit auf dem ersten Platz. Dieser Vorsprung gegenüber anderen ostdeutschen Regionen relativiert sich jedoch, wenn man die Patentdichte (Anmeldungen je 100.000 Einwohner) oder die Patentintensität (Anmeldungen je 100.000 Beschäftigte) betrachtet. Berlin landete im Jahr 2000 bei beiden Werten nur auf Rang 7 der Bundesländer und hat sich gegenüber 1995 sogar um einen Rang verschlechtert (Niedersachsen ist aufgestiegen). Von den westdeutschen Bundesländern liegen nur Hamburg, das Saarland, Schleswig-Holstein und Bremen hinter Berlin. Neuere Angaben zum Patentumfang nach dem Erfindersitz liegen derzeit nicht vor.

Neuere Zahlen liegen nur nach dem Anmeldersitz vor. So wurden 2005 beim DPMA aus Berlin 866 Patente angemeldet. Dies entspricht einer Patentdichte von 26 pro 100.000 Einwohner. Berlin liegt damit auf dem 10. Platz in einer Rangliste der Bundesländer. In den letzten Jahren sind die Patentanmeldungen mit Anmeldersitz in Berlin kontinuierlich rückläufig: Lagen sie 1998 noch bei 1.405, so waren es 2005 nur noch 866 und somit weniger als zwei Drittel des Ausgangswertes. Eine schwächere Entwicklung der Patentanmeldungen hat kein Bundesland zu verzeichnen. Im Schnitt konnte die Zahl der Patentanmeldungen in etwa gehalten werden.

Die Berliner Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt (EPA) erreichten im Jahr 2001 mit 448 Anmeldungen pro 1 Mio. Erwerbepersonen ihren höchsten Wert und gingen um rund 13 Prozent auf 391 im Jahr 2002 zurück. Damit sank erstmals seit 1998 die Zahl der Anmeldungen gegenüber dem Vorjahr. Nur wenige Bundesländer (Sachsen-Anhalt, Baden-Württemberg,

Hamburg und Schleswig-Holstein) konnten die Zahl der Anmeldungen in diesem Jahr dagegen steigern. Trotz dieses Rückgangs liegt die Zahl der Anmeldungen deutlich höher als in den ost-deutschen Flächenländern bzw. höher als in Bremen, dem Saarland oder Schleswig-Holstein. Unter allen Bundesländern belegt Berlin damit den 8. Platz.

Abbildung A.24: Patentanmeldungen beim europäischen Patentamt je 1 Mio. Erwerbspersonen

Region	1998	1999	2000	2001	2002
Brandenburg	100	127	136	162	154
Mecklenburg-Vorpommern	39	60	81	92	85
Sachsen	129	155	203	246	183
Sachsen-Anhalt	71	81	103	107	124
Thüringen	111	142	167	218	207
Baden-Württemberg	950	1.021	1.115	1.204	1.225
Bayern	799	871	990	1.033	942
Berlin	292	339	376	448	391
Bremen	149	181	203	230	230
Hamburg	395	389	388	443	466
Hessen	674	747	755	787	664
Niedersachsen	361	422	492	419	416
Nordrhein-Westfalen	525	567	668	676	624
Rheinland-Pfalz	581	639	687	708	660
Saarland	296	354	360	358	348
Schleswig-Holstein	225	298	305	340	350
Deutschland	516	567	636	665	626
Quelle: Eurostat					

Bei den Biotechnologiepatentanmeldungen beim EPA (im Jahr 2002) belegt Berlin allerdings einen europäischen Spitzenplatz – den vierten Platz unter allen europäischen Regionen mit 32 Biotechnologiepatenten pro 1 Mill. Einwohner. Mehr Patentanmeldungen haben nur die Regionen Brabant (Belgien), Oberbayern und Karlsruhe. Die Unterschiede bei der Rangfolge zwischen den 10 ersten Regionen sind allerdings gering. Dies deutet darauf hin, dass es keine starke regionale Konzentration bei den Biotechnologiepatenten gibt⁹²

Bei der Betrachtung der Wirtschaftsbereiche macht sich die allgemein für das Verarbeitende Gewerbe in Berlin konstatierte Schwäche bemerkbar. Alle Bereiche des Verarbeitenden Gewerbes haben in Berlin unterdurchschnittliche Beschäftigtenanteile: Die Hochtechnologiebranchen⁹³ haben in Berlin einen Anteil von 1,52 Prozent an den Beschäftigten, bundesweit sind es 1,65 Prozent. In den Mittel- bis Hochtechnologiebranchen liegt der Beschäftigtenanteil in Berlin bei 3,77 Prozent gegenüber dem Bundesschnitt von 8,78 Prozent. Bei den Mittel- und Niedrig-

⁹² Eurostat: Statistik kurzgefasst, 10/2006

⁹³ Hierunter fallen: Luft- und Raumfahrzeugbau, Pharmazeutische Erzeugnisse, Datenverarbeitungsgeräte, Büromaschinen, Elektronische Bauelemente, Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik, Wissenschaftliche Geräte und Optik.

technologien liegt der Berliner Anteil bei 5,30 Prozent, gegenüber dem Bundesschnitt von 11,50 Prozent. Diese Zahlen unterstreichen, dass der Beschäftigungsabbau besonders die weniger technologieintensiven Branchen getroffen hat. Bei den Beschäftigungsanteilen im Hochtechnologiebereich ist der Abstand am geringsten.

Demgegenüber haben die Dienstleistungen natürlich ein überdurchschnittliches Gewicht in der Berliner Wirtschaftsstruktur: Während im Bundesschnitt 67,78 Prozent der Beschäftigten im Dienstleistungsbereich arbeiten, sind es in Berlin 83,15 Prozent. Dieses Muster setzt sich durch nahezu alle Dienstleistungsbereiche fort: Bei den wissensintensiven Hightech- und Marktdienstleistungen liegen die Beschäftigtenanteile in Berlin jeweils über dem Bundesschnitt (6,04 vs. 3,35 beziehungsweise 13,10 vs. 8,24 Prozent), ähnlich wie bei den anderen wissensintensiven Dienstleistungen (25,19 Prozent gegenüber 18,29 Prozent). Lediglich im Bereich der wissensintensiven Finanzdienstleistungen hat Berlin einen unterdurchschnittlichen Anteil (2,99 vs. 3,52 Prozent).

Die Entwicklung über die letzten Jahre seit 2000 zeigt in allen Bereichen des Verarbeitenden Gewerbes einen deutlichen Beschäftigungsabbau: Am stärksten in den Mittel- bis Hochtechnologiebereichen, wo bis 2005 gut 21 Prozent der Beschäftigung abgebaut wurden. aber auch die Mittel- bis Niedrigtechnologiebereiche (-16,9 Prozent) sowie die Hochtechnologiebereiche (-7,6 Prozent) haben die Beschäftigung reduziert. Demgegenüber konnte der Dienstleistungsbereich, und hier insbesondere die wissensintensiven Hightech-Dienstleistungen erheblich zulegen (+35,4 Prozent). Alle anderen Dienstleistungsbereiche verzeichnen allerdings ein Wachstum von höchstens gut 6 Prozent beziehungsweise sogar einen leichten Rückgang der Beschäftigung (nicht-wissensintensive Dienstleistungen).

In allen Wirtschaftsbereichen außer den wissensintensiven Hightech-Dienstleistungen liegt die Beschäftigungsentwicklung in Berlin unter dem Bundesdurchschnitt, lediglich der Hochtechnologiebereich des Verarbeitenden Gewerbes liegt in etwa im Bundestrend.

In dem besonders dynamischen Bereich der wissensintensiven Hightech-Dienstleistungen arbeiteten 2005 knapp 85.000 der insgesamt 1,407 Mio. Beschäftigten in Berlin. im Bereich der Hochtechnologie im Verarbeitenden Gewerbe waren es gut 21.000. Selbst bei deutlichem Wachstum in diesen Bereichen kann dies kaum genügen, um das Defizit an Beschäftigungsmöglichkeiten auszugleichen.

A.1.3.5 Kulturwirtschaft

Kultur und Kreativität (Kulturwirtschaft) als wesentliches Element der Wissensgesellschaft⁹⁴ nehmen aufgrund ihrer spezifischen Funktionen eine besonders wichtige Rolle für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Berlins ein. Die 18.570 vor allem kleinen und mittelständischen Unternehmen der Kulturwirtschaft hatten 2002 einen Anteil von 11 Prozent am Berliner BIP. Über 8 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten arbeiten in diesem Bereich.⁹⁵ Besonders Buch- und Pressemarkt, Softwareentwicklung und Telekommunikation, Kunstmarkt, sowie Film- und Fernsehmarkt haben einen hohen Anteil, im Kernbereich auch die Architektur und das Kulturelle Erbe. Hinzuzuzählen sind darüber hinaus die mehr als 20.000 freiberuflich tätigen Kreativen, vom Webdesigner bis zum Bildhauer, vom Musiker bis zum Tänzer. Neben der rein wirtschaftlichen Bedeutung ist die Kulturwirtschaft (ungeachtet of profit- oder nicht profitorientiert) für die regionale Entwicklung vor allem aus fünf Gründen wichtig:

- a) Zum einen bietet die Kulturwirtschaft, insbesondere auch die freiberuflichen Künstler, ein erhebliches lokales Innovationspotential insb. für die Content-Produktion. Eine ganze Reihe von Akteuren des Kultur- und Kreativbereichs unterstützen und gestalten außerdem lokale Entwicklungsprozesse bzw. sind Zentren der formellen und informellen Weiterbildung.
- b) Zum anderen bilden die bestehenden kulturwirtschaftlichen Netzwerke, wie etwa die Musikwirtschaft am Osthafen, Teile von Charlottenburg und Mitte mit der Werbebranche oder Mitte und Teile von Prenzlauer Berg für die Modebranche Kristallisationspunkte, an denen auch integrierte städtische Entwicklungsprozesse ansetzen können.⁹⁶
- c) Besonders wichtig ist die Leistung der freiberuflichen Kreativen für die Produktion der Inhalte, die zur Nutzbarmachung und Durchsetzung technologischer Innovationen unentbehrlich sind.⁹⁷
- d) Schließlich bildet der Bereich von Kultur und Kreativität als prägender touristischer Imagefaktor Berlins die wichtigste Grundlage für den Kulturtourismus und die positive Entwicklung Berlins in diesem Zukunftsfeld.⁹⁸

⁹⁴ Vgl. Entschließung des Rates über „Kultur und Wissensgesellschaft“ vom 21.1.2002 (Amtsblatt C 32/1 vom 5.2.2002).

⁹⁵ Vgl. Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen/Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur (Hrsg.), 2005: Kulturwirtschaft in Berlin. Entwicklung und Potenziale 2005, S. 22-23.

⁹⁶ Diese Rolle der Kulturwirtschaft und ihr Beitrag zur Attraktivität der Städte auf „Wissensarbeiter/innen“ ist angesprochen in den Aktionsleitlinien zu Nr. 4.2. der Empfehlung der Kommission vom 13. Juli 2006 „Die Kohäsionspolitik und die Städte: der Beitrag der Städte zu Wachstum und Beschäftigung in den Regionen“ (KOM(2006) 385 endg.).

⁹⁷ Vgl. auch den Abschnitt I des Kapitels IV („The Interdependence Between the Cultural & Creative Sector and ICT“) der von der Europäischen Kommission beauftragten Studie zur Wirtschaft der Kultur in Europa vom Oktober 2006

⁹⁸ Vgl. ebd. den Abschnitt „Culture as an Engine for Tourism“. Zur Bedeutung des Kulturtourismus vgl. auch die Initiativstellungnahme des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses zum Thema „Tourismus und Kultur: Zwei Kräfte im Dienste des Wachstums“ vom 15. März 2006“ (Amtsblatt C 110/1 vom 9.5.2006).

- Nicht zuletzt spielen Kultur und Kulturwirtschaft eine wichtige Rolle für den Erhalt und die Verbesserung des Ausbildungsstandes der Berliner Arbeitnehmer.

A.1.3.6 Wissensgesellschaft

Die Entwicklung des Internets und die Entwicklung und Nutzung von Onlinediensten sind wesentliche Elemente bei der Entwicklung der Wissensgesellschaft.

Eine zentrale Grundlage für die Nutzung fortgeschrittener Online-Angebote ist die Verfügbarkeit von Breitbandanschlüssen. Diese spielen bei der Entwicklung von Telemedizin und elektronischen Gesundheitsdiensten, elektronischen Behördendiensten, aber auch für Bildungsangebote eine wichtige Rolle. Im Bundesschnitt war 2006 knapp die Hälfte der Internetzugänge Breitbandzugänge (48 Prozent). Berlin liegt beim Breitbandanschlussgrad mit 53 Prozent an dritter Stelle hinter Nordrhein-Westfalen (54 Prozent) und Hamburg (55 Prozent). Brandenburg dagegen hat einen Anschlussgrad von nur 31 Prozent.

In Berlin sind 64,4 Prozent der Einwohner Internetnutzer (unabhängig von Ort und Grund der Nutzung). Berlin ist damit Spitzenreiter unter den Bundesländern, gefolgt von Hamburg mit 62,1 Prozent. Im Bundesschnitt sind 58,2 Prozent der Einwohner Onliner. Im Vergleich zum Vorjahr konnte Berlin seinen Onlineranteil um knapp ein Prozent steigern. Hier scheint eine gewisse Sättigung erreicht. Die Steigerung lag im Schnitt höher, bei gut 3 Prozent.

Unter den Frauen liegt der Anteil der Internetnutzer in Berlin bei 56,8 Prozent - und damit unter dem Gesamtschnitt. Unter den Männern nutzen 72,7 Prozent das Internet. Hier besteht somit noch ein deutlicher Unterschied. Dennoch: Auch unter den Frauen hat Berlin den bundesweit höchsten Online-Anteil - der Schnitt liegt hier bei 51,5 Prozent. Deutlich überdurchschnittlich ist außerdem der Anteil der Internetnutzer unter den 14- bis 49-jährigen: Während im Bundesschnitt 78,6 Prozent dieser Altersgruppe online sind, sind es in Berlin 85,7 Prozent. Bei den Älteren (50+) liegt dagegen der Anteil nur bei 37,4 Prozent. Bei beiden Altersgruppen hat Berlin aber wieder den bundesweit höchsten Anteil an Internetnutzern.

A.1.4 Situation und Entwicklung im Umweltschutz und bei der Stadtentwicklung

A.1.4.1 Ansätze für die Stadtentwicklung

Bisher wurden die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung sowie die Entwicklung des Berliner Innovationssystems betrachtet. Für die Metropole Berlin spielt daneben natürlich die allgemeine Stadtentwicklung eine besondere Rolle. Hierbei verschiebt sich die Betrachtungsperspektive:

Standen bislang noch thematisch ausgewählte Entwicklungsprozesse auf gesamtstädtischer Ebene im Vordergrund, rücken jetzt die territorial unterschiedlichen Entwicklungsprozesse innerhalb der Stadt in den Fokus.

Der strategische Handlungsansatz im Bereich der Stadtentwicklung besteht in integrierten, partizipativen und nachhaltigen Strategien. Naturgemäß werden diese Strategien aus den Gegebenheiten vor Ort heraus entwickelt. Ihren Ausgangspunkt haben sie jedoch dort, wo sich wirtschaftliche, ökologische und soziale Probleme konzentrieren. Im Folgenden soll mit einigen zentralen Indikatoren dargestellt werden, dass es in Berlin durchaus eine erhebliche Konzentration dieser unterschiedlichen Problemlagen gibt.

Bevölkerung

Berlins Bevölkerung verteilt sich auf eine Fläche von 892 km², somit leben durchschnittlich ca. 3.800 Menschen auf einem km². Die Bevölkerungsentwicklung Berlins ist seit Mitte der 90er Jahre negativ verlaufen. Im Zeitraum von 1995 bis 2004 liegt der Wert bei -2,4 % (zum Vergleich: das Bundesmittel liegt bei + 0,9 %). Bezogen auf die Bezirke ergibt sich folgendes Bild. In neun der zwölf Bezirke sinkt die Einwohnerzahl von 1995 bis 2005 merklich zwischen 1,4 % in Friedrichshain-Kreuzberg und 15,3 % in Marzahn-Hellersdorf. Vom Bevölkerungsrückgang somit sind nicht nur die minder attraktiven östlichen Randbezirke, sondern auch zentrale Bezirke im Ostern und Westen betroffen. Lediglich Spandau mit dem geringen Plus von 0,6 %, Pankow mit 2,3 % und Treptow-Köpenick als favorisierter Zuzugsbezirk mit 8,5 % können zulegen.

Betrachtet man lediglich die Bevölkerungsveränderung im Verlauf des Jahres 2005 (vgl. Tabelle 2), bleibt der Bevölkerungsstand relativ stabil, insgesamt gesehen nimmt Berlins Bevölkerung sogar um 0,2 % zu, vor allem in den zentraleren Bezirken Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte, aber auch in den randlich gelegenen Bezirken Pankow und Lichtenberg steigt die Bevölkerung um mindestens ein halbes Prozent, wohingegen sie in Reinickendorf um ein halbes Prozent abnimmt, die Werte für die restlichen Bezirke bewegen sich zwischen – und + 0,5 %.

Abbildung A.25: Bevölkerung in Berlin nach Bezirken

Bezirk	1995 absolut in 1000	2004 absolut in 1000	2005	Anteil an Berlin	Veränderung 05/95	Veränderung 05/04
Mitte	341	320,8	322,7	9,5%	-5,4%	0,6%
Friedrichshain- Kreuzberg	262,2	258,5	261,8	7,7%	-0,2%	1,3%
Pankow	312,1	350,5	353,9	10,4%	13,4%	1,0%
Charlottenburg- Wilmersdorf	324,8	314,7	315,1	9,3%	-3,0%	0,1%
Spandau	224,4	225,7	225	6,6%	0,3%	-0,3%
Steglitz-Zehlendorf	291,5	288,5	288,7	8,5%	-1,0%	0,1%
Tempelhof-Schöneberg	345,4	334,4	333,2	9,8%	-3,5%	-0,4%
Neukölln	314,9	305,7	305,9	9,0%	-2,9%	0,1%
Treptow-Köpenick	216,4	234,7	235,3	6,9%	8,7%	0,3%
Marzahn-Hellersdorf	296,9	251,4	250,4	7,4%	-15,7%	-0,4%
Lichtenberg	288,7	257,5	258,9	7,6%	-10,3%	0,5%
Reinickendorf	253,1	245,5	244,2	7,2%	-3,5%	-0,5%
Berlin	3.471,40	3.387,90	3.395,20	100,0%	-2,2%	0,2%

Quelle: Statistisches Landesamt Berlin

Wirtschaftliche Aktivitäten

Die in Berlin ansässigen Betriebe haben vor allem in Charlottenburg-Wilmersdorf, Mitte und Tempelhof-Schöneberg ihren Sitz. Knapp 40 Prozent der Berliner Betriebe sind in einem dieser drei Bezirke ansässig. Alle drei haben damit eine gemessen am Bevölkerungsanteil hohe Zahl an Betrieben. Die geringsten Anteile am Betriebsbesatz entfallen auf Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf.

Abbildung A.26: Betriebe in Berlin nach Bezirken

Betriebe im Dezember 2005 (Anzahl)			Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes (Jahresdurchschnitt)		Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes - Beschäftigte	
Berlin	150.857		824		98.976	
Mitte	17.878	11,9%	73	8,9%	13.167	13,3%
Friedrichshain-Kreuzberg	12.740	8,4%	49	5,9%	7.770	7,9%
Pankow	15.080	10,0%	47	5,7%	2.879	2,9%
Charlottenburg-Wilmersdorf	24.760	16,4%	44	5,3%	3.304	3,3%
Steglitz-Zehlendorf	6.743	4,5%	64	7,8%	17.053	17,2%
Spandau	13.869	9,2%	48	5,8%	4.623	4,7%
Tempelhof-Schöneberg	16.063	10,6%	134	16,3%	14.679	14,8%
Neukölln	8.991	6,0%	100	12,1%	10.495	10,6%
Treptow-Köpenick	9.237	6,1%	62	7,5%	6.710	6,8%
Marzahn-Hellersdorf	7.238	4,8%	43	5,2%	3.148	3,2%
Lichtenberg	7.163	4,7%	51	6,2%	2.862	2,9%
Reinickendorf	9.074	6,0%	110	13,3%	12.287	12,4%
nicht regionalisiert	2.021	1,3%				

Quelle: Statistisches Landesamt Berlin, Gesamtzahl der Betriebe aus dem Unternehmensregister; Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes Ergebnisse der monatlichen Erhebungen.

Die größeren Industriebetriebe (20 und mehr Beschäftigte) konzentrieren sich vor allem in Tempelhof-Schöneberg, Reinickendorf und Neukölln. Mehr als ein Drittel der Arbeitsplätze im Verarbeitenden Gewerbe liegt in diesen drei Bezirken.

Erwerbspersonen und Nichterwerbspersonen

Für eine Einschätzung der sozioökonomischen Lage in den einzelnen Bezirken ist die Betrachtung des Erwerbsstatus der Bevölkerung ein guter Zugang. In Berlin sind knapp 53 Prozent der Bevölkerung Erwerbspersonen, d.h. sie üben eine unmittelbar oder mittelbar auf Erwerb gerichtete Tätigkeit aus oder suchen eine solche Tätigkeit. Die Nichterwerbspersonen machen damit gut 47 Prozent der Bevölkerung aus.

Die Erwerbspersonenanteile und damit die Anteile der Bevölkerung, die zumindest potenziell ein Einkommen erwirtschaften können, liegen in Marzahn-Hellersdorf und Friedrichshain-Kreuzberg mit jeweils um die 60 Prozent am höchsten. Besonders niedrig ist der Anteil der Erwerbspersonen in Spandau, Reinickendorf und Neukölln mit jeweils unter 50 Prozent. In diesen unterschiedlichen Anteilen spiegeln sich vor allem auch die Altersstruktur der Bevölkerung in den jeweiligen Gebieten und die davon abhängigen Anteile von Rentnern wider.

Abbildung A.27 Erwerbspersonen in Berlin nach Bezirken

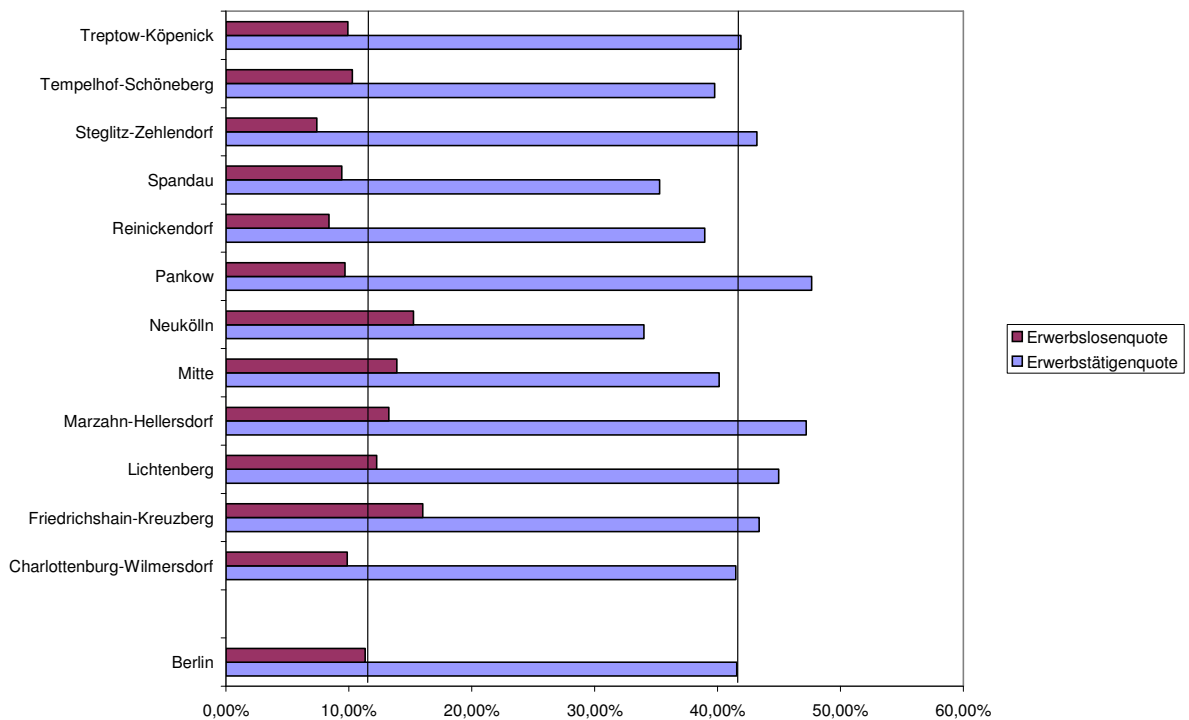
	Bevölkerung	Erwerbspersonen-gesamt		Nichterwerbspersonen gesamt	
Berlin	3386,9	1791	52,88%	1595,9	47,12%
Charlottenburg-Wilmersdorf	315,1	161,8	51,35%	153,3	48,65%
Friedrichshain-Kreuzberg	256,6	152,4	59,39%	104,1	40,57%
Lichtenberg	258,4	147,9	57,24%	110,5	42,76%
Marzahn-Hellersdorf	252,6	152,8	60,49%	99,8	39,51%
Mitte	320,4	173,1	54,03%	147,3	45,97%
Neukölln	306,2	150,8	49,25%	155,4	50,75%
Pankow	348,3	199,7	57,34%	148,6	42,66%
Reinickendorf	246,1	116,5	47,34%	129,6	52,66%
Spandau	225,9	101	44,71%	124,9	55,29%
Steglitz-Zehlendorf	288,3	145,9	50,61%	142,4	49,39%
Tempelhof-Schöneberg	335,2	167,8	50,06%	167,4	49,94%
Treptow-Köpenick	233,9	121,2	51,82%	112,7	48,18%

Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigenquote, also der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung, liegt in Berlin insgesamt bei 41,6 Prozent. Besonders hoch ist sie mit jeweils über 47 Prozent in Pankow und Marzahn-Hellersdorf.

Die Erwerbslosenquote liegt im Schnitt bei 11,3 Prozent ist besonders hoch in Friedrichshain-Kreuzberg (16,02 Prozent), in Neukölln (15,25 Prozent) sowie in Mitte (13,26 Prozent) und Marzahn-Hellersdorf (13,89 Prozent). Im Schnitt liegt sie bei 11,31 Prozent. Den niedrigsten Wert erreicht Steglitz-Zehlendorf mit 7,39 Prozent.

Abbildung A.28: Erwerbsquote in Berlin nach Bezirken



Von den Erwerbstätigen sind in Berlin im Schnitt 14,5 Prozent Selbständige oder mithelfende Familienangehörige. Besonders hoch sind die Selbständigenanteile in Charlottenburg-Wilmersdorf (24,5 Prozent), Friedrichshain-Kreuzberg (19,6 Prozent), Mitte und Steglitz-Zehlendorf (jeweils 17,7 Prozent).

Von den abhängig Beschäftigten ist die größte Gruppe (56,8 Prozent aller Erwerbstätigen) als Angestellte tätig. Besonders hohe Angestellten Anteile finden sich in Treptow-Köpenick (61,5 Prozent), Lichtenberg (59,8 Prozent) und Marzahn-Hellersdorf (59,5 Prozent).

Der Arbeiteranteil an den Erwerbstätigen liegt Berlinweit bei 21,0 Prozent. Deutlich höher fällt er in Neukölln (30,3 Prozent), Marzahn-Hellersdorf (26,7 Prozent) und Spandau (25,0 Prozent) aus.

Der Beamtenanteil liegt bei 7,7 Prozent, mit überdurchschnittlichen Anteilen in Steglitz-Zehlendorf (13,9 Prozent), Reinickendorf (12,7 Prozent) und Spandau (11,7 Prozent).

Abbildung A.29: Erwerbstätige nach Stellung im Beruf in den Bezirken

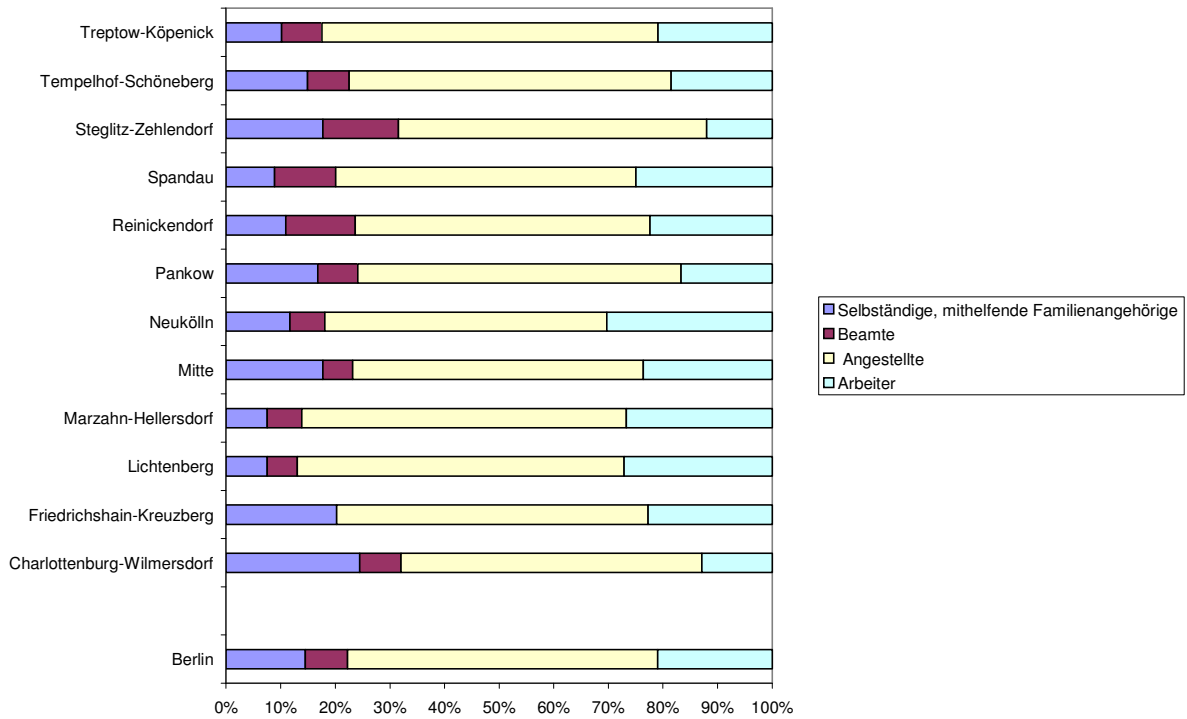


Abbildung A.30: Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren in den Bezirken

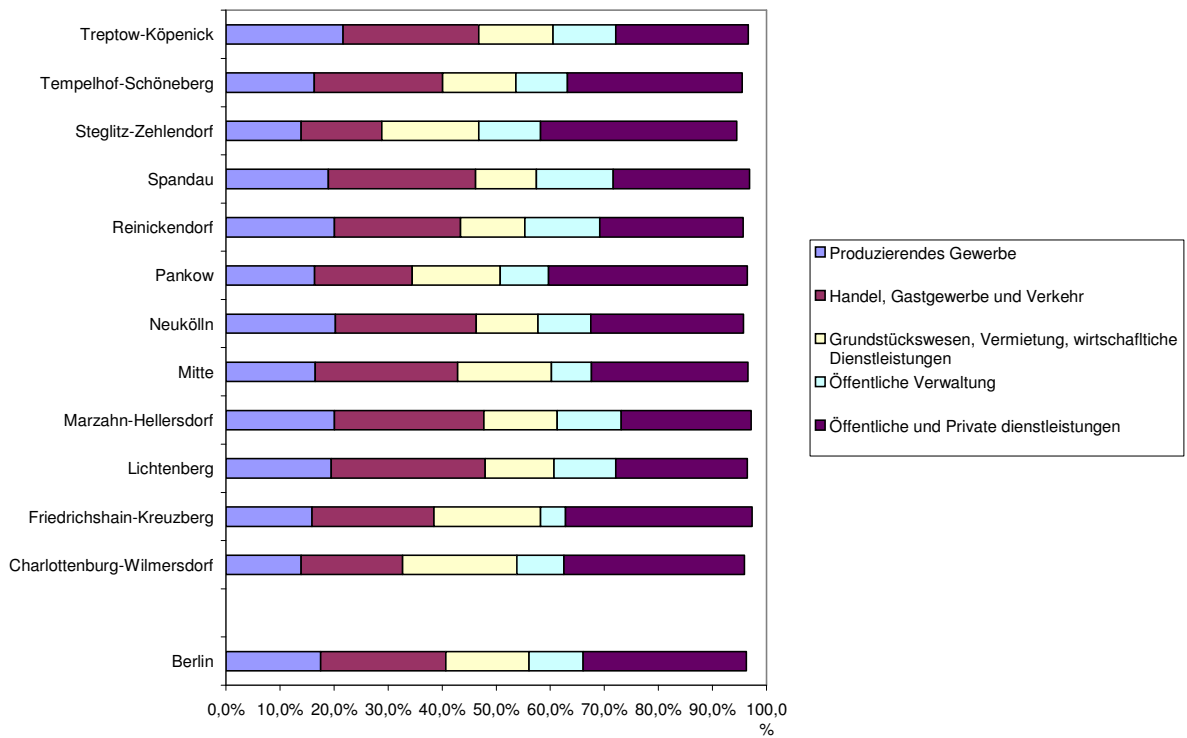
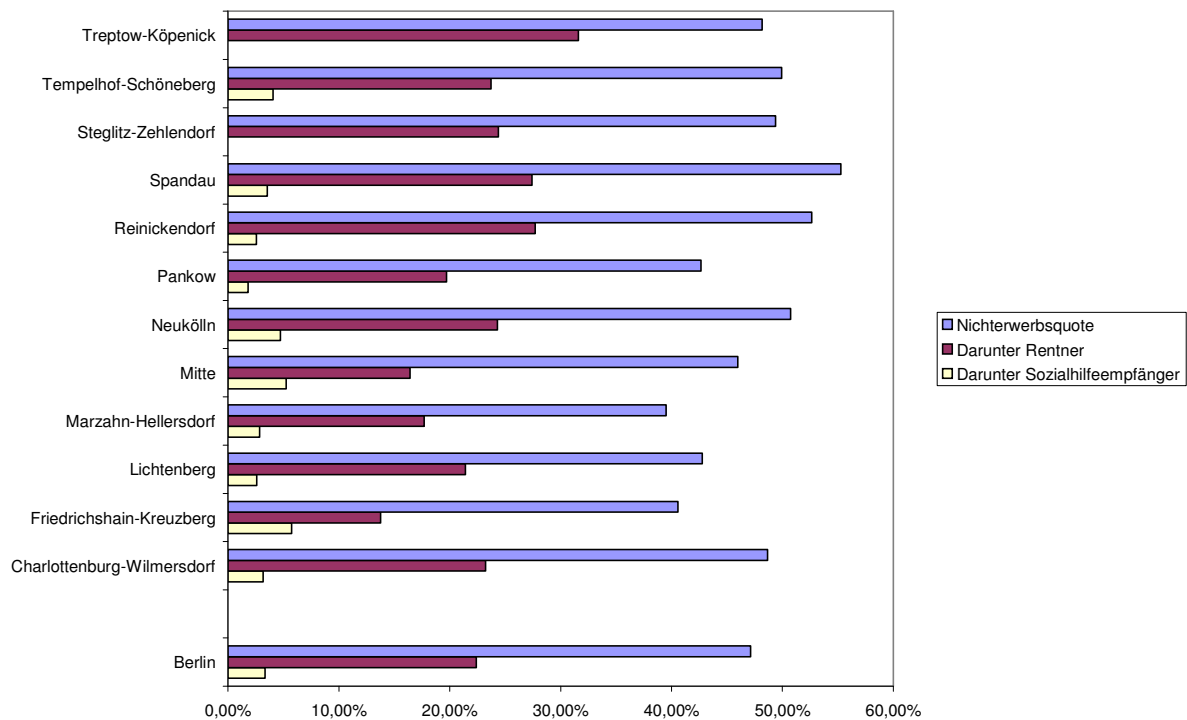


Abbildung A.31: Nichterwerbsquoten nach Bezirken



A.1.4.2 Soziale Stadtentwicklung - Monitoring

Im Rahmen des Monitorings Soziale Stadtentwicklung wird anhand eines differenzierten Indikatorensets die Entwicklung der Stadt in kleinräumiger Differenzierung beobachtet. Die zugrunde liegenden Indikatoren bilden die Mobilität der Bevölkerung und Wanderungsbewegungen, die demographische Situation (insbesondere Ausländeranteile bei Kindern und Jugendlichen), Arbeitslosigkeit und Sozialhilfebezug ab. Die Analysen erfolgen auf Ebene von Verkehrszellen. Berlin ist auf dieser Ebene in 338 Einheiten aufgeteilt. Im Folgenden werden Ergebnisse des Monitorings 2004 dargestellt⁹⁹. In Kürze liegen auch die Ergebnisse des Monitorings 2006 vor, die jedoch keine grundlegend veränderten Problemlagen zeigen dürften. Die Ergebnisse des Monitorings wurden in Form einer Clusteranalyse aufbereitet. Dabei werden zehn Gebietstypen unterschieden.

Generell ist die soziale Stadtentwicklung von unterschiedlichen Trends gekennzeichnet, wobei Trennlinien zum einen zwischen dem Ost- und dem Westteil der Stadt, zum anderen zwischen den innerstädtischen Gebieten und den eher peripheren Gebieten verlaufen.

99 Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (2003): Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2004 - Fortschreibung auf der Grundlage des modifizierten Konzepts. Berlin. http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/basisdaten_stadtentwicklung/monitoring/index.shtml

Die sozialen Problemlagen konzentrieren sich in den Gebieten der Cluster 1 und 2 (s. Karte): Das sind vor allem Teile von Kreuzberg, Wedding, Tiergarten und Neukölln - alle Gebiete liegen im Westteil der Stadt. Zusammen umfassen diese Gebiete etwa 13 Prozent der Berliner Bevölkerung. Die Gebiete haben bereits relativ hohe Anteile ausländischer Bevölkerung. Durch die Wanderungsbewegungen (Zugewinne der Ausländer, Verluste der Deutschen) erhöht sich dieser Anteil. Die Arbeitslosigkeit liegt bei oder über 20 Prozent. Der Anteil der Sozialhilfebezieher ist sehr hoch. Die Gebiete sind im Kern durch die Kombination von Migrations- und Integrationsproblemen mit (Folge-)Problemen eines dauerhaften und stabilen Ausschlusses großer Bevölkerungsanteile aus dem Erwerbsleben gekennzeichnet. Der Seniorenanteil ist in diesen Gebieten gering bis sehr gering, der Anteil der Kinder und Jugendlichen relativ hoch.

Neben den im Westen liegenden Gebieten stellen die im peripheren Ostteil gelegenen Großsiedlungen in Marzahn-Hellersdorf einen zweiten Kristallisationspunkte von Problemen der sozialen Stadtentwicklung dar (Cluster 3 und 5). Während die Ausländeranteile hier gering sind, steht eine deutliche Tendenz zu höheren Anteilen von sozial schwachen Haushalten im Vordergrund. Dabei sind vor allem Familien und Jugendliche von Arbeitslosigkeit und ihren Folgen betroffen. Der Sozialhilfebezug liegt gerade in diesen Gruppen sehr hoch.

Während diese Gebiete bereits als Problematisch identifiziert werden können, zeichnen sich für andere Teile der Stadt Trends ab, die auf eine problematische Entwicklung hindeuten:

In einigen westlichen Großsiedlungen und Altbauvierteln (Cluster 4) sind die Themen der Jugendarbeitslosigkeit und des hohen Jugendsozialhilfebezuges mit der Entstehung von Jugendbanden verknüpft, die Integration von Zuwanderern stellt hier ebenfalls eine Aufgabe dar. Teile dieses Clusters weisen eine deutliche Zunahme der sozialen Problemlagen auf.

In ähnlicher Weise, wenn auch schwächerer Ausprägung sind auch die Gebiete des Clusters 6 (vorwiegend periphere, Westberliner Gebiete) wachsende Problemlagen festzustellen.

A.1.4.3 Umwelt

Flächennutzung

Etwa 619 km² der insgesamt knapp 892 km² Fläche werden als Siedlungs- und Verkehrsfläche genutzt, das ist mit 69,4 % (Stand: 12/2004) der Landesfläche der höchste Prozentsatz im Vergleich der Bundesländer, gefolgt von den beiden anderen Stadtstaaten Hamburg mit 58,0 % und Bremen mit 56,3 % (Stand 12/2003). Bezüglich der bundesweit angestrebten Verringerung der Zunahme von Siedlungs- und Verkehrsfläche auf 30 ha/Tag bis zum Jahr 2020 übersteigt die Flächenzunahme in Berlin mit durchschnittlich 0,145 ha/Tag Zuwachs von 2003 bis 2004

den anteiligen Zielwert von 0,075 ha/Tag noch um etwa das Doppelte. Es sind aber vor allem Gebäude- und Freiflächen, die diese Zunahme ausmachen, während die absolute Fläche für Verkehr in derselben Zeit leicht abgenommen hat. 13.546 ha bzw. 15,2 % der Siedlungs- und Verkehrsfläche sind demnach im Jahr 2004 reine Verkehrsflächen (Statistisches Landesamt; Stand 09/2005).

Klima und Energie

Die CO₂-Emissionen prägen den anthropogen verursachten Treibhauseffekt; CO₂ ist daher Leitindikator der Klimagasemissionen und wird hier exemplarisch betrachtet. Trotz der etwas veralteten Datenlage von 2002 kann festgehalten werden, dass die Menge der CO₂-Emissionen aus dem Endenergieverbrauch sowohl insgesamt als auch bezogen auf den Verkehr in den letzten drei Untersuchungsjahren in Berlin nahezu gleich bleibend ist. Die entsprechenden Emissionen im Vergleichsstadtstaat Bremen unterliegen insgesamt etwas größeren Schwankungen, allerdings ist die Ausstoßmenge bezogen auf die Landesfläche von etwa 404 km² auf einem ähnlichen Niveau wie in Berlin. Für das Land Hamburg liegen leider bereits seit 1997 keine Daten mehr vor.

Abbildung A.32: CO₂-Emissionen im Vergleich

Land	CO ₂ -Emissionen aus Endenergieverbrauch (Verursacherbilanz)			CO ₂ -Emissionen aus Endenergieverbrauch im Verkehr		
	2000	2001	2002	2000	2001	2002
	In 1 000 t CO ₂					
Berlin	25 237	25 389	25 336	5 765	5 754	5 738
Brandenburg	28 266	30 758	28 266	6 448	6 314	6 251
Bremen	11 063	11 416	11 296	1 528	1 577	1 563

Quelle: Länderarbeitskreis Energiebilanzen, 2005

Luftqualität

Aufschluss über die Qualität der Berliner Luft geben die Belastungen mit NO₂, bodennahem Ozon sowie die Feinstaubimmissionen.

Probleme stellen die Stickstoffdioxid- (NO₂) und Ozonbelastungen dar. Für Stickstoffdioxid, das zu über 80% vom Verkehr verursacht wird, kann zwar der Grenzwert für das 1h-Mittel eingehalten werden, der Jahresmittelwert liegt jedoch an allen Verkehrsstationen über dem ab 2010 einzuhaltenden Grenzwert von 40 µg/m³ und derzeit über dem Grenzwert plus Toleranzmarge.

Die Gesundheitsbelastungen und Gefährdungen durch Überschreitung der Werte für die Informationsschwellen für bodennahes Ozon konnte in den letzten Jahren vermindert werden. Wa-

ren es 2003 noch vier Tage mit einer Überschreitung und 2004 noch ein Tag, so wurde der Grenzwert im Jahre 2005 nicht überschritten. Die Alarmschwelle von $240 \mu\text{g}/\text{m}^3$ wurde nicht überschritten. Dennoch liegen die Werte in Wohngebieten und am Stadtrand teilweise über den EU-Zielwerten und Langfristzielen.

Lärm

Doch auch der Verkehrslärm bedeutet eine nicht zu vernachlässigende Belastung für die Anwohner. Die Berliner Lärminderungsplanung sieht einen Zielwert von bis zu 65 dB(A) am Tage und nicht mehr als 55 dB(A) des Nachts für angemessen. Allerdings werden diese Zielwerte im Jahre 2004 noch tagsüber auf etwa 913 Kilometern Straßenseite und in der Nacht gar auf etwa 1218 Kilometern überschritten, die Anzahl der von diesen starken Lärmbelastungen Betroffenen liegt am Tage noch über 200.000 und in der Nacht sogar bei knapp 300.000 Personen (Quelle: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung).

Wasserqualität

Circa 6,6 % der Fläche Berlins sind mit Wasser bedeckt, jedoch gilt die Region im Vergleich zu anderen flussnah gelegenen Siedlungsgebieten als relativ wasserarm. Das Volumen aller großen Zuflüsse lag im Mittel der Jahre 1991 bis 2000 bei etwa $41 \text{ m}^3/\text{s}$, das ist verglichen mit Rhein und Elbe sehr bescheiden. Demnach ist es nicht verwunderlich, dass sämtliche Berliner Hauptfließgewässer rück gestaut und extrem langsam fließend sind, wobei einige seenartigen Erweiterungen der beiden wichtigsten natürlichen Wasserläufe - Spree und Havel - durch große Aufenthaltszeiten besonders eutrophierungsgefährdet sind.

Güteklasse II (= mäßige Belastung) ist die Zielvorgabe sowohl für die chemische als auch die biologische Gewässergütemessung. Dieser Vorgabe entspricht über den Untersuchungszeitraum von mehreren Jahren hinweg nur der Tegeler See. Die Müggelspree, der Große Müggelsee, Seddinsee und Teltowkanal bewegen sich zwischen Güteklasse II und III (= deutliche Belastung). Dahme, Stadtspree, Havel und Zeuthener See gehören zu Güteklasse III (= erhöhte Belastung), das bedeutet in etwa eine doppelte Belastung mit Schadstoffen im Vergleich zum Tegeler See. Diesen Angaben liegt eine ausführliche Messung und Bewertung der Oberflächengewässer aus dem Jahre 2004 zugrunde. Positiv zu bewerten ist eine spürbare Verringerung der Belastung mit Phosphor und Stickstoff in den letzten zehn Jahren, außerdem sind Schwebstoffe wie Schwermetalle und organische Spurenstoffe in einem Großteil der Berliner Gewässer nur geringfügig enthalten (Güteklasse II). Die Messung der Wasserbeschaffenheit der Berliner Oberflächengewässer erfolgt an ausgewählten Messstellen in regelmäßigen Abständen und wird in den wasserwirtschaftlichen Berichten monatlich veröffentlicht. Die Wahrung

der Qualität der Oberflächenwässer ist insgesamt von entscheidender Bedeutung, da Berlin einen Großteil des Trinkwassers aus Uferfiltrat fördert, somit wird die Qualitätssicherung des Oberflächenwassers zur Hauptaufgabe der Berliner Wasserwirtschaft.

A.1.4.4 Nachhaltige Entwicklung

Die Inanspruchnahme der Umwelt durch Produktions- und Konsumaktivitäten der Wirtschaft sowie der privaten Haushalte spiegelt sich in den Auswirkungen auf die jeweilig beanspruchten Bestandteile der Natur wie Rohstoffe, Luft und Wasser wieder. Eine Betrachtung der Produktivität dieser Stoffe durch Verrechnung mit dem Bruttoinlandsprodukt Berlins (kurz: BIP) kann Aufschluss über die Entwicklung in den letzten Jahren geben und ermöglicht eine Gegenüberstellung mit anderen Bundesländern.

Energieproduktivität

Die Energieproduktivität (BIP je direktem Energieverbrauch) liegt in Berlin 2002 bei 225 € je Gigajoule. Damit ist die Energieproduktivität deutlich höher als im Bundesschnitt (138 €/GJ). Hamburg hatte allerdings schon im letzten verfügbaren Jahr (1996) einen höheren Wert erreicht.

Der Trend der Entwicklung der Energieproduktivität ist positiv. Sie konnte im gesamten Untersuchungszeitraum von 1996 bis 2002 um 3,69 % auf 225 Euro pro Gigajoule erhöht werden. Ähnliche Tendenzen zeigen sich auch in den anderen Bundesländern, in Bremen konnte im gleichen Zeitraum sogar eine Steigerung um 15,79 % erreicht werden und im gesamtdeutschen Schnitt ist eine Zunahme um 12,2 % verzeichnet. Betrachtet man allein die Entwicklung in den letzten untersuchten Jahren von 2000 bis 2002, bleibt die Zunahme sowohl in Berlin (+ 0,45 %) als auch im gesamtdeutschen Schnitt unter einem Prozent. Im Hinblick auf die beiden Basisgrößen für die Berechnung, Energieverbrauch und BIP, verzeichnen beide Größen über die letzten zehn Jahre eine leichte Abnahme um einige Prozent (Umweltökonomische Gesamtrechnungen: Reduzierung des Energieverbrauchs in Berlin um ca. 6 % von 1995 bis 2002; gleichzeitig Abnahme des Bruttoinlandsprodukt in Berlin um ca. 8 % von 1995 bis 2004) .

Abbildung A.33: Energieproduktivität (BIP je direkter Energieverbrauch)

Land	1996	1998	2000	2002	Entwicklung 1996-2002	Entwicklung 2000-2002
	EUR je Gigajoule				Prozent	
Berlin	217	222	224	225	+ 3,69 %	+ 0,45 %
Bremen	114	124	129	132	+ 15,79 %	+ 2,33 %
Hamburg	240	-	-	-	-	-
Deutschland	123	129	137	138	+ 12,20 %	+ 0,73 %

Quelle: LAK Energiebilanzen (Stand 01/2006); für Deutschland: AG Energiebilanzen

Rohstoffproduktivität

Die Rohstoffproduktivität (BIP je Rohstoffverbrauch) hat in Berlin wie auch in vielen anderen Bundesländern in den letzten 10 Jahren in besonders starkem Maße zugenommen, vor allem bedingt durch eine erhebliche Abnahme des Rohstoffverbrauchs. Sie hat von 1996 bis 2003 in Berlin um etwa 37 % zugenommen, und damit mehr als doppelt so viel wie in Gesamtdeutschland, Bremen oder Hamburg. Über den verkürzten Zeitraum von 2000 bis 2003 betrachtet ergibt sich eine Zunahme der Produktivität um etwa 19,5 %, allerdings können Bremen mit 21,1 % und Hamburg mit 16,5 % Zunahme im selben Zeitraum an diese Steigerung problemlos anknüpfen.

Abbildung A.34: Rohstoffproduktivität in einzelnen Bundesländern und Gesamtdeutschland sowie deren Veränderung von 1996 bis 2003

Land	1996	1998	2000	2002	2003	1996-2003	2000-2003
	1 000 EUR je Tonne					Prozent	
Berlin	5,174	5,074	5,932	8,583	7,088	+ 36,99 %	+ 19,49 %
Bremen	1,221	1,252	1,107	1,315	1,341	+ 9,83 %	+ 21,14 %
Hamburg	4,862	5,038	4,789	6,673	5,580	+ 14,77 %	+ 16,52 %
Deutschland	1,270	1,345	1,398	1,499	1,477	+ 16,30 %	+ 5,65 %

Quelle: Arbeitsgruppe UgrL; Letzte Änderung: 01.06.2006

Wasserproduktivität

Auch die Produktivität von Wasser, berechnet aus dem BIP je Wassereinsatz, hat sich in Berlin in den letzten Jahren gesteigert. Leider liegen ausschließlich Daten für die Jahre 1998 und 2001 vor. Der Vergleich der beiden Jahre zeigt einen Anstieg der Produktivität um knapp 11 % in Berlin, in Bremen sind es etwa 11,8 %, in Hamburg dagegen nur 4,7 %. Im Durchschnitt der Länder konnte die Produktivität um etwa 9,8 % zulegen. Zum Teil ist diese Entwicklung der deutlichen Reduzierung des Wassereinsatzes je Einwohner um etwa 28 % in Berlin von 1995 bis 2001 geschuldet, außerdem ist die Menge des Wassereinsatzes je Einwohner (beispielhaft 2001) in den einzelnen Bundesländern bereits sehr unterschiedlich – während der Wert in Ber-

lin bei etwa 300 m³ pro Jahr je Kopf liegt, ist er in Bremen mit ca. 1700 m³ je Kopf um ein Vielfaches höher.

Abbildung A.35: Wasserproduktivität (BIP je Wassereinsatz) 1998 und 2001

Land	1998	2001	Entwicklung 1998 bis 2001
	EUR je m ³		
Berlin	64	71	+ 10,94 %
Bremen	17	19	+ 11,76 %
Hamburg	72	97	+ 4,72 %
Summe der Länder	41	45	+ 9,76 %

Quelle: Arbeitsgruppe UgrL; Letzte Änderung: 17.10.2005

Produktivität der Siedlungs- und Verkehrsfläche

Die Produktivität der Siedlungs- und Verkehrsfläche weist in den letzten Jahren einen negativen Trend auf. Waren es 1996 noch 127 Mill. € je km² Fläche, sind es 2004 noch 114,4 Mill. € je km², das entspricht einer Abnahme um knapp 10 %. Bremen und Hamburg konnten hingegen über 5 bzw. über 10 % an Produktivität dazu gewinnen, der gesamtdeutsche Schnitt fällt mit einem Plus von ca. 2 % ebenfalls positiv aus. Verkürzt man allerdings den Vergleichszeitraum auf 2000 bis 2004, verzeichnet nur Hamburg ein leichtes Plus von gut 2 %. Die Abnahme der Produktivität kann hier allerdings nicht direkt auf die Entwicklung des Flächenverbrauchs zurückgeführt werden, die Entwicklung je Einwohner in Berlin von 1993 bis 2004 verzeichnet die mit ca. + 2,4 % die geringste Zunahme im Vergleich der Bundesländer, Hamburg folgt mit ca. 3,5 %, dann Bremen mit etwa 5,5 %. Den drei Stadtstaaten gemeinsam ist der besonders hohe Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche. (Ein Grund für die vergleichsweise starke Abnahme der Produktivität kann stattdessen die spürbare Einbuße des BIP in Berlin sein, alle anderen Bundesländer einschließlich Bremen und Hamburg notieren im selben Zeitraum eine Zunahme des BIP.

Abbildung A.36: Produktivität der Siedlungs- und Verkehrsfläche in einzelnen Bundesländern und Gesamtdeutschland

Land	1996	2000	2002	2004	1996-2004	2000-2004
	Mill. EUR je km ²				Prozent	
Berlin	127,0	119,8	115,9	114,4	- 9,92 %	- 4,51 %
Bremen	90,0	95,1	95,2	94,7	+ 5,22 %	- 0,42 %
Hamburg	150,2	162,7	167,6	166,1	+ 10,59 %	+ 2,09 %
Deutschland	43,2	44,8	44,4	44,2	+ 2,31 %	- 1,34 %

Quelle: Arbeitsgruppe UgrL; Letzte Änderung: 01.06.2006

Insgesamt ist demnach die Produktivität der natürlichen Rohstoffe in den Bundesländern tatsächlich gestiegen. Allerdings sind vor allem die Unterschiede zwischen den Wirtschaftszweigen in den einzelnen Bundesländern verantwortlich für die betrachteten Effekte von Umweltstruktur und Umwelteffizienz auf die zeitliche Entwicklung von Umweltgrößen wie zum Beispiel des Wassereinsatzes. Für eine grundlegende Analyse der Ergebnisse wäre somit eine genaue Betrachtung der Ländercharakteristika wie Rohstoffreichtum, Außen- und Binnenhandel, Wirtschaftszweige und -strukturen notwendig, um die Intensitäten und ihre Entwicklung zutreffend zu interpretieren.

Die Entkopplung zwischen Wirtschaftswachstum und Umweltbelastung ist zumeist auf verbesserte Umwelteffizienz, das heißt auf weniger Umweltbelastung pro wirtschaftlicher Leistung der einzelnen Branchen zurückzuführen. Zugleich ist sie aber auch der Schrumpfung von energie- oder flächenintensiver Branchen zugunsten der Expansion von unter Umweltgesichtspunkten weniger problematischen Branchen zu verdanken.

A.1.5 Chancengleichheit von Männern und Frauen

Die Situation bezüglich der geschlechtsspezifischen Chancengleichheit wird anhand von Indikatoren in den Bereichen Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit, beim Zugang zu Beruf und Karriere sowie bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf untersucht.

Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit ist in Berlin im Zeitraum seit 1991 gegen den Trend in Westdeutschland, aber analog zu den ostdeutschen Bundesländern stark zurückgegangen. Insgesamt ist zwischen 1991 und 2004 die Erwerbstätigenzahl bei den Männern stärker gefallen als bei den Frauen (-20,0% vs. -12,8%). Der Grund liegt darin, dass in der Vergangenheit in Folge des Strukturwandels vor allem in eher von Männern dominierten Branchen Arbeitsplätze weggefallen sind.

Die gesamte Beschäftigungsquote sank im Beobachtungszeitraum von 66,3 auf 57,7%. Die Beschäftigungsquote der Frauen erreichte 2004 einen Wert von 55,9%.¹⁰⁰ Sie lag damit um 3,5 Prozentpunkte unter der der Männer (59,4%). Beide Quoten haben sich im Zeitverlauf angenähert, wobei im Beobachtungszeitraum seit 1991 die Quote der Männer (1991: 77%) wesentlich stärker zurückging als die der Frauen (1991: 65,2%).

Der Lissabon-Zielwert der Frauenbeschäftigungsquote liegt bei 60% für das Jahr 2010 und bei 57% für das Jahr 2005. Für Berlin liegt er demnach nur knapp unter dem Soll. Aufgrund des Rückgangs der vergangenen Jahre ist aber fraglich, ob der Zielwert auch erreicht werden kann. Grundsätzlich muss bezweifelt werden, dass die alleinige Berücksichtigung der Beschäftigungsquote ein geeignetes Maß ist, die Chancengleichheit von Männern und Frauen am Arbeitsmarkt zu beurteilen: ein Teil des Anstiegs ist auf den Rückgang bei den Männern zurückzuführen. Darüber hinaus muss berücksichtigt werden, dass Frauen überdurchschnittlich in Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen arbeiten und dies zu einer Verzerrung der Quote nach oben führt.¹⁰¹

Ein Blick auf verschiedene Erwerbsformen gibt das folgende Bild der Beteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt:

- Innerhalb der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung ist der Frauenanteil in den letzten Jahren gestiegen, und zwar von 49,4 % im Jahr 1999 auf 52 % im Jahr 2005. Absolut ist die Entwicklung in dieser Beschäftigungsform jedoch rückläufig. Der prozentuale Anstieg der Frauen ist auch hier darauf zurückzuführen, dass besonders Männer vom Beschäftigungsabbau betroffen waren. Dennoch muss man feststellen, dass der Frauenanteil in Berlin gegenüber dem bundesdeutschen Durchschnitt (45,6%) hoch ist.¹⁰²
- Die Zahl der weiblichen Selbständigen ist im Zeitraum 1999-2004 schneller gewachsen als die aller Selbständigen (37% gegenüber 22%). Im Jahr 2004 lag der Anteil der selbständigen Frauen bei 20,8 pro 1.000 Einwohner. Dies ist allerdings nur ein Drittel der Quote aller Selbständigen (60,2 auf 1.000 Einwohner).¹⁰³
- Der Anteil der so genannten flexiblen (u.a. Mini-Jobs, befristet, Teilzeit) ist gegenüber den standardisierten Beschäftigungsverhältnissen in der Vergangenheit in ganz Deutschland gestiegen. Der Trend zur Flexibilisierung der Erwerbsformen dürfte auch in Zukunft expansiv bleiben. Damit Einher gehen einerseits Kostenersparnisse auf der Unternehmensseite, da die Personalkosten besser an die Auftragslage angepasst werden können. Auf der anderen Seite bedeutet dies für die Arbeitnehmer/-innen einen Verlust an sozialer Sicherheit. Von diesem Prozess sind auf dem Arbeitsmarkt in erster Linie Frauen betroffen: Mitte 2005 waren 33%

100 Die für die Lissabonziele relevante Beschäftigungsquote wird definiert als Anteil der Erwerbstätigen an der erwerbsfähigen Bevölkerung (jeweils 15-64 Jahre). Demgegenüber misst die in Deutschland eher übliche Erwerbstätigenquote den Anteil der 15-64 jährigen Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung. Die Erwerbstätigenquote der Frauen betrug im Jahr 2004 38,6%.

101 Das IAB empfiehlt deshalb die Umrechnung der Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalente, weil diese den Faktor Arbeitszeit berücksichtigen. Vgl. dazu: Beckmann, Petra (2003), EU-Beschäftigungsquote - Auch richtige Zahlen können in die Irre führen, IAB-Kurzberichte, Ausgabe Nr. 11/1.8..2003, S. 6

102 Statistisches Landesamt Berlin

103 Ebenda; eigene Berechnungen

der Beschäftigungsverhältnisse in Berlin flexibel ausgerichtet (Ost- und Westdeutschland: je ca. 30%). Der Anteil dieser Arbeits- an allen Beschäftigungsverhältnissen liegt in Berlin bei den Frauen mit 46% deutlich höher (Westdeutschland: 49%). Demgegenüber lag der Anteil der flexiblen Arbeitsverhältnisse bei den Männern in Berlin bei 15% (Westdeutschland: 12%).¹⁰⁴ Unter den flexiblen Beschäftigungsverhältnissen ist der Frauenanteil insbesondere bei den Teilzeitstellen extrem hoch (77%). Grundsätzlich kann man feststellen, dass „frauen-dominierte“ Branchen (u.a. Einzelhandel, Gesundheit, Soziales, Erziehung) höhere Flexibilisierungsgrade aufweisen als „Männer dominierte“.¹⁰⁵

Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosenquote der Frauen hat sich in den vergangenen zehn Jahren ebenso wie die der Männer deutlich erhöht, wobei die Wachstumsraten unter denen der Männer lagen. Im Jahr 2005 betrug die Arbeitslosenquote der Frauen 19%, während die der Männer 24% erreichte. Im Zeitraum 1994-2005 ist der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen von 46,6% auf 43,3% gesunken.

Auch bei der Langzeitarbeitslosigkeit zeichnet sich ein positiveres Bild: Frauen sind in Berlin mit einem Anteil von 40,3% in der Minderheit. In dieser Hinsicht ist die relative Position der Frauen in Berlin erkennbar günstiger als in Gesamtdeutschland (Frauenanteil 46,5%), vor allem aber als in Ostdeutschland (53,6%). Bei der im Vergleich zu den Männern relativ niedrigen Frauenarbeitslosigkeit muss wiederum berücksichtigt werden, dass in der Vergangenheit vor allem in den eher von Männern dominierten Branchen Arbeitsplätze weggefallen sind.

Zugang zu Beruf und Karriere

Der Frauenanteil in den einzelnen Tätigkeits-/Qualifikationsgruppen ist unterschiedlich: während bei den un- und angelernten Arbeitskräften Parität herrscht, überwiegen Frauen bei den Angestellten mit Berufsausbildung (66%). Demgegenüber erreichen sie bei Angestellten mit Hochschulabschluss nur 43% (allerdings gegenüber 33% in Westdeutschland). Bei den Facharbeitern (20%) und den Firmeninhabern (24%) sind Frauen deutlich in der Minderheit.¹⁰⁶

Betrachtet man die Einstellungspolitik der Unternehmen, so entfielen im 1. Halbjahr 2005 45% der Einstellungen auf Frauen. Der Wert liegt auf der Ebene der westdeutschen Länder, aber

104 SÖSTRA/IAB (2006), Betriebspanel Berlin, Ergebnisse der zehnten Welle, Studie im Auftrag der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen, Berlin, S. 46

105 Ebenda, S. 47 und S. 50

106 Ebenda, S. 22

über dem Durchschnitt Ostdeutschlands. Anzumerken ist, dass der Frauenanteil bei den befristeten Arbeitsplätzen (42%) unterdurchschnittlich ist.

Im Ausbildungsjahr 2004/2005 erhielten 46% der männlichen und 45% der weiblichen Bewerber einen Ausbildungsplatz. Beim Übergang in die Beschäftigung lag die Quote bei den Frauen im Jahr 2005 bei 47%, während sie bei den Männern nur 33% erreichte.¹⁰⁷

Frauen sind auf den unterschiedlichen betrieblichen Führungsebenen insgesamt unterproportional vertreten. Dabei zeigt sich, dass die Übertragung von Führungsaufgaben an Frauen umso höher liegt, je tiefer die Leitungsebene gegliedert ist: Den geringsten Anteil (26%) an Leitungsfunktionen haben Frauen auf der obersten Führungsebene, während sie auf der 2. Führungsebene bereits mit 36% vertreten sind. Dabei ist bedeutsam, dass Frauen in Berlin nicht schlechter qualifiziert sind als Männer.¹⁰⁸

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine der zentralen Voraussetzungen in Bezug auf mehr Geschlechtergerechtigkeit. Davon betroffen sind vor allem Frauen und darunter die Gruppe der allein erziehenden Frauen: in Berlin lag im Jahr 2004 der Anteil der Alleinerziehenden mit Kindern unter 18 Jahren an allen Familien mit minderjährigen Kindern bei 46%. Rd. 82% (rd. 127.600) der Alleinerziehenden sind Frauen. Für diese Bevölkerungsgruppe hängen die Erwerbstätigkeit und ein Existenz sicherndes Einkommen in erster Linie von der Möglichkeit ab, Kinderbetreuung und Beruf vereinbaren zu können.¹⁰⁹

Fazit

Die Analyse der Chancengleichheit ergibt folgendes Bild: die Position der Frauen hat sich auf dem Berliner Arbeitsmarkt in den vergangenen Jahren relativ zur Gruppe der Männer verbessert und weist auch im bundesweiten Vergleich eine überdurchschnittliche Beteiligung am Erwerbsleben auf. Angesichts der unbefriedigenden wirtschaftlichen Entwicklung Berlins sind aber keine absoluten Fortschritte im Hinblick auf mehr Beschäftigung erkennbar: im Gegenteil ist die Erwerbstätigkeit nach wie vor rückläufig. Grundsätzlich muss man feststellen, dass Frauen auf dem Arbeitsmarkt nach wie vor benachteiligt sind. Wichtige Indikatoren sind die unterdurchschnittlichen Anteile in Führungspositionen, der höhere Anteil an flexibleren und somit unsiche-

107 Ebenda, S. 59

108 SÖSTRA/IAB (2005), Betriebspanel Berlin, Ergebnisse der neunten Welle, Studie im Auftrag der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen, Berlin, S. 61ff.

109 Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen (2005), Wirtschafts- und Arbeitsmarktbericht Berlin 2005, S. 29

renen Beschäftigungsverhältnissen sowie schlechtere Bedingungen bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

A.1.6 Migration und Integration

Von den 3,387 Mio. Einwohnern Berlins sind 454 Tausend nicht deutscher Staatsangehörigkeit (13,4 Prozent).¹¹⁰ Zusammen mit Hamburg liegt Berlin, was die Ausländeranteile an der Bevölkerung angeht damit an der Spitze im Ländervergleich. Die mit Abstand größte Bevölkerungsgruppe nicht deutscher Staatsangehörigkeit stammt aus der Türkei (knapp 120.000), gefolgt von Polen (gut 35.000) sowie Serbien und Montenegro (gut 25.000). Die Unterscheidung nach Staatsangehörigkeit erfasst aber nicht alle Personen mit Migrationshintergrund: Zum einen werden Aussiedler aus Osteuropa und Zentralasien hier nicht gezählt, zum anderen sind auch illegal anwesende Migrantinnen und Migranten nicht erfasst. Alleine die Zahl der letztgenannten Gruppe wird auf 100.000 geschätzt.¹¹¹ Insgesamt wird somit die Anzahl der Zuwanderer und ihrer Nachkommen in Berlin auf etwa 600.000 Personen geschätzt.

Die nicht-deutschen Einwohner Berlins sind durchgängig wesentlich stärker von der Arbeitslosigkeit betroffen, als die deutschen. Während die Arbeitslosenquote insgesamt in Berlin 2005 bei 21,7 Prozent lag, waren unter den Deutschen 19,2 Prozent arbeitslos. Bei den nicht-deutschen waren es 44,2 Prozent.

Abbildung A.37: Jahresdurchschnittliche Arbeitslosenquoten und -zahlen deutscher und nicht-deutscher Staatsangehöriger

Jahr	Gesamt	in Prozent	Deutsch gesamt	Deutsch in Prozent	Nicht-Deutsch gesamt	Nicht-Deutsch in Prozent	Nicht-Deutsch darunter Frauen
2000	264.819	17,6	219.211	16,0	45.608	34,0	17.311
2001	272.330	17,9	225.525	16,3	46.805	35,7	17.936
2002	288.285	18,9	238.440	17,1	49.845	38,0	19.277
2003	306.462	20,2	253.975	18,4	52.488	38,8	20.321
2004	298.358	19,9	246.476	18,0	51.882	38,3	20.441
2005	321.123	21,7	258.983	19,2	59.652	44,2	26.897

Quelle: <http://www.berlin.de/lb/intmig/statistik/index.html>, Daten der Regionaldirektion Berlin-Brandenburg der Bundesanstalt für Arbeit.

¹¹⁰ Für 2004, Quelle: <http://www.berlin.de/lb/intmig/statistik/index.html>

¹¹¹ Vgl. Ohliger, Rainer / Raiser, Ulrich (2005). Integration und Migration in Berlin – Zahlen – Daten – Fakten. Berlin.

Seit 2000 nahm die Arbeitslosenquote der Nicht-Deutschen um gut 10 Prozentpunkte zu. Im selben Zeitraum stieg die Arbeitslosenquote insgesamt um 4,1 Prozentpunkte, für Deutsche um 3,2 Prozentpunkte. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit erfolgte somit für die Nicht-Deutschen Einwohner Berlins schneller als für die Deutschen: Der Anteil der Nicht-Deutschen an der gesamten Arbeitslosigkeit in Berlin betrug 2000 noch 17,2 Prozent. Er stieg jedoch bis 2005 auf 18,6 Prozent.

Diese Entwicklung erklärt sich zu großen Teilen durch den Niedergang des industriellen Sektors in den vergangenen Jahren. Dieser Einbruch wirkte sich bei niedrigqualifizierten Industriearbeitern besonders gravierend aus. Unter diesen wiederum haben die Arbeitsmigranten der Sechziger und Siebziger Jahre einen besonders hohen Anteil.¹¹²

Abbildung A.38: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte deutscher und nichtdeutscher Staatsangehörigkeit

Jahr	gesamt	deutsch	nicht-deutsch gesamt	nicht-deutsch darunter Frauen
2000	1.143.032	1.068.158	74.874	31.980
2001	1.132.602	1.058.673	73.929	31.754
2002	1.094.823	1.023.532	71.291	30.873
2003	1.065.256	997.880	66.635	29.394
2004	1.035.943	971.831	63.553	28.112

Quelle : <http://www.berlin.de/lb/intmig/statistik/index.html>

Entsprechend dieser Entwicklung ging natürlich auch die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nicht-deutscher Staatsangehörigkeit zurück. Sie sank von knapp 75.000 im Jahr 2000 auf knapp 64.000 im Jahr 2004. Die geringere Teilhabe am Arbeitsmarkt wird deutlich, wenn man die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit der Gesamtzahl der beschäftigungsfähigen Einwohner ins Verhältnis setzt. 2003 waren demnach gut 48 Prozent der deutschen zwischen 15 und 65 Jahren sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Unter den Einwohnern nichtdeutscher Staatsangehörigkeit waren es nur knapp 19 Prozent.¹¹³

Wenigstens teilweise ist der hohe Anteil der Selbständigen an den Erwerbstätigen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit ein Reflex dieser schwierigen Arbeitsmarktlage: 2004 waren 17,9 Prozent der nichtdeutschen Erwerbstätigen selbständig tätig. Unter den deutschen Erwerbstätigen waren es nur 13,8 Prozent.

¹¹² Vgl. Ohliger/Raiser (2005): 24ff.

¹¹³ Vgl. Ohliger/Raiser (2005): 25.

Ohliger/Raiser weisen darauf hin, dass nichtdeutsche Existenzgründer neben den üblichen Schwierigkeiten einer Gründung, wie etwas geringem Startkapital oder fehlendem Wissen über Finanzierungsmöglichkeiten, mit weiteren, spezifischen Problemen zu kämpfen haben: Hierunter kann beispielsweise ein unsicherer Aufenthaltsstatus oder fehlende offizielle Nachweise, die zur Kreditbeschaffung nötig sind gehören.

Neben der hier etwas ausführlicher dargestellten Situation auf dem Arbeitsmarkt und bei der Selbständigkeit ergeben sich zuwanderungsspezifische Fragen natürlich auch im Zusammenhang mit Bildung und Beruflicher Ausbildung sowie allgemeiner mit gesellschaftlicher Teilhabe. Diese Aspekte spielen im Rahmen der integrierten Stadtentwicklung eine Rolle, sind jedoch auf der Ebene des Gesamtprogramms eher nachgeordnet von Bedeutung. Statt einer ausführlichen Beschreibung wird daher hier auf die Darstellung in Ohliger/Reiser 2005 verwiesen.

Integrationspolitische Konsequenzen

Das Berliner Integrationskonzept¹¹⁴ zieht aus der beschriebenen Situation ganz allgemein die Schlussfolgerungen, dass Migrantinnen und Migranten bei der Erschließung innovativer Beschäftigungsfelder eine besondere Rolle spielen können. Es verweist auf spezifische Anstöße von Migranten der dritten Generation, auf den künftigen Fachkräftebedarf sowie auf die Rolle der Selbständigen.

Als konkrete Handlungsansätze leiten sich daraus in erster Linie arbeitsmarkt- und berufsbildungspolitische Orientierte Konsequenzen ab. Für die EFRE-Förderung bieten sich konkrete Anknüpfungspunkte vor allem bei der Existenzgründungsförderung.

Darüber hinaus werden im Rahmen der integrierten Stadtentwicklung überall dort, wo Konzepte auf lokaler Ebene entwickelt werden, auch integrationspolitische Fragestellungen in einem umfassenderen Verständnis eine Rolle spielen. Lokal lassen sich auch Aspekte der gesellschaftlichen Teilhabe, der interkulturellen Öffnung von sozialen Infrastrukturen, der stadträumlichen Zusammenarbeit und ähnlicher Fragen konkret bearbeiten. Die Zukunftsinitiative Stadtteil greift eine Reihe dieser Ansatzpunkte gezielt auf und integriert sie als Handlungsbereiche in die integrierten Entwicklungskonzepte.

Noch ohne konkrete Operationalisierung – jenseits der integrierten Stadtentwicklung – ist das auch vom Integrationskonzept unterstrichene Innovationspotenzial der Zuwandernden zu un-

¹¹⁴ Der Beauftragte für Migration und Integration (2005). Vielfalt fördern – Zusammenhalt stärken. Das Integrationskonzept für Berlin. Senatsbeschluss vom 25. August 2005.

terstreichen. Wobei hier neben allgemeinen gesellschaftlichen Innovationen durchaus auch gezielte, wirtschaftlich verwertbare Innovationen angesprochen sind.

.

A.2 Anhang 2: Gesamtstrategie zum Einsatz der europäischen Strukturfondsmittel 2007-2013

A.2.1 Eckpunkte der Europäischen Strukturfondsförderung 2007 bis 2013

Eine Berliner Strategie für den Einsatz der Europäischen Strukturfondsmittel in der neuen Förderperiode erfordert die Berücksichtigung folgender Vorgaben, um die zur Verfügung stehenden EU-Mittel gemäß der Berliner Bedarfe einsetzen zu können:

- Die strategischen Vorgaben der europäischen Politik, wie sie sich in der Lissabon-Strategie, der europäischen Beschäftigungsstrategie und der Göteborg-Strategie sowie der zwischenzeitlichen Neuausrichtung und Konzentration der Lissabon-Strategie auf Wachstum und Beschäftigung wieder finden (siehe 1.1).
- Die Strategischen Leitlinien zur Umsetzung der Lissabon-Strategie: Die mit Mitteln der Europäischen Strukturfonds finanzierten Maßnahmen sollen verstärkt für die Erreichung der Ziele der Lissabon-Strategie eingesetzt werden. Dafür geben die Strategischen Leitlinien der Europäischen Kommission über die Verordnungstexte hinaus Ziele und Einsatzfelder vor, in denen die Kohäsionspolitik am wirksamsten zur Umsetzung der Lissabon-Strategie beitragen kann. Für jedes zu erstellende Operationelle Programm (OP) des EFRE oder ESF sind die Leitlinien bzw. die Unterleitlinien unter Berücksichtigung der regionalen Besonderheiten aufzunehmen (siehe 1.2).
- Den Nationalen Strategischen Rahmenplan (NSRP), der die nationale Strategie für den Einsatz der Strukturfondsmittel definiert (siehe 1.3).
- Die Zuordnung Berlins zum neuen Ziel 2 "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung" (siehe 1.4).
- Die Empfehlungen der Halbzeitbewertung (siehe 1.5).

Aufgrund der engen Verflechtung mit dem Umland ist eine zunehmend intensivere Abstimmung der Politiken zwischen Berlin und Brandenburg unverzichtbar. Mit dem Wegfall der gemeinsamen Arbeitsmarktregion von Berlin (Art. 87, 3c EGV) und Brandenburg (Art.87, 3a EGV) besteht vom 01. Januar 2007 an allerdings ein erhebliches Fördergefälle bei gewerblichen Investitionen. Dennoch ist eine Koordination, wie sie etwa bereits bei der Definition gemeinsamer Kompetenzfelder praktiziert wurde, Voraussetzung für einen gleichgerichteten Einsatz der Förderinstrumente.

A.2.1.1 Ziele der Lissabon-Strategie

Zentraler Ansatzpunkt der auf europäischer Ebene vereinbarten **Lissabon-Strategie** ist die Nutzung von Wissen und Innovation als Motor für nachhaltiges Wachstum. Die Strategie umfasst außerdem die Schaffung von mehr und besseren Arbeitsplätzen sowie die Steigerung der Attraktivität für Investoren und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Der Europäische Rat hat sich auf seiner Sitzung im März 2006 auf spezifische Bereiche für vorrangige Maßnahmen innerhalb der Lissabon-Strategie verständigt. Diese sind: 1) Mehr Investition in Wissen und Innovation, 2) Erschließung des Unternehmenspotenzials, insbesondere von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), 3) Schaffung von mehr Beschäftigungsmöglichkeiten für prioritäre Bevölkerungsgruppen. Die Berliner Gesamtstrategie für mehr Wachstum und Beschäftigung greift diese Schwerpunktsetzung wie auch die Grundausrichtung der Lissabon-Strategie auf.

Die Lissabon-Strategie ist verknüpft mit der **Europäischen Beschäftigungsstrategie**, die gemäß ihren 2003 erstellten Leitlinien die Ziele Vollbeschäftigung, Arbeitsplatzqualität und Arbeitsproduktivität sowie verstärkter sozialer Zusammenhalt und soziale Eingliederung verfolgt.

Die wirtschafts- und beschäftigungspolitisch ausgerichtete Lissabon-Strategie wird durch die **Göteborg-Strategie** um eine Ausrichtung auf eine nachhaltige Entwicklung ergänzt. Nach einer Zwischenbilanz hat die Europäische Kommission im März 2005 einen Neubeginn für die Strategie von Lissabon beschlossen und die Prioritäten der Union neu gewichtet: "Europa muss seine Maßnahmen jetzt stärker auf Wachstum und Beschäftigung ausrichten, um (...) die Lissabonner Ziele zu erreichen."

Für die Bundesrepublik wird die Lissabon-Strategie im **Nationalen Reformprogramm** aufgegriffen.

A.2.1.2 Strategische Leitlinien zur Umsetzung der Lissabon-Strategie

Für die Kohäsionspolitik wird die Lissabon-Strategie im Rahmen der "Strategischen Leitlinien der Gemeinschaft" aufgegriffen.

Der Entwurf der "Strategischen Leitlinien der Gemeinschaft" schreibt die Prioritäten der Gemeinschaft zur Förderung einer ausgewogenen, harmonischen und nachhaltigen Entwicklung fest.

Leitlinie 1: Stärkung der Anziehungskraft Europas und seiner Regionen für Investitionen und Arbeitskräfte

Leitlinie 2: Förderung von Wissen und Innovation für Wachstum

Leitlinie 3: Mehr und bessere Arbeitsplätze

Zusätzlich sollen alle Mitgliedstaaten und Regionen in allen Phasen der Konzeption und Realisierung von Programmen und Projekten das Querschnittsziel einer nachhaltigen Entwicklung und durch spezielle Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung oder zur Bekämpfung von Diskriminierung das Querschnittsziel der "Gleichstellung von Männern und Frauen" verfolgen.

Gleichermaßen sollen die Mitgliedstaaten und Regionen die Bedürfnisse und Eigenheiten spezieller geographischer Probleme und Chancen im Rahmen des "Territoriales Aspektes der Kohäsionspolitik" beachten. Dies umfasst:

- den Beitrag der Städte zu Wachstum und Beschäftigung,
- die wirtschaftliche Diversifizierung des ländlichen Raumes,
- die grenzüberschreitende, transnationale und interregionale Zusammenarbeit.

A.2.1.3 Nationale Umsetzung der Lissabon-Strategie durch die EU-Strukturfonds

Der Nationale Strategische Rahmenplan (NSRP) legt die nationale Strategie für den Einsatz der Strukturfondsmittel unter Berücksichtigung der Strategischen Leitlinien fest. Er differenziert zum einen zielspezifisch nach Ziel 1 und 2, da unterschiedliche wirtschaftliche Lagen und Mittelzuweisungen im Bundesgebiet herrschen, sowie zum anderen fondsspezifisch nach dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF).

Die Länderzuständigkeit für regionale Wirtschaftspolitik gebietet die Strategieentwicklung auf Länderebene. Dieses gilt primär für den EFRE. Wegen Bundeskompetenzen für die Arbeitsmarktpolitik ist im ESF zu differenzieren.

Die Inhalte und Schwerpunkte werden derzeit zwischen Bund und Ländern auf der Basis der VO-Entwürfe und dem Entwurf zu den "Strategischen Leitlinien der Gemeinschaft" abgestimmt. Das Ergebnis der Abstimmung wird als "Nationaler strategischer Rahmenplan" bei der Ausarbeitung der Berliner Strategie und der Operationellen Programme eine zusätzlich zu berücksichtigende Rahmenbedingung sein.

A.2.2 Fördergebiete

Das EP und der Rat haben die Verordnungen für die europäische Kohäsionspolitik in den Jahren 2007-2013 verabschiedet.

Ziel 1 "Konvergenz"

Dieses Ziel ähnelt dem derzeitigen Ziel 1 und soll die wirtschaftliche Konvergenz der Regionen mit dem größten Entwicklungsrückstand beschleunigen. Das Ziel "Konvergenz" wird insbesondere in den neuen Mitgliedstaaten, die gegenüber den anderen Mitgliedstaaten noch erhebliche Entwicklungsrückstände aufweisen, eine maßgebliche Rolle spielen. Das Ziel 1 wird durch den EFRE, den ESF und den Kohäsionsfonds finanziert.

Ziel 2 "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung"

Für die übrige Union, d. h. außerhalb der Regionen mit dem größten Entwicklungsrückstand, wird ein doppelter Ansatz vorgeschlagen. Einerseits gilt es, anhand von regionalen Entwicklungsprogrammen (EFRE) die Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität der Regionen zu stärken (durch Antizipation des Wandels in Wirtschaft und Gesellschaft, durch Förderung von Innovation, Wissensgesellschaft, Unternehmertum, Schutz der Umwelt und Risikoprävention), und andererseits wird mit Hilfe nationaler oder regionaler Programme, die vom ESF gefördert werden, die Beschäftigungsfähigkeit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und der Unternehmen sowie die Entwicklung von integrativen Arbeitsmärkten auf der Grundlage der Europäischen Beschäftigungsstrategie unterstützt. Das Ziel 2 wird durch den EFRE und den ESF finanziert.

Ziel 3 "Europäische territoriale Zusammenarbeit"

Dieses Ziel, das sich auf die Erfahrung der Gemeinschaftsinitiative INTERREG stützt, soll die Kooperation auf drei Ebenen vertiefen: in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit durch gemeinsame Programme, in der Zusammenarbeit in transnationalen Räumen sowie im Rahmen von Netzwerken und des Erfahrungsaustausches in der gesamten Union. So wird das Ziel "Zusammenarbeit" eine ausgewogene, harmonische und nachhaltige Entwicklung des europäischen Raums fördern. Das Ziel 3 wird durch den EFRE finanziert.

A.2.2.1 Förderschwerpunkte im Rahmen des Ziels 2 "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung"

Der Ostteil Berlins verliert ab 2007 den Status eines Ziel 1-Gebietes (2000 bis 2005 phasing-out). Berlin insgesamt ist nun dem neuen Ziel 2 zuzuordnen. Die thematische und regionale Konzentration der Mittel im Rahmen einer nationalen Strategie ist unter diesen Bedingungen

Sache der Mitgliedstaaten selbst. Die auf Ebene der Mitgliedstaaten vorzunehmende Definition der zu fördernden Regionen soll auf NUTS 1- oder NUTS 2-Ebene erfolgen.¹¹⁵

Die Förderung durch den EFRE (Regionale Wettbewerbsfähigkeit) zielt auf drei Bereiche, ergänzt um die städtische Dimension:

1. Innovation und wissensbasierte Wirtschaft

- Förderung regionaler FTE- und Innovationskapazitäten
- Förderung der Innovationsfähigkeit von Unternehmensnetzwerken und KMU-Clustern
- Förderung der unternehmerischen Initiative
- Schaffung von Finanzierungsinstrumenten und Gründerzentren zur Förderung der FTE-Kapazitäten von KMU

2. Umwelt und Risikovermeidung

- Förderung von Investitionen zur Wiederherstellung des physischen Umfelds
- Förderung von Infrastruktur im Zusammenhang mit der Artenvielfalt und Investitionen in Natura 2000-Gebieten als Beitrag zur nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung
- Anreize für Energieeffizienz und die Erzeugung erneuerbarer Energien
- umweltverträglicher und nachhaltiger öffentlicher Personennahverkehr
- Maßnahmen zur Vermeidung und Bewältigung von naturbedingten und technologischen Risiken.
- Schutz und Aufwertung des Naturerbes und des kulturellen Erbes zur Unterstützung der sozioökonomischen Weiterentwicklung und Förderung des natürlichen und kulturellen Reichtums als Potenzial für die Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus

3. Zugang zu Verkehrs- und Telekommunikationsdiensten von allgemeinem wirtschaftlichem Interesse

- Ausbau der sekundären Netze zu transeuropäischen Verkehrsnetzen, zu regionalen Eisenbahnpunkten, Flughäfen und Häfen
- Förderung des Zuganges von KMU zu IKT und des Einsatzes von IKT in KMU

4. Städtische Dimension

- Steigerung des Wirtschaftswachstums
- Sanierung der physischen Umwelt
- Neuerschließung von brachliegenden Flächen
- Erhaltung und Aufwertung des Natur- und Kulturerbes

¹¹⁵ Prinzipiell entspricht in Deutschland NUTS 1 den Bundesländern, NUTS 2 den Regierungsbezirken und NUTS 3 den Kreisen und kreisfreien Städten. Wo die entsprechende Unterteilung fehlt, übernimmt die nächsthöhere Einheit auch die Funktion der fehlenden NUTS-Ebene. Deshalb ist Berlin zugleich NUTS 1, NUTS 2 und NUTS 3 Gebiet.

- Maßnahmen zur Förderung der unternehmerischen Initiative, der lokalen Beschäftigung und der kommunalen Entwicklung
- Bereitstellung von Dienstleistungen für die Bevölkerung, die den sich ändernden demografischen Strukturen Rechnung tragen

Die Förderung durch den ESF (Beschäftigung) wird primär fünf Bereiche umfassen:

1. Steigerung der Anpassungsfähigkeit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie Unternehmen

- Förderung des lebenslangen Lernens und verstärkter Investitionen der Unternehmen in die Humanressourcen
- Förderung der Entwicklung und Verbreitung von innovativen und produktiveren Formen der Arbeitsorganisation

2. Verbesserung des Zugangs zur Beschäftigung

- Prävention von Arbeitslosigkeit
- Verlängerung des Arbeitslebens
- Erhöhung der Beteiligung am Arbeitsmarkt von Frauen sowie Migrantinnen und Migranten

3. Verbesserung der sozialen Eingliederung von benachteiligten Personen und Bekämpfung von Diskriminierung

4. Stärkung des Humanvermögens

- Reformen in den Systemen der allgemeinen und beruflichen Bildung
- Netzwerktätigkeiten zwischen Hochschuleinrichtungen, Forschungs- und Entwicklungszentren und Unternehmen

5. Förderung des Aufbaus von Partnerschaften und Netzen in Bezug auf Beschäftigung und Einbeziehung

Die "Förderung von innovativen Projekten" (bisher "Art. 6 Projekte") und die "Förderung von transnationalen Projekten" (Nachfolge zu "EQUAL") können in die Bereiche 1) bis 5) integriert werden oder gesonderte Schwerpunkte bilden.

A.2.2.2 Fördermöglichkeiten im Rahmen des Ziels 3 "Europäische territoriale Zusammenarbeit"

Für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit sollen nur NUTS 3-Gebiete entlang nationaler Grenzen förderfähig sein. Allerdings können 20 Prozent der Mittel für ein Fördergebiet der an-

grenzenden NUTS 3-Gebiete verwandt werden. Auf Berlin bezogen bedeutet dies, dass 20 Prozent der Mittel für die Kreise Barnim, Märkisch-Oderland und Oder-Spree für Maßnahmen für grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Berlin verwendet werden können. Im Hinblick auf gemeinsame Maßnahmen von Berlin und Brandenburg in der Oderregion gilt es zu prüfen, ob von der 20 Prozent-Regelung in Abstimmung mit Brandenburg Gebrauch gemacht werden kann.

In den Entwürfen der Europäischen Kommission für die transnationale Zusammenarbeit ist vorgesehen, dass Berlin weiterhin dem mitteleuropäischen und Donaoraum (CADSES) sowie dem Ostsee-Raum (Baltic Sea) angehört. Bei der transnationalen Zusammenarbeit gibt es keine Finanzdotations pro Region, d. h. es gilt das Antragsverfahren. Im Rahmen der Vorbereitungen auf die nächste Förderperiode muss Berlin schon jetzt mit der Planung beginnen, welche Anträge gestellt werden. Für die zukünftige Zusammenarbeit müssen Partner aus mindestens zwei Ländern, davon mindestens ein Partner aus einem EU-Mitgliedstaat, kooperieren.

Für die interregionale Zusammenarbeit wird es wie bisher keine Fördergebietskulisse geben. Es gilt ebenfalls das Antragsverfahren. Es müssen drei Regionen aus drei Ländern kooperieren, davon müssen mindestens zwei Regionen aus EU-Mitgliedstaaten kommen.

Gleichzeitig mit den Strukturfondsverordnungen wurde eine weitere Verordnung verabschiedet, die es ermöglicht, einen "Europäischen Verbund für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit" (EVGZ) zu schaffen. Damit können Verbünde mit eigener Rechtspersönlichkeit gegründet werden, die im Namen und Auftrag der beteiligten Mitgliedstaaten, Regionen und Kommunen handeln können. So kann der EVGZ mit der Umsetzung der durch die Strukturfonds mitfinanzierten Programme zur grenzüberschreitenden sowie zur transnationalen und interregionalen Zusammenarbeit beauftragt werden.

A.2.3 Empfehlungen der Halbzeitbewertung der EU-Strukturfondsperiode 2000 bis 2006

Die mit der Halbzeitbewertung und ihrer Aktualisierung beauftragte PROGNOSE AG kommt für die Förderperiode 2007 bis 2013 u. a. zu folgenden Empfehlungen:¹¹⁶

¹¹⁶ Vgl. Prognos: Aktualisierung der Halbzeitbewertung des Operationellen Programms (Ziel 1) des Landes Berlin 2000 - 2006. Berlin und Prognos: Aktualisierung der Halbzeitbewertung der Einheitlichen Programmplanung (Ziel 2) des Landes Berlin 2000 - 2006. Berlin.

A.2.3.1 Zentrale Empfehlungen für die künftige Förderperiode des EFRE

Grundsatzempfehlung:

Wissensintensive Wirtschaftszweige haben sich trotz einer allgemein schlechten Beschäftigungsentwicklung noch am besten entwickelt. Hier besteht das bedeutendste Wachstums- und Beschäftigungspotenzial.

Der Mitteleinsatz soll deshalb auf Wachstumsdeterminanten wie Wissensbasis und Innovationsfähigkeit der Wirtschaft, Qualität des Humanvermögens sowie die Beseitigung von Engpässen in der Infrastruktur fokussiert werden.

Empfehlungen im Einzelnen:

- 1. Die Kompetenzfelder sollten durch einen überproportionalen Mitteleinsatz und stärkere Ausrichtung auf Innovation weiter ausgebaut werden.**
- 2. Neben der Kompetenzfeldförderung sollte auch das Potenzial der Breitenförderung genutzt werden.**
- 3. Mit einer Differenzierung der einzelbetrieblichen Investitionsförderung und einem geeigneten Instrumentenmix sollte dem Fördergefälle zu Brandenburg begegnet werden.**
- 4. Die Infrastrukturinvestitionen sollten auch einen Beitrag zur Lösung der wesentlichen strukturellen Probleme und zur Nutzung der Chancen Berlins leisten (Qualität statt Quantität).**
- 5. Die Existenzgründungsförderung sollte systematischer geordnet und besser zwischen EFRE und ESF abgestimmt werden.**

A.2.3.2 Zentrale Empfehlungen für die künftige Förderperiode des ESF

Die Gutachter empfehlen vier zentrale Förderachsen für Berlin:

1. Steigerung der Anpassungsfähigkeit

- Humanressourcen durch Strategien des lebenslangen Lernens fördern
- Wirtschaftlichen Wandel bewältigen

2. Verbesserung des Zugangs zu Beschäftigung

- Modernisierung der Arbeitsmarktinstitutionen vorantreiben
- Durchführung von aktiven und präventiven Maßnahmen
- Steigerung der Beteiligung von Frauen am Erwerbsleben

3. Verbesserung der sozialen Integration benachteiligter Personen

- Eingliederungshilfen anbieten
 - o Interventionszeitpunkt in die Schule vorverlagern, um soziale Schieflagen zu vermeiden
 - o Behinderungen und Abhängigkeitsprobleme bei der Konzeption großer Schulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen berücksichtigen

4. Reformen in Beschäftigung und Eingliederung - Bündnisse und Partnerschaften

- lokale Netzwerkstrukturen (Schule - Hochschule - Forschung - Unternehmen) professionalisieren
- auf lokaler Ebene Arbeitsmarktstrategien, mehrstufige Integrationskonzepte, Fallmanagement, Bedarfsanalysen als Erfolgsfaktoren berücksichtigen

Sowohl die Halbzeitbewertung als auch die Aktualisierung der Halbzeitbewertung wurden von der Europäischen Kommission akzeptiert.

A.2.4 Einbettung in die nationalen und Berliner Rahmenbedingungen

Neben den Strukturfonds bestehen umfangreiche Instrumente auf nationaler Ebene. So deckt in der Beschäftigungspolitik das Instrumentarium der Bundesagentur für Arbeit den zahlenmäßig größten Teil der von Arbeitslosigkeit Betroffenen ab. Die Berliner Förderung flankiert und ergänzt dieses Instrumentarium, wobei neben Qualifizierung auch Aspekte der Verbesserung des Ausbildungssystems, Sicherung der Anpassungsfähigkeit oder Gewährleistung der bedarfsorientierten Ausbildung und Qualifizierung eine Rolle spielen.

Im Bereich der Wirtschaftspolitik integriert die Berliner Strategie teilweise Instrumente, die auf Vorgaben von Bund und Ländern gründen und im Rahmen von Landesrichtlinien umgesetzt werden. Dies ist etwa bei der Aufnahme der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" in die Strategie der Fall.

In anderen Bereichen ist auf eine Abgrenzung und Kompatibilität zu achten. So werden etwa Beteiligungsinstrumente von verschiedenen Banken, teilweise auch öffentlichen Förderbanken angeboten. Die Gesamtstrategie achtet hier auf Kohärenz und vermeidet konkurrierende Förderung. Die Passfähigkeit im Einzelnen wird in den Operationellen Programmen für den EFRE und den ESF dargestellt werden.

Schließlich sind auf Landesebene Rahmenbedingungen zu beachten, die auch die Ausrichtung und Gestaltung der Gesamtstrategie bestimmen. Eine wichtige Rahmenbedingung ist die gra-

vierende Haushaltsnotlage Berlins. Sie zwingt dazu, Fördermittel nur dort einzusetzen, wo sie den größten Nutzen erwarten lassen.

Die Gesamtstrategie konzentriert sich auf die strukturfondsfinanzierte Förderpolitik. Viele politische Zielsetzungen, die für die Entwicklung Berlins und auch für die Erreichung der Oberziele der Strategie wichtig sind, werden daher hier nicht im Detail aufgeführt, sind aber insgesamt für den Erfolg der Strategie wichtig. Hierunter fallen z. B. die Gestaltung des Bildungssystems, des Standortmarketings, des Tourismusmarketings, der Hochschulpolitik und der Stadtentwicklung.

A.2.5 Zeitplan

Über die Finanzielle Vorausschau für den Zeitraum 2007-2013 wurde erst im April 2006 Einigung erzielt. In der Folge wurden die Verordnungen zu den Strukturfonds am 20. Juli 2006 durch das Europäische Parlament angenommen und im Amtsblatt der EU veröffentlicht. In den darauf folgenden drei Monaten sollen die "Strategischen Kohäsionsleitlinien der Gemeinschaft" durch den Rat verabschiedet werden. Auf dieser Grundlage werden die Europäische Kommission, die Mitgliedstaaten und die Regionen die "einzelstaatlichen strategischen Rahmenpläne" festlegen. Im Anschluss daran können die "Operationellen Programme", die derzeit von den Ländern erarbeitet werden, der Europäischen Kommission (Generaldirektionen Regionalpolitik und Beschäftigung) zur Genehmigung vorgelegt werden. Die neue Förderperiode soll am 1. Januar 2007 beginnen. Aufgrund der dargelegten Zeitschiene wird es aber voraussichtlich zu Verzögerungen kommen.

Die Berliner Strategie zum Einsatz der Strukturfondsmittel folgt dem Programmplanungsansatz für die neue Förderperiode, im Kontext der deutlich strategischer ausgerichteten Lissabon-Strategie. Im Nachgang zur zentralen Berliner Auftakt- und Informationsveranstaltung am 6. Dezember 2005 wurden die Berliner Fachverwaltungen gebeten, der Fondsverwaltung neben detaillierten Beschreibungen ihrer potenziellen Förderinstrumente auch die strategischen fachpolitischen Ausrichtungen mit Finanzanmeldungen mitzuteilen. Dabei sollten auch die Wirtschafts-, Sozial- und fachspezifischen Partner der Zivilgesellschaft einbezogen werden. Die politisch verbindlichen Voten der Fachverwaltungen dienen der Fondsverwaltung u. a. als Grundlage zur Erarbeitung der Gesamtstrategie für die EFRE- und ESF-Förderung in Berlin 2007-2013 sowie zur Vorbereitung der Operationellen Programme für den EFRE und den ESF.

A.2.6 Berliner Gesamtstrategie für mehr Wachstum und Beschäftigung - Strategie für die EFRE- und ESF-Förderung in Berlin 2007-2013

Die Gesamtstrategie für mehr Wachstum und Beschäftigung ist auf das Oberziel der Strukturfonds ausgerichtet: **Die Förderung einer harmonischen, ausgewogenen und nachhaltigen Entwicklung der Europäischen Gemeinschaft.** Konkret geht es im Ziel "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung" darum, die "Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität sowie die Beschäftigung durch die Antizipation wirtschaftlichen und sozialen Wandels" (Art. 3, allg. VO) zu steigern.

Die Notwendigkeit einer Konzentration auf wenige Hauptprioritäten (insbesondere auf Innovationen und die Schaffung von Arbeitsplätzen) ist im Rahmen dieses Zieles besonders zwingend, um einen optimalen Einsatz der begrenzten Finanzmittel zu gewährleisten.

Die Berliner Gesamtstrategie für die Strukturfonds gibt einen **Rahmen für die EFRE- und ESF-Förderung** für die Jahre bis 2013 vor. Sie deckt die Zielhierarchie von der Definition eines Oberziels über die Identifizierung von Handlungsfeldern bis hin zur Definition der Schwerpunkte für die beiden Fonds ab. Sie ist daher relativ allgemein gehalten und bezieht sich in der Analyse der Situation vorrangig auf Makro- und Aggregatgrößen.

Leitgedanke ist die oben skizzierte europäische Zielsetzung der Lisabon-Strategie für mehr Wachstum und Beschäftigung und die dazu gehörige Fokussierung und Konzentration der EU-Strukturfondsmittel auf Wettbewerbsfähigkeit. Sie wird maßgeblich bestimmt durch die Innovationsfähigkeit. Darunter ist die Erhöhung des Anteils wissensbasierter Wirtschaftsaktivitäten, die Vorbereitung auf die zukünftige Wissensgesellschaft und die Erhöhung der Erwerbsbeteiligung zu verstehen. Innovation wird dabei durch technologische, organisatorische, logistische, betriebswirtschaftliche und kreative Neuerungen realisiert. Sie ist zugleich auf eine innovationsfördernde Infrastruktur angewiesen. Die Finanzierung der Operationellen Programme aus den Strukturfonds erfordert eine stringente Herleitung der Einsatzbereiche und Prioritäten aus der sozioökonomischen Analyse des Landes Berlin. Nur der enge Bezug von Situationsanalyse und Strategie kann Grundlage eines effektiven Mitteleinsatzes sein.

Die zentralen Bausteine dieser Strategie sind:

- Definition eines Oberzieles für die EFRE- und ESF-Förderung Berlins (siehe dazu 2.2),
- Definition zentraler Handlungsfelder und strategischer Ziele jeweils für EFRE und ESF (siehe dazu 2.3 ff.),
- Ableitung von gemeinsamen Schwerpunkten für EFRE und ESF.

Eine detailliertere Situationsanalyse wird dann Gegenstand des Operationellen Programms (OP) des EFRE sowie des ESF. Auch die Ableitung und Begründung konkreter Instrumente bleibt den beiden OP überlassen.

Abbildung nächste Seite:

Die Berliner Gesamtstrategie in schematischer Darstellung

Strategie für mehr Wachstum und Beschäftigung

Oberziel	Berlin in seiner internationalen Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität stärken		
	Wettbewerbsfähigkeit: BIP-Wachstum, das sich schrittweise dem Bundesdurchschnitt mindestens angleicht positivere Entwicklung der Beschäftigungsentwicklung als der Bundestrend Attraktivität: überdurchschnittliche Zunahme des Qualifikationsniveaus Reduzierung sozialer und stadtstruktureller Disparitäten Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Umweltverbrauch durch eine verbesserte Ressourceneffizienz		
	HANDLUNGSFELD WIRTSCHAFT	HANDLUNGSFELD WISSEN	HANDLUNGSFELD UMWELT UND NACHHALTIGE STADTENTWICKLUNG
	Stärkung der Investitionstätigkeit Wachstumsorientierter Ausbau des Verarbeitenden Gewerbes Entwicklung der wachstumsstarken Dienstleistungsbereiche Existenzgründungen Anpassungsfähigkeit	Stärkung der Know-How-Anbieterseite Ausbau des FuE-Transfers Stimulierung von FuE im gewerblichen Bereich Verbesserung des Humanvermögens	Förderung und Stabilisierung bestimmter Gebiete Verbesserung der Integration ausgewählter Zielgruppen Steigerung der Ressourceneffizienz Reduzierung von Umweltfolgen
Strategische Ziele	Innovations- und Anpassungsfähigkeit und Produktivität der privaten Wirtschaft stärken Beschäftigung schaffen	Wissen und Kreativität als Motor wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung nutzen	Durch ökologische Entwicklung und gesellschaftliche Integration neue Potenziale erschließen
EFRE Schwerpunkte	Förderung der betrieblichen Wettbewerbsfähigkeit, Gründungsförderung und Beschäftigung	Innovation und wissensbasierte Wirtschaft	Gebietsaufwertung durch nachhaltige Stadtentwicklung
ESF Schwerpunkte	Steigerung der Anpassungs- und Wettbewerbsfähigkeit von Beschäftigten und Unternehmen	Verbesserung des Humanvermögens	Verbesserung des Zugangs zu Beschäftigung sowie soziale Eingliederung von benachteiligten Personen
	Cluster Gesundheit - Kommunikation, Medien und Kulturwirtschaft - Mobilität		
	Querschnittsziele Chancengleichheit - Nachhaltigkeit (Umwelt, Soziales, Wirtschaft) - Migration und Integration		
	Konkrete Instrumente im Kontext der OPs		

A.2.6.1 Die Ausgangssituation

Die wirtschaftliche Entwicklung Berlins ist auf Ebene der Zielgrößen von einem anhaltend unbefriedigenden Trend geprägt. Die gegenwärtige Situation entspricht noch nicht den Zielsetzungen der Lissabon-Strategie einer erhöhten Wettbewerbsfähigkeit. Diese wird hauptsächlich durch Innovationsfähigkeit bestimmt. Die Innovationsorientierung und die hierfür maßgeblichen Kennzahlen wie Anteil der wissensbasierten Wirtschaftsaktivitäten, Forschungs- und Entwicklungsanforderungen, Anteil der Neuentwicklungen, Ressourceneffizienz und Qualifikationsniveau der Beschäftigten ist trotz guter Entwicklungen in Einzelbereichen insgesamt noch nicht ausreichend. Das Wirtschaftswachstum ist dauerhaft niedriger als im nationalen Durchschnitt und in den ostdeutschen Ländern. Auch die Erwerbstätigkeit hat sich deutlich schlechter als in Durchschnitt aller Länder entwickelt. Ein Aufholprozess ist seit Mitte der 1990er Jahre insgesamt nicht gelungen, im Gegenteil: Bei zentralen Zielvariablen wie etwa der Arbeitslosigkeit liegt Berlin mittlerweile schlechter als der Durchschnitt der neuen Länder. Ein am nationalen Durchschnitt orientierter Aufholprozess findet bisher weder beim Wachstum noch bei Beschäftigung und Arbeitslosigkeit statt - ermutigend ist allenfalls, dass der Abstand bei den Wachstumsraten einiger Indikatoren - wie etwa dem BIP - jüngst geringer wurde.

Ursache hierfür ist neben den noch immer nicht vollständig überwundenen Folgen der Teilung der Stadt insbesondere die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit von Teilen der Berliner Wirtschaft. Diese ist ihrerseits primär Folge einer unzureichenden Innovationsfähigkeit und einer partiell unzureichende Qualifizierung der Berliner Beschäftigten im Wandel zu einer zunehmend wissensbasierten städtischen Wirtschaft.

Die ökonomischen, sozialen und ökologischen Probleme Berlins, insbesondere die hohe Arbeitslosigkeit und deren Folgen, konzentrieren sich geballt in bestimmten Teilen der Stadt. Darüber hinaus führt auch in Berlin die räumliche Konzentration von Industrie, Gewerbe, Verkehr, Wohnen und Freizeit zu einer Vielzahl von Umweltbelastungen.

A.2.6.2 Oberziel der Struktur fondsförderung

Vor dem Hintergrund der schwachen Entwicklung zentraler Zielgrößen konzentriert sich die Berliner Gesamtstrategie für die Struktur fondsförderung auf die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität. Dabei sind die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Entspannung sozialer Problemlagen und die Verminderung von Umweltbelastungen integrale Anforderungen an die Attraktivität der Stadt.

Oberziel

Berlin in seiner internationalen Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität stärken	
Es soll die Wettbewerbsfähigkeit gestärkt werden,	... sodass über Innovationen eine Wachstumsrate des BIP erreicht wird, die dauerhaft das Niveau des Bundesdurchschnitts ansteuert.
	... sodass die Erwerbstätigkeit in Berlin eine positivere Entwicklung als der Bundestrend nimmt.
Die Stärkung der Attraktivität wird daran gemessen,	... dass eine überdurchschnittliche Zunahme des Qualifikationsniveaus erzielt wird
	... soziale und stadtstrukturelle Disparitäten reduziert werden sowie
	... die Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Umweltverbrauch durch eine verbesserte Ressourceneffizienz gesteigert wird.

Der Erfolg bei der Verbesserung der **Wettbewerbsfähigkeit** soll daran gemessen werden, ob es gelingt, ein Wachstum des BIP zu erreichen, das sich schrittweise dem Niveau des Bundesdurchschnitts mindestens angleicht. Außerdem soll auch die Erwerbstätigkeit einen positiveren Trend zeigen, um den Abstand zum Bundesdurchschnitt zu verringern, bzw. Bundesniveau erreichen. Verbesserte Wettbewerbspositionen sind in hoch entwickelten Volkswirtschaften insbesondere über produktbezogene, prozessuale und organisatorische Innovationen zu erreichen.

Um dies zu erreichen, soll die **Attraktivität** Berlins verbessert werden. Der Erfolg bei der Erreichung dieses Ziels soll daran gemessen werden, ob es gelingt, das Qualifikationsniveau in der Stadt überdurchschnittlich zu steigern.

Mit der Entspannung der sozialen Problemlagen strebt Berlin die Überwindung ungleicher Entwicklungschancen in den Stadtquartieren an. Diese Aufwertungs- und Stabilisierungsstrategie konzentriert sich dabei u. a. auf die Bereiche Bildung, Erwerbstätigkeit sowie soziale und ethnische Integration. Dadurch leistet sie einen nachhaltigen Beitrag zur strukturellen Stärkung der Entwicklungspotenziale Berlins in den Bereichen Wirtschaft, Kultur und Soziales.

Die Verringerung der Umweltbelastungen soll sich in einer dauerhaften Entkopplung des Umweltverbrauchs von der wirtschaftlichen Entwicklung niederschlagen. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Steigerung der Ressourceneffizienz.

Die Strategie konzentriert sich auf Berlin. Es muss jedoch betont werden, dass diese Begrenzung den realen Verflechtungen immer weniger entspricht. Die Einpendlerquote lag 2004 bei 18,8 Prozent, d. h. dass fast jeder Fünfte in Berlin sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nicht in Berlin wohnt. Die Auspendlerquote, also der Anteil der in Berlin lebenden sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten, die nicht in Berlin arbeiten, liegt

bei 11,8 Prozent. Damit hat Berlin für das Jahr 2004 bei 195.476 Einpendlern 112.926 Auspendler zu verzeichnen.¹¹⁷

Ein erheblicher Anteil der Pendlerverflechtung Berlins konzentriert sich auf den engeren Verflechtungsraum. Gut 125.000 der knapp 200.000 Einpendler leben im Verflechtungsraum, und auch gut 50.000 Berlinerinnen und Berliner arbeiten im Brandenburger Teil des engeren Verflechtungsraums. Dieses schnell fortschreitende Zusammenwachsen der Metropolregion verpflichtet zu einer engen Abstimmung aller Maßnahmen zur Entwicklung der Metropolregion. Dies betrifft die Wirtschaftsentwicklung und Investorenwerbung genauso wie die Arbeitsmarkt- und Qualifizierungspolitik.

Die Gesamtstrategie für die Förderpolitik greift gezielt die Stärken Berlins auf, um daraus Impulse für Wachstum und Beschäftigung zu entwickeln. Einen Ansatzpunkt hierfür bieten diejenigen **Cluster**, in denen Berlin besonderes Potenzial hat: Gesundheit, Kommunikation, Medien und Kulturwirtschaft sowie Mobilität. Diese Cluster könnten sich in den Aktionen aller Handlungsfelder wieder finden. Sie zu fördern ist auch ein zentrales Anliegen der Berliner **Kompetenzfeldstrategie**.¹¹⁸ Insbesondere mit Blick auf die Innovationsförderung, aber auch für die Investitionsförderung wurden diejenigen Technologiefelder identifiziert, in denen Berlin besondere Potenziale hinsichtlich der erfolgreichen Verknüpfung von Wirtschaft und Wissenschaft besitzt:

- Biotechnologie,
- Medizintechnik.

Diese beiden Kompetenzfelder sind der technologische Kern für das übergreifende Cluster Gesundheitswirtschaft,

- Informations- und Kommunikationstechnologie als technologischer Kernbereich des Clusters Kommunikation, Medien und Kulturwirtschaft
- Verkehrssystemtechnik als technologischer Kern des Clusters Mobilität,
- Optische Technologien als Querschnittstechnologie, die in allen Wirtschaftsklustern zum Tragen kommt.

¹¹⁷ IAB 2005: S. 4.

¹¹⁸ Die Definition der Kompetenzfelder in der "Kohärenten Innovationsstrategie" geht zurück auf Diskussionen, die in die RITTS Berlin-Studien vom Ende der 1990er Jahre mündeten.

Jedes dieser Kompetenzfelder zeichnet sich durch ein überproportionales Marktpotenzial und durch in Berlin vorhandene wirtschaftliche und wissenschaftliche Potenziale aus.

Daneben besitzen das nicht überwiegend technologiegetriebene Zukunftsfeld Kulturwirtschaft, Kultur und Tourismus sowie verschiedene Bereiche der Umweltwirtschaft besonderes Potenzial im Hinblick auf Wachstum und Beschäftigung. Grundsätzlich ist Kreativität eine notwendige Basis für jegliche Innovationen.

Dies gilt entsprechend für das Zukunftsfeld Kulturwirtschaft, Kultur und Tourismus, wo zugleich ein wichtiger Beitrag zur Umsetzung des Abgeordnetenhausbeschlusses "Kultur als Wirtschaftsfaktor stärken" vom 12. Januar 2006 geleistet wird.

Die Umsetzung der Kompetenzfeldstrategie wird von einer Steuerungsgruppe ("Quadriga") begleitet:

- Der Senat koordiniert die politische Abstimmung und Prioritätensetzung.
- Die TSB Technologiestiftung Innovationszentrum Berlin organisiert den strategischen Dialog und organisiert bzw. koordiniert die Arbeit der Kompetenzfeldmanager.
- Die Investitionsbank Berlin unterstützt den Auf- und Ausbau des Wirtschaftsstandorts durch wirkungsvolle Wirtschaftsförder- und Existenzgründungsprogramme.
- Die Berlin Partner GmbH, die Kammern (IHK, HWK) sowie die Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg e. V. tragen durch Bestandsförderung, gezielte Akquisition und Ansiedlung begleitend zum Gelingen dieses Prozesses bei.

Eine Konzentration auf diese Kompetenzfelder empfiehlt auch das Gutachten zur "Evaluierung und Neuordnung der Wirtschaftsförderung in Berlin".¹¹⁹ In ähnlicher Weise, wenn auch breiter angelegt, wird in der "Wachstumsinitiative 2004 - 2014" und in den Empfehlungen der Enquetekommission "Eine Zukunft für Berlin" auf die Kompetenzfelder Berlins verwiesen.

In den einzelnen Kompetenzfeldern wird gezielt die Vernetzung von Produktion und Dienstleistung sowie die Schließung bzw. Ergänzung von Wertschöpfungsketten betrieben. Junge Technologieunternehmen benötigen die Einbindung in eine gewachsene breit diversifizierte Wirtschaftslandschaft.

¹¹⁹ The Boston Consulting Group (2004). Evaluierung und Neuordnung der Wirtschaftsförderung in Berlin. Endfassung des Gutachtens vorgelegt am 9. Juli 2004. Berlin.

A.2.6.3 Handlungsfelder und strategische Ziele

Die auf Ebene des Oberziels angesprochenen Zielgrößen der Entwicklung Berlins sind überwiegend nur indirekt über vermittelnde Wirkungsketten politisch zu beeinflussen. Deshalb müssen die Instrumente zielgenau definiert werden, damit BIP-Wachstum und Erhöhung der Erwerbstätigkeit befördert sowie nachhaltige Stadtentwicklung gesichert werden können. Dabei richtet sich die Gesamtstrategie auf die **drei zentralen Handlungsfelder Wirtschaft, Wissen, sowie Umwelt und nachhaltige Stadtentwicklung**.

In den drei Handlungsfeldern kommen entsprechend den zentralen Zielgruppen jeweils Instrumente der Wirtschafts- und Technologieförderung, der Umweltförderung und der nachhaltigen Stadtentwicklung, die vorwiegend aus dem EFRE mitfinanziert werden, sowie Instrumente der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik, die vorwiegend aus dem ESF finanziert werden, zum Einsatz. Ziel ist dabei eine komplementäre Vorgehensweise, um möglichst hohe Synergieeffekte zu erzielen.

Zur Erreichung des Oberziels Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität zielt die Gesamtstrategie in allen drei Handlungsfeldern auf Unternehmen, Erwerbspersonen und Selbstständige. Unternehmerische Initiative und Kompetenzen sowie Wissen und Können der Erwerbspersonen sind unverzichtbare Ressourcen für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung der Stadt. Die Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit derjenigen, die derzeit keine Arbeit haben, aber auch die kontinuierliche Qualifizierung Aller im Sinne lebenslangen Lernens sind deshalb wesentliche Voraussetzungen für stetiges Wachstum. Zudem sind Bildungsabschlüsse und soziale Kompetenz von Jugendlichen eine wesentliche Voraussetzung für eine zukunftsfähige Entwicklung Berlins als wettbewerbsfähiger Arbeits- und Lebensstandort. Mit Hilfe der Strukturfondsförderung soll erreicht werden, dass alle Jugendlichen die erforderlichen Bildungsabschlüsse und berufsbezogenen Qualifikationen erhalten, um den zukünftigen Anforderungen des Arbeitsmarktes entsprechen zu können.

Darüber hinaus bildet die Verbesserung der städtischen Infrastruktur zur Behebung entwicklungsrelevanter Engpässe einen entscheidenden Ansatzpunkt der Förderstrategie. Eine den Anforderungen einer europäischen Metropole entsprechende Infrastrukturausstattung - damit ist insbesondere auch die Bildungs-, Sozial-, Kultur- und Umweltinfrastruktur gemeint - ist sowohl für die Bevölkerung als auch für die Unternehmen eine Grundvoraussetzung für wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Zudem erhöht eine intakte Infrastruktur die Wettbewerbsfähigkeit Berlins im Vergleich zu anderen Regionen.

Im Weiteren werden für die drei Handlungsfelder die zentralen Ansatzpunkte der Strategie ausführlicher dargestellt.

Handlungsfeld 1: Wirtschaft

Zentraler Faktor für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Berlins sind wettbewerbs- und anpassungsfähige Unternehmen. Ständiger struktureller Wandel und internationaler Wettbewerb erfordern stetige Reaktionen und Innovationen der Unternehmen, um dauerhaft erfolgreich auf dem Markt agieren zu können.

Vor dem skizzierten Hintergrund will die Gesamtstrategie für die Strukturfonds im Handlungsfeld Wirtschaft vor allem die Innovations- und Anpassungsfähigkeit sowie die Produktivität der Unternehmen stärken und Beschäftigung schaffen.

Um dieses Ziel erreichen zu können, sind eine Reihe von Entwicklungen erforderlich:

Die Investitionstätigkeit muss stimuliert werden. Investitionen sind Voraussetzung für ein dynamisches Wachstum der Region, für leistungsfähige Betriebe und eine hohe Produktivität. Investitionen bedeuten stets auch Modernisierung. Sie sind Grundlage für die Umsetzung von Innovationen und den Strukturwandel zu einer wissensorientierten Wirtschaft.

Durch Anreize im verarbeitenden Gewerbe und dem Dienstleistungsbereich sollen Produkt-, Prozess- und organisatorische Innovationen angestoßen und umgesetzt werden. Besonders große Bedeutung für die Berliner Wirtschaft hat der Dienstleistungsbereich. Ihn in seinen wissensintensiven und innovativen Bereichen und in seinen Entwicklungspotenzialen zu unterstützen, wird eine dauernde Aufgabe sein.

Durch Existenzgründungen kann nicht nur die wirtschaftliche Verwertung von Wissen unterstützt werden, Existenzgründungen unterstützen auch den Modernisierungsprozess und können so zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit beitragen. Für Berlin sind Gründerinnen und Gründer mit Migrationshintergrund sowie aus dem Bereich von Kulturwirtschaft und Creative Industries von besonderer Bedeutung.

Ein weiterer Ansatzpunkt für die Stärkung der Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit liegt in der Qualifikation des Personals und des Managements. Sicherung der Qualifikation, lebenslanges Lernen und Managementkompetenz sind ein zentraler Faktor für die Anpassungsfähigkeit der Unternehmen im Wandlungsprozess.

Die Förderung von Außenwirtschaftsaktivitäten trägt dazu bei, die Unternehmen bei der Erschließung neuer Märkte zu unterstützen.

Die Förderung von Aktivitäten, die den Kompetenzfeldern zuzuordnen sind, wird in den genannten Prioritäten mit besonderem Nachdruck umgesetzt.

Integrierte Entwicklungsstrategien umfassen häufig auch die Förderung lokaler Ökonomien. Dieser Aspekt der Förderung wirtschaftlicher Entwicklung wird im Handlungsfeld 3 (s. u.) aufgegriffen.

Die Unterstützung richtet sich somit an Unternehmen, hierunter insbesondere an kleinere und mittlere Unternehmen, an Existenzgründerinnen und -gründer, sowie die Belegschaften und das Management der Unternehmen.

Ferner ist die Infrastruktur in den Bereichen zu ergänzen, die innovativ und wachstumsbezogen sind.

Strategisches Ziel	
Innovations- und Anpassungsfähigkeit sowie Produktivität der Unternehmen stärken Beschäftigung schaffen	
Indikatoren: Steigerung der gewerblichen Investitionsquote Weiterhin positive Entwicklung des Unternehmensbestandes (An-/Abmeldungen) Steigerung der Exportquote Kontinuierliche Zunahme der Zahl der SV-Beschäftigten Erhöhung des Anteil des verarbeitenden Gewerbes an der wirtschaftlichen Leistung Berlins	
EFRE	ESF
Gründungsförderung und Förderung der betrieblichen Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung	Steigerung der Anpassungs- und Wettbewerbsfähigkeit von Beschäftigten und Unternehmen

Für die Gründungsförderung und Förderung der betrieblichen Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung kommt der EFRE zum Einsatz. Der ESF trägt zur "Steigerung der Anpassungsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit von Beschäftigten und Unternehmen" bei.

Das Instrumentarium, das die Förderpolitik nutzen kann, um dieses Ziel zu erreichen, umfasst mehrere Förderansätze und Instrumententypen, wie z. B.:

- Anreize für Investitionen (durch Reduzierung der Investitionskosten - in Form von Zuschüssen oder in Form anderer Finanzierungsinstrumente).
- Anreize zur Aufnahme einer wirtschaftlichen Tätigkeit (Existenzgründerförderung).
- Unterstützung bei der Anpassung an den strukturellen Wandel (Erhalt und Anpassung der Qualifikation von Beschäftigten und Management im Strukturwandel).
- Unterstützung beim Zugang zu neuen Märkten.

- Infrastrukturen zur gezielten Flankierung und Unterstützung der wirtschaftlichen Entwicklung.

Handlungsfeld 2: Wissen

Ein zweiter zentraler Ansatzpunkt für die Entwicklung Berlins ist die Nutzung des in der Stadt verfügbaren Wissens. Dieses Wissen muss dann insbesondere für die Förderung von Innovationen eingesetzt werden. Dies schließt neben der Förderung von Forschung und Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen auch die Verbesserung der Qualifikation durch lebenslanges Lernen ein. Hierfür verfügt Berlin über ein breit gefächertes Angebot zur Aus- und Weiterbildung und an Trägern und Institutionen zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen. Berlin hat zudem eine sehr gute Ausstattung mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die als Know-how-Anbieter auftreten können. Berlin verfügt außerdem über hohe Zahlen an Studienabgängerinnen und -abgängern, was ebenfalls ein Potenzial für die wirtschaftliche Entwicklung darstellt. Das in der Stadt verfügbare Wissen soll auf mehreren Wegen für die Entwicklung nutzbar gemacht werden:

Zum einen wird Wissen im Zusammenhang mit Produkt- oder Verfahrensinnovationen in den Betrieben generiert. Die Entwicklung neuer Produkte und die Verbesserung der Produktionsverfahren werden immer mehr zu zentralen Faktoren für die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen.

Besondere Bedeutung für die Entwicklung in Berlin hat aufgrund der relativen Größe, aber auch aufgrund der Ausstattung mit FuE-Ressourcen der Dienstleistungsbereich. Im Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen hat Berlin, was die Ausstattung mit FuE-Kapazitäten angeht, eine Spitzenposition in Europa. Dieses Potenzial sollte für die Entwicklung wachstumsstarker innovativer Dienstleistungen aktiv genutzt werden.

Für die Nutzung von Wissen ist neben der betrieblichen FuE auch die Qualifikation der Beschäftigten im Allgemeinen von Bedeutung. Zusammen mit einer stärker wissensbasierten Ausrichtung der Wirtschaft gewinnen die bedarfsgerechte Qualifikation der Arbeitskräfte und der Erhalt der Qualifikation an Bedeutung.

Insgesamt befindet sich Berlin in einer guten Ausgangsposition, um eine stärker wissensbasierte, innovationsorientierte Entwicklung zu fördern. Die Entwicklung einer wissensbasierten Ökonomie ist das zentrale Anliegen der zukünftigen Strukturpolitik des Landes. Es geht darum, die Anpassungs-, Lern- und Innovationsfähigkeit von Unternehmen und Erwerbspersonen zu steigern. Das Land ist sich mit der Europäischen Kommission darin einig, dass Innovation hierbei als ein komplexer, gesamtgesellschaftlicher Prozess zu verstehen ist.

Vor diesem Hintergrund verfolgt die Strategie das Ziel, Wissen und Kreativität als Motor wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung stärker zu nutzen. Berlin schöpft sein Potenzial in diesem Bereich noch nicht aus, was etwa an einer Patentintensität, die nur im deutschen Mittelfeld liegt, sichtbar wird. Einer guten bis sehr guten Ausstattung mit Forschungskapazitäten steht ein unterdurchschnittliches Gewicht FuE-intensiver Branchen gegenüber. Vor diesem Hintergrund legt die Förderstrategie ihren Schwerpunkt auf die Stimulierung und Unterstützung der wirtschaftlichen Verwertung von FuE.

Zur Erreichung dieses Ziels können folgende Aspekte beitragen:

- Stabilisierung und Weiterentwicklung der Know-how-Anbieterseite (Forschungseinrichtungen und -zentren). Hierbei geht es insbesondere darum, die anwendungsorientierten Forschungseinrichtungen zu stärken und zu entwickeln. Die gezielte Stützung und Entwicklung der Anbieterseite wird Impulse auch für die gewerbliche Verwertung von Wissen setzen.
- Transfer von wissenschaftlich-technischem, aber noch vormarktlischem Wissen in marktfähige Produkte. Die Unterstützung des Transferprozesses setzt im Kern immer auf eine Kooperation von Unternehmen und Wissenschaft in FuE-Prozessen.
- wachstumsorientierte Stärkung der gewerblichen FuE und von Innovationen in wachstumsstarke Dienstleistungsbereiche. Forschungs- und Entwicklungsprojekte sind unerlässlich, um neue Produkte und Verfahren zu entwickeln.

Wie schon bei der Entwicklung der Produktivität und Anpassungsfähigkeit im Rahmen des Handlungsfeldes 1 gilt auch hier: Generell ist jede FuE im wirtschaftlichen Bereich zu begrüßen. Dabei wird mit besonderem Nachdruck und in Abstimmung mit den Quadriga-Partnern die Stärkung der definierten Kompetenzfelder Berlins (s. o.) verfolgt. Die relativ geringe Bedeutung FuE-intensiver Branchen in Berlin und die ebenfalls relativ geringe Bedeutung des verarbeitenden Gewerbes legen jedoch eine breitere Ausrichtung der FuE-Förderung nahe. Die Förderstrategie ist darauf angelegt, neben der Förderung der Kompetenzfelder auch in anderen Technologiefeldern einen merklichen Impuls zur Aufnahme oder Intensivierung von Innovationen in Berlin zu geben.

Neben der unmittelbar auf das Innovationssystem zielenden Förderung ist außerdem die Verbesserung des Humanvermögens ein wichtiges Element der Förderung in diesem Handlungsfeld. Dazu müssen die Aus- und Weiterbildungssysteme modernisiert und gestärkt und auf den Bedarf ausgerichtet werden; ferner muss der Übergang zwischen verschiedenen Ebenen des Bildungssystems (Schule, Berufsausbildung, Hochschule) sowie zwischen Bildung und Beruf erleichtert werden. Leistungsfähige und innovative Systeme

lebensbegleitenden Lernens sind der Schlüssel hierzu. Auch das Handlungsfeld 3 leistet einen wesentlichen Beitrag zu diesem Ziel, indem es ein attraktives Lebensumfeld für die in wissensintensiven Bereichen tätigen Arbeitskräfte schafft. Lokale Interventionen können zudem helfen, vorhandenes Wissenspotenzial (z. B. von Migrantinnen und Migranten), das bisher nur unzureichend erschlossen wurde, für die wirtschaftliche Entwicklung besser nutzbar zu machen.

Strategisches Ziel	
Wissen und Kreativität als Motor wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung nutzen	
Indikatoren	
Vergrößerung des Anteils der FuE-intensiven Wirtschaftsbereiche an der Wertschöpfung	
Stabilisierung und möglichst kontinuierliches Wachstum des FuE-Personals und der FuE-Ausgaben im gewerblichen Bereich	
Erhöhung des Anteils der Erwerbstätigkeit im Bereich wissensintensiver Dienstleistungen an der Gesamterwerbstätigkeit	
Erhöhung der Patentdichte (Patentanmeldungen je 100.000 Beschäftigte)	
Erhöhung des Qualifikationsniveaus der Erwerbspersonen	
EFRE	ESF
Innovation und wissensbasierte Wirtschaft	Verbesserung des Humanvermögens

Zur Förderung der Nutzung von Wissen trägt der EFRE bei, der auf "Innovation und wissensbasierte Wirtschaft" ausgerichtet ist. Das wirtschaftspolitische Instrumentarium zur FuE-Förderung wird durch das wissenschaftspolitische Instrumentarium ergänzt. Schwerpunkt des ESF in diesem Handlungsfeld ist die "Verbesserung des Humanvermögens".

Das Instrumentarium, das in diesem Bereich zum Einsatz kommt, umfasst vor allem Ansätze in den folgenden Bereichen:¹²⁰

- Förderung von Forschung und Forschungsinfrastruktur in den Schwerpunktbereichen der Kompetenzfelder, deren Ergebnisse potenziell Grundlage für kommerzielle FuE darstellen.
- Förderung von Forschung und Entwicklung in Unternehmen, die letztlich darauf abzielt, die Kosten für FuE-Projekte und damit das Risiko für das Unternehmen zu reduzieren.
- Förderung von Aktivitäten zur Produktionsvorbereitung, Marktvorbereitung und Markteinführung zur Sicherung der wirtschaftlichen Umsetzung von FuE.

¹²⁰ Eine Förderung bzw. Einbeziehung des Sport- und Kitabereiches ist im Rahmen von Verbundprojekten, Netzwerken und ähnlichen Maßnahmen möglich. Dies gilt sowohl in Handlungsfeld 2 als auch in Handlungsfeld 3.

- Unterstützung des Transferprozesses von Wissen in Innovationen und letztlich Entwicklung erfolgreicher Produkte, Dienstleistungen und Verfahren. Unterschiedliche Ansätze können den Transfer unterstützen. Das zentrale Instrument sind sicherlich Verbundprojekte unterschiedlicher Partner sowie Netzwerktätigkeiten zwischen Hochschul- und Forschungseinrichtungen und Unternehmen.
- Entwicklung von Clustern und Netzwerken.
- monetäre und beratende sowie qualifizierende Förderung für wissensintensive Dienstleistungen sowie technologisch innovative Unternehmen in der Frühphase.
- Unterstützung bei der Entwicklung innovativer Inhalte für die Creative Industries.
- Förderung des lebensbegleitenden Lernens und Verbesserung der Berufswahlkompetenz.
- Förderung der Berufsausbildung.
- Förderung innovativer Weiterbildungskonzepte und Qualifizierung von Multiplikatoren.
- spezielle Förderung von Aus- und Weiterbildung in Bereichen, in denen sich aufgrund der demografischen Entwicklung und des beschleunigten Wirtschaftswandels Engpässe abzeichnen.
- Infrastrukturen zur Flankierung und Unterstützung des lebensbegleitenden Lernens in den Kompetenz- und Zukunftsfeldern.

Handlungsfeld 3: Umwelt und nachhaltige Stadtentwicklung

Erfolgreiches wirtschaftliches Handeln ist ohne eine entsprechende infrastrukturelle Basis und eine funktionsfähige lebenswerte Umwelt nicht vorstellbar. Der Erfolg der Berliner Wirtschaft hängt auch von geordneten sozialen Strukturen ab, die allen Bewohnern Berlins ein lebenswertes Umfeld bieten. Die Mittel der Europäischen Strukturfonds sollen daher auch dazu genutzt werden, die Berliner Umweltsituation zu verbessern, Defizite in der sozialen Stadtentwicklung auszugleichen, sozialer Ausgrenzung und erhöhten Kriminalitätsrisiken entgegenzuwirken und dadurch einen Beitrag zur Erhöhung der Standortattraktivität Berlins zu leisten.

Umwelt

Wie in allen Ballungsgebieten führt auch in Berlin die räumliche Konzentration von Industrie, Gewerbe, Verkehr, Wohnen und Freizeit zu einer Vielzahl von Umweltbelastungen. Hervorzuheben sind dabei die Themenbereiche Energienutzung, Luftreinhaltung, Lärmschutz, Natur- und Landschaftsschutz, Bodenschutz und Altlastensanierung, Abfallwirtschaft, Trinkwasserversorgung und Gewässerqualität. Berlin hat dem bereits seit 1990 durch die Formulierung eines eigenen Förderschwerpunktes "Umweltschutz" in den Operationellen Programmen früherer EFRE-Förderperioden Rechnung getragen. Die in diesen Jahren mögliche Förderung umweltentlastender Investitionen in KMU, des Einsatzes von Umweltmanagementsystemen und der Entwicklung und erstmaligen Erprobung neu entwickelter Umwelttechnologien hat wesentlich zur Reduzierung der Umweltwirkungen der Berliner Unternehmen und zur Weiterentwicklung der Umweltwirtschaft unserer Stadt beigetragen. Maßnahmen zur ökologischen Modernisierung der öffentlichen Infrastrukturen haben es ermöglicht, dass öffentliche Dienstleistungen umweltverträglicher und kostengünstiger erbracht werden können und dass bestehende Landschafts- und Naturschutzgebiete in Berlin erhalten und qualitativ verbessert werden konnten. Berlins Stellung als grüne Metropole konnte dadurch im Standortwettbewerb der Regionen gefestigt werden.

Die in den vorangegangenen Jahren verfolgte Umweltförderpolitik soll auch in der Förderperiode 2007 bis 2013 weiterverfolgt und zum Teil neu fokussiert werden. Zur weiteren Verbesserung der Berliner Umweltsituation als wichtige Grundlage für mehr umweltverträgliches Wachstum und nachhaltige Beschäftigung werden die nachstehenden Zielsetzungen verfolgt, sofern dies zu einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung beiträgt:

- Stärkung des umwelttechnischen und betriebsorganisatorischen Innovationspotenzials. Es sollen Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Institutionen und andere Organisationen veranlasst werden, verstärkt umweltentlastende Verfahren und Technologien oder entsprechende organisatorische Konzepte und Managementsysteme zu entwickeln und einzusetzen. Dies gilt insbesondere auf den Gebieten der Nutzung erneuerbarer Energien, Erhöhung der Energieeffizienz, des sauberen Verkehrs und innovativer Managementsysteme.
- Ökologische Modernisierung und Aufwertung der öffentlichen Infrastruktur im Sinne einer Steigerung der Energie- und Ressourceneffizienz und Verbesserung der physikalischen Umwelt.
- Erhalt und ökologische Aufwertung bestehender Landschafts- und Naturschutzgebiete.

- Maßnahmen zur Förderung der lokalen Beschäftigung und Qualifizierung Jugendlicher auf dem Gebiet des Umweltschutzes.

Die im Handlungsfeld vorgesehenen Maßnahmen unterstützen die in der Strategie von Lissabon/Göteborg geforderte nachhaltige Entwicklung, indem sie Maßnahmen zur Begrenzung des Klimawandels und zur Förderung der Nutzung sauberer Energien sowie der Steigerung der Energieeffizienz mit dem Schutz und der Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen auf verantwortungsbewusstere Art und Weise verbinden.

Die geplanten Maßnahmen leisten zudem einen wesentlichen Beitrag zur Beschleunigung des Wachstums, zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen, zur Verbesserung der Position Berlins im Wettbewerb mit anderen europäischen Regionen sowie zur Entspannung der Situation am Arbeitsmarkt und bewirken eine Modernisierung der städtischen Infrastruktur. Damit werden die Rahmenbedingungen für Wachstum und Wettbewerb deutlich verbessert. Eine intakte und den Anforderungen der Nachhaltigkeit entsprechende Infrastrukturausstattung gewährleistet die Sicherheit der Ver- und Entsorgung für Bevölkerung und Unternehmen und schafft damit die Grundvoraussetzung für wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie für Wettbewerbsfähigkeit und Investitionsbereitschaft. Ebenso erhöhen in Anbetracht steigender Energiepreise die geplanten Maßnahmen zur Erhöhung der Energieeffizienz, zur Einführung erneuerbarer Energien und zur umweltfreundlichen Ausgestaltung des Verkehrs die Attraktivität Berlins im Vergleich zu anderen Metropolen.

Nachhaltige Stadtentwicklung

Die Berliner Strategie für Wachstum und Beschäftigung schließt auch Maßnahmen der integrativen, nachhaltigen Stadtentwicklung und sozialen Stabilisierung zur Sicherung eines friedlichen Zusammenlebens aller Berliner Bürgerinnen und Bürger ein. Neben der Unterstützung von Stärken Berlins müssen vorhandene Schwächen und spezifische Entwicklungshemmnisse, insbesondere bei räumlicher Bündelung ökonomischer, sozialer und städtebaulicher Probleme, gezielt abgebaut werden. Dabei werden die lokalen Akteure, insbesondere die Wirtschafts- und Sozialpartner sowie die Bürger, intensiv einbezogen.

Zentrales Ziel einer nachhaltigen Stadtentwicklung ist es, Einschränkungen bei der Verwirklichung von Lebenschancen wie unzureichende Ausbildung, fehlende Bildungsabschlüsse und erhöhte Armutsrisiken, die in der Folge mit sozialer Ausgrenzung und erhöhten Kriminalitätsrisiken verbunden sind, zu vermeiden. Berlin wird seinen eingeschlagenen Weg einer integrierten, quartiersbezogenen und partnerschaftlichen Aufwertungsstrategie fortführen und sich dabei verstärkt auf die Bereitstellung angemessener Bildungsan-

gebote und die Vernetzung der lokalen Ökonomie (öffentliche und private Partnerschaften) konzentrieren.

Angesichts der Situation, dass bestimmte Stadtquartiere immer noch überproportional von hoher Arbeitslosigkeit, niedrigem Bildungsniveau und sozialer Ausgrenzung betroffen sind, muss eine ausgewogene Gesamtstrategie darauf angemessen reagieren und gegensteuern. Dabei werden insbesondere folgende zentrale Aspekte berücksichtigt:

Zum einen wird sie den besonderen räumlichen Mustern der Stadtentwicklung Rechnung tragen: Bestimmte Gebiete (s. o.) sind von sozialen Problemen deutlich stärker betroffen als andere. Hier muss mit bewährten Instrumenten, wie etwa dem Quartiersmanagement, das künftig insbesondere auf die Schwerpunkte Bildung, Integration und lokale Ökonomie ausgerichtet wird, frühzeitig gegengesteuert werden. Daneben gibt es stadtstrukturelle Defizite, etwa brachgefallene Gewerbe- und Infrastrukturf lächen, die einer wirtschaftlich tragfähigen Nutzung zugeführt werden müssen.

Zugleich bestehen aber auch - territorial konzentriert - Potenziale für die Entwicklung. So können Ansätze, die auf eine Entwicklung von unten setzen, wie etwa die Bezirklichen Bündnisse für Wirtschaft und Arbeit, dazu beitragen, über die Entwicklung lokaler Ökonomien Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung zu setzen. Gemeinsam ist den Anknüpfungspunkten in diesem Bereich, dass sie auf kleinerer räumlicher Ebene (etwa der Bezirke oder einzelner Quartiere) mit komplexen strategischen Ansätzen lokale Potenziale zur Milderung von Problemen und Nutzung von Chancen aktivieren.

Im Zusammenhang mit der gesamtstädtischen Entwicklung kommt den kulturellen Potenzialen eine besondere Bedeutung zu. Neben ihrer wichtigen Funktion im lokalen Kontext haben sie besondere Bedeutung für das Zukunftsfeld Tourismus, das in den letzten Jahren eine dynamische Entwicklung genommen hat und Beschäftigungschancen bietet.

Zum anderen setzt die Strategie mit ihrer sozialen Dimension bei Gruppen an, die in besonderer Weise unter fehlender oder unzureichender beruflicher und damit auch sozialer Eingliederung leiden. Dies sind insbesondere Langzeitarbeitslose und Jugendliche ohne Schulabschluss. In beiden Gruppen sind Migrantinnen und Migranten mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil vertreten. Die Verbesserung des Zugangs zu Beschäftigung sowie die soziale Eingliederung dieser Gruppen tragen nicht nur zur sozialen Entwicklung bei. Sie schafft vielmehr auch die Voraussetzung zur Erhöhung der Erwerbsquote, was für die wirtschaftliche Entwicklung wichtige Impulse setzen kann.

Vor diesem Hintergrund verfolgt die Strategie das Ziel, durch ökologische Entwicklung und gesellschaftliche Integration neue Entwicklungs- und Wachstumspotenziale zu erschließen. Die Ansatzpunkte für die Förderung in diesem Bereich sind:

- Die Förderung von lokalen Infrastrukturen und Dienstleistungen, sofern sie einen wesentlichen Beitrag zu Bildung, Beschäftigung oder Standortattraktivität leisten.
- Die Unterstützung integrierter Ansätze zum Abbau von Entwicklungshemmnissen in benachteiligten Gebieten sowie die Förderung bürgerschaftlichen Engagements.
- Die Verbesserung des Zugangs zu Beschäftigung sowie der sozialen Eingliederung von benachteiligten Personen.
- Die Stärkung kreativer Milieus, kultureller Innovation und des kulturellen Erbes als Schrittmacher für die sozioökonomische Entwicklung oder als Potenzial für den Tourismus.
- Die Förderung innovativer Weiterbildungskonzepte und Qualifizierung von Multiplikatoren.

Strategisches Ziel	
Durch ökologische Entwicklung und gesellschaftliche Integration neue Potenziale erschließen	
Indikatoren	
Reduzierung der sozialen und stadtstruktureller Disparitäten (Monitoring Soziale Stadtentwicklung)	
Reduzierung des Anteils der Langzeitarbeitslosen	
Reduzierung der Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen und Migrantinnen und Migranten	
EFRE	ESF
Gebietsaufwertung durch nachhaltige Stadtentwicklung	Verbesserung des Zugangs zu Beschäftigung sowie soziale Eingliederung von benachteiligten Personen

Transnationalität

In Ergänzung zu den Handlungsfeldern und Zielsetzungen ist die transnationale Ausrichtung ein integraler Bestandteil der Berliner Gesamtstrategie für die Strukturfondsförderung. Durch internationale Kooperation besteht insbesondere die Chance, Anregungen und neue Ideen kennenzulernen, die auch für die Entwicklung Berlins genutzt werden können. Die Möglichkeit des Lernens und der Weiterentwicklung bestehender Ansätze kann sowohl von Projektträgern als auch von den an der Programmumsetzung Beteiligten

genutzt werden. Die Transnationalität kann daher auf verschiedenen Wegen in die Strukturfondsförderung in Berlin einfließen:

- Zum einen ist denkbar, strategische Partnerschaften mit anderen europäischen Metropolen, die eine vergleichbare Situation aufweisen, einzugehen. Im Austausch über die Förderstrategie - des EFRE und/oder des ESF - und in der gemeinsamen Entwicklung neuer Ansätze bieten sich Anknüpfungspunkte zur Weiterentwicklung der Berliner Politik.
- Im Rahmen des ESF- und/oder des EFRE-Programms können darüber hinaus interregionale Projekte gefördert werden. Insbesondere für die Fortführung transnationaler Förderansätze können diese Möglichkeiten genutzt werden.
- Schließlich wird Transnationalität besonders im Rahmen von Ziel 3 gefördert. Berlin beteiligt sich an der interregionalen und transnationalen Komponente dieser Förderung.

Von strategischer Bedeutung für Berlin ist in diesem Zusammenhang insbesondere die Intensivierung der Kooperation in der "Oder-Partnerschaft", die die Zusammenarbeit zwischen den ostdeutschen und westpolnischen Regionen einschließlich Berlins längs der Oder umfasst. Die Oderregion soll auch auf europäischer Ebene als innovativer und gemeinsam international agierender Wirtschaftsstandort wahrgenommen werden.

Querschnittsziele

Als Querschnittsziele werden in allen drei Handlungsfeldern berücksichtigt:

Nachhaltigkeit: In allen Handlungsfeldern soll die Förderung so ausgestaltet werden, dass ein nachhaltiger Entwicklungsprozess in Gang kommt. In Anlehnung an die 2002 von der Bundesregierung beschlossene "Strategie für eine nachhaltige Entwicklung" wird Nachhaltigkeit verstanden als ein Gesellschaftsmodell, bei dem jede Generation ihre Aufgaben selbst löst und sie nicht kommenden Generationen aufbürdet. Jede Generation muss Vorsorge treffen für absehbare zukünftige Belastungen. Das gilt für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, für die wirtschaftliche Entwicklung, den sozialen Zusammenhalt und den demografischen Wandel. Das bedeutet insbesondere, den durch technische Entwicklung und internationalen Wettbewerb ausgelösten Strukturwandel wirtschaftlich erfolgreich sowie ökologisch und sozial verträglich zu gestalten. Dabei sollen wirtschaftliches Wachstum, hohe Beschäftigung, sozialer Zusammenhalt und Umweltschutz Hand in Hand gehen. Der zentrale Indikator für eine nachhaltige Entwicklung ist die Entkopplung des Energie- und Ressourcenverbrauchs sowie der Verkehrsleistungen vom Wirtschaftswachstum. D. h., es muss Wachstum und Beschäftigung geben, der wachstumsbedingte

Anstieg der Nachfrage nach Energie, Ressourcen und Verkehrsleistungen muss jedoch durch Effizienzgewinne mehr als kompensiert werden.

Chancengleichheit: Eine auf gleiche Chancen von Männern und Frauen zielende Politik ist Grundlage der gesamten Förderstrategie. Die relative Position der Frauen auf dem Arbeitsmarkt (hinsichtlich der Erwerbstätigenquote und der Erwerbslosigkeit) ist in Berlin besser als in vielen anderen Bundesländern. Eine Angleichung zwischen Männern und Frauen ist damit aber noch nicht erreicht. Die Aufgabe der Herstellung von Chancengleichheit ist noch nicht erfolgreich umgesetzt. Die Dimension der Chancengleichheit wird vielmehr bei der weiteren Konkretisierung der Strategie in allen Bereichen eine wichtige Rolle spielen.

Neben diesen beiden auch auf europäischer Ebene mit Nachdruck verfolgten Querschnittsthemen wird in Berlin auch der Aspekt der Menschen mit Migrationshintergrund durchgängig berücksichtigt. Hierzu kann nicht nur das Handlungsfeld 3 "Umwelt, Stadt und soziale Integration" beitragen. Vielmehr finden sich Ansätze beispielsweise auch dann, wenn es um Migrantinnen und Migranten als Unternehmensgründerinnen und -gründer oder Unternehmerinnen und Unternehmer, um schulische und berufliche Bildung, bürgerschaftliches Engagement oder Außenwirtschaftsbeziehungen geht. Die Strategie wird bei der weiteren Operationalisierung stets die Dimension der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund im Blick behalten.

A.2.7 Finanzen und Mittelverteilung

A.2.8 Finanzielle Vorausschau

Der EU-Finanzrahmen 2007-2013 ist gesichert. Das Europäische Parlament, der Rat und die Europäische Kommission haben am 4. April 2006 einen interinstitutionellen Kompromiss über die Finanzielle Vorausschau 2007-2013 erreicht. Sie verständigten sich auf Mittel für Verpflichtungen in Höhe von 864,4 Mrd. €, davon 307,9 Mrd. € für die Strukturfonds. Diese Einigung sieht im Vergleich zum Standpunkt des Europäischen Rates von Dezember 2005 einen zusätzlichen Beitrag von insgesamt 2 Mrd. € vor, der aber nur sehr geringe Auswirkungen auf die Strukturfonds hat (300 Mio. € mehr im Rahmen des Ziels "Europäische territoriale Zusammenarbeit"). Das Europäische Parlament hat am 17. Mai 2006 mit einer deutlichen Mehrheit die interinstitutionelle Vereinbarung über den Finanzrahmen der Europäischen Union von 2007-2013 angenommen. Der Europäische Rat hat auf seiner Tagung am 15. und 16. Juni 2006 in Brüssel diese interinstitutionelle Vereinbarung angenommen.

A.2.9 Mittel für Berlin

Die Verhandlungen über die Mittel, die für Berlin in der kommenden Förderperiode zur Verfügung stehen werden, sind inzwischen abgeschlossen. Im EFRE erhält Berlin rund 875,6 Mio. €. Im ESF stehen Berlin rund 336 Mio. € zur Verfügung, davon 166,9 Mio. € aufgrund des Verteilungsschlüssels der Ziel 2-Länder und zusätzlich 169,1 Mio. € aus dem Bundeskontingent Ziel 2 zur Kompensation der wegfallenden Ziel 1-Mittel.

A.2.10 Mittelverteilung in Berlin

Nach der vorliegenden Verteilung der Mittel zwischen Bund und Ländern für die künftige Förderperiode wird in einer weiteren Senatsvorlage die Mittelverteilung auf die Fachverwaltungen beschlossen. In diesem Kontext werden alle Anmeldungen der Fachverwaltungen, die mit den Wirtschafts- und Sozialpartnern abgestimmt waren, den Prioritäten der Strategie zugeordnet und daraufhin überprüft, ob die formulierten Förderziele einer Maßnahme den einzuhaltenden Vorgaben entsprechen. Dazu wird die Förderfähigkeit gemäß der Verordnungen und die Förderwürdigkeit im Rahmen der strategischen Vorgaben validiert.

In einem weiteren Schritt ist vorgesehen, den Senat nach Abstimmung mit der Europäischen Kommission über die Operationellen Programme des EFRE und ESF zu informieren.

A.2.11 Zusammenfassung der Senatsvorlage zur Berliner Gesamtstrategie für mehr Wachstum und Beschäftigung - Strategie für die EFRE- und ESF-Förderung in Berlin 2007 bis 2013

Eckpunkte der Europäischen Strukturfondsförderung 2007-2013

Das neue Ziel 2 "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung" und die Strategie von Lissabon sind für Berlin im Rahmen der gemeinschaftlichen europäischen Kohäsionspolitik von besonderer Bedeutung. Im Ziel 2 wird ein doppelter Ansatz verfolgt: Einerseits gilt es, anhand von regionalen Entwicklungsprogrammen (EFRE) die Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität der Regionen zu stärken (durch Antizipation des Wandels in Wirtschaft und Gesellschaft, durch Förderung von Innovation, Wissensgesellschaft, Unternehmertum, Schutz der Umwelt und Risikoprävention). Andererseits wird mit Hilfe nationaler und regionaler Programme, die vom ESF gefördert werden, die Beschäftigungsfähigkeit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und der Unternehmen sowie die Entwicklung von integrativen Arbeitsmärkten auf der Grundlage der Europäischen Beschäftigungsstrategie unterstützt.

Die bisherige Gemeinschaftsinitiative INTERREG wird als neues Ziel 3 "Europäische territoriale Zusammenarbeit" weitergeführt und aus dem EFRE finanziert. In den Entwürfen der Europäischen Kommission für die interregionale und transnationale Zusammenarbeit ist vorgesehen, dass Berlin weiterhin dem mitteleuropäischen und Donaauraum (CADSES) sowie dem Ostsee-Raum (Baltic Sea) angehört. Außerdem könnte Berlin über die Zusammenarbeit mit Brandenburg in der Oderregion im Rahmen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit profitieren. In den Bereichen interregionaler und transnationaler Zusammenarbeit werden die Mittel in einem Wettbewerbsverfahren vergeben.

Zu berücksichtigende Vorgaben für den Einsatz der Strukturfondsmittel

Strukturfondsverordnungen: Sie bestimmen den Rahmen der Einsatzmöglichkeiten.

Strategische Leitlinien der Europäischen Kommission: Sie dienen der stärker strategischen Ausrichtung des Strukturfondsmitelesatzes, um die Synergien mit der Lissabon-Strategie zu stärken und zu deren Umsetzung beizutragen.

Nationaler Strategischer Rahmenplan: Jeder Mitgliedstaat hat darin die strategischen Überlegungen zielspezifisch (differenziert nach Ziel 1 und 2, da unterschiedliche wirtschaftliche Lagen und Mittelzuweisungen) sowie fondsspezifisch (differenziert nach EFRE und ESF, da Monofonds) vorzunehmen.

Empfehlungen aus der aktuellen Förderperiode, wie sie in der Aktualisierung der Halbwertung im September 2005 vorgelegt wurden.

Zeitplan

Wegen der Verzögerung bei der gemeinschaftlichen Einigung zur Finanziellen Vorausschau 2007-2013 wurden die Verordnungen für die Strukturfonds erst am 20. Juli 2006 nach Annahme durch das Europäische Parlament im Amtsblatt der EU veröffentlicht. In den darauf folgenden drei Monaten sollen die "Strategischen Kohäsionsleitlinien der Gemeinschaft" durch den Rat verabschiedet werden. Auf dieser Grundlage werden die Europäische Kommission, die Mitgliedstaaten und die Regionen die "einzelstaatlichen strategischen Rahmenpläne" festlegen. Im Anschluss daran können die "Operationellen Programme", die derzeit von den Ländern erarbeitet werden, der Europäischen Kommission (Generaldirektionen Regionalpolitik und Beschäftigung) zur Genehmigung vorgelegt werden. Die neue Förderperiode beginnt am 1. Januar 2007. Aufgrund der dargelegten Zeitschiene wird die Genehmigung der "Operationellen Programme" voraussichtlich jedoch zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

Diese Strategie soll den Rahmen für die EFRE- und ESF-Förderung bilden:

Strategie für mehr Wachstum und Beschäftigung

Oberziel	Berlin in seiner internationalen Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität stärken		
	Wettbewerbsfähigkeit: BIP-Wachstum, das sich schrittweise dem Bundesdurchschnitt mindestens angleicht positivere Entwicklung der Beschäftigungsentwicklung als der Bundestrend		
	Attraktivität: überdurchschnittliche Zunahme des Qualifikationsniveaus Reduzierung sozialer und stadtstruktureller Disparitäten Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Umweltverbrauch durch eine verbesserte Ressourceneffizienz		
	HANDLUNGSFELD WIRTSCHAFT	HANDLUNGSFELD WISSEN	HANDLUNGSFELD UMWELT UND NACHHALTIGE STADTENTWICKLUNG
	Stärkung der Investitionstätigkeit Wachstumsorientierter Ausbau des Verarbeitenden Gewerbes Entwicklung der wachstumsstarken Dienstleistungsbereiche Existenzgründungen Anpassungsfähigkeit	Stärkung der Know-How-Anbieterseite Ausbau des FuE-Transfers Stimulierung von FuE im gewerblichen Bereich Verbesserung des Humanvermögens	Förderung und Stabilisierung bestimmter Gebiete Verbesserung der Integration ausgewählter Zielgruppen Steigerung der Ressourceneffizienz Reduzierung von Umweltfolgen
Strategische Ziele	Innovations- und Anpassungsfähigkeit und Produktivität der privaten Wirtschaft stärken Beschäftigung schaffen	Wissen und Kreativität als Motor wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung nutzen	Durch ökologische Entwicklung und gesellschaftliche Integration neue Potenziale erschließen
EFRE Schwerpunkte	Förderung der betrieblichen Wettbewerbsfähigkeit, Gründungsförderung und Beschäftigung	Innovation und wissensbasierte Wirtschaft	Gebietsaufwertung durch nachhaltige Stadtentwicklung
ESF Schwerpunkte	Steigerung der Anpassungs- und Wettbewerbsfähigkeit von Beschäftigten und Unternehmen	Verbesserung des Humanvermögens	Verbesserung des Zugangs zu Beschäftigung sowie soziale Eingliederung von benachteiligten Personen
	Cluster Gesundheit - Kommunikation, Medien und Kulturwirtschaft - Mobilität		
	Querschnittsziele Chancengleichheit - Nachhaltigkeit (Umwelt, Soziales, Wirtschaft) - Migration und Integration		
	Konkrete Instrumente im Kontext der OPs		

A.3 Anhang 3: Makroökonomische Wirkungsprojektionen der EU-Fonds 2007-2013 in Berlin

A.3.1 ZIELSETZUNG DER MAKROMODELLIERUNG

Eine Bewertung der Wirkungen öffentlicher Interventionen auf wirtschaftliche Schlüsselvariablen kann auf verschiedenen Ebenen stattfinden (von der Mikro- über die Meso- bis hin zur Makrosicht), wobei der wesentliche Unterschied der gewählten Perspektive darin zu sehen ist, inwieweit jeweils Teilbereiche des volkswirtschaftlichen Systems bei einer Wirkungsanalyse "als konstant" angesehen werden. Bei der Analyse eines politischen Aktionsprogramms, welches explizit beim Untersuchungsgegenstand der einzelnen Maßnahme und somit einem "bottom up" Vorgehen ansetzt, wird i. d. R. auf eine mikroökonomische ausgerichtete Kosten-Nutzen Analyse (KNA) oder einem Scoring-Modell um qualitative Bewertungskriterien und ein multiples Zielsystem zurückgegriffen. Ziel dieser "Mikrosichtweise" ist es, die durch die einzelne Maßnahme induzierten direkten und indirekten Effekte bewerten zu können, um so eine Steigerung der Programmeffektivität und -effizienz zu realisieren. Kaum möglich ist es bei diesem Vorgehen indes, eine funktionale Aggregation der Einzeleffekte über verschiedene Maßnahmen hinweg durchzuführen, um zu einem makroökonomischen Gesamteffekt zu gelangen. Hierzu müssten komplexe Wirkungszusammenhänge berücksichtigt werden, die eine "Mikrosicht" leider nicht vollständig geben kann.

Bewegt man sich auf der Suche nach einem geeigneten Analysewerkzeug auf der Aggregationskurve dementsprechend weiter noch oben, rücken Modelle in den Vordergrund, bei denen die Evaluation der Effektivität von Maßnahmenpaketen wie den EU-Strukturfonds "als Ganzes" im Blickfeld der Betrachtung liegt. Für den Evaluationsvorgang ist es bei der Ableitung von derartigen Meso- oder Makromodellen von Bedeutung, dass die durch öffentliche Interventionen in Berlin ausgelösten vielfältigen Feedback- und Interaktionsbeziehungen möglichst adäquat abgebildet werden, um insbesondere Spillover- und Externalitätseffekte in ihrer aggregierten Wirkung zu erfassen. Dies ist bei disaggregierten Evaluationen im Rahmen einer KNA oder eines Scoring-Modells nicht bzw. allenfalls qualitativ realisierbar. Andererseits kann der "top down" Makroansatz nicht Effekte bis hinunter auf die Mikroebene aufspalten. Ein optimales Evaluierungssystem sollte daher notwendigerweise auf eine Synthese der "bottom up" und "top down" Vorgehensweise zurückgreifen.

Um eine derartige Vorgehensweise erreichen zu können, soll in diesem Kapitel die Wirkung der EU-Strukturfonds in Berlin im Zeitraum von 2007 bis 2013 und darüber hinaus von der makroökonomischen Perspektive evaluiert werden, wobei auf ein für die Situation Berlins entwickeltes Makromodell zurückgegriffen werden soll, das in der Tradition ge-

samtwirtschaftlicher Modelle steht, die zur Evaluation der Europäischen Strukturfonds seit Mitte der 1990er Jahre eingesetzt wurden.

A.3.2 DAS HERMIN-MODELL FÜR BERLIN

HERMIN-Modelle sind gesamtwirtschaftliche Makromodelle, die ursprünglich zur Analyse von Kohäsionsprozessen peripherer Volkswirtschaften in der EU - und damit verbunden zur komparativen Analyse der Wirkungen der EU-Strukturfonds in diesen Volkswirtschaften - entwickelt wurden. Einen Überblick liefert das von Bradley et al. (1995) herausgegebene Sonderheft der Zeitschrift *Economic Modelling* "The HERMIN Project". Eine ausführliche Beschreibung des HERMIN-Modells für Berlin ist in Vorbereitung. Im Folgenden soll der Modellrahmen für Berlin inhaltlich skizziert werden:

Die Entwicklung von HERMIN-Modellen baut auf dem Anfang der 1990er Jahre von der Europäischen Union initiierten HERMES-Projekt auf (dabei steht HERMES als Abkürzung für: Harmonised Econometric Research for Modelling Economic Systems, siehe u. a. D'Alacantara und Italianer, 1982). Die im Zuge des HERMES-Projektes entwickelten Makromodelle waren ökonometrische Mehrgleichungsmodelle, die die zu Grunde liegende Volkswirtschaft möglichst disaggregiert abbilden sollten. Entsprechend ihrer Aufgabe resultierten die Modelle in einer hohen Detailtreue mit einer Vielzahl von Gleichungen. Demgegenüber zeichneten sich HERMIN-Modelle insbesondere durch die Reduktion der Gleichungen gegenüber den HERMES-Modellen aus und können als so genannte "small-scale" Versionen des ursprünglichen Modellierungsrahmens gesehen werden (siehe Bradley und Zaleski, 2002). Sie zeichnen sich somit zwar durch einen vergleichbaren strukturellen Aufbau wie im HERMES-Projekt aus (HER), der jedoch in einem kompakten System (MIN) realisiert wurde.

Die Interventionen mit den Europäischen Strukturfonds bestehen aus einem heterogenen Maßnahmen-Mix. Um eine systematische Analyse der makroökonomischen Wirkungen des EU-Strukturfonds in Berlin vornehmen zu können, müssen die einzelnen Maßnahmen und Maßnahmenbereiche in einem ersten Schritt geeigneten Makro-Kategorien zugeordnet werden. Dabei kann auf Erkenntnisse der ökonomischen Forschung zum Einfluss öffentlicher Investitionen in den privaten Sektor zurückgegriffen werden. Es erscheint sinnvoll, im Gang der Untersuchung auf die folgenden drei makroökonomischen Interventionskategorien zurückzugreifen, um die Wirkungsrichtungen der Maßnahmen der EU-Fonds 2007-2013 in Berlin adäquat abdecken zu können:

1. Investitionen in die Verbesserung der Infrastruktur (INF),

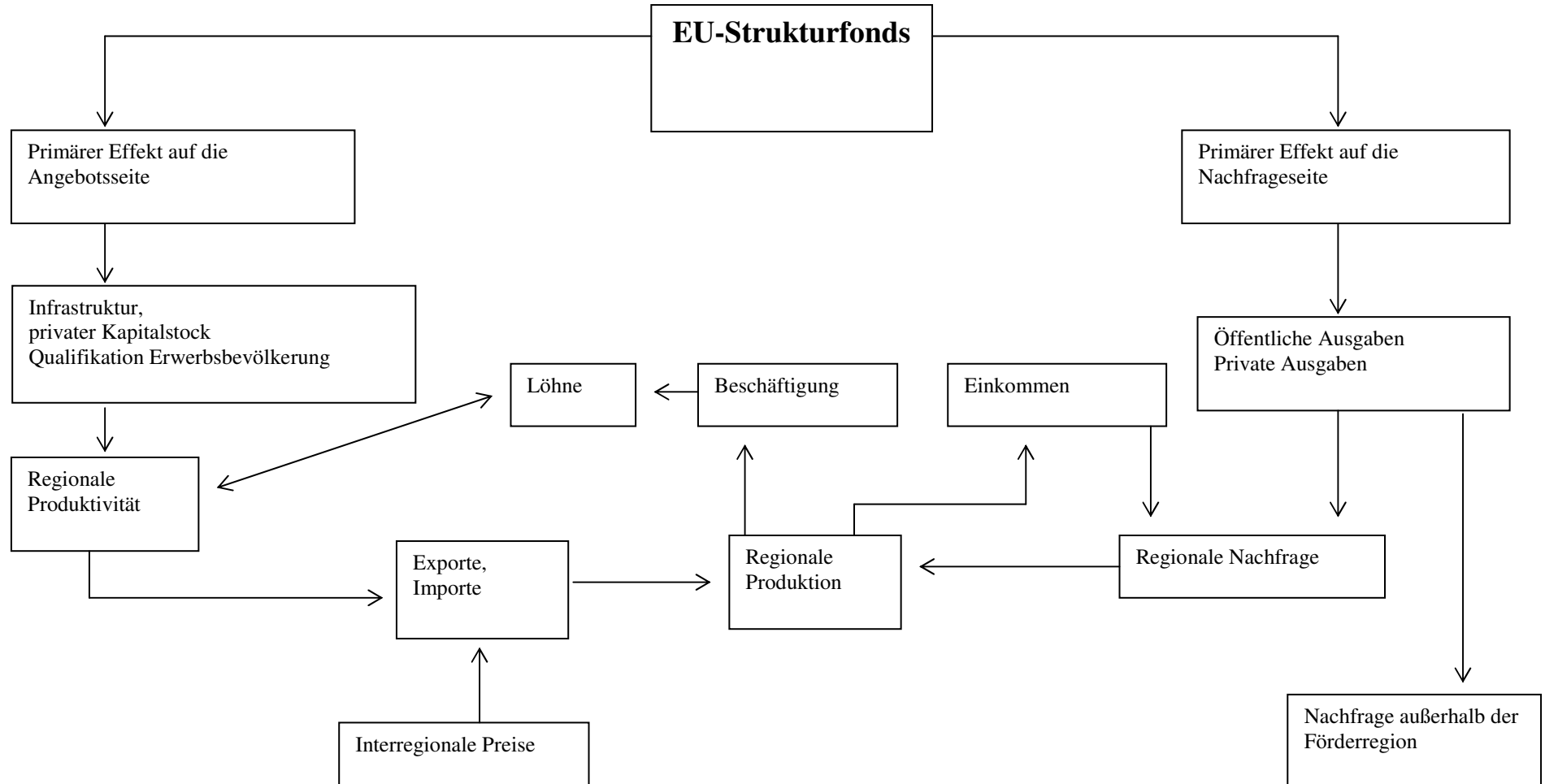
2. Investitionen in die Verbesserung des Humanpotenzials (HU),
3. Investitionszuschüsse in den privaten Kapitalstock (PI).

Die in der Förderstrategie Berlins aufgeführten Maßnahmen werden entsprechend dem Grad ihrer Übereinstimmung einer dieser Kategorien zugeordnet.

Dieser Mix aus nachfrage- und angebotsseitig wirkenden Maßnahmen der EU Strukturfonds beeinflusst die wirtschaftliche Entwicklung Berlins auf vielfältige Weise. Eine stilisierte Darstellung der Wirkungskanäle ist in Abbildung A.39 aufgeführt. Die Nachfrageseite speist dabei die kurzfristigen Wirkungen der Förderpolitik in das Modell ein. Aufgrund der Offenheit der regionalen Wirtschaft wird nicht die gesamte zusätzliche Nachfrage in Berlin wirksam, sondern bedeutende Teile werden für Güterkäufe außerhalb der Region (vornehmlich in Westdeutschland) verwendet (z. B. Investitionsgüter etc.). Nachfrageeffekte entstehen im Modell durch Erhöhungen der (öffentlichen) Ausgaben wie etwa zusätzlichem Staatskonsum und weitere einkommensverändernde Parameter der Interventionen. Durch die im Modell abgebildeten Multiplikatoreffekte wird der oben beschriebene Impuls im volkswirtschaftlichen System weitergeleitet, was zu einem Wachstum maßgeblicher Aggregate (z. B. Investitionsvolumen, privater Konsum etc.) führt, und so wiederum das Gesamteinkommen erhöht. Die über die Nachfrageseite angesprochen keynesianischen Wirkungen sind dabei allerdings lediglich ein "erwünschter" Nebenaspekt der Gesamtwirkung der EU-Strukturfonds und tragen nur zur kurzfristigen Stabilisierung der Wirtschaft Berlins bei. Dies ist darauf zurückzuführen, dass bei nachfrageseitigen Eingriffen die Wirkung stets mit einem monetären Impuls verknüpft wird. Läuft dieser Impuls aus, tendiert das Niveau der volkswirtschaftlichen Aggregate wieder zum Ursprungsniveau.

Die langfristigen Wirkungen öffentlicher Interventionen ergeben sich über die Angebotsseite der Wirtschaft Berlins und sollten daher im Mittelpunkt des (politischen) Interesses stehen. Sie verändern die Produktionsbedingungen und -kosten und haben damit einen Einfluss auf den regionalen Anteil an der "Weltproduktion", der durch einen Kostenwettbewerb bestimmt wird. So führt beispielsweise die Förderung der privaten Investitionstätigkeit zu einer Reduktion der Kapitalnutzungskosten und zu erhöhten Investitionen. Darüber hinaus müssen neben einem konkurrenzfähigen Niveau der Produktions- und Arbeitskosten weitere Standortfaktoren wie eine entsprechend qualifizierte Arbeitnehmererschaft und ein angemessenes Niveau an physischer Infrastruktur berücksichtigt werden. Entgegen der Wirkungen nachfrageseitiger Maßnahmen haben Interventionen der Angebotsseite einen dauerhaften Effekt auf die regionale Wirtschaft, selbst wenn der primäre monetäre Impuls ausläuft.

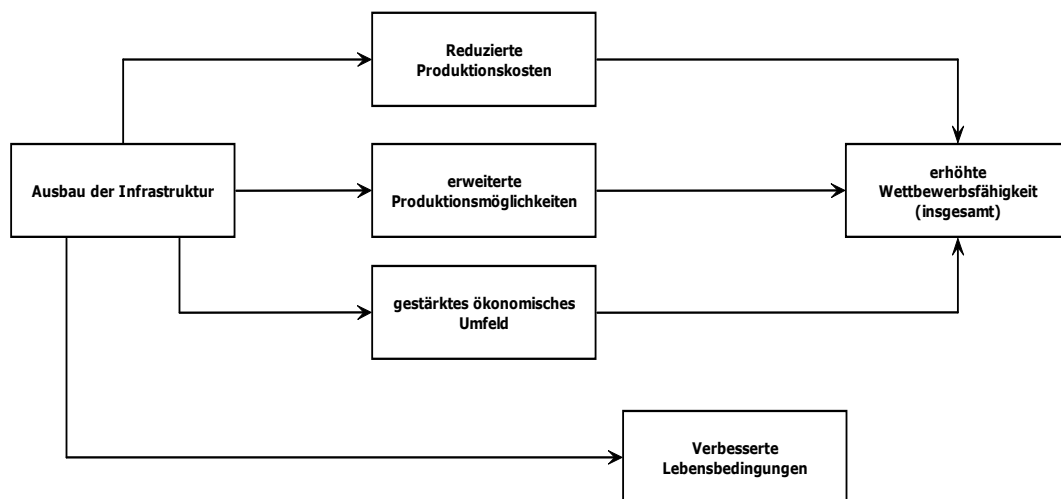
Abbildung A.39:
Angebots- und nachfrageseitige Effekte der Europäischen Strukturfonds auf die Wirtschaft Berlins



Der Fokus einer langfristig orientierten Förderpolitik liegt daher i. d. R. auf der Verbesserung des Produktionspotenzials der Angebotsseite der regionalen Wirtschaft. Diese Angebotseffekte entstehen entsprechend den Erkenntnissen der endogenen Wachstumstheorie insbesondere durch Politikinterventionen wie der Verbesserung der physischen Infrastruktur als Inputfaktor der Produktionsaktivität im privaten Sektor und der Verbesserung des Humankapitals durch Investitionen in Bildung und Ausbildung als Inputfaktor der Produktionsaktivität im privaten Sektor. Die Kanalisierung der öffentlichen Finanzhilfen in den privaten Sektor führt zudem zur Stimulierung von Investitionen und Erhöhung der Produktionseffizienz. Damit kann die Faktorproduktivität gesteigert und sektoralen Produktions- und Kapitalkosten gesenkt werden.

In Abbildung A.40 wird der Wirkungsmechanismus von Infrastrukturinvestitionen auf die Verbesserung der allgemeinen Wettbewerbsvorteile in der Region dargestellt. Wie die Abbildung zeigt, führen Investitionen in diesem Bereich zu einer Reduktion der Produktionskosten (durch Senkung der Transportkosten), die Aufhebung bzw. Minderung von Produktionsrestriktionen und -Engpässen (durch sinkende Lagerbestände) und eine Stärkung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen (z. B. durch ein Wachstum der Nachfrage, vereinfachter Zugang zu Arbeitskräften etc.). Alle drei Faktoren wirken auf die Verbesserung der allgemeinen Wettbewerbsvorteile.

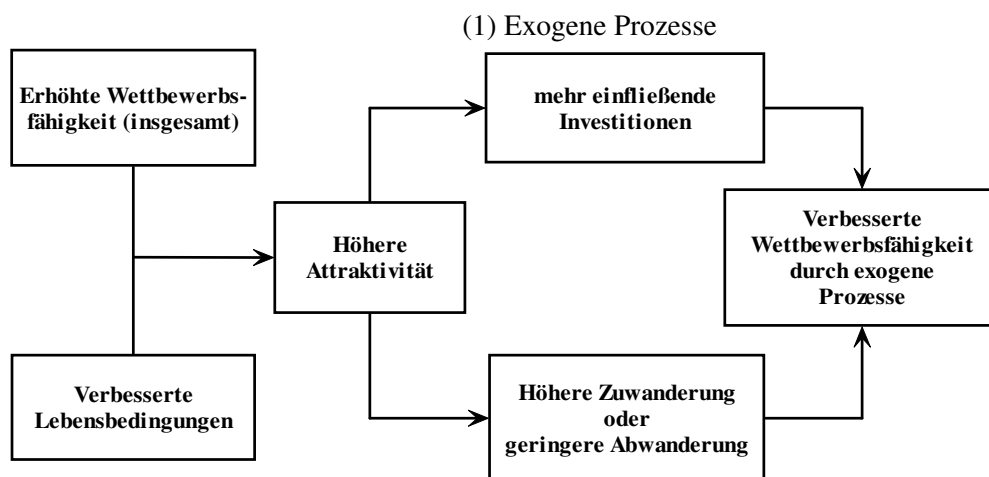
Abbildung A.40:
Wirkungen von Investitionen in die Infrastruktur



In welcher Form die gestiegenen Wettbewerbsvorteile der Region zu einer nachhaltigen Verbesserung der wirtschaftlichen Leistung beitragen, wird in der Abbildung A.41 und der Abbildung A.42 dargestellt. Auf der einen Seite wirken Wettbewerbsvorteile durch Fak-

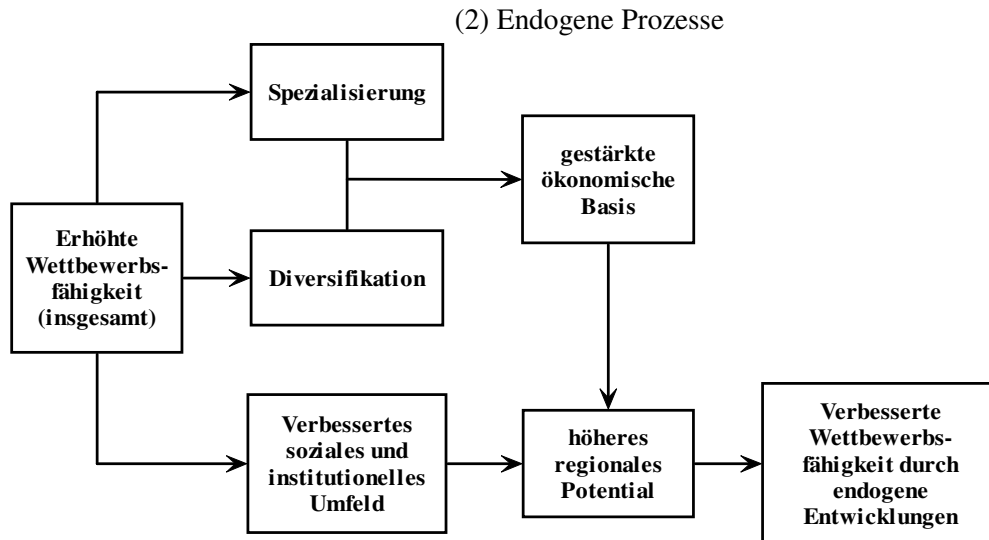
tormobilitäten auf Basis von relativen Kostenvorteilen, bei denen die Modellstrukturen weiterhin als fixiert bzw. exogen angenommen werden können.¹²¹ Auf der anderen Seite können die Mechanismen durch einen komplexen Wirkungsablauf die ökonomische Basis der Region durch Spezialisierungs- und Diversifikationseffekte stärken (vgl. Abbildung A.42). Während letztere Wirkungsmechanismen relativ einfach in kleinen Wachstumsmodellen dargestellt werden können, gestaltet sich die Implementation in größeren Makromodellen als schwierig. Dennoch ist die Abbildung dieser Wirkungskette im HERMIN-Modell ein wichtiger Einflusskanal und wird adäquat modelliert. Die oben genannten Mechanismen gelten dabei analog auch für die Verbesserung der Qualität und des Bestands an Humankapital in der Region. Dieser zweite Wirkungsmechanismus wird im Folgenden auch als "endogene" Entwicklung bezeichnet, da anders als bei der fixen Struktur die Modellstrukturen selbst (z. B. die Parameter der Produktionsfunktion) durch politische Interventionen geändert werden können.

Abbildung A.41:
Langfristige Wirkungen von Investitionen in die Infrastruktur



¹²¹ Ein Beispiel für fixierte Modellstrukturen soll am Beispiel der Produktionsfunktion verdeutlicht werden: Dabei können "exogene" Entwicklungen in der Form dargestellt werden, dass Änderungen in Variablen (z. B. die relativen Faktorpreise) zu Änderungen in anderen Variablen (z. B. das Faktoreinsatzverhältnis) führen, ohne die Form der Produktionsfunktion zu verändern.

Abbildung A.42:
Langfristige Wirkungen von Investitionen in die Infrastruktur



Die Darstellung der Angebotseffekte verdeutlicht, dass Politikinterventionen zur langfristigen Beeinflussung des Produktionspotenzials insbesondere darauf ausgerichtet sind, das regional vorhandene Niveau an physischer Infrastruktur und Humankapital zu erhöhen und darüber hinaus den privaten Kapitalstock zu verbessern. Die Bereitstellung einer verbesserten und erweiterten Infrastruktur, die Erhöhung der Qualität der Arbeitskräfte, die Stärkung von Forschung und Entwicklung und Investitionszuschüsse an private Unternehmen sind Mechanismen der Förderung zur Steigerung der Produktionshöhe, der Produktivität und der (Kosten-) Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Volkswirtschaft. So können Firmen einerseits von zusätzlichen, produktiven Faktoren profitieren, die für sie keine Kosten darstellen (z. B. bei der Qualifizierung der Arbeitskräfte; der Bereitstellung von physischer Infrastruktur etc.), oder andererseits die Kosten bzw. relativen Preise für notwendige Inputfaktoren der Unternehmen reduzieren (z. B. durch Investitionszuschüsse). In beiden Fällen entstehen positive Externalitäten für die private Wirtschaft.

In aktuellen Beiträgen zur endogenen Wachstumstheorie wird vermehrt auf die Bedeutung von Spillover-Effekten und Externalitäten von öffentlichen Investitionsprogrammen hingewiesen, insbesondere im Bereich der physischen Infrastruktur und dem Humankapital. Darüber hinaus werden in der Literatur positive Wachstumseffekte durch die direkte Förderung von Forschung und Entwicklung (FuE) diskutiert. Letzte sind insbesondere dann zu beobachten, wenn die Förderprogramme den Charakter eines öffentlichen Gutes haben, d. h. Forschungsergebnisse durch Unternehmen nicht vollständig internalisiert werden, sondern auch unternehmensextern adaptiert werden (können).

Dabei können die zwei wesentlichen Externalitäten in Verbindung mit den angebotsseitigen Wirkungen von adäquat ausgestalteten Investitionen und Bildungsinitiativen gesehen werden: Diese erste Externalität verbessert über Investitionen in die physische Infrastruktur und die Qualifizierung der Arbeitskräfte die Produktion direkt. Der Mechanismus der Outputsteigerung durch Verbesserung der Produktionsinputs wird durch die Attrahierung von ausländischen Direktinvestitionen oder die Verbesserung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit realisiert. Diese direkt wirkende Externalität wird auch als "Produktionsexternalität" bezeichnet.

Die zweite Externalität wirkt über die Verbesserung der Faktorproduktivitäten als Resultat einer Investitionsförderung. Sie wird im Folgenden deshalb auch als "Faktorproduktivitätsexternalität" bezeichnet. Bei der Steigerung der Produktivität muss aber der Nebeneffekt beachtet werden, dass bei gegebenem Output die Zahl der Beschäftigung sinkt und es zu einem (temporären) "jobless growth"-Phänomen kommen kann. Die Faktorproduktivitätsexternalität muss somit als ein zweiseitiges Schwert gesehen werden: Auf der einen Seite erhöht sie die Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit, andererseits schwächt sie bei gegebenem Output die Arbeitsnachfrage. Dies trifft insbesondere für Volkswirtschaften zu, die bereits über hohe (versteckte) Arbeitslosenraten verfügen. Andererseits sollte beachtet werden, dass durch die Verbesserung der Produktivität das reale Einkommen steigt, was wiederum über Multiplikatoreffekte positive Impulse für die Entwicklung der Volkswirtschaft freisetzt.

Die Bestimmung der Höhe der Elastizitäten für die Externalitäten, insbesondere in Bezug auf den Wachstumsbeitrag der physischen Infrastruktur, kann auf Basis bereits bestehender, vielfältiger Forschungsergebnisse erfolgen. In der Literatur wird dabei eine Bandbreite für die Elastizität der Infrastruktur auf das Einkommenswachstum zwischen 5 Prozent und 40 Prozent gesehen, wobei bei kleineren Volkswirtschaften niedrigere Effekte (zwischen 5 Prozent und 20 Prozent) beobachtet werden. Ähnliche Werte ergeben sich in Bezug auf das Humankapital (siehe u. a. ESRI, 2002). Wie die oben dargestellten Wirkungskanäle für die Produktions- und Faktorproduktivitätsexternalität formal in das HERMIN-Modell integriert werden, wird ausführlich in GEFRA & ESRI (2004) vorgestellt.

A.3.3 SIMULATIONSERGEBNISSE ZU DEN WIRKUNGEN DER EU-FONDS 2007-2013 IN BERLIN

Vorgehensweise und Annahmen

Im Folgenden werden nun auf Basis des HERMIN-Modells für Berlin Simulationsrechnungen zur Analyse der Wirkungen des EU-Fonds 2007-2013 auf die Berliner Wirtschaft durchgeführt. Dabei wird das folgende Analyseschema gewählt:

- Die Simulationsrechnungen beginnen im Jahr 2007 und greifen auf die im Rahmen der Festlegung der Berliner Gesamtstrategie festgelegten Finanzvolumina für die Periode 2007 bis 2013 zurück. Für den EFRE sind dies insgesamt 874,59 Mio. € und für den ESF 336 Mio. €. Die EU-Strukturfondsmittel werden um den gleichen Betrag durch nationale Kofinanzierungsmittel aufgestockt. Zusammen mit der nationalen Kofinanzierung ergibt sich ein Gesamtvolumen von etwa 2,421 Mrd. €. ¹²² Die Simulationsrechnungen werden bis zum Jahr 2025 fortgeschrieben. Um alle Effekte der Förderung verdeutlichen zu können, wird die Annahme getroffen, dass die EU-Fonds für den Förderzeitraum (sieben Jahre) in voller Höhe als zusätzlicher Impuls eingehen. Für den Zeitraum zwischen 2014 und 2025 wird der Impuls durch die EU-Fonds auf null zurückgesetzt und auch nicht durch ein weiteres Ausgabenprogramm kompensiert.
- Die Aufteilung des Finanzvolumens erfolgt in die drei Makroaggregate Infrastrukturinvestitionen (INF), Humankapital (HU), Investitionen in den privaten Kapitalstock (PI), sowie Investitionen in den privaten Kapitalstock.
- Weiterhin müssen Annahmen getroffen werden, wie hoch die oben beschriebenen Elastizitäten der EU-Fonds im Bereich der Infrastruktur und der Humankapitalförderung sind: Auf Grund der vorliegenden Gesamtstrategie wird davon ausgegangen, dass es sich bei den intendierten Maßnahmen um ein Bündel von Interventionen handelt, die einen positiven wachstumsinduzierenden Beitrag in der langen Frist auslösen können. Mit Bezug auf die gewählten Elastizitäten wird von einer Outputelastizität von 0,20 und für die Faktorproduktivität eine Elastizität von 0,20 angenommen. Damit liegen die Elastizitäten in der üblichen Bandbreite, wie sie in der Literatur für kleine offene Volkswirtschaften vorgeschlagen werden.
- Während die nachfragewirksamen Ausgaben der EU-Strukturfondsinterventionen direkt wirken, treten die angebotsseitigen Bestandseffekte erst verzögert auf. Die vollen an-

¹²² Von einer privaten Kofinanzierung der EU-Fonds wird bei der folgenden Wirkungsanalyse zu den EU-Fonds 2007-2013 abstrahiert.

gebotsseitigen Wirkungen werden erst nach einer "Aufbau"-Zeitspanne von fünf Jahren erreicht. In dieser Periode nehmen die Wirkungen graduell zu. Mit zunehmender Zeitspanne reduzieren Abschreibungseffekte die Wirkungen der durch die EU-Fonds aufgebauten Bestände für Humankapital und Infrastruktur.

- Die Wirkungen der EU-Strukturfonds auf die wirtschaftliche Entwicklung Berlins ergeben sich dadurch, dass die Ergebnisse unter Berücksichtigung der Maßnahmen der EU-Strukturfonds mit einem Basisszenario ohne den Einsatz von EU-Fonds im Projektionszeitraum 2007 bis 2025 verglichen werden.

Simulation zu den gesamtwirtschaftlichen Ergebnissen der Strukturfondsförderung

Die nachfolgenden Tabellen und Abbildungen fassen die wesentlichen Ergebnisse der Simulationsrechnungen unter Einbezug der nachfrage- und angebotsseitigen Wirkungen der EU-Fonds 2007-2013 für Berlin zusammen. Um die Interpretation der Ergebnisse zu erleichtern, erscheint es dabei hilfreich, zunächst einige stilisierte Zusammenhänge herauszuarbeiten, um ein Gespür für die Wirkungsabläufe im HERMIN-Modell zu bekommen: Mit einem Gesamtvolumen von ca. 2,41 Mrd. € für den Zeitraum von 2007 bis 2013 bzw. ca. 0,35 Mrd. € pro Jahr macht der jährliche Impuls der EU-Fonds etwas mehr als 0,4 Prozent des nominalen Bruttoinlandsproduktes (79,6 Mrd. € in 2004) in Berlin aus. Wird nun zur Veranschaulichung von einem Einkommensmultiplikator in Höhe von "1" ausgegangen, so induzieren die EU-Fonds primär einen nachfrageseitig bestimmten positiven Einkommensimpuls, der zu einer ebenfalls etwa 0,4-prozentigen Niveauverschiebung im BIP führt. Diese Verschiebung "nach oben" hält jedoch nur solange an, wie der monetäre Impuls von ca. 0,35 Mrd. € zusätzlich in den Wirtschaftskreislauf eingeführt wird. Würden daher lediglich nachfrageseitige Wirkungen der EU-Fonds existieren, würde mit dem Ende des monetären Impulses im Jahr 2013 auch das BIP-Niveau wieder um diese 0,4 Prozent sinken und sich auf das alte Niveau vor Beginn der Förderung einpendeln. Langfristige Effekte würden somit nicht erzielt.

Zusätzlich zu diesem nachfrageseitig getriebenen Einkommenseffekt wirken im HERMIN-Modell - wie oben beschrieben - jedoch auch angebotsseitige Mechanismen. Diese erreichen, dass durch die Förderung ein "Bestand" aufgebaut wird, der auch dann noch positive Wirkungen abstrahlt, wenn der primäre monetäre Impuls ausläuft. Die EU-Strukturfondsförderung induziert eine Erhöhung in den Beständen der physischen Infrastruktur (KGINFR) und des Humankapitals (KTRNR). Für beide Bestandsgrößen nimmt der akkumulierte "Bestand" bis zum Jahre 2013 kontinuierlich zu.

Im Folgenden werden die Wirkungen der EU-Fonds auf das aggregierte reale Bruttoinlandsprodukt und die Beschäftigung in Berlin dargestellt. Darüber hinaus wird auch eine sektorale Disaggregation in die Einzelbestandteile produzierende Gewerbe, Dienstleister und Bausektor vorgenommen.

In der ausgewiesenen Variante auf der Grundlage der Berliner Entwicklungsstrategie beträgt der primäre monetäre Impuls auf das reale BIP zwischen 0,4 bis 0,6 Prozent und liegt damit nur unwesentlich von der obigen Veranschaulichung eines Einkommensmultiplikators in Höhe von "1" entfernt. D. h., durch das "Einpumpen" von Geld in den Wirtschaftskreislauf wird ein gegenüber der Basislösung primär um 0,44 Prozent höheres BIP-Niveau erreicht (in 2007). Bis zum Ende der Förderung in 2013 steigt der Impuls noch auf 0,60 Prozent, da sich im Zeitablauf nachfrage- und angebotsseitige Effekte vermischen. Nach dem Auslaufen der EU-Förderung im Jahr 2013 fällt das langfristige Niveau auf einen Wert von 0,15 Prozent gegenüber dem Basisszenario. Dieser Effekt wird allein durch die angebotsseitigen Wirkungen der EU-Strukturfonds ausgelöst. D. h., durch eine angebotsseitig greifende Nutzung der Fördermittel wird ab 2007 graduell ein "Kapitalstock" aufgebaut werden, der nun auch nach 2013 positive Effekte abstrahlt, ohne dass weiteres Geld in den Kreislauf gepumpt werden muss. Die Tabelle A.1 veranschaulicht den BIP-Effekt der EU-Fonds grafisch.

Neben der aggregierten Wirtschaftsleistung wird auch eine sektorale Disaggregation der durch die EU-Fonds realisierten Effekte angestrebt. Wie Abbildung A.43 zeigt, sind die Effekte im Baugewerbe (OBC) zunächst am stärksten, während das produzierende Gewerbe (T-Sektor der überwiegend handelbaren Güter) gegenüber dem Basisszenario in 2007 kaum einen "Überschuss" gegenüber der Baseline-Lösung verzeichnen kann. Dies liegt darin begründet, dass mit dem Beginn des Förderzeitraums zunächst nur die keynesianischen Nachfrageeffekte in voller Höhe wirken, während die angebotsseitigen Effekte erst graduell wirken. Im HERMIN-Modell wird die BWS im Bausektor durch die gesamten Infrastrukturausgaben in der Region bestimmt. Die EU-Fonds führen in dieser Ausgabenkategorie zu einem starken zusätzlichen Stimulus und treiben somit die BWS-Entwicklung im Bausektor nach oben. Angebotsseitige Effekte sind hingegen die Haupttriebkkräfte im produzierenden Gewerbe, wo zusätzliche Produktionskapazitäten entstehen, positive Effekte treten somit verzögert auf. Mit fortschreitender Zeitdauer nehmen die Effekte im produzierenden Gewerbe entsprechend zu, der stärkste Effekt wird im Jahr 2013 realisiert. Die Entwicklung im Dienstleistungssektor liegt in 2007 (ähnlich wie die Entwicklung des aggregierten Bruttoinlandsproduktes) zwischen der Entwicklung im Bau- und produzierenden Gewerbe.

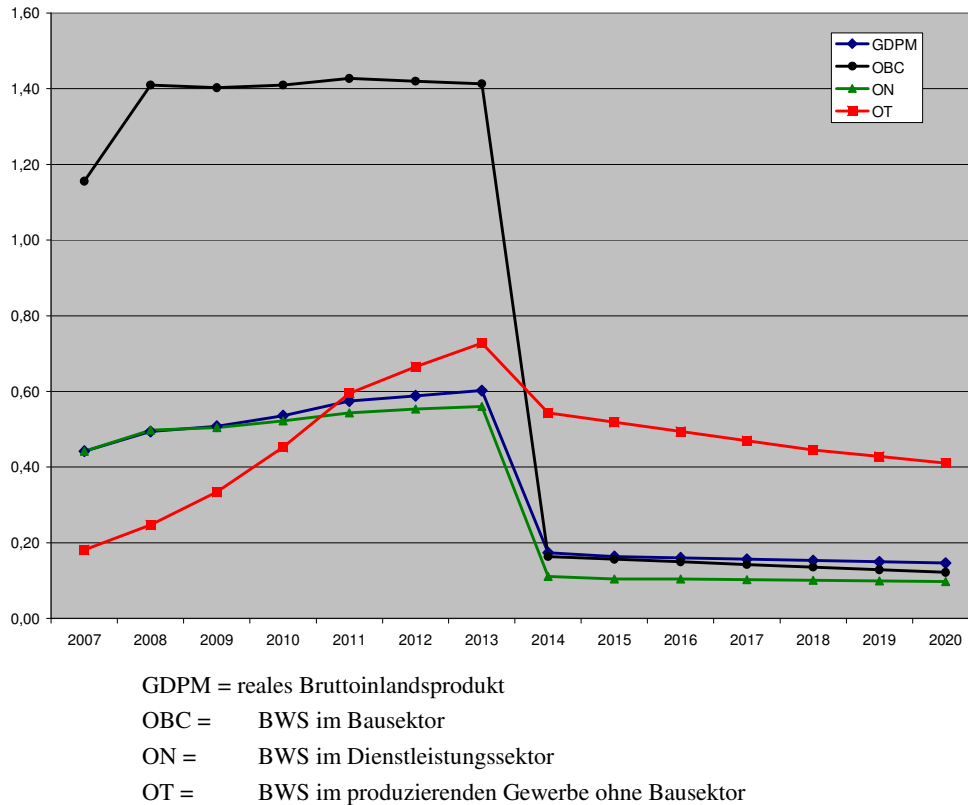
Nach 2013 entfallen die ausgabeninduzierten keynesianischen Nachfrageeffekte abrupt.¹²³ Dies bewirkt eine negative Reaktion im Baugewerbe, deren relative Entwicklung nahezu auf den Pfad des Basisszenarios zurückfällt. Im Dienstleistungssektor (N-Sektor) wird langfristig eine BWS-Steigerung um etwa 0,1 Prozentpunkte über der Basislösung realisiert. Den stärksten langfristigen Effekt zeigen die durch die EU-Fonds induzierten Bestandsverbesserungen für das produzierende Gewerbe: Auch nach dem Ende der Förderung wird in diesem Bereich das BWS-Niveau auch weiterhin um ca. 0,5 Prozentpunkte gegenüber der Basislösung angehoben. Dieser Effekt ist insbesondere mit der verbesserten Wettbewerbssituation des Sektors verbunden, die durch adäquat ausgestaltete, angebotsseitige Maßnahmen verbessert wird. Die positiven Impulse im produzierenden Gewerbe sind bei der Ausgestaltung einer langfristig orientierten Förderstrategie von besonderer Bedeutung, da dieser Sektor als regionale Exportbasis in der wirtschaftlichen Entwicklung eine besondere Stellung einnimmt. Maßnahmen, die auf die angebotsseitige Verbesserung der Wirtschaft ausgerichtet sind, führen somit langfristig zu einer verbesserten Exportbasis der Region und sind ein wichtiger Bestandteil für die Entwicklung der regionalen Leistungsbilanz und der Abhängigkeit von exogenen Transferzahlungen.

Tabelle A.1

Abweichungen in der BIP/BWS Entwicklung vom Basisszenario, in Prozent				
Jahr	BIP real	BWS Bau-Sektor	BWS N-Sektor	BWS T-Sektor
2007	0,44	1,16	0,44	0,18
2008	0,49	1,41	0,50	0,25
2009	0,51	1,40	0,50	0,33
2010	0,54	1,41	0,52	0,45
2011	0,57	1,43	0,54	0,60
2012	0,59	1,42	0,55	0,66
2013	0,60	1,41	0,56	0,73
2014	0,17	0,16	0,11	0,54
2015	0,16	0,16	0,10	0,52
...				
2020	0,15	0,12	0,10	0,41
...				
2025	0,13	0,11	0,09	0,35
Quelle: eigene Berechnungen				

¹²³ Es sei darauf hingewiesen, dass es sich hier um eine hypothetische Vorgehensweise handelt. In der Realität dürfte es aber Nachfolgeprogramme der ein oder anderen Art geben. Um die Wirkungen zu veranschaulichen, wird hier aber von einem abrupten Ende der Förderprogramme ausgegangen.

Abbildung A.43:
Wirkungsszenario zur BIP/BWS-Entwicklung bei den EU-Fonds 2007-2013,
Abweichung zur Basislösung in Prozent



Neben einer Darstellung der durch die EU-Fonds induzierten Änderungen des BIP-Pfades in Berlin sind in Tabelle A.2 und Abbildung A.44 die Reaktionen der aggregierten und sektoralen Beschäftigung dargestellt. Hierfür wird in der Förderperiode zwischen 2007 und 2013 entsprechend des HERMIN-Modells ein aggregierter Beschäftigungszuwachs von etwa 0,40-0,55 Prozent realisiert. Wie bereits für die Produktionsentstehung beobachtet, gewinnt in sektoraler Perspektive zunächst das Baugewerbe am stärksten: Zwischen 2007 und 2013 ist hier ein relativer Beschäftigungszuwachs von bis zu 1,3 Prozent zu erwarten. Im Dienstleistungssektor ist durch die direkt wirkenden Nachfrageimpulse ein Beschäftigungsplus zwischen 0,44 Prozent (2007) und 0,48 Prozent (2013) zu erwarten. Im produzierenden Gewerbe steigen die Beschäftigtenzahlen im Förderzeitraum zunächst nur marginal, gegen Ende des Förderzeitraum 2013 jedoch bereits substantziell (+0,46 Prozent).

In einer Langfristbetrachtung sind nur geringe gesamtwirtschaftliche Beschäftigungseffekte zu erwarten. Während das nachfragegetriebene Baugewerbe (0,13 Prozent) und die Dienstleister (0,05 Prozent) allenfalls leicht im Plus liegen, bleibt im produzierenden Ge-

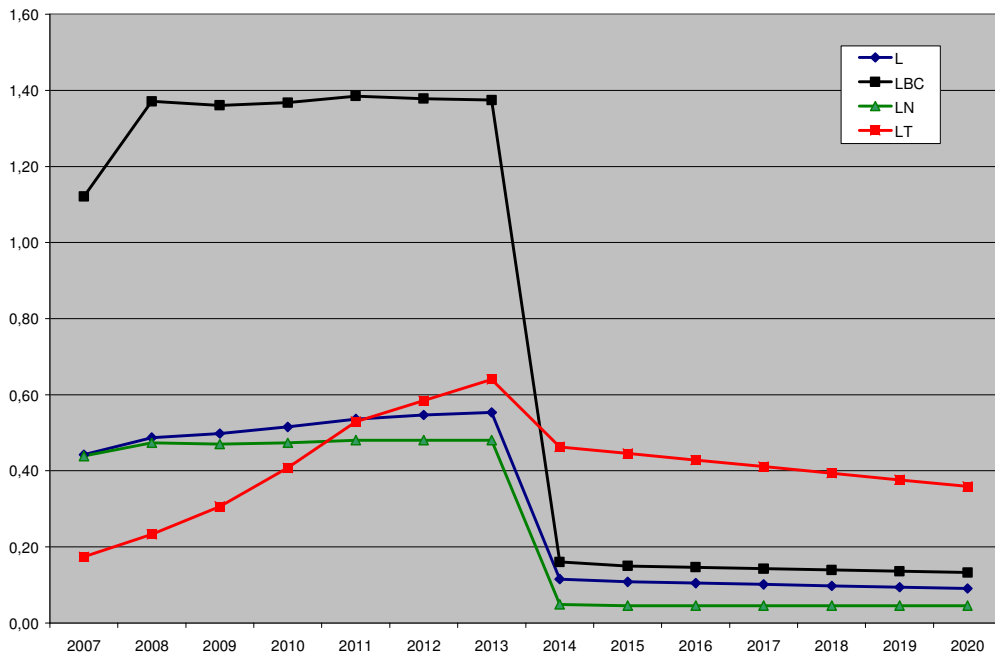
werbe auch in 2025 ein positiver Effekt von knapp 0,30 Prozent erhalten. Aggregiert ergeben sich aufgrund des starken Gewichts des Dienstleistungssektors allerdings nur geringe Zuwächse (+0,09 Prozent in 2025). Allerdings sollten aus diesem Ergebnis nicht allzu "pessimistische" Schlussfolgerungen abgeleitet werden: Durch die Verbesserung der Angebotsbedingungen in Berlin ist zu erwarten, dass sich das oben beschriebene und als "jobless growth" bekannte Phänomen allenfalls mittelfristig in den Zahlen widerspiegeln sollte. Langfristig dürften sich die mit Hilfe einer effektiven Förderpolitik erzielten Produktivitätsgewinne auch positiv auf die Erwerbstätigkeit niederschlagen (für eine ähnliche Entwicklung siehe Irland Anfang und Mitte der 1990er Jahre). Zudem stellt die Entwicklung im produzierenden Gewerbe ein positives Signal für die Beschäftigungsperspektive in Berlin dar.

Tabelle A.2

Veränderungen der Beschäftigung, in Prozent gegenüber dem Basisszenario				
Date	Beschäftigung aggregiert	Beschäftigung Bau-Sektor	Beschäftigung N-Sektor	Beschäftigung T-Sektor
2007	0,44	1,12	0,44	0,17
2008	0,49	1,37	0,47	0,23
2009	0,50	1,36	0,47	0,31
2010	0,52	1,37	0,47	0,41
2011	0,54	1,39	0,48	0,53
2012	0,55	1,38	0,48	0,58
2013	0,55	1,37	0,48	0,64
2014	0,11	0,16	0,05	0,46
2015	0,11	0,15	0,05	0,45
...				
2020	0,09	0,13	0,05	0,36
...				
2025	0,08	0,11	0,05	0,30

Quelle: eigene Berechnungen

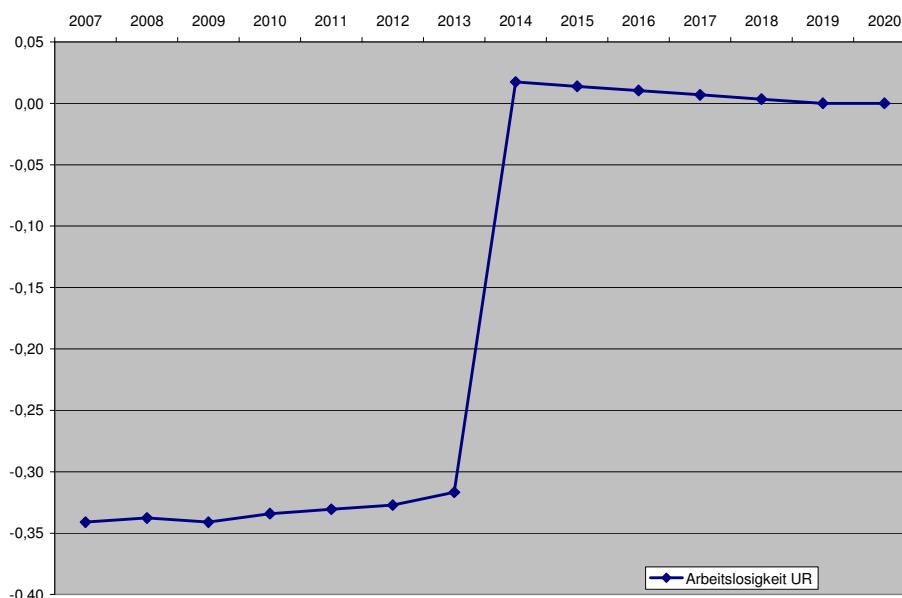
Abbildung A.44:
Beschäftigungseffekte in Prozent der EU-Fonds 2007-2013, in Prozent zur Basislösung



L = Gesamtbeschäftigung
LBC = Beschäftigung im Bausektor
LN = Beschäftigung im Dienstleistungssektor
LT = Beschäftigung im produzierenden Gewerbe ohne Bausektor

Durch die Verbesserung der Erwerbstätigkeit in der Förderperiode 2007 bis 2013 in Berlin sinkt im Förderzeitraum auch die aggregierte Arbeitslosenquote (UR) um ca. einen Drittel Prozentpunkt (gegenüber dem Basisszenario). Die Abbildung A.45 stellt diese Entwicklung grafisch dar. Mittelfristig stellen sich zunächst jedoch keine signifikanten Effekte ein, allerdings gilt in Analogie zur Beschäftigungsentwicklung, dass langfristig die durch die EU-Fonds erreichten angebotsseitige Verbesserung zu einer sinkenden Arbeitslosenquote führen sollte.

Abbildung A.45: Entwicklung der Arbeitslosenquote in Berlin 2007-2013 unter Berücksichtigung der EU-Strukturfondsförderung, in Prozent zur Basislösung



A.3.4 Zusammenfassung der Makroergebnisse

Ziel dieses Kapitels war es, die Wirkungen der EU-Fonds 2007-2013 in Berlin auf der Makroebene darzustellen. Zu diesem Zweck wurde ausgehend von der Berliner Gesamtstrategie und den vorgesehenen Finanzmitteln der Einfluss dieser Interventionen auf die Makroaggregate untersucht. Folgende Schlussfolgerungen lassen sich aus dieser Untersuchung ableiten:

1. Hinsichtlich der makroökonomischen Wirkungen zeigen die Ergebnisse, dass die wirtschaftspolitischen Interventionen im Rahmen der EU-Fonds zur Steigerung des Bruttoinlandsprodukts in Berlin sowohl nachfrage- als auch angebotsseitige Wirkungen erzielen. Während die nachfrageseitigen Effekte direkt an einen fortwährenden monetären Impuls gebunden sind und langfristig somit kaum finanzierbar sind, kann alternativ versucht werden, die Angebotsseite der Wirtschaft durch geeignete Maßnahmen zu stärken, die dann einen selbsttragenden Niveaueffekt induzieren können. D. h., auch nach dem Ende der EU-Förderung wird bei einer entsprechenden Ausgestaltung des Portfolios der Förderprogramme das langfristige BIP-Niveau dauerhaft über das Basisszenario (ohne Förderung) angehoben. Ursächlich für diese Entwicklung sind insbesondere die durch die Akkumulation von Humankapital und physischer Infrastruktur angebotsseitig induzierten Externalitäten, sowie die durch die EU-Fonds induzierte

Verbesserung der relativen Kapitalkosten im privaten Sektor (vornehmlich produzierendes Gewerbe).

2. Die langfristigen BIP-Wirkungen der EU-Fonds sind in einer sektoralen Betrachtungsweise im produzierenden Gewerbe als am stärksten einzustufen. Hingegen ebbt der Effekt im Dienstleistungsgewerbe und Baugewerbe relativ schnell ab, da letztere eher nachfrageseitig determiniert werden. Die Ergebnisse favorisieren somit insbesondere Maßnahmen zur Stärkung der industriellen (Export-)Basis Berlins. Sie hat eine wichtige Bedeutung für die Entwicklung der regionalen Leistungsbilanz und der Transferabhängigkeit.
3. In Hinblick auf die aggregierte Beschäftigung zeigen die Ergebnisse ein ähnliches Bild wie die BIP-Entwicklung. Während innerhalb des Förderzeitraums 2007-2013 recht deutliche Beschäftigungseffekte erzielt werden können, bleiben diese mittelfristig (bis 2025) weitgehend nur im produzierenden Gewerbe erhalten, während die Effekte im beschäftigungsintensiven Dienstleistungssektor kaum vorhanden sind. Langfristig sollten sich die mit Hilfe der Förderung erzielten Produktivitätsgewinne - und somit indirekt geschaffene Wettbewerbsvorteile - aber auch in einem stärkeren Anziehen der gesamten Erwerbstätigkeit manifestieren. Ein ähnliches Ergebnis wird auch für die Entwicklung der Arbeitslosenquote erwartet. Diese sinkt durch die EU-Fonds zwischen 2007 und 2013 um durchschnittlich 0,33 Prozent. Mittelfristig (2014-2025) stellen sich nur sehr geringe Effekte ein.
4. Die Simulationsergebnisse des HERMIN-Modells zeigen auch, dass die Wachstums- und Beschäftigungseffekte im Rahmen der EU-Fonds aber insgesamt zu gering sind, um die nachhaltigen Wachstumsprobleme Berlins zu lösen. Hier sind ergänzende Maßnahmen und Anreize sowie gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen notwendig, die Wachstum und Beschäftigung noch stärker fördern.

A.4 Baseline-Indikatoren gemäß dem nationalen strategischen Rahmenplans

Indikator	EU-15	EU-25	Deutschland	Berlin	Anm.
BIP (KKS) je Einwohner 2003 (laufende Marktpreise)	23.720	21.741	23.570	20.862	
Anteil der privaten Bruttoanlageinvestitionen am BIP in Prozent 2004 (Berlin: 2003)	17,1	17,1	16	12,8	1)
Anteil der FuE-Ausgaben am BIP 2003 in Prozent	1,9	1,9	2,5	4,0	2)
Anteil des Wirtschaftssektors an den gesamten FuE-Ausgaben in Prozent 2003	54,6	54,3	66,3	50,7	3)
Patente je 100.000 Einwohner 2003	8	7	16		4)
Arbeitslosenquote Insgesamt in Prozent 2005	7,9	8,8	9,5	19,4	5)
Arbeitslosenquote Frauen in Prozent 2005	9	9,9	10,3	17,1	5)
Arbeitslosenquote Jugendliche (unter 25 Jahre) in Prozent 2005	16,7	18,5	15,0	17,5	8)
Langzeitarbeitslosenquote in Prozent 2005	3,3	3,9	5		6)
Beschäftigungsquote allgemein in Prozent 2005 (Berlin: 2004)	65,2	63,8	65,4	57,7	7)
Beschäftigungsquote Frauen in Prozent 2005 (Berlin: 2004)	57,4	56,3	59,6	55,9	7)
Beschäftigungsquote Älterer in Prozent 2005 (Berlin: 2004)	44,1	42,5	45,4	37,3	8)
Anteil erneuerbarer Energien am Bruttostromverbrauch in Prozent, 2004	14,7	13,7	9,7		9)
Energieintensität der Wirtschaft 2004 (Index)	187,5	204,9	158,8		9)
Güterverkehrsvolumen im Verhältnis zum BIP 2004 (Index)	105,3	104,7	107,5		9)

Anmerkungen:

Teilweise sind Daten nicht auf Ebene des Bundeslandes Berlin nicht oder nicht zum vorgegebenen Zeitpunkt vorhanden. Abweichungen gegenüber anderen Angaben ergeben sich aus den Datenquellen und ihren Erhebungsmodalitäten. Insbesondere weichen die Angaben des EuroStat von nationalen Datenquellen ab.

- 1) Angabe für Deutschland entspricht nicht den Daten der VGR der Länder (dort: 17,8 Prozent), Quelle VGR der Länder, R1B3
- 2) Quelle: Destatis: Regionale Wissenschafts- und Technologieindikatoren, 34
- 3) Quelle: BMBF (2006): Innovation und Forschung 2006, S. 130 und 135. Abweichende Daten für Deutschland (69,8 Prozent)
- 4) Indikator nicht definiert, Patente beim DPMA nicht regionalisiert (Patentanmeldungen)
- 5) Daten nach Eurostat Regionalstatistiken, Abweichende Daten für EU15, EU25, Deutschland (Arbeitslosenquote insgesamt: 9,0 Prozent, 8,2 Prozent, 11,2 Prozent; Arbeitslosenquote Frauen: 9,9 Prozent, 9,1 Prozent, 10,9 Prozent)
- 6) Indikator nicht definiert, Quote in der amtlichen Statistik nicht ausgewiesen. Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen laut Eurostat: EU 25: 45,5 Prozent, EU15: ohne Wert, D: 53,0 Prozent, Berlin: 58,5 Prozent)
- 7) Quelle: Statistisches Landesamt Berlin, Ergebnisse des Mikrozensus
- 8) Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Datenlieferung des ISG, Angaben laut OP des ESF für Berlin. Die Angaben zu Deutschland differieren (ESF-OP: 9,9 Prozent)
- 9) Daten liegen aufgrund unbekannter Definition der Indikatoren und fehlenden Quellen nicht vor